

Rosa Luxemburg

ROSA – LUXEMBURG – STIFTUNG
SACHSEN e.V.

**Texte zur
politischen
Bildung H. 40**


Manfred Hötzel (Hrsg.)

**Die Linke und
die Traditionen
der Sozialdemokratie**

Die Linke und die Traditionen der Sozialdemokratie

Forschungen zur Geschichte der Sozialdemokratie in
Leipzig

*Herausgegeben von
Manfred Hötzel*

TEXTE ZUR POLITISCHEN BILDUNG

Heft 40

ISBN 978-3-89819-336-8

© ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN e.V. 2010

Harkortstraße 10

04107 Leipzig

Telefon: (0341) 9 60 85 31

Telefax: (0341) 2 12 58 77

RosaLuxemburg-Stiftung.Sachsen@t-online.de

Redaktion Lutz Höll / Manfred Hötzel

Satz: Lutz Höll

Herstellung: GNN Verlag Sachsen/Berlin GmbH
Badeweg 1, 04435 Schkeuditz

Inhalt

Vorwort	7
I. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie	11
MATTHIAS JOHN: Thesen zur Soziologie der Berliner Sozialdemokratie – Die untere Führungsebene als Basis zu ihrem Masseneinfluss vor 1914	11
MATTHIAS JOHN: Der sozialdemokratische Verein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis – Eine Funktionärgenealogie (1900 bis 1914)	20
DETLEF ZIEGS: Zu friedenspolitischen Vorstellungen in der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterjugendbewegung während der Weimarer Republik	61
EVELYN ZIEGS / DETLEF ZIEGS: Zur Geschichte der Liebknecht-Luxemburg-Feiern in der Leipziger Sozialdemokratie während der Weimarer Republik	66
HEINZ NIEMANN: Das Ende des »sozialdemokratischen Jahrhunderts«. Boxer-Aufstand und Balkan – Wege einer Allerweltpartei	74
II. Beiträge zur Geschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945«	81
MANFRED HÖTZEL: Daten und Texte zur Geschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945«. Eine Übersicht	81

MATTHIAS JOHN: Zur Frühgeschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945« mit einer Dokumentation	96
HEINZ NIEMANN: Theoretisch-methodologische Probleme der Analyse und Einschätzung der Sozialdemokratie vor 1945.....	137
HELMUT ARNDT: Bemerkungen zu konzeptionellen Vorstellungen für eine Neubearbeitung der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945«	142
HEINZ NIEMANN: Die DDR-Historiografie zur Geschichte der Sozialdemokratie (1917-1945)	145
HELMUT ARNDT: Ergänzende Bemerkungen zum Platz der Geschichte der SPD in der DDR-Historiografie	157
Kolloquium zum 80. Geburtstag von Helmut Arndt am 18. Juni 2008.....	159
MANFRED HÖTZEL: Helmut Arndt – Biografische Daten	159
HEINZ NIEMANN: Laudatio zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr. sc. phil. Helmut Arndt	163
HELMUT ARNDT: Erwiderung	165
MANFRED HÖTZEL: Unerwartetes Echo eines Historikers	167
ANHANG: HELMUT ARNDT: Traditionen der SPD in der SED ? (1989).....	177

III. Veröffentlichungen von Mitgliedern der Forschungsgruppe	
»Geschichte der SPD 1917-1945« (Bibliografie)	181
Helmut Arndt	181
Dieter Engelmann	189
Hans-Jürgen Friederici	190
Manfred Hötzel	197
Matthias John	200
Martin Menzel	208
Heinz Niemann	209
Axel Wörner	219
Detlef Ziegs	220
Evelyn Ziegs	222
Autorenverzeichnis.....	225

Vorwort

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen hat sich in den letzten Jahren im Verbund mit Freunden und Sympathisanten in einen Diskurs begeben, in dem sie mit Blick auf die aus PDS und WASG zusammenwachsende Linkspartei der Frage nach dem zu tradierenden Erbe der deutschen Arbeiterbewegung inner- und außerhalb der Parteigrenzen nachgeht. Neben dem »Unabgeholten« in der Geschichte des Kommunismus und des Linksozialismus kommt hierbei natürlich den Traditionen der Sozialdemokratie ein hoher Rang zu.

Welches Erbe der Sozialdemokratie sollte von der Linken mit dem Blick auf eine zu gewinnende demokratisch-sozialistische Perspektive im 21. Jahrhundert angetreten werden? Das Schisma von Reform oder Revolution hatte wesentlich den Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten bestimmt. Es war inhaltlich von der Antinomie zwischen einer Reformkonzeption, die keine Überwindung des Kapitalismus kannte, und einem Verständnis von sozialistisch/kommunistischer Revolution, das nicht vermochte, die Errungenschaften der bürgerlichen Emanzipationsbewegung zu bewahren, geprägt worden. Es muss deshalb heute nach Elementen historischer Erfahrungen beider Hauptströmungen der Arbeiterbewegung gefragt werden, die geeignet sind, organische Teile einer einheitlichen radikalen Realpolitik bzw. einer realistischen radikalen Politik zu werden. Das Ungenügen und die ständige Gefährdung des sozialdemokratischen Reformkonzeptes und das Scheitern des Glaubens an die Gesetzmäßigkeit des Sieges der proletarischen Weltrevolution zwingen dazu, unter Nutzung der gewonnenen Erfahrungen, Geschichte neu zu befragen.

Der 80. Geburtstag des ausgewiesenen Forschers zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie *Helmut Arndt* bot willkommenen Anlass, auf dem Kolloquium »Die Linke und die Traditionen der Sozialdemokratie« diesen brisanten und aktuellen Fragen nachzugehen.

Es bestand ursprünglich die Absicht, die Beiträge des Kolloquiums in einem eigenen Heft zu veröffentlichen. Die Trägerin der Veranstaltung, die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, entschied jedoch, die Mehrzahl der Beiträge in den in seiner Thematik übergreifenden, umfassenden und deshalb

wichtigen Sammelband »DIE LINKE – Erbe und Tradition« zu übernehmen.¹ Damit ergab sich die Möglichkeit, im vorliegenden Heft einen Schwerpunkt auf die Geschichte der ehemaligen Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945« zu legen, die organisatorisch zur damaligen Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig gehörte. Das war nicht nur aus heutiger Sicht, sondern überhaupt ein Unikat. Der Jubilar hatte neben dem Gründer und ersten Leiter der Forschungsgruppe, *Heinz Niemann*, diese Gruppe am stärksten mitgeprägt. Diese Gruppe konnte nach wenigen Jahren Ergebnisse vorlegen: Promotionen, Habilitationen, Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften usw., schließlich das Buch »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945«.

Die Geschichte dieser Forschungsgruppe ist insofern von Interesse, als sie zum einen Forschungsergebnisse zur Geschichte der Sozialdemokratie präsentierte, zum anderen in ihrer Arbeit die Schwierigkeiten des Umgangs mit dem Thema *Sozialdemokratie* in einem von der SED kontrollierten Forschungsprozess deutlich werden.

Forschungen zur Geschichte der Sozialdemokratie konnten sich wegen der Monopolstellung des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin zur Geschichte der Arbeiterbewegung nur im universitären Bereich außerhalb Berlins durchsetzen, wie z. B. in Gestalt der Forschungsgruppe »Internationale Sozialdemokratie« in Halle. Diese kleinen Gruppen boten ihren Mitgliedern eine Plattform für wissenschaftliche Arbeit, natürlich in den geistigen und materiellen Grenzen der DDR.

An die Forschungsgruppe zu erinnern, ist schließlich deshalb notwendig, weil in der zum 600jährigen Jubiläum der Universität Leipzig in diesem Jahr erscheinenden neuen mehrbändigen Universitätsgeschichte die Sektion Marxismus-Leninismus zwar am Rande erwähnt wird, ein eigener Beitrag aber offenbar nicht vorgesehen ist.²

1 Klaus Kinner (Hrsg.): DIE LINKE. Erbe und Tradition. Mit einem Vorwort von Lothar Bisky. Bd. 1: Kommunistische und sozialdemokratische Wurzeln. Bd. 2: Wurzeln des Linkssozialismus. Berlin 2010. Reihe: Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus. Bd. XI und XII.

2 Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009. Ausgabe in fünf Bänden, hrsg. im Auftrag des Rektors der Universität Leipzig Prof. Dr. iur. Franz Häuser von der Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Der Band 4, Herausgeber U. von Hehl, U. John und M. Rudersdorf, besteht aus zwei starken Halbbänden und behandelt Fakultäten, Institute und zentrale Einrichtungen. Nur in der kurzen Einleitung über die wissenschaftsorganisatorische Entwicklung wird die Sektion Marxismus-Leninismus genannt (S. 28), im Abschnitt über die Politikwissenschaft von D. Koop wird die Abberufung der Professoren und Dozenten der Sektion Marxismus-Leninismus erwähnt. Ein endgültiges Urteil bleibt vorbehalten, denn der Band 3, der die Geschichte der Universität Leipzig im 20. Jahrhundert behandeln soll, ist bis jetzt noch nicht erschienen.

Nun war die Sektion Marxismus-Leninismus tatsächlich keine Forschungsinstitution. Sie hatte eine anders gartete Hauptaufgabe. Sie sollte allen Studenten in Pflichtveranstaltungen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenstudiums die drei Bestandteile des Marxismus vermitteln: Philosophie, Ökonomie und Politik, letzteren als Kurs Wissenschaftlicher Sozialismus bzw. Kommunismus, später ergänzt durch Grundlehren der Geschichte der (deutschen) Arbeiterbewegung. Anfangs hatte diese Lehrtätigkeit vorwiegend propagandistischen und agitatorischen Charakter, ehe sich dann die Erkenntnis durchsetzte, dass eine universitäre Lehre auf wissenschaftlicher Arbeit beruhen müsse, woraus sich zunächst die erforderliche akademische Qualifizierung (Promotion und Habilitation) der Lehrkräfte ergab. Die nächste Stufe war der Schritt zur Forschung innerhalb der Institute bzw. Sektionen Marxismus-Leninismus. Die Geschichte dieser Sektion kann hier selbstverständlich nicht rekapituliert werden. Es sollte nur auf die Rahmenbedingungen verwiesen werden, unter denen sich die Entwicklung der Forschungsgruppe vollzog.

Das vorliegende Heft enthält Beiträge von Mitgliedern der Forschungsgruppe zu ihren früheren und heutigen Arbeitsgebieten, Beiträge zur Geschichte der Forschungsgruppe einschließlic der Würdigung des Jubilars sowie – soweit zugänglich – deren Publikationslisten.

Der interessierte Leser sei auf drei Beiträge besonders verwiesen. *M. John* beschreibt auf der Grundlage interner Unterlagen, wie es zur Bildung der Forschungsgruppe kam. *H. Arndts* »Bemerkungen zu konzeptionellen Vorstellungen...« markieren den Beginn der unvollendet gebliebenen Neubearbeitung der »Geschichte der SPD 1917-1945«. Über den komplizierten Genehmigungsprozess für die erste Auflage dieses Buches im Streit mit der SED-Zensur berichtet der Leiter des Autorenkollektivs, *H. Niemann*.

Der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. danke ich für die Aufnahme des Heftes in ihre Schriften, dem Geschäftsführer Prof. Dr. sc. *Klaus Kinner* für die Unterstützung bei der Organisation des Kolloquiums und der Herausgabe dieses Heftes, Dr. *Matthias John* für die Mitarbeit bei der Redaktion und nicht zuletzt den Kollegen, die mit ihren Beiträgen helfen, bei aller notwendigen Kritik die Leistungen der Forschungsgruppe vor dem Vergessen zu bewahren.

Leipzig, Oktober 2009

Manfred Hötzel

I. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie*

MATTHIAS JOHN

Thesen zur Soziologie der Berliner Sozialdemokratie – Die untere Führungsebene als Basis zu ihrem Masseneinfluss vor 1914

Vorbemerkung

Die nachfolgenden Thesen werden an dieser Stelle in genau der Fassung veröffentlicht wie sie auf dem Ehrenkolloquium für Helmut Arndt vorgetragen wurden. Ursprünglich sollten sie gemeinsam mit den weiteren Beiträgen des Kolloquiums an anderer Stelle veröffentlicht werden. Hierfür hatte der Autor langwierige Forschungsarbeiten betrieben, die unter anderem neue Erkenntnisse erbrachten zum Ausbruch der Krise in der deutschen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg; zur Frage, ob sozialdemokratische Funktionäre der mittleren und unteren Führungsebene, die in die KPD übertraten, auch dort ein Amt übernahmen, und zur Problematik, ob bzw. in welchem Maße sich Vertreter dieser Ebenen am antifaschistischen Widerstandskampf beteiligt hatten. Es muss nunmehr der Zukunft vorbehalten bleiben, die dabei gewonnenen Einsichten einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zu präsentieren.

* Die Beiträge in diesem Abschnitt sind nach ihrem Gegenstand chronologisch geordnet. Sie sind bisher nicht veröffentlicht – mit Ausnahme des Artikels von H. Niemann. Dieser wird wegen seines Inhaltes, ein knappes, aber treffendes Resümee des sozialdemokratischen Jahrhunderts, nachgedruckt.

Das vom Autor gewählte Thema ist angesichts der gegenwärtigen Entwicklung in der deutschen Sozialdemokratie, die dabei ist, ihren jahrzehntelangen Masseneinfluss zu verlieren, hoch aktuell und angesichts zahlreicher Publikationen von Historikern aus Ost und West, die der Frage nachgingen, worauf dieser Einfluss basierte, zugleich eine scheinbar alte Thematik, der keine neuen Aspekte hinzugefügt werden können. Bei einer Analyse der vorliegenden Literatur zeigt sich, dass dieses Phänomen nicht zuletzt aus der beispielhaften Organisationsstruktur der deutschen Sozialdemokratie und ihres weiten Netzes an so genannten Vorfelddorganisationen erklärt wird. Um so mehr muss verwundern, dass es nach wie vor an breit angelegten wie auch speziellen Strukturanalysen mangelt.

Das erste Mal kam der Referent in den ausgehenden siebziger/beginnenden achtziger Jahren mit diesem Thema in Berührung, als er in den Primärquellen, speziell in der sozialdemokratischen Presse, auf das bis heute unbeachtet gebliebene Phänomen stieß, dass die Organisationsstruktur der deutschen Sozialdemokratie zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus noch nicht voll ausgereift war; so wurden noch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zahlreiche sozialdemokratische Reichstagswahlkreisorganisationen in Ost- und Westpreußen, aber auch in anderen Gegenden Deutschlands ins Leben gerufen. Damals reifte die Absicht, eine entsprechende systematische Untersuchung vorzulegen. Als sich dann der Referent in der Mitte der achtziger Jahre verstärkt mit der Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie beschäftigte, musste er zudem feststellen, dass selbst über die dortigen Strukturen auf bzw. unterhalb der Reichstagswahlkreisebene ebenso wenig bekannt ist wie über die dort handelnden Akteure. Er begann mit entsprechenden äußerst breit angelegten Quellenstudien, die aber auf Grund damaliger wie auch späterer Zeitumstände ohne einen wissenschaftlichen Ertrag blieben. Nunmehr scheint es an der Zeit, die entsprechenden Vorarbeiten zu einem Ergebnis zu führen.

Nachdem ein erstes biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie in Kürze erscheinen wird und alle darin enthaltenen Biographien in den »Beiträgen zur Geschichte der Arbeiterbewegung« bereits als Vorabdruck veröffentlicht wurden¹, wendet sich ein zweites Handbuch der mittleren und unteren Organisationsstruktur der dortigen Sozialdemokratie in den Jahren 1900 bis 1914 zu. Wie dringlich derartige Untersuchungen sind, beweist nicht zuletzt der Umstand, dass bereits Anfragen

1 Siehe hierzu: Matthias John: Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend. Sein Funktionärskörper. 1. Teil. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung [BzG], Heft 4/2004. S. 3-123; 2. Teil. In: Ebenda. Heft 1/2005. S. 3-115 und 3. Teil. In: Ebenda. Heft 2/2005. S. 3-79.

vorliegen, ob nicht solche Detailstudien auch für andere Regionen vorgelegt werden könnten, so für Nordrhein-Westfalen.

Die mittleren und unteren Organisationsstrukturen der deutschen Sozialdemokratie sind aus zahlreichen Gründen besonders interessant. Hierzu einige Thesen:

1. Die Quellen- bzw. Überlieferungslage für eine solche Untersuchung erweist sich, zumindest was die Berliner Sozialdemokratie anbelangt, als recht günstig. Es liegen unter anderem vor: Die sozialdemokratische Tagespresse in Gestalt des »Vorwärts«, gedruckte und ungedruckte Jahresberichte der in Frage kommenden Reichstagswahlvereine bzw. einzelner Ortsvereine, die Handbücher des Vereins Arbeiterpresse aus den Jahren 1914 und 1927, der umfangreiche Bestand an Überwachungsakten der Berliner Politischen Polizei im Berliner Landeshauptarchiv, früher im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam.

2. Die Dichte und Exaktheit der vor allem in der sozialdemokratischen Tagespresse zu findenden Informationen hängt von zahlreichen Faktoren ab: Ob ein (ehrenamtlicher) Lokalkorrespondent überhaupt vorhanden war; ob er regelmäßig berichtete; ob er (bzw. der Vorstand) auf die Wiedergabe der Ergebnisse der Vorstandswahlen mit namentlicher Nennung der Gewählten besonderen Wert legte und ob die Namen nur nach dem Gehör oder nach Einziehung von Erkundigungen über ihre tatsächliche Schreibweise wiedergegeben wurden. Schließlich und endlich wechselte die Qualität der Berichte sehr häufig, was mit der außerordentlich hohen Fluktuationsrate unter den Berichterstattern zusammenhing.

3. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Versammlungsberichte (und damit auch die Übersichten über die Wahlergebnisse) zumeist von den gewählten Schriftführern angefertigt wurden, die zugleich Berichterstatter waren.

4. Auf der unteren bzw. der untersten Organisationsebene in Gestalt der Abteilungen und Bezirke begannen nahezu alle Parteikarrieren. Betrachtet man jedoch die Biographik, so finden sich in den Lebensbeschreibungen sozialdemokratischer Funktionäre, die bis in die oberste Führungsebene aufstiegen, darüber zumeist nur wenige oder gar keine Angaben bzw. Aussagen.

5. Die Verweildauer der meisten Ortsvereinsfunktionäre in ihren Ämtern war recht niedrig. Mit anderen Worten: Die Zusammensetzung der Ortsvereins-

vorstände wird durch eine außerordentlich hohe Fluktuationsrate charakterisiert, wobei es aber auch Beispiele für eine relativ hohe personelle Kontinuität in den Vorständen gibt, so im sozialdemokratischen Ortswahlverein Köpenick. Ob der hohen Fluktuation in den Vorstandsämtern vor allem innerparteiliche Entwicklungsprobleme und/oder wirtschaftliche Momente (Berlin war seinerzeit auch für viele Sozialdemokraten nur Durchgangsstation in der Ost-West-Wanderung) zugrunde liegen, kann auf Grund des völlig unbefriedigenden Forschungsstandes bisher nicht gesagt werden.

6. Dagegen war die Kontinuität bzw. Verweildauer der Funktionäre in den Vorständen der sozialdemokratischen Reichstagswahlvereine relativ hoch, zumindest was die Funktionen der Vorsitzenden und der Kassierer anbelangte. Für die übrigen Ämter, wie Schriftführer, Beisitzer, Revisoren und Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse (das heißt vor allem der Zeitungskommission, des Bildungs- und Jugendausschusses des jeweiligen Wahlvereines) war ein ständiger Wechsel der Funktionsträger typisch. Allerdings gab es auch Ausnahmen, so zeichnete sich die Besetzung der beiden Schriftführerfunktionen im sozialdemokratischen Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis durch eine besonders hohe Kontinuität aus: Johannes Rautmann hatte das Amt eines 1. Schriftführers von 1904 an über mindestens zehn Jahre hinweg (!) inne, und Leopold Jakobowski war von 1906 bis 1911 sein Stellvertreter.

7. Die Anstellung eines »Vorwärts-Spediteurs« erfolgte nach den gleichen Grundsätzen wie die Wahl eines Funktionärs und zeichnete sich in der Besetzung auf allen Ebenen (Reichstagswahl- wie auch Ortsvereine) im gesamten Untersuchungszeitraum durch eine sehr hohe Kontinuität aus. Das hing aber damit zusammen, dass dieses Amt schon sehr früh ein hauptamtliches war. Gleichzeitig spielten die Spediteure bzw. Expedienten des »Vorwärts« bei der Vergabe der Parteiämter auf der mittleren und unteren Ebene eine entscheidende Rolle. Wenn überhaupt eine Berufsgruppe bei ihrer Besetzung deutlich überrepräsentiert war, dann handelte es sich um diese relativ große Gruppe von Parteiangestellten. Sie hatte somit auch einen meinungsbildenden Einfluss.

8. Viele führende Funktionäre der deutschen Sozialdemokratie, die in Berlin ansässig waren, wie Paul Hirsch, Otto Wels und Fritz Zietzsch, übten zu Beginn ihrer Parteikarriere auf der mittleren, unteren und untersten Parteiebene zahlreiche Ämter aus.

9. Auch spätere Spitzenfunktionäre der deutschen Gewerkschaften wie Louis Brunner (hauptamtlicher Sekretär des Deutschen Verkehrsverbundes und Vorstand des ADGB), Emil Lehmann (Hauptkassierer des Deutscher Holzarbeiter-Verbandes) oder Richard Seidel (führender Gewerkschaftsredakteur, der die »Gewerkschafts-Zeitung« bis zu ihrem Verbot Ende April/Anfang Mai 1933 redigierte) hatten auf diesen Ebenen zu Beginn ihrer Karriere eine oder mehrere Funktionen inne.

10. Die bisher in der Historiographie über die deutsche Sozialdemokratie unerschwellig bzw. offen vertretenen These, dass ihre führenden Theoretiker, ob rechte oder linke, sich abinent gegenüber der alltäglichen Parteiarbeit verhalten hätten, kann so nicht mehr aufrechterhalten werden. An dieser Stelle seien nur folgende markante Beispiele angeführt: Bruno Borchardt (Charlottenburg), Kurt Eisner (Lichterfelde) oder Heinrich Lauffenberg (Pankow) übten an ihrem Wohnort zeitweise das Amt eines Ortsvereinsvorsitzenden aus; selbst Rosa Luxemburg gehörte vorübergehend dem Bildungsausschuss des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Großberlin an. Mehr noch: Eisner war im Jahre 1906 sogar Multifunktionär und zugleich sozialdemokratischer Kandidat für die Lichtefelder Gemeindevertretung.

11. Es ist durchaus eine typische Erscheinung für die Vorstände sozialdemokratischer Ortsvereine, dass aus einer Familie mehrere Funktionäre kamen. Hierbei traten vor allem folgende Kombinationen auf: Ehemann und -frau, Sohn/Vater und Bruder/Bruder.

12. Auf Grund des seinerzeit vor allem in Arbeiterkreisen üblichen häufigen Wohnungswechsels übten nicht wenige Funktionäre während ihrer Parteikarriere in mehreren Orts- oder Reichstagswahlvereinen ein oder mehrere Ämter aus.

13. Im Verhältnis zu den Mitgliedern dürfte keine andere deutsche Partei so viele Mitglieder in ihren Funktionärsapparat, und sei es zumeist auch nur für kurze Zeit und oft ausschließlich auf der untersten Ebene, einbezogen haben wie die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Will man eine Hochrechnung anstellen, so hatten in der Berliner Sozialdemokratie ungefähr 7.500 Personen im Zeitraum zwischen 1900 und 1914 eine Funktion inne. Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend zählte Mitte 1907 genau 78.365 Mitglieder. Somit entspräche die genannte Funktionärszahl einem Zehntel der damaligen Mitgliedschaft. Allerdings war die Fluktuationsquote unter den Berliner Vorstandsmitgliedern im gesamten Zeitraum

recht hoch und wuchs auch die hiesige Sozialdemokratie in den folgenden Jahren noch sehr in die Breite, so dass dieser Prozentsatz für den gesamten Untersuchungszeitraum wohl unter 10 lag.

14. Ungeachtet dessen war der Anteil der zugleich politisch Organisierten in den Gewerkschaften relativ gering wie eine Statistik des Ortsvereins Nowawes-Neuendorf aus dem Jahre 1900 offenbarte. In späteren Jahren wurde im Untersuchungsraum auf entsprechende statistische Erhebungen grundsätzlich verzichtet.

15. Der Aufbau des kleinsten war stets ein Spiegelbild des größten Ortsvereins, so dass Folgendes galt: Je kleiner der Verein war, um so höher war der Prozentsatz jener Mitglieder, die dem Funktionärskörper angehörten und in die organisierte Parteiarbeit einbezogen wurden.

16. Was den inneren Aufbau der sozialdemokratischen Organisation Großberlins anbelangte, so gab es keine starren Strukturen in bestimmte Orts- oder Bezirkswahlvereine; vielmehr waren die unteren Struktureinheiten der Berliner Sozialdemokratie ständigen Veränderungen unterworfen, die sich dem territorialen wie auch dem starken Bevölkerungswachstum (Klein- und Groß-) Berlins stets wie auch umgehend anpassten.

17. Veränderungen in der Organisationsstruktur der Berliner Sozialdemokratie nahmen sogar zuweilen Veränderungen in der Verwaltungsstruktur Großberlins vorweg. Beispielsweise traten die in Neuenhagen ansässigen Mitglieder schon im Jahre 1901 aus dem sozialdemokratischen Ortswahlverein Rummelsburg aus und bildeten fortan einen eigenen Verein, während die politisch-administrative Trennung Neuenhagens von Rummelsburg erst am 1. Januar 1906 vollzogen wurde.

18. In der steten Ausformung der Ortsvereine spiegelte sich das Breitenwachstum der Berliner bzw. der deutschen Sozialdemokratie wider.

19. Erstaunlich gering ist der Prozentsatz derjenigen Funktionäre der mittleren bzw. unteren Ebene, die in der Sozialdemokratischen Partei, in den Gewerkschaften oder in einer anderen Arbeiterorganisation zu irgendeiner Zeit eine hauptamtliche Funktion innehatten bzw. fest angestellt waren. Auch wenn auf Grund von Informationsdefiziten nicht immer eindeutig ermittelt werden kann, ob der entsprechende Funktionär identisch ist mit dem namensgleichen Partei- oder Gewerkschaftsangestellten, der im

»Handbuch des Vereins Arbeiterpresse« zu finden ist, dürfte der Prozentsatz nicht 1 erreichen. Wie schwierig oftmals eine Verifizierung ist, illustriert das Beispiel des Charlottenburger Bezirks- bzw. Gruppenleiters Richard Bock. Im vorstehend genannten Handbuch, IV. Folge, fand sich ein Berliner Gewerkschaftsangestellter mit dem gleichen Namen, wobei folgende Angaben gemacht wurden: »geb. 10.11.1874 in Gardelegen. Industriearb[eiter] – Seit Dez. 1919 Angest. Im Verkehrs[und] – Bezirksleiter SPD. – Schiedsmann. – Gewerbegerichts[eisitzer].«² Zwar spricht vieles dafür, dass es sich um ein- und dieselbe Person handelt, doch fehlt dafür ein letzter Beweis.

20. Das Amt des Ortsvereinsvorsitzenden bzw. das des Kassierers wurde zumeist von Personen ausgeübt, die sich eine kleine selbständige Existenz als Gastwirt oder Zigarrenhändler aufgebaut hatten, zugleich waren ihre Wirtschaften bzw. Geschäfte immer wieder Anlaufstelle für alle Vereinsmitglieder, sei es als Zahlstelle, Treffpunkt, Ausgangspunkt bei Flugblattverbreitungen oder bei der Einsichtnahme in die dort ausliegenden Wählerlisten.

21. Die Besetzung der übrigen Ämter (Schriftführer, Beisitzer, Revisoren und Ausschuss- bzw. Kommissionsmitglieder) war dagegen ein Spiegelbild der Sozialstruktur der Mitgliedschaft des jeweiligen Ortsvereins.

22. Zahlreiche Ortsvereine führten bis 1905 alljährlich Erhebungen über die soziale Zusammensetzung ihrer Mitgliedschaft durch, wobei diese Statistiken nicht nach einheitlichen soziologischen Kriterien, sondern nach Gutdünken des jeweils dafür verantwortlichen Kassierers aufgestellt wurden, wodurch Vergleiche oder gar Verallgemeinerungen außerordentlich erschwert werden. Über die Ursachen, dass nach 1905 die Ortsvereine (übrigens im Unterschied zu den sozialdemokratischen Vereinen in den Reichstagswahlkreisen) keine derartigen Übersichten mehr aufstellten, kann nur spekuliert werden. Der Grund könnte in der fehlenden Vergleichbarkeit der Daten ebenso wie in der Überlastung der dafür verantwortlichen Personen liegen; auch ist nicht auszuschließen, dass in Funktionärs- und/oder Mitgliedskreisen die Frage nach dem Sinn für solche aufwendigen Erhebungen gestellt wurde.

23. Die einzelnen statistischen Erhebungen offenbaren jedoch, dass die Sozialdemokratie zumindest bis 1905 im wahrsten Sinne des Wortes eine Arbeiterpartei war. Selbstständige spielten in der Berliner Mitgliedschaft der

2 Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Hrsg. v. Vorstand des Vereins Arbeiterpresse. Vierte Folge 1927. Berlin o.J. [1927]. S. 146.

Sozialdemokratischen Partei – statistisch gesehen – eine nebensächliche und die so genannte Arbeiteraristokratie wie auch die Akademiker sogar nur eine marginale Rolle. An dieser Stelle sei dafür nur ein markantes Beispiel angeführt: Unter den 161 Mitgliedern des durch die so genannte Stampfersche »Privatkorrespondenz« – auch »Lichterfelder Meinungsfabrik« genannt (Rosa Luxemburg) – deutschlandweit berühmt gewordenen Ortsvereins Großlichterfelde-Lankwitz befanden sich im Jahre 1901 ganze vier Redakteure (darunter Friedrich Stampfer selbst) und Schriftsteller.

24. Auf Grund entsprechender Statistiken in einigen Ortsvereinen (unter anderem in denen von Mariendorf, Reinickendorf und Schöneberg) und den Angaben zum Lebensalter in den für den Untersuchungszeitraum systematisch ausgewerteten Todesanzeigen des »Vorwärts« kann geschlussfolgert werden, dass das Durchschnittsalter der Berliner Parteimitgliedschaft und somit auch der Funktionäre relativ niedrig war. Die Mehrheit der Mitglieder hatte vermutlich ein Lebensalter von unter 40 bzw. 35 Jahren. Die Analyse der besagten Anzeigen offenbart zudem, dass die aktiven Funktionsträger bei ihrem Ableben meistens im dritten oder vierten und nur in ganz seltenen Fällen im fünften Lebensjahrzehnt standen.

25. Die Transparenz, was die innere Struktur der Sozialdemokratischen Partei anbelangt, war in keiner anderen Periode so groß wie zwischen 1905 und 1914. Waren es in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts zunächst die Nachwirkungen des Sozialistengesetzes, welche die Berichterstatter bzw. Schriftführer immer wieder davon abhielten, der sozialdemokratischen Presse namentliche Aufstellungen der gewählten Funktionäre zu übergeben, so war es nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs dieselbe Furcht, welche die Redaktionen der Parteiblätter oftmals davon abhielt, die entsprechenden Namen abzudrucken, das heißt publik zu machen. Hinzu kam, dass viele Funktionsträger, unter ihnen auch die Berichterstatter oder Schriftführer, zum Heeresdienst einberufen worden waren und nicht in jedem Fall durch sofortige Neuwahlen ersetzt wurden bzw. ersetzt werden konnten. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war es wohl zunächst der Auseinandersetzung mit der USPD bzw. der KPD und später der mit der KPD oder der NSDAP geschuldet, dass immer wieder Namensnennungen unterblieben.

26. Was die zahlenmäßige Entwicklung der Mitgliedschaft in den einzelnen Ortsvereinen anbelangte, so war eine sehr hohe Fluktuation typisch; so musste im Juli 1911 der Zossener Vereinsvorsitzende Saube in seinem Jahresbericht feststellen: »Trotzdem in der Berichtszeit 134 Mitglieder neu auf-

genommen wurden, hat sich der Stand nur um 25 vermehrt, ein Zeichen der ungemein großen Fluktuation.«³

3 Vgl. »Vorwärts« vom 12.07.1911.

MATTHIAS JOHN

Der sozialdemokratische Verein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis – Eine Funktionärgenealogie (1900 bis 1914)

Die auf dem Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag Helmut Arndts vorgelegten Thesen zur Soziologie der Berliner Sozialdemokratie – die untere Führungsebene als Basis zu ihrem Masseneinfluss vor 1914 – beruhen auf einem soziologischen Material, das in seiner Qualität und Quantität in den Forschungen zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wohl seinesgleichen sucht. Um das zu dokumentieren, hat sich der Verfasser entschlossen, an dieser Stelle einen Abschnitt aus dem »Genealogischen Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie« zum Vorabdruck zu bringen. Er hat dafür den sozialdemokratischen Verein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis ausgewählt, der neben den Wahlkreisen Hamburg 3 und Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg¹ wohl als *die Hochburg* der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet werden kann. Er gehörte zu den drei mitgliederstärksten Reichstagswahlvereinen im gesamten Deutschen Reich² (am 5. Januar 1900 gehörten ihm 7.380³ und am 31. März 1913 genau 31.666 [darunter 5.129 weibliche] Mitglieder⁴ an) und hier – im Wahlkreis Wilhelm

1 Siehe hierzu die Tabelle über »Die sechs größten sozialdemokratischen Wahlkreisorganisationen 1911 bis 1914«. In: Dieter Fricke: Handbuch zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1869 bis 1914 in zwei Bänden. Bd. 1. Berlin 1987. S. 270.

2 Vgl. die nachfolgende Zahl für das Jahr 1913 mit der im »Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten in Jena vom 14. bis 20. September 1913« (Berlin 1913. S. 10) veröffentlichten Übersicht über die Größe der sozialdemokratischen Wahlkreisorganisationen 1912 und 1913.

3 Siehe: »Vorwärts« vom 10.01.1901.

4 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913. Im Jahresbericht wurde zur Mitgliederentwicklung noch folgendes ausgeführt: »Die Fluktuation in den Reihen der Mitglieder war wieder sehr groß. Aufgenommen wurden in der Berichtszeit 546 männliche und 114 weibliche Personen, ver-

Liebknichts und später Georg Ledebours – errang die Sozialdemokratische Partei absolut (gemessen an der Gesamtzahl der sozialdemokratischen Wählerstimmen) wie auch relativ, was die Prozentziffer der abgegebenen Stimmen anbelangt – sieht man einmal vom 4. Berliner Reichstagswahlkreis ab –, ihre größten Wahlerfolge: Bei der am 30. Oktober 1900 anberaumten Ersatzwahl wurde Ledebour von 82 Prozent aller Wähler als Nachfolger Liebknichts in den Deutschen Reichstag entsandt.⁵

Über die dortigen Organisationsstrukturen der Sozialdemokratie war bislang ebenso wenig bekannt wie über ihre dort handelnden Akteure, selbst wenn sich in der hervorragenden Arbeit Eduard Bernsteins über »Die Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung« dazu zahlreiche, aber keine systematischen Angaben finden.⁶ Diese Lücke soll nunmehr, zumindest für den Zeitraum 1900 bis 1914, auf Grund der vom Verfasser bereits in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts begonnenen und nunmehr abgeschlossenen Quellenstudien, teilweise geschlossen werden.

loren gingen 530 männliche und 80 weibliche Personen, so daß der tatsächliche Gewinn ein recht bescheidener ist.«

- 5 Siehe hierzu: Die sozialdemokratischen Reichstagskandidaten und ihre Wahlergebnisse in den Einzelwahlkreisen bei den Haupt-, Stich- und Ersatzwahlen zum Reichstag Juni 1898 – November 1918: In: Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Reichstagskandidaten. Biographisch-statistisches Handbuch. [= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Im Auftrage der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Hrsg. v. Hans Booms und Rudolf Morsey. Bd. 2.] Düsseldorf o. J. [1986]. S. 237ff. Vgl. auch die Tabelle »Zur Entwicklung des sozialdemokratischen Stimmenanteils in einzelnen Reichstagswahlkreisen 1867 bis 1912«. In: Dieter Fricke: Handbuch zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1869 bis 1914 in zwei Bänden. Bd. 2. Berlin 1987. S. 722ff., 737.
- 6 Vgl.: Eduard Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Erster Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Berlin 1907. Zweiter Teil: Die Geschichte des Sozialistengesetzes in Berlin. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Berlin 1907. Dritter Teil: Fünfzehn Jahre Berliner Arbeiterbewegung unter dem gemeinen Recht. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Berlin 1910.

1. Der engere Vorstand

1. Hauptamtlicher Sekretär:

25.06.1911: [Karl] Fahrow⁷ (Gastwirt/Parteiangestellter)

2. Hauptamtlicher Sekretär:

23.06.1912: [Otto] Frank⁸ (Handelshilfsarbeiter⁹/Parteiangestellter)

3. Hauptamtlicher Sekretär:

22.02.1914: Paul Binting¹⁰

1. Vorsitzender:

20.11.1900: [Karl] Fahrow¹¹ (Gastwirt¹² / seit 1911: Parteiangestellter)

17.12.1901: Karl Mars¹³ (Schuhmacher¹⁴/Zeitungspediteur¹⁵ – SV)

09.01.1902: [Wilhelm] Freythal¹⁶ (Drechsler/Eisendreher / seit 1902: Redaktionssekretär¹⁷)

7 Vgl.: »Vorwärts« vom 27.06.1911. Eine Kurzbiographie über Karl Fahrow findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie. Berlin 2009.

8 Siehe: »Vorwärts« vom 25.06.1912.

9 Vgl.: Otto Frank (geb. am 23.02.1874 in Berlin und verst. ?) hatte den Beruf eines Drehers erlernt. Im Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis hatte er folgende Funktionen ausgeübt: Bezirksführer (1906-1908), Abteilungsführer (1908-1909) und 2. Vorsitzender (1910-1912). Seit dem 1. Juli 1912 hatte er die Funktion eines hauptamtlichen Parteisekretärs inne. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Hrsg. v. Vorstand des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914: Neue Folge des Jahrbuches für Partei- und Gewerkschafts-Angestellte. Berlin 1914. S. 263.

10 Vgl.: »Vorwärts« vom 24.02.1914.

11 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

12 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

13 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.12.1901. Eine Kurzbiographie über Karl Mars wurde aufgenommen in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie. Alle mit »SV« gekennzeichneten Funktionäre wurden durch eine Separatversammlung der in der Schönhauser Vorstadt organisierten Sozialdemokraten gewählt. Siehe dazu ausführlich: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

14 Siehe: Ebenda.

15 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

16 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

17 Der Drechsler und spätere Eisendreher Wilhelm Freythal (geb. am 26.11.1862 in Nagold [Württemberg] und verst. ?) war von 1889 bis 1892 Kassierer der Berliner Verwaltung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Am 11. Dezember 1902 trat er die Stelle als Redaktionssekretär des »Vorwärts« an. In den Jahren 1902 bis 1909 hatte er das Amt eines 1. Wahlvereinsvorsitzenden im 6. Berliner Reichstagswahlkreis inne. Vgl.: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 263.

- 15.07.1902: [Wilhelm] Freythaler¹⁸
 09.12.1902: [Wilhelm] Freythaler¹⁹
 15.12.1903: [Wilhelm] Freythaler²⁰
 29.11.1904: [Wilhelm] Freythaler²¹
 05.12.1905: [Wilhelm] Freythaler²²
 12.02.1907: [Wilhelm] Freythaler²³
 28.01.1908: [Wilhelm] Freythaler²⁴
 23.02.1909: Paul Dobrohlaw²⁵ (Gastwirt – für Wilhelm Freythaler [Drechsler/Eisendreher], der freiwillig von der Kandidatur zurücktrat); allerdings wurde seine Wahl zweimal wiederholt und schließlich bis zur nächsten Generalversammlung vertagt²⁶
 23.03.1909: Nochmalige Vertagung der Wahl (»die Frage der Kandidatur zum ersten Vorsitzenden wurde nochmals [...] der Bezirksführerkonferenz überwiesen«)²⁷
 15.06.1909: Richard Henschel²⁸
 02.08.1910: Richard Henschel²⁹
 01.08.1911: Rich[ard] Henschel³⁰
 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³¹
 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³²
 19.06.1914: Friedrich Stäffler³³

18 Vgl.: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

19 Siehe: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

20 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

21 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

22 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

23 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

24 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

25 Eine Kurzbiographie über Paul Dobrohlaw findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

26 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

27 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.03.1909.

28 Siehe: »Vorwärts« vom 18.06.1909. Eine Kurzbiographie über Richard Henschel findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

29 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

30 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

31 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

32 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

33 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.06.1914. Eine biographische Teilskizze über Friedrich Stäffler wurde aufgenommen in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

2. Vorsitzender:

- 20.11.1900: Kaiser³⁴
 09.01.1902: Arendsee³⁵
 15.07.1902: Arendsee³⁶
 09.12.1902: Herfurth³⁷
 15.12.1903: Max Kiesel³⁸ (Zigarrenarbeiter³⁹)
 29.11.1904: [Max] Kiesel⁴⁰
 05.12.1905: [Max] Kiesel⁴¹

34 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

35 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

36 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

37 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

38 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903. Max Kiesel verstarb am 20. April 1913 im Alter von 49 Jahren. Im Nachruf hieß es unter anderem: »Von Beruf Zigarrenarbeiter, stürzte sich Max Kiesel schon im jugendlichsten Alter in die proletarische Bewegung. Von leidenschaftlichem Idealismus für die sozialistische Sache erfüllt, vertiefte sich Max Kiesel in unsere Literatur und schuf somit den Untergrund, auf den er später in der Organisation und Agitation bauen konnte. Bald sehen wir den Feuerkopf von dem Vertrauen der Genossen getragen an die verantwortungsvollsten Stellen in der Partei gestellt. Sein Wirkungskreis war vornehmlich der 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Hier war Max Kiesel gewissermaßen zu Hause. Hier stellten ihn die Genossen an die Spitze der Organisation und jahrelang stand Max Kiesel als Vorsitzender der Wahlkreisorganisation vor. Alle Mühen der Kleinarbeit in der Organisation nahm Kiesel auf sich, wie die große Masse derjenigen, die ungenannt treu und brav Tag für Tag für unsere Ideale wirken und dadurch unsere Erfolge verbürgen. Max Kiesel verfügte über eine gute Redegabe und sehr oft gelang es ihm, durch seine Leidenschaftlichkeit die Massen fortzureißen und zu begeistern. So hat Kiesel auch als Agitator unserer Sache, die ihm heilig war, gute Dienste geleistet und auch sein Teil für Ausbreitung der sozialistischen Ideen beigetragen, die rein zu erhalten ihm eine sehr ernste Sache war. Wiederholt sandten ihn die Genossen des sechsten Kreises als Delegierten nach den deutschen Parteitag und bekundeten dem Verstorbenen dadurch ihr Vertrauen. Aber nicht nur auf politischem Gebiete wirkte Max Kiesel. Eingedenk der Tatsache, daß auch die gewerkschaftliche Bewegung als Mittel für die Befreiung der Arbeiterklasse vom ökonomischen und politischen Joch in Frage kommt, war Max Kiesel ein eifriger Anhänger seiner gewerkschaftlichen Organisation. Gerade er wußte, wie notwendig die Verbesserung seiner miserabel entlohnten Kollegen in der Tabakindustrie und ihre politische Aufklärung war, und deshalb fehlte Max Kiesel bei keiner größeren Aktion der Tabakarbeiter Berlins. Und nicht blos in Berlin wirkte Kiesel, sondern auch weiter hinaus in die Provinz ging seine Tätigkeit, hier wie dort die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in beredter und überzeugender Weise dartuend. Aber der Tätigkeit des rastlosen Mannes sollte bald ein Ziel gesetzt werden. Eine schleichende Krankheit zehrte an dem energischen Kiesel [...]« (Max Kiesel. In: »Vorwärts« vom 22.04.1913). Siehe des weiteren Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 22.04.1913 und 23.04.1913. Vgl. auch: Eine große Trauerversammlung [...] In: »Vorwärts« vom 26.04.1913.

39 Vgl.: »Vorwärts« vom 16.10.1906.

40 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

41 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

- 12.02.1907: [Louis] Brunner⁴² (Drechsler/Maschinenarbeiter/Werkzeugmacher/Buchhandlungsgehilfe/Angestellter der Gewerkschaften)
- 28.01.1908: [Louis] Brunner⁴³
- 23.02.1909: Max Richter⁴⁴
- 25.01.1910: Otto Frank⁴⁵ (Handelshilfsarbeiter/Parteiangestellter)
- 02.08.1910: Otto Frank⁴⁶
- 01.08.1911: Otto Frank⁴⁷
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁸
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴⁹

1. Kassierer:

- 20.11.1900: [Hermann⁵⁰] Tauschel⁵¹ (Gastwirt⁵²)
- 09.01.1902: [Hermann] Tauschel⁵³
- 15.07.1902: [Hermann] Tauschel⁵⁴
- 09.12.1902: [Karl] Fahrow⁵⁵ (Gastwirt / seit 1911: Parteiangestellter)
- 15.12.1903: [Karl] Fahrow⁵⁶
- 29.11.1904: [Karl] Fahrow⁵⁷
- 05.12.1905: [Karl] Fahrow⁵⁸
- 12.02.1907: [Karl] Fahrow⁵⁹

42 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

43 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908. Zur Biographie von Louis Brunner siehe: Rüdiger Zimmermann: 100 Jahre ÖTV. Biographien. Die Geschichte einer Gewerkschaft und ihrer Vorläuferorganisationen. o. O. [Frankfurt am Main] o. J. [1996] und Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

44 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

45 Vgl.: »Vorwärts« vom 27.01.1910.

46 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

47 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

48 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

49 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

50 Siehe: »Vorwärts« vom 22.01.1902 und 22.08.1913.

51 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

52 Siehe: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

53 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

54 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

55 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

56 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

57 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

58 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

59 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

- 28.01.1908: Hermann Müller⁶⁰ (Dreher/Parteisekretär)
23.02.1909: Hermann Müller⁶¹
02.08.1910: Hermann Müller⁶²
01.08.1911: Hermann Müller⁶³
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁶⁴
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁶⁵
19.06.1914: Otto Frank⁶⁶ (Handelshilfsarbeiter/Parteiangestellter)

2. Kassierer:

- 20.11.1900: Melzer⁶⁷
09.01.1902: [O.⁶⁸] Bachgänger⁶⁹ (Gastwirt⁷⁰)
15.07.1902: [O.] Bachgänger⁷¹
09.12.1902: [O.] Bachgänger⁷²
15.12.1903: [O.] Bachgänger⁷³
29.11.1904: [O.] Bachgänger⁷⁴
05.12.1905: [O.] Bachgänger⁷⁵

60 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908. Es handelte sich dabei um den ehemaligen Dreher Hermann Müller (geb. am 16.12.1866 in Pritzwalk [Kreis Ostprignitz] und verst. ?), der am 28. Januar 1908 zum hauptamtlichen Kassierer und Parteisekretär gewählt wurde. Vgl.: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. S. 280. Diese Funktion übte er dann bis zum 31. März 1917 aus. Vom 6. April 1917 bis Oktober 1922 war Hermann Müller Sekretär der USPD und vom 10. Oktober bis zum 31. Dezember 1922 war er Sekretär im Bezirksverband Berlin. Von 1919 bis 1925 hatte er ein sozialdemokratisches Stadtverordnetenmandat inne. Am 10. Januar 1923 trat Hermann Müller eine Stelle als Buchhalter bei der Konsumgenossenschaft Berlins und Umgegend an. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Hrsg. v. Vorstand des Vereins Arbeiterpresse. Vierte Folge 1927. Berlin o. J. [1927]. S. 183.

61 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

62 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

63 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

64 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

65 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

66 Siehe: »Vorwärts« vom 21.06.1914.

67 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

68 Siehe: »Vorwärts« vom 19.05.1903.

69 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

70 Siehe: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

71 Vgl.: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

72 Siehe: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

73 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

74 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

75 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

- 12.02.1907: [Johann⁷⁶] Hönisch⁷⁷ (Gastwirt⁷⁸/Spediteur⁷⁹)
28.01.1908: Theodor Fischer (besoldeter Kassierer)⁸⁰
23.02.1909: [Richard] Henkel⁸¹
02.08.1910: Richard Henkel⁸²
01.08.1911: Karl Fahrow⁸³ (Gastwirt / seit 1911: Angestellter der Partei)
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁸⁴
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁸⁵

1. Schriftführer:

- 20.11.1900: [Paul⁸⁶] Dolz⁸⁷
09.01.1902: Wedekind⁸⁸
15.07.1902: [Hans⁸⁹] Weber⁹⁰ (Schriftsetzer⁹¹/Redakteur⁹²)
09.12.1902: [Hans] Weber⁹³
15.12.1903: Paul Schmidt⁹⁴

76 Siehe: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

77 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907. Eine Kurzbiographie über Johann Hönisch wurde auch aufgenommen in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

78 Siehe: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

79 Vgl. die Glückwunschanzeige zum 50. Geburtstag in: »Vorwärts« vom 07.11.1912.

80 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

81 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

82 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

83 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

84 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

85 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

86 Siehe: »Vorwärts« vom 13.05.1909.

87 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

88 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

89 Vgl.: Eugen Ernst: Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Sozialdemokratischen Wahlvereins. Im Auftrage des Vorstandes verfaßt. Mit einem Nachwort von Georg Ledebour. Berlin 1914. S. 41.

90 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902. Es handelte sich dabei um den gelernten Schriftsetzer Hans Weber (geb. am 03.06.1874 in Berlin und verst. ?), der seit 1905 Redakteur des »Vorwärts« war. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 280

91 Vgl.: Ebenda.

92 Siehe: Ebenda.

93 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

94 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903. In späteren Jahren, d. h. um 1913, war Paul Schmidt (geb. am 21.03.1860 und verst. ?) Führer der 7. Abteilung im sozialdemokratischen Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Vgl.: Geburtstagsanzeige in: »Vorwärts« vom 21.03.1913.

- 29.11.1904: Paul Schmidt⁹⁵
05.12.1905: E. Winkler⁹⁶
12.02.1907: [Paul] Dolz⁹⁷
28.01.1908: [Paul] Dolz⁹⁸
23.02.1909: Theodor Fischer⁹⁹ (Zimmerer¹⁰⁰ / Parteiangestellter)
02.08.1910: Theodor Fischer¹⁰¹
01.08.1911: Theodor Fischer¹⁰²
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«¹⁰³
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«¹⁰⁴
19.06.1914: Hermann Müller¹⁰⁵ (Dreher/Parteisekretär)

2. Schriftführer

- 20.11.1900: Steiniger¹⁰⁶
09.01.1902: [D.] Geisler¹⁰⁷
15.07.1902: [D.] Geisler¹⁰⁸
09.12.1902: D. Geisler¹⁰⁹
15.12.1903: [M.] Skior¹¹⁰
29.11.1904: [M.] Scior¹¹¹
05.12.1905: M. Scior¹¹²

95 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

96 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

97 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

98 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

99 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909. Eine Kurzbiographie über Theodor Fischer findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

100 Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 263.

101 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

102 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

103 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

104 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

105 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.06.1914.

106 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

107 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

108 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

109 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

110 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

111 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

112 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

- 12.02.1907: [Hermann¹¹³] Rietz¹¹⁴
28.01.1908: [Hermann] Rietz¹¹⁵
23.02.1909: Paul Dolz¹¹⁶
02.08.1910: Karl Leid¹¹⁷ (Handschuhmacher / seit 1901: Redakteur¹¹⁸)
01.08.1911: Karl Leid¹¹⁹
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«¹²⁰
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«¹²¹

Beisitzer:

- 20.11.1900: [Adam] Bittorf¹²² und [P.] Kaiser¹²³
09.01.1902: Eugen Ernst¹²⁴ (Schriftsetzer¹²⁵/Hausverwalter der Buchdruckerei »Vorwärts«¹²⁶), Paul Schulz¹²⁷ und Wichmann¹²⁸
15.07.1902: [Eugen] Ernst, [Paul] Schulz und [Karl] Mars¹²⁹ (Schuhmacher/Zeitungsspediteur)
09.12.1902: P. Kaiser, P[aul] Schmidt und Handke¹³⁰

113 Vgl.: »Vorwärts« vom 13.05.1909.

114 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

115 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

116 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

117 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

118 Karl Leid (geb. am 02.12.1867 in Arnstadt [Thür.] und verst. ?) hatte den Beruf eines Handschuhmachers erlernt. In den Jahren 1893 bis 1895 übte er die Funktion eines Vorsitzenden des Ortsvereins der Handschuhmacher in Heyna [Schlesien] aus. Am 15. Juni 1901 trat er in die Redaktion des »Vorwärts« ein, außerdem gehörte er der Berliner Stadtverordnetenversammlung an. Vgl.: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 276.

119 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

120 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

121 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

122 Eine Kurzbiographie über Adam Bittorf wurde aufgenommen in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

123 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

124 Eine Kurzbiographie über Eugen Ernst findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

125 Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 263.

126 Vgl.: Ebenda.

127 Es könnte sich dabei um den am 27. März 1911 verstorbenen Tischler Paul Schulz handeln. Siehe: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 29.11.1911.

128 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

129 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

130 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

- 15.12.1903: [Reinhold¹³¹] Leskau¹³² (Einsetzer/Gastwirt¹³³), [August¹³⁴] Seeger (Schuhmachermeister¹³⁵) und Joh[ann] Pfarr¹³⁶ (Maurer)
 29.11.1904: [Reinhold] Leskau (Einsetzer/Gastwirt), [Emil¹³⁷] Wegehaupt¹³⁸ (Gold-

131 Siehe: »Vorwärts« vom 21.11.1911.

132 Der gelernte Tischler bzw. Setzer und spätere Gastwirt Reinhold Leskau starb am 18. November 1911 in Alter von 49 bzw. 50 Jahren. Außer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gehörte er auch dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Siehe Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 21.11.1911. Im Nachruf auf Reinhold Leskau wurde unter anderem ausgeführt: »Schon unter dem Schandgesetz hat der Verstorbene, damals ein junger Tischlergeselle, nach besten Kräften für die Partei gewirkt. Jahrelang hat er, dessen Tätigkeitsgebiet die Kleinarbeit für die Partei war, unter dem Vertrauensmännersystem als sogenannter Michel (Gruppenführer) in der Schönhauser Vorstadt mit dafür gesorgt, daß der Unterbau für die heutige Parteiorganisation geschaffen wurde. Nach der Umgestaltung der Organisation gehörte Leskau mehrere Jahre dem Vorstande des Wahlvereins im 6. Kreise an.« (Vgl.: Ein Braver. In: »Vorwärts« vom 21.11.1911).

133 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.11.1911.

134 Siehe: »Vorwärts« vom 18.11.1906.

135 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.11.1906.

136 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903. Johann Pfarr (geb. am 20.05.1849 in Bosenschen geboren und verst. am 17.08.1905 in Berlin) hatte das Maurerhandwerk erlernt. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam er nach Berlin und trat hier im Jahre 1874 sowohl in die Partei als auch in seine Berufsgewerkschaft ein. Während des Sozialistengesetzes leistete Johann Pfarr illegale Arbeit im 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Im Jahre 1891 wurde er zum sozialdemokratischen Vertrauensmann für diesen Wahlkreis gewählt. Seit dem Mainzer Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands übte Pfarr die Funktion eines Kontrolleurs aus. Vgl.: »Volkswacht« [Breslau] vom 22.08.1905

137 Siehe: »Vorwärts« vom 05.06.1912.

138 Im Nachruf auf Emil Wegehaupt (geb. am 07.11.1860 zu Fraustadt und verst. am 03.06.1912 in Berlin) wurde unter anderem ausgeführt:

»1891 trat er hier in Berlin der Parteiorganisation bei und bis zu seinem letzten Lebenstage wirkte er ununterbrochen als Funktionär des Wahlvereins des 6. Kreises.

Oeffentlich weniger hervortretend, wirkte Wegehaupt um so eifriger im Stillen für unsere Sache. Mehr als zwei Jahrzehnte war die Rosenthaler Vorstadt im 6. Wahlkreise das ausschließliche Tätigkeitsfeld Wegehaupts. In diesen langen Jahren war er fast Tag für Tag auf dem Posten. Keine Arbeit war ihm zu viel, kein Opfer zu groß, wenn es die Partei galt. Und wenn so mancher wackere Parteifreund der Arbeit müde, auf die Seite trat, Wegehaupt blieb zähe und ausdauernd bei der Fahne. Kein Kampf der Partei geschah, keine Agitation für dieselbe erfolgte, in der Wegehaupt nicht seinen Mann stand und kein Vergnügen der Rosenthaler Vorstadt fand statt, in dem er nicht als Komiteemitglied fleißig mitwirkte. Auch in den Dienst der Stadt stellte er seine Fähigkeiten. So wirkte er seit vier Jahren mit Erfolg als Schiedsrichter. Ueberall tätig, überall hilfsbereit, erwarb sich Emil Wegehaupt wohl die Freundschaft aller. An ihm vollzog sich ein tragisches Arbeiterschicksal. Von 1888 bis 1911 war er in dem Uhrenwarengeschäft von Busse tätig, zu dessen Bekanntwerden in den Arbeiterkreisen er wesentlich beitrug. In letzter Zeit aber hatte er keine rechte Freude mehr an seiner Stellung. Er nahm deshalb die wenigen, mühsam ersparten Groschen und eröffnete ein Gold- und Uhrenwarengeschäft. Bald aber stellten sich die Sorgen ein, die geringen Mittel reichten nicht, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die Forderungen der Gläubiger wurden drückender und drückender. Wegehaupt sah keinen Ausweg mehr aus

arbeiter¹³⁹ bzw. Gold- und Uhrwarenhändler¹⁴⁰) und [Karl] Anders¹⁴¹

dem Dilemma und – die Katastrophe erfolgte. Er, der für jedermann Rat und Tat wußte, konnte nicht den rohen, harten Konkurrenzkampf, bei dem man kein Gewissen haben darf, ausfechten. Heute stehen seine Frau und sein Sohn mittellos an dem Sarge des von ihnen so heißgeliebten Mannes[...]«. Nachruf auf Emil Wegehaupt in: »Vorwärts« vom 05.06.1912.

139 Siehe: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 06.06.1912.

140 Vgl.: »Vorwärts« vom 05.06.1912.

141 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904. In einem Jubiläumsartikel (Noch ein Siebzigerjähriger. In: »Vorwärts« vom 29.11.1911) wurde unter anderem folgendes ausgeführt: »Karl Anders ist am 29. November 1841 zu Stralsund geboren und erlernte das Schuhmacherhandwerk. In seinen Wanderjahren wurde er bekannt mit der Lehre des Sozialismus und frühzeitig schloß er sich dem damals noch kleinen Häuflein klassenbewußter Arbeiter an. Im Jahre 1863 trat er in Elberfeld dem Vorläufer der heutigen sozialdemokratischen Partei, dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, bei, dessen Mitglied er blieb, solange der Verein bestand. Als 25-jähriger junger Mann finden wir Anders in Hannover, wo er zum Schriftführer des Vereins gewählt wurde, welchen Posten er von 1867 bis 1870 bekleidete. Karl Anders war auch Mitbegründer des Schuhmachervereins, dem Vorgänger des heutigen Schuhmacherverbandes. 1870/71 mußte er als Soldat den Feldzug mitmachen. Nach Beendigung seiner Militärzeit schloß er sich in Berlin sofort wieder der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an und wurde mit dem Schriftenverkauf betraut. 1876 war er Wahlleiter des 5. Berliner Wahlkreises, zu gleicher Zeit auch Kassierer des Berliner Wahlkomitees; 1878 Wahlleiter des 1. Kreises. Durch seine unermüdliche Tätigkeit hatte er natürlich die Aufmerksamkeit der herrschenden Klasse auf sich gelenkt, die bald Gelegenheit fand, ihren Haß an ihm zu kühlen.

Am 21. Oktober 1878 stimmte der Bundesrat dem vom Reichstag am 19. Oktober angenommenen Sozialistengesetz und Jetzt konnte die Reaktion ungehemmt sich austoben, und sie hat es getan. Wer irgendwie hervorragend für die Arbeiterbewegung tätig war, der wurde ausgewiesen, hinweggerissen von Weib und Kind und ins Exil gejagt. Unsagbares Unglück brach über die Familien der Ausgewiesenen herein, die oft mittellos und hilflos dem Elend überliefert wurden. Wie boshaft und mit welchem Raffinement die Polizei das Mittel der Ausweisung benutzte, um die Partei und ihre Anhänger recht schmerzhaft zu treffen, beweist die Tatsache, daß die Ausgewiesenen fast alle Familienväter waren.

Gegen Karl Anders hatte sich der damalige Berliner Polizeipräsident v. Madai eine besonders vergiftete Waffe bewahrt. Karl Anders erhielt seine Ausweisungsorder am 29. November 1878, also gerade an seinem Geburtstage, zugestellt. Innerhalb drei Tagen mußte er Berlin und die umliegenden Kreise verlassen, sofern er nicht ›Geldstrafe bis 1000 M. oder Haft- oder Gefängnisstrafe bis 6 Monaten‹ verwirken wollte. Karl Anders ging, aber nie hat er den Herrschenden dieses Geburtstagsgeschenk vergessen. Gemeinsam mit Auer und den anderen Ausgewiesenen wandte er sich in einem Aufruf noch einmal an seine Berliner Genossen mit den einfachen schlichten Worten unerschütterlicher Ueberzeugungstreue: ›Parteigenossen! Arbeiter Berlins! Wir gehen aus Eurer Mitte ins Exil; noch wissen wir nicht, wie weit uns die Verfolgungswut treiben wird, aber daß seid versichert, wo wir auch weilen mögen, stets werden wir treu bleiben der gemeinsamen Sache, stets werden wir die Fahne des Proletariats hoch halten, von Euch aber verlangen wir: Seid ruhig! Laßt unsere Feinde toben und verleumden, schenkt ihnen keine Beachtung!‹ Nur zum Schluß bricht ein Ton banger Wehmut durch in dem Ausruf: ›Genossen! Gedenkt unserer Weiber und unserer Kinder!‹

Karl Anders ging nach Hamburg und getreu seinem Versprechen war er auch hier uner-

(Schuhmacher¹⁴²/Zeitungsspediteur¹⁴³)

05.12.1905: [Eugen] Ernst, [Karl] Fischer und [Emil] Wegehaupt¹⁴⁴

10.07.1906: [Karl] Mars (Schuhmacher/Zitungsspediteur – anstelle des verzogenen Karl Fischer)¹⁴⁵

24.03.1907: [Eugen] Ernst, Krause und [Karl] Mars¹⁴⁶

28.01.1908: [Eugen] Ernst, [Hans] Buchweitz und [Johann] Hönisch¹⁴⁷
(Gastwirt/Spediteur)

mühdlich tätig für die Partei. Nur einmal konnte er während der Zeit des Sozialistengesetzes Berlin wiedersehen. Vor seiner Ausweisung sollte er in einem Flugblatt den deutschen Bundesrat beleidigt haben. Der Termin gegen ihn war von dem Königl. Stadtgericht Berlin auf Sonnabend, den 15. März 1879, vormittags 9 ½ Uhr, anberaumt, und so wurde ihm von dem Königl. Polizeipräsidium, zu diesem Behufe zugleich der Aufenthalt innerhalb des oben bezeichneten Bezirks (nämlich Berlin) für die Dauer des 15. März 1879 als des Terminstages (von Mitternacht bis Mitternacht) gestattet.

In Hamburg war seines Bleibens nicht lange. Am 27. April 1879 wurde in Hamburg II der Genosse Hartmann in glänzender Weise gewählt, wobei Karl Anders getreulich mitgeholfen hatte. Für diesen Schlag gegen sein Regime nahm Bismarck in seiner Weise Rache. Am 28. Oktober 1880 wurde über Hamburg-Altona der kleine Belagerungszustand verhängt und Karl Anders auch aus diesem Gebiet ausgewiesen.

Zum zweiten Mal heimatlos und ohne Existenz, durchkreuzte Karl Anders Deutschland, bis er endlich in Bremen eine einigermaßen ruhige Stätte für sich fand. Hier blieb er bis zum Jahre 1891. Im April 1891 kehrte er dann nach Berlin zurück und schloß sich sofort wieder dem Kampf des Proletariats an. Von 1891 bis 1905 gehörte er mit kurzer Unterbrechung dem Vorstände des 6. Kreises an; von 1894 bis 1906 wirkte er als Gewerbegerichtsbeisitzer.

Daß in einer so langen Wirksamkeit für die Partei so manche Wunden geschlagen werden, ist unausbleiblich. So mußte Karl Anders auch, außer all den Drangsalierungen durch Ausweisungen und Observierungen, außer dem Schmerze, von Weib und Kinder hinweggerissen, in die kalte Fremde hinausgestoßen zu sein, für seine Ueberzeugung zweimal Gefängnisstrafen ertragen. Aber unerschütterlich hielt er an seinem Ideal fest; einer jener Arbeiter, von denen kein Heldenbuch spricht, und die doch ihr ganzes Leben unserer großen, heiligen Sache widmen. Keinen Ruhm, keinen Dank beanspruchend, geben diese vielen fast Unbekannten ihr Alles hin für ihre Ideale, für ihren Glauben an die schönere Zukunft.

Seit 1896 ist Karl Anders als Parteispediteur angestellt [...]«

Am 25. Oktober 1912 verstarb Karl Anders im Alter von 71 Jahren (vgl. Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 27.10.1912 und Karl Anders auf seinem letzten Weg. In: »Vorwärts« vom 30.10.1912.).

142 Siehe: Ebenda.

143 Vgl.: Ebenda.

144 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

145 Vgl.: »Vorwärts« vom 12.07.1906.

146 Siehe: »Vorwärts« vom 26.03.1907.

147 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

- 23.02.1909: [Eugen] Ernst, [Wilhelm] Seelig und [Gustav] Nathow¹⁴⁸
(Schneider¹⁴⁹)
- 02.08.1910: Eugen Ernst, Gustav Rathow (muß heißen: Nathow – Schneider)
und Wilhelm Seelig¹⁵⁰
- 01.08.1911: Eugen Ernst, Albert Wolgast¹⁵¹ (Töpfer¹⁵²/Spediteur¹⁵³) und Wil-
helm Seelig¹⁵⁴
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen
[...]«¹⁵⁵
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl ein-
stimmig angenommen.«¹⁵⁶

Revisoren:

- 20.11.1900: Ernst Seydel, Richard Seydel und Bartloff¹⁵⁷
- 27.11.1900: [Wilhelm] Freythaler (Drechsler/Eisendreher / seit 1902: Redak-
tionssekretär), [Paul] Kunz¹⁵⁸ (Handlungsgehilfe¹⁵⁹/Expedient)
und [Karl] Rapp¹⁶⁰
- 17.12.1901: [Paul¹⁶¹] Dobrohlaw (Gastwirt¹⁶²), [Paul] Kunst (Handlungsge-
hilfe/Expedient) und [Friedrich] Trapp (Zeitungsspediteur¹⁶³/
SV)¹⁶⁴

148 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909. Der Schneider Gustav Nathow verstarb am 18. Oktober 1913. Vgl.: »Vorwärts« vom 21.10.1913.

149 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.10.1913.

150 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

151 Der Töpfer Albert Wolgast (geb. am 15.08.1857 in Stettin und verst. ?) war schon unter dem Sozialistengesetz (und zwar im Jahre 1887) Vertreter des 6. Berliner Reichstagswahlkreises und gehörte immer wieder dem sozialdemokratischen Wahlvereinsvorstand an. Seit dem 1. Oktober 1913 war Albert Wolgast fest angestellter Spediteur des »Vorwärts«. Vgl.: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 297.

152 Siehe: Ebenda.

153 Vgl.: Ebenda.

154 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

155 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

156 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

157 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

158 Es dürfte sich hierbei um den Handlungsgehilfen Paul Kunz (geb. am 18.03.1885 in Berlin und verst. ?) handeln, der seit 1912 in der Expedition der Buchhandlung Vorwärts angestellt war. Vgl.: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 275.

159 Siehe: Ebenda.

160 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900.

161 Siehe: »Vorwärts« vom 30.08.1907.

162 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

163 Siehe: »Vorwärts« vom 18.11.1906.

164 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

- 09.01.1902: [Richard¹⁶⁵] Augustin, Gaßmann und Seidel¹⁶⁶
18.12.1902: W. Haase, [Karl] Rapp und [Richard] Klose¹⁶⁷
15.12.1903: Wilh. Ha[a]se, Karl Rapp und [Otto¹⁶⁸] Rosin¹⁶⁹ (Hutmacher¹⁷⁰)
29.11.1904: Hase, [Wilhelm¹⁷¹] Baumann (Zeitungsspediteur¹⁷²/Zigarrenhändler¹⁷³) und Eichholz¹⁷⁴
05.12.1905: [Salomon¹⁷⁵] Joseph¹⁷⁶ (Maler¹⁷⁷/Produktenhändler¹⁷⁸/Expeditent des »Vorwärts«), Brand und Bäcker¹⁷⁹
12.02.1907: Becker, [Julius¹⁸⁰] Hesse¹⁸¹ (Kassenbeamter¹⁸²) und [Salomon] Joseph¹⁸³
28.01.1908: [Salomon] Joseph, [Karl] Fahrow und [Paul] Beuthin¹⁸⁴
23.02.1909: [Salomon] Joseph, [Karl] Fahrow und [Paul] Beut[h]in¹⁸⁵
02.08.1910: Paul Beuthin, Hermann Heyse und Robert Pasewaldt¹⁸⁶
01.08.1911: Paul Beuthin, Hermann Heyse und Otto Booß¹⁸⁷

165 Siehe: Eugen Ernst: Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis, S. 42.

166 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

167 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

168 Vgl.: »Vorwärts« vom 09.08.1910.

169 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903. Der Hutmacher Otto Rosin verstarb am 6. August 1910 im Alter von 41 Jahren. Er gehörte nicht nur der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sondern auch dem Zentralverein aller in der Hut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Ortsverwaltung Berlin) und der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, Berlin XI, an. Vgl. dazu Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 09.08.1910.

170 Siehe: »Vorwärts« vom 09.08.1910.

171 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.03.1910.

172 Siehe: »Vorwärts« vom 20.03.1910.

173 Vgl.: »Vorwärts« vom 10.04.1914.

174 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

175 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.11.1906.

176 Eine Kurzbiographie über Salomon Joseph findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

177 Vgl.: Ebenda.

178 Siehe: »Vorwärts« vom 18.11.1906.

179 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

180 Siehe: »Vorwärts« vom 15.08.1907 und 02.02.1912.

181 Der Kassenbeamte Julius Hesse, der bei der Ortskrankenkasse der Schneider angestellt war und auch dem Verband der Büroangestellten (Ortsgruppe Groß-Berlin) angehörte, verstarb am 30. Januar 1912 »im besten Mannesalter.« Vgl. Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 02.02.1912.

182 Siehe: »Vorwärts« vom 02.02.1912.

183 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

184 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

185 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

186 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

187 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«¹⁸⁸
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«¹⁸⁹

Zeitungsredakteur:

- 15.12.1903: Eine Kündigung [Emil¹⁹⁰] Stolzenburgs wurde mehrheitlich abgelehnt.¹⁹¹

2. Die mittlere und untere Funktionärschicht im 6. Reichstagswahlkreis

Die Abteilungen

Im 6. Reichstagswahlkreis bildeten die einzelnen Abteilungen, die sich fast durchgängig mit den seinerzeitigen Kommunalwahlbezirken deckten, einen wesentlichen Bestandteil der dortigen Organisation.¹⁹²

Vertrauensmänner (VM) bzw. Abteilungsführer (AF) und -kassierer (AK):

Moabit

- 20.11.1900: Schröder (AF)¹⁹³
27.11.1900: [Johann] Pfarr (Maurer – VM)¹⁹⁴
17.12.1901: Karl Fischer¹⁹⁵ (Handlungsgehilfe / seit 1906: Geschäftsführer – VM [Johannes Pfarr lehnte die Wiederwahl ab])¹⁹⁶
09.01.1902: [Gustav¹⁹⁷] Achilles (AF) und [Karl¹⁹⁸] Anders (AK¹⁹⁹ – Schuhmacher/Zeitungsredakteur²⁰⁰)

188 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

189 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

190 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.06.1900.

191 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

192 Vgl.: Organisationsfragen. In: »Vorwärts« vom 08.09.1912.

193 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

194 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900 und 27.10.1901.

195 Eine biographische Skizze über Karl Fischer findet sich in: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

196 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

197 Vgl.: »Vorwärts« vom 22.12.1912.

198 Siehe: »Vorwärts« vom 02.04.1902.

199 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

200 Siehe die Anzeigen zu seinem 70. Geburtstag in: »Vorwärts« vom 29.11.1911.

- 22.07.1902: [Karl²⁰¹] Fischer
 09.12.1902: [Gustav] Achilles (AF) und [Karl] Anders (AK)²⁰²
 16.12.1902: Karl Fischer²⁰³ (VM)
 15.12.1903: [Gustav] Achilles (AF) und [Karl] Anders (AK)²⁰⁴
 28.01.1904: Karl Fischer²⁰⁵ (VM)
 15.11.1904: C[arl] Fischer²⁰⁶ (VM)
 29.11.1904: [Gustav] Achilles (AF) und Preß (AK)²⁰⁷

Wedding

- 17.07.1900: Behrend (AF)²⁰⁸
 20.11.1900: Behrend (AF)²⁰⁹
 27.11.1900: August Hin[t]ze²¹⁰ (VM)²¹¹ (Kaufmann²¹²/Parteispediteur²¹³)
 17.12.1901: Karl Fahrow (Gastwirt/seit 1911 Parteiangestellter – VM – August Hinze [Kaufmann/ Parteispediteur] lehnte die Wiederwahl ab)²¹⁴
 09.01.1902: Gabron (AF) und Krause (AK)²¹⁵
 22.07.1902: [Karl²¹⁶] Fahrow (VM)²¹⁷
 09.12.1902: Gabron (AF)²¹⁸
 16.12.1902: Eugen Ernst (VM²¹⁹ – Schriftsetzer Hausverwalter der Buchdruckerei »Vorwärts«)
 15.12.1903: Gabron (AF) und Melzer (AK)²²⁰

201 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

202 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

203 Siehe: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

204 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

205 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

206 Vgl.: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

207 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

208 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.07.1900.

209 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

210 Eine Kurzbiographie über August Hintze wurde aufgenommen in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

211 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900. Zu seiner Biographie siehe auch: Dem Wunsche zahlreicher Parteifreunde folgend [...] sowie Glückwünsche zum 50. Geburtstag. In: »Vorwärts« vom 31.05.1907.

212 Siehe: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

213 Vgl.: »Vorwärts« vom 31.05.1907.

214 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

215 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

216 Siehe: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

217 Vgl.: »Vorwärts« vom 24.07.1902.

218 Siehe: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

219 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

220 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

- 28.01.1904: Eugen Ernst (VM)²²¹
15.11.1904: E[ugen] Ernst (VM)²²²
29.11.1904: [August] Seeger (Schuhmachermeister/AF) und Melzer (AK)²²³

Gesundbrunnen

- 20.11.1900: [Fritz²²⁴] Gliesche (AF)²²⁵ (Gastwirt²²⁶)
27.11.1900: [Hermann²²⁷] Raschke (Maurer²²⁸/Zeitungsspediteur²²⁹ – VM)²³⁰
17.12.1901: [Adam²³¹] Bittorf (VM – Hermann Raschke lehnte die Wiederwahl ab)²³²
09.01.1902: [Friedrich] Trapp (Zeitungsspediteur/AF) und Abendroth (AK)²³³
22.07.1902: [Adam] Bittorff (VM)²³⁴
09.12.1902: [Friedrich] Trapp und Abendroth (AK)²³⁵
16.12.1902: [Adam] Bittdorf (VM)²³⁶
15.12.1903: [Friedrich] Trapp und Abendroth (AK)²³⁷
28.01.1904: [Adam] Bittorf (VM)²³⁸
15.11.1904: A[dam] Bittorf (VM)²³⁹
29.11.1904: [Friedrich] Trapp und Fritsch (AK)²⁴⁰

221 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

222 Vgl.: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

223 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

224 Siehe dazu die Glückwunschanzeigen zur Silberhochzeit in: »Vorwärts« vom 25.12.1912.

225 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

226 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

227 Siehe: »Vorwärts« vom 14.01.1910.

228 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.01.1910.

229 Siehe: »Vorwärts« vom 14.01.1910.

230 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900 und 27.10.1901. Der Maurer und spätere Spediteur des »Vorwärts« verstarb am 11. Januar 1910 im Alter von 56 Jahren. In der Todesanzeige des Wahlvereins hieß es: »Der Verstorbene war seit seiner frühesten Jugend ununterbrochen für die Partei tätig. In den schwersten Zeiten des Ausnahmegesetzes, als Vertrauensmann und Bezirksführer hat er mit seiner ganzen Persönlichkeit die Interessen der Sozialdemokratie vertreten [...]« Siehe: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 14.01.1910.

231 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

232 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

233 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

234 Siehe: »Vorwärts« vom 24.07.1902.

235 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

236 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

237 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

238 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

239 Siehe: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

240 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

Schönhauser Vorstadt

- 20.11.1900: Handke (AF)²⁴¹
27.11.1900: [Karl] Wünsch (VM)²⁴²
17.12.1901: Richard Klose (VM) bzw. [Karl] Wünsch (VM – SV)²⁴³
09.01.1902: Lugscheider (AF) und Kühne (AK)²⁴⁴
22.07.1902: [Karl] Wünsch (VM)²⁴⁵
09.12.1902: [Johann] Hönisch (Gastwirt/Spediteur – AF) und Ickert (AK)²⁴⁶
16.12.1902: Karl Mars (Schuhmacher/Zeitungsspediteur – VM)²⁴⁷
15.12.1903: [Johann] Hönisch (AF) und Herm. Müller (AK)²⁴⁸
28.01.1904: Karl Mars (VM)²⁴⁹
15.11.1904: C[arl] Mars²⁵⁰
29.11.1904: [Johann] Hönisch (AF) und Müller (AK)²⁵¹

Rosenthaler Vorstadt

- 20.11.1900: [Albert²⁵²] Brandt (AF)²⁵³ (Buchdrucker/Korrektor²⁵⁴)
27.11.1900: [Hermann] Raschke (Maurer/Zeitungsspediteur – VM)²⁵⁵
17.12.1901: [Adam] Bittorf (VM – Hermann Raschke [Maurer/Zeitungsspediteur] lehnte die Wiederwahl ab)²⁵⁶
09.01.1902: [Albert] Brand[t] (AF) und [Emil] Wegehaupt (AK)²⁵⁷ (Goldarbeiter bzw. Gold- und Uhrenwarenhändler)

241 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900.

242 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900 und 27.10.1901.

243 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

244 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

245 Siehe: »Vorwärts« vom 24.07.1902.

246 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

247 Siehe: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

248 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

249 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

250 Vgl.: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

251 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

252 Vgl.: »Vorwärts« vom 12.11.1911.

253 Siehe: »Vorwärts« vom 25.11.1900. Der Buchdrucker Albert Brandt, der in der Hofbuchdruckerei Sittenfeld arbeitete, verstarb am 9. November 1911 im Alter von 55 Jahren. Vgl.: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 11.11.1911 und 12.11.1911. Im kurzen Nachruf auf Albert Brandt hieß es: »Ein eifriger Parteigenosse ist in der Person des Korrektors Albert *Brandt* gestorben. Brandt war unter den Genossen des 6. Kreises gut bekannt und hat lange Zeit in der Rosenthaler Vorstadt in der intensivsten Weise sich an allen Parteiarbeiten beteiligt.« Ein eifriger Parteigenosse [...] In: »Vorwärts« vom 12.11.1911.

254 Vgl.: »Vorwärts« vom 12.11.1911.

255 Siehe: »Vorwärts« vom 29.11.1900 und 27.10.1901.

256 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

257 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

- 22.07.1902: [Adam] Bittorff (VM)²⁵⁸
 09.12.1902: [Albert] Brand[t] (AF) und [Emil] Wegehaupt (AK)²⁵⁹
 16.12.1902: [Adam] Bittdorf (VM)²⁶⁰
 15.12.1903: [Albert] Brand[t] (AF) und [Emil] Wegehaupt (AK)²⁶¹
 28.01.1904: [Adam] Bittorff (VM)²⁶²
 15.11.1904: A[dam] Bittorff (VM)²⁶³
 29.11.1904: [Wilhelm] Knick²⁶⁴ (Steindrucker²⁶⁵ – AF) und Matschke (AK)²⁶⁶

Oranienburger Vorstadt

- 17.07.1900: Handtke (AF)²⁶⁷
 27.11.1900: August Hinze (Kaufmann/Parteispediteur – VM)²⁶⁸
 17.12.1901: Karl Fahrow (Gastwirt / seit 1911: Parteiangestellter – VM, August Hinze [Kaufmann/Parteispediteur lehnte die Wiederwahl ab)
 09.01.1902: [Franz²⁶⁹] Dolz (AF) und Hans Kaiser (AK)²⁷⁰
 22.07.1902: [Karl] Fahrow (VM)²⁷¹
 09.12.1902: Arendsee (AF) und [Hans] Kaiser (AK)²⁷²
 16.12.1902: Eugen Ernst (Schriftsetzer/Hausverwalter der Buchdruckerei »Vorwärts« – VM)²⁷³
 15.12.1903: Arendsee (AF) und J. Kaiser (AK)²⁷⁴
 28.01.1904: Eugen Ernst (VM)²⁷⁵

258 Vgl.: »Vorwärts« vom 24.07.1902.

259 Siehe: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

260 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

261 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

262 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

263 Siehe: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

264 Eine Kurzbiographie über Wilhelm Knick findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

265 Vgl.: Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1905. Bd. 1. T. I. Berlin 1905. S. 1014.

266 Siehe: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

267 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.07.1900.

268 Siehe: »Vorwärts« vom 29.11.1900.

269 Vgl.: Eugen Ernst: Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. S. 41.

270 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

271 Vgl.: »Vorwärts« vom 24.07.1902.

272 Siehe: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

273 Vgl.: »Vorwärts« vom 18.12.1902.

274 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

275 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1904.

15.11.1904: E[ugen] Ernst (VM)²⁷⁶

29.11.1904: Arendsee (AF) und Zietz (AK)²⁷⁷

Abteilungsführer:

Am 5. Dezember 1905 hatte die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins »zur besseren Entfaltung der Agitation« beschlossen, vom 1. Januar 1906 den Kreis in elf Abteilungen einzuteilen, »da der Mitgliederbestand in den letzten zwölf Jahren rapid gestiegen sei.«²⁷⁸

1. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.²⁷⁹

12.02.1907: Haase (AF) und Dietrich (AK)²⁸⁰

28.01.1908: W. Haase (AF) und Dietrich (AK)²⁸¹

23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«²⁸²

02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«²⁸³

01.08.1911: A. Burckhardt (AF), Hans Bölsche (AK) und Minna Lohse (FV)²⁸⁴

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«²⁸⁵

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«²⁸⁶

2. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.²⁸⁷

276 Siehe: »Vorwärts« vom 16.11.1904.

277 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

278 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

279 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

280 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

281 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

282 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

283 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

284 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

285 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

286 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

287 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

- 12.02.1907: Garn (AF) und Neumann (AK)²⁸⁸
28.01.1908: [Paul] Dobrohlaw (Gastwirt – AF) und Neumann (AK)²⁸⁹
23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«²⁹⁰
02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«²⁹¹
01.08.1911: Paul Dobrolaw (muß heißen: Dobrohlaw) – AF), Joseph Parr (AK) und Emilie Schramm (FV)²⁹²
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«²⁹³
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«²⁹⁴

3. Abteilung:

- 19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.²⁹⁵
12.02.1907: [Wilhelm²⁹⁶] Klaust (AF) und Müller (AK)²⁹⁷
28.01.1908: [Wilhelm] Klaust (AF) und (AK)²⁹⁸
23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«²⁹⁹
02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³⁰⁰
01.08.1911: Hermann Kriedemann (AF), Hans Wisdalski (AK) und Anna Mars (FV)³⁰¹

288 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

289 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

290 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

291 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

292 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

293 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

294 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

295 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

296 Siehe: »Vorwärts« vom 15.08.1907 und 22.12.1912.

297 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

298 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

299 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

300 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

301 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁰²

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁰³

4. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³⁰⁴

12.02.1907: [Wilhelm³⁰⁵] Baumann (Zeitungsspediteur/Zigarrenhändler – AF) und Bombitzki (AK)³⁰⁶

28.01.1908: [Wilhelm] Baumann (AF) und Bombitzke (AK)³⁰⁷

23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³⁰⁸

02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³⁰⁹

01.08.1911: Wilhelm Baumann (AF), Georg Zwirner (AK) und Emma Reimann (FV)³¹⁰

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³¹¹

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³¹²

5. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³¹³

302 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

303 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

304 Siehe: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

305 Vgl.: »Vorwärts« vom 27.03.1910.

306 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

307 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

308 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

309 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

310 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

311 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

312 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

313 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

- 12.02.1907: [Karl] Matschke (AF) und [Gustav³¹⁴] Laukant³¹⁵ (Eisendreher³¹⁶ – AK)³¹⁷
- 28.01.1908: [Karl] Matschke (AF) und Wachs (AK)³¹⁸
- 23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz«³¹⁹
- 02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen«.³²⁰
- 01.08.1911: Karl Matschke (AF), Richard Henkel (AK) und Anna Matschke (Arbeiterin – FV)³²¹
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³²²
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³²³

6. Abteilung:

- 19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt³²⁴
- 12.02.1907: [Wilhelm³²⁵] Dahms (AF) und [Hermann³²⁶] Heyse (Gastwirt³²⁷ – AK)³²⁸

314 Siehe: Liste der namhaften Vertreter des Radikalismus im Landespolizeibezirk Berlin wohnhaft. In: Dokumente aus geheimen Archiven. Bd. 4: 1914-1918. Berichte des Berliner Polizeipräsidenten zur Stimmung und Lage der Bevölkerung in Berlin 1914-1918. Bearb. v. Ingo Materna und Hans-Joachim Schreckenbach unter Mitarbeit von Bärbel Holtz. [= Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam. Hrsg. v. Friedrich Beck. Bd. 22.] Weimar 1987. S. 268.

315 Der Eisendreher Gustav Laukant (geb. am 22.09.1869 in Althof und verst. ?) wurde im Jahre 1917 in den Parteivorstand und den Zentralvorstand Groß-Berlin der USPD gewählt; außerdem war er Mitglied der revolutionären Obleute. Vgl.: Ebenda und S. 331.

316 Siehe: Ebenda. S. 268.

317 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

318 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

319 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

320 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

321 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911. Eine Kurzbiographie über Anna Matschke findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

322 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

323 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

324 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

325 Siehe: »Vorwärts« vom 28.07.1910.

326 Vgl.: »Vorwärts« vom 13.05.1909.

327 Siehe: »Vorwärts« vom 07.11.1913.

328 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

- 28.01.1908: [Wilhelm] Dahms (AF) und [Hermann] Heise (AK)³²⁹
23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³³⁰
02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³³¹
01.08.1911: Salomon Joseph (Maler/Produktenhändler/Expedient des »Vorwärts« - AF), Franz Voigt (AK) und Regina Friedländer (FV)³³²
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³³³
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³³⁴

7. Abteilung:

- 19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³³⁵
12.02.1907: [Ernst³³⁶] Vieth³³⁷ (Vergolder³³⁸ – AF) und Achilles (AK)³³⁹
28.01.1908: [Ernst] Vieth (AF) und Achilles (AK)³⁴⁰
23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³⁴¹
02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³⁴²

329 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

330 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

331 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

332 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

333 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

334 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

335 Siehe: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

336 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.07.1909.

337 Der Vergolder Ernst Vieth verstarb am 4. Juli 1909 im Alter von 62 Jahren. Siehe: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 06.07.1909.

338 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.07.1909.

339 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

340 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

341 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

342 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

- 01.08.1911: Heinrich Umlauf³⁴³ (Metallarbeiter – AF), Ernst Krüger (AK) und Amalie Hübner (FV)³⁴⁴
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁴⁵
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁴⁶

8. Abteilung:

- 19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³⁴⁷
- 12.02.1907: [Max³⁴⁸] Richter (AF) und [Fritz] Fröhlich (AK)³⁴⁹
- 28.01.1908: [Max] Richter (AF) und [Fritz] Fröhlich³⁵⁰
- 23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz«³⁵¹
- 02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen«.³⁵²
- 01.08.1911: Alfred Paersch (AF – Gastwirt³⁵³), Fritz Fröhlich (AK) und Minna Reichert³⁵⁴ (FV)³⁵⁵
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁵⁶

343 Der Metallarbeiter Heinrich Umlauf (geb. am 31.07.1881 in Berlin und verst. ?) war in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in der Bezirksverwaltung Berlin-Tiergarten tätig und seit dem 28. Februar 1926 als Expedient in der Vorwärtsverlag G.m.b.H. angestellt. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Hrsg. v. Vorstand des Vereins Arbeiterpresse. Vierte Folge 1927. S. 205.

344 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

345 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

346 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

347 Siehe: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

348 Vgl.: »Vorwärts« vom 13.05.1909.

349 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

350 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

351 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

352 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

353 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

354 Kurzbiographien über Minna Reichert finden sich in: Hermann Weber /Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Berlin o. J. [2004] S. 598 und Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

355 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

356 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁵⁷

9. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³⁵⁸

12.02.1907: [August] Seeger (AF) und Melzer (AK)³⁵⁹

28.01.1908: Grünberger (AF) und Meltzer (AK)³⁶⁰

23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³⁶¹

02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen«.³⁶²

01.08.1911: Friedrich Stäffler (AF), Alfred Melzer (AK) und Minna Schulze (FV)³⁶³

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁶⁴

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁶⁵

10. Abteilung:

19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³⁶⁶

12.02.1907: [Heinrich³⁶⁷] Sauerweier (AF) und [Paul³⁶⁸] Fritsch (AK)³⁶⁹

28.01.1908: [Heinrich] Sauerweiser (AF) und Uckert³⁷⁰

357 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

358 Vgl.: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

359 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

360 Vgl.: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

361 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

362 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

363 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

364 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

365 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

366 Siehe: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

367 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.11.1906.

368 Siehe: »Vorwärts« vom 13.05.1909.

369 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

370 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

- 23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³⁷¹
- 02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³⁷²
- 01.08.1911: Theodor Buchholz (AF), Hermann Tietz (AK) und Berta Lungwitz (FV)³⁷³
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁷⁴
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁷⁵

11. Abteilung:

- 19.12.1905: Die Abteilungsführer und -kassierer wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Abteilungen bestätigt.³⁷⁶
- 12.02.1907: F[riedrich] Trapp (Zeitungsspediteur – [AF]) und Hoffmann (AK)³⁷⁷
- 28.01.1908: F[riedrich] Trapp (AF) und Hoffmann (AK)³⁷⁸
- 23.02.1909: »Die Wahlen entsprachen [...] den Vorschlägen der Kreiskonferenz.«³⁷⁹
- 02.08.1910: Die vorgeschlagene Liste der Abteilungsführer wurde »ohne weiteres gutgeheißen.«³⁸⁰
- 01.08.1911: Albert Uckert (AF), Bruno Glawe (AF – Gastwirt³⁸¹) und Rosa Schmidt (FV)³⁸²
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁸³
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁸⁴

371 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

372 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

373 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

374 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

375 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

376 Siehe: »Vorwärts« vom 21.12.1905.

377 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

378 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

379 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

380 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

381 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

382 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

383 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

384 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

12. Abteilung:

01.08.1911: Max Faustmann (AF), Hermann Eckert (AK) und Johanna Waldhauer (FV)³⁸⁵

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁸⁶

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁸⁷

13. Abteilung:

01.08.1911: Julius Marschner (AF), Gottlieb Hoffmann und Elise Grell³⁸⁸

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«³⁸⁹

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«³⁹⁰

Zeitungsspediteure:

Gesundbrunnen und Rosenthaler Vorstadt:

29.03.1901: [Wilhelm] Gaßmann (für [Hermann] Raschke [Maurer/Zeitungsspediteur], der seinen Beruf gewechselt hat)³⁹¹

Bezirksführer:

16.04.1901: [Karl] Anders³⁹² (Schuhmacher/Zeitungsspediteur)

3. Die Kommissionen

Zeitungskommission:

17.12.1901: [Paul] Dobrohlaw (Gastwirt) und Schmidt (SV)³⁹³

18.12.1902: [Paul] Dobrolaw (muß heißen: Dobrohlaw) und Schmidt (für Schönhauser Vorstadt), Gerbig und Schult (für Rosenthaler Vor-

385 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

386 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

387 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

388 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

389 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

390 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

391 Vgl.: »Vorwärts« vom 31.03.1901.

392 Siehe: »Vorwärts« vom 18.04.1901.

393 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

- stadt und Gesundbrunnen), Mirr und Wagner (für Oranienburger Vorstadt und Wedding), Kaiser und Preß (für Moabit)³⁹⁴
- 15.12.1903: Kaiser und Preß (für Moabit), [Fritz³⁹⁵] Zietz³⁹⁶ und Mirr (für Wedding und Oranienburger Vorstadt), Gerwig und Schult (für Gesundbrunnen und Rosenthaler Vorstadt), Ringel und [Heinrich³⁹⁷] Graak³⁹⁸ ([Stellmacher³⁹⁹] – für Schönhauser Vorstadt)⁴⁰⁰

Schiedskommission:

- 15.12.1903: Hirschberg (für Moabit), [Salomon] Joseph (Maler/Produktenhändler/Expedient des »Vorwärts« - Oranienburger Vorstadt), Sauerwein (Wedding), Sumpt (Gesundbrunnen), [Wilhelm] Baumann ([Zeitungspediteur/Zigarrenhändler] Rosenthaler Vorstadt) und Karl Schulz (Schönhauser Vorstadt)⁴⁰¹
- 29.11.1904: Trick, Mahlow, [Simon] Joseph (Produktenhändler), Sauerweier, [Hans] Weber (Schriftsetzer/Redakteur) und Karl Schulz⁴⁰²
- 10.07.1906: Eisele (damit wurde die Kommission um ein Mitglied gestärkt)⁴⁰³
- 24.03.1907: Schneider, Trippel, Wuthenow, Eisele, Brückner, Hürtgen und Rieß⁴⁰⁴
- 02.08.1910: Hermann Kriedemann, Hermann Obst (Packer)⁴⁰⁵, Fritz Schmiedicke, Albert Werth, Heinrich Rueß, Paul Trodler⁴⁰⁶ und E. Zimmer⁴⁰⁷

394 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

395 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.11.1906

396 Fritz Zietz wurde am 14. Januar 1863 geboren. Siehe dazu die Geburtstagsanzeige in: »Vorwärts« vom 14.01.1913.

397 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.04.1910.

398 Der Stellmacher Heinrich Graak verstarb am 10. März 1910 auf dem Wege zur Wahlrechtsversammlung im Friedrichshain. Er gehörte sowohl der Sozialdemokratischen Partei als auch dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Siehe: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 15.04.1910.

399 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.04.1910.

400 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

401 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

402 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

403 Siehe: »Vorwärts« vom 12.07.1906.

404 Vgl.: »Vorwärts« vom 26.03.1907.

405 Der Packer Hermann Obst (geb. am 01.09.1873 in Gießmannsdorf und verst. ?) war seit dem 1. Mai 1919 Filialleiter im Vorwärts-Verlag. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. Hrsg. v. Vorstand des Vereins Arbeiterpresse. Vierte Folge 1927. S. 185.

406 In späteren Jahren war er Abteilungsführer. Vgl. hierzu die Geburtstagsanzeige in: »Vorwärts« vom 27.02.1913.

407 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

01.08.1911: Fritz Schmiedicke, Alfred Weimann, H. Teckhaus, Wilhelm Robert, Alfred Bordasch, Gustav Thunack und Heinrich Sauerweier⁴⁰⁸

06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁰⁹

Zeitungsspeditions-Kommission:

09.01.1902: Rapp, Tönns, Wagner, Mirr, Herforth⁴¹⁰, Wittkopp, Sillier und Halfter⁴¹¹

Beschwerdekommision:

18.12.1902: [Salomon] Joseph (Maler/Produktenhändler/Expedient des »Vorwärts« – Obmann)⁴¹²

4. *Vertreter des 6. Reichstagswahlkreises im Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend*

Mitglied des Aktionsausschusses des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

05.12.1905: E[ugen] Ernst⁴¹³ (Schriftsetzer/Hausverwalter der Buchdruckerei »Vorwärts«)

12.02.1907: Eugen Ernst⁴¹⁴

28.01.1908: [Karl] Fahrow⁴¹⁵ (Gastwirt / seit 1911: Parteiangestellter)

408 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

409 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

410 Es könnte sich um den Maurer Gustav Herforth gehandelt haben, der am 13. Juli 1910 im Alter von 47 Jahren verstarb. Er gehörte auch dem Zentral-Verband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Berlin (Bezirk Wedding), an und war langjähriges Ausschussmitglied der Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend. Vgl.: Todesanzeigen in: »Vorwärts« vom 15.07.1910.

411 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

412 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

413 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

414 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

415 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

- 23.02.1909: [Karl] Fahrow, [Theodor] Fischer (Zimmerer/Parteiangestellter), [Paul] Rosenow⁴¹⁶, [Richard] Herbst⁴¹⁷ (Schlosser/Angestellter einer Krankenkasse) und G. Schulz⁴¹⁸
- 02.08.1910: Richard Henschel⁴¹⁹
- 01.08.1911: Richard Henschel und Theodor Fischer⁴²⁰
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴²¹
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴²²

Aspiranten des Aktionsausschusses des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 05.12.1905: C[arl] Schulz, C[arl] Fischer (Handlungsgehilfe), W[ilhelm]⁴²³ Knick (Steindrucker) und P[aul] Rosenow⁴²⁴
- 09.04.1907: [Paul] Rosenow, [Franz] Jahnke (Dreher / seit 1920: Angestellter der Gewerkschaften)⁴²⁵, Karl Schulz und [Karl] Mars⁴²⁶ (Schuhmacher/ Zeitungsspediteur)
- 28.01.1908: [Paul] Rosenow, [Richard] Herbst (Schlosser/Angestellter einer Krankenkasse), [Franz] Jahnke und [Johann] Hönisch⁴²⁷ (Gastwirt/Spediteur)

Vertreterin der Frauen im Zentralvorstand des Verbandes der Sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 23.02.1909: Anna Matschke⁴²⁸

416 Vgl.: Eine Teilbiographie über Paul Rosenow findet sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

417 Eine Kurzbiographie über Richard Herbst wurde aufgenommen in: Ebenda.

418 Siehe: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

419 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

420 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

421 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

422 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

423 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.09.1904.

424 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

425 Biographische Angaben über Franz Jahnke finden sich in: Matthias John: Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie.

426 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.04.1907.

427 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

428 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

Mitglieder des Zentralvorstandes des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 02.08.1910: Richard Herbst (Schlosser/Angestellter einer Krankenkasse), Hermann Müller (Dreher/ Parteisekretär), August Hintze (Kaufmann/ Parteispeditur und Anna Matschke⁴²⁹ (Arbeiterin)
- 01.08.1911: Richard Herbst, Hermann Müller, August Hintze und Minna Reichert⁴³⁰
- 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴³¹
- 27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴³²

Mitglieder der Preßkommission für Berlin und Umgegend:

- 17.12.1901: Baum⁴³³
- 27.11.1900: [Wilhelm] Freythaler (Drechsler/Eisendreher / seit 1902: Redaktionssekretär) und [Karl] Leid⁴³⁴ (Handschuhmacher/Redakteur)
- 09.01.1902: [Hermann⁴³⁵] Guttman und [Johannes] Kaiser⁴³⁶
- 18.12.1902: [Hermann] Guttman und W[ilhelm] Gaßmann⁴³⁷
- 15.12.1903: Hans Weber (Schriftsetzer/Redakteur) und Richard Klose⁴³⁸
- 29.11.1904: [Hans] Weber und [Max⁴³⁹] Richter⁴⁴⁰

Mitglied der Preßkommission des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 05.12.1905: A[dam] Bittorf⁴⁴¹
- 10.07.1906: Franz Jahnke (Dreher / seit 1920: Angestellter der Gewerkschaften) anstelle des zurückgetretenen Wilhelm Knick [Steindrucker]⁴⁴²
- 12.02.1907: [Adam] Bittorf⁴⁴³

429 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

430 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

431 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

432 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

433 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

434 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900.

435 Siehe: »Vorwärts« vom 22.01.1902.

436 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

437 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

438 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

439 Siehe: »Vorwärts« vom 15.12.1904.

440 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

441 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

442 Vgl.: »Vorwärts« vom 12.07.1906.

443 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

- 24.03.1907: [Adam] Bittorf⁴⁴⁴
28.01.1908: [Adam] Bittorf⁴⁴⁵
23.02.1909: [Adam] Bittorf⁴⁴⁶
02.08.1910: Adam Bittorf⁴⁴⁷
01.08.1911: Adam Bittorf⁴⁴⁸
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁴⁹
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴⁵⁰

Mitglied der Agitationskommission des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 27.11.1900: [Max] Kiesel (Zigarrenarbeiter) und [W.] Schmidt⁴⁵¹
17.12.1901: [W.] Schmidt (SV)⁴⁵²
09.01.1902: [Gustav⁴⁵³] Laukant (Eisendreher) und [Max⁴⁵⁴] Kiesel⁴⁵⁵ (Zigarrenarbeiter)
18.12.1902: [Max] Kiesel und [Gustav] Laukant⁴⁵⁶
15.12.1903: [Gustav] Laukant und [Paul] Dobrohlaw⁴⁵⁷ (Gastwirt)
29.11.1904: [Paul] Dobrohlaw und [Gustav] Laukant⁴⁵⁸
05.12.1905: P[aul] Dobrohlaw⁴⁵⁹
12.02.1907: [Paul] Dobrohlaw⁴⁶⁰
28.01.1908: [Gustav] Laukant⁴⁶¹
23.02.1909: [Gustav] Laukant⁴⁶²

444 Vgl.: »Vorwärts« vom 26.03.1907.

445 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

446 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

447 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

448 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

449 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

450 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

451 Siehe: »Vorwärts« vom 29.11.1900.

452 Vgl.: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

453 Siehe: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

454 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

455 Siehe: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

456 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

457 Siehe: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

458 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

459 Siehe: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

460 Vgl.: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

461 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

462 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

02.08.1910: Gustav Laukant⁴⁶³

01.08.1911: [Gustav Laukant⁴⁶⁴

Mitglieder der Lokalkommission für Berlin und Umgegend:

27.11.1900: [Otto] Reißmann⁴⁶⁵ (Lithograph / seit 1909: Spediteur), [Gustav⁴⁶⁶ Witzel (Buchdruckereibesitzer⁴⁶⁷), [Otto] Weg[e]ner und Dargatz (Garbotz [?])⁴⁶⁸

17.12.1901: O[tto] Reißmann⁴⁶⁹

09.01.1902: Garbotz, Otto Weg[e]ner [Gustav] Witzel und Deuper⁴⁷⁰

18.12.1902: Otto Fischer (Moabit), Otto Weg[e]ner (Oranienburger Vorstadt), G[ustav] Witzel (Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen) und [Rudolf⁴⁷¹] Wenzel (Schönhauser Vorstadt)⁴⁷²

14.07.1903: Richard Thiel (für den erkrankten Weg[e]ner)⁴⁷³

15.12.1903: [Adalbert⁴⁷⁴] Schütz, [Albert⁴⁷⁵] Fürstenberg, [Richard] Thiel und [Rudolf] Wenzel⁴⁷⁶

29.11.1904: Thiele (muß wohl heißen: [Richard] Thiel), [Hans⁴⁷⁷] Buchweitz, [Richard] Henschel und [Rudolf] Wenzel⁴⁷⁸

28.01.1908: [Richard] Henschel⁴⁷⁹ 06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁸⁰

27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴⁸¹

463 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

464 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

465 Der Lithograph Otto Reißmann (geb. am 02.03.1864 in Berlin und verst. ?) hatte von 1903 bis 1909 das Amt eines zweiten Vorsitzenden bzw. ersten Kassierers des Bezirkswahlvereins Nieder-Schönhausen inne. Er war zudem erster Vorsitzender der Ortskrankenkasse Pan-kow. Am 1. April 1909 wurde Otto Reißmann als Spediteur des »Vorwärts« fest angestellt. Siehe: Handbuch des Vereins Arbeiterpresse. 3. Jg. 1914. S. 285.

466 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.11.1902.

467 Siehe: »Vorwärts« vom 19.10.1906.

468 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.11.1900 und 27.10.1901.

469 Siehe: »Vorwärts« vom 19.12.1901.

470 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.01.1902.

471 Siehe: »Vorwärts« vom 22.01.1905.

472 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1902.

473 Siehe: »Vorwärts« vom 16.07.1903.

474 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.05.1904.

475 Siehe: »Vorwärts« vom 22.01.1905.

476 Vgl.: »Vorwärts« vom 20.12.1903.

477 Siehe: »Vorwärts« vom 15.12.1904.

478 Vgl.: »Vorwärts« vom 06.12.1904.

479 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

480 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

481 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

Mitglied der Lokalkommission des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 05.12.1905: [Richard] Henschel⁴⁸²
12.02.1907: [Richard] Henschel⁴⁸³
23.02.1909: [Richard] Henschel⁴⁸⁴
02.08.1910: Wilhelm Dams⁴⁸⁵ (Gastwirt⁴⁸⁶)
01.08.1911: Wilhelm Dams⁴⁸⁷
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁸⁸
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen«⁴⁸⁹

Mitglieder der Schiedskommission des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 28.01.1908: Wuthenow⁴⁹⁰, Steinke, Rüß, Meyer, Ruppel, Bartels und Brückner⁴⁹¹
23.02.1909: [Hermann] Obst (Packer), Steinke, Trippel, Ziegenbalg, Fiebiger, Rieß und Kriedemann⁴⁹²

Revisor des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend:

- 09.04.1907: [Wilhelm] Freythaler⁴⁹³ (Drechsler/Eisendreher / seit 1902: Redaktionssekretär)
28.01.1908: [Wilhelm] Freythaler⁴⁹⁴
02.08.1910: Paul Dobrohlaw⁴⁹⁵ (Gastwirt)

482 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905.

483 Siehe: »Vorwärts« vom 14.02.1907.

484 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

485 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

486 Vgl.: »Vorwärts« vom 15.02.1914.

487 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

488 Vgl.: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

489 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

490 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

491 Siehe: Mitteilungs-Blatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend. Nr. 2/1908. Februar. S. 7f.

492 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

493 Siehe: »Vorwärts« vom 11.04.1907.

494 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

495 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

- 01.08.1911: Paul Dobrohlaw⁴⁹⁶
06.08.1912: »Die Neuwahl des Vorstandes wurde en bloc vorgenommen [...]«⁴⁹⁷
27.05.1913: »Hierauf wird die Vorschlagsliste für die Vorstandswahl einstimmig angenommen.«⁴⁹⁸

5. *Entwicklung der Mitgliederzahlen und der Abonnenzenziffern des »Vorwärts«*

Mitgliederbewegung

- 05.01.1901: 7.380 (davon 6.080 zahlende) Mitglieder⁴⁹⁹
30.06.1901: 6.694 Mitglieder⁵⁰⁰
15.07.1902: Rund 6.000 Mitglieder (hinzu kommen 4.000 Mitglieder, die mit ihrem Beitrag in Rückstand sind)⁵⁰¹
30.09.1902: 6.573 Mitglieder⁵⁰²
30.06.1903: 9.860 Mitglieder⁵⁰³
31.12.1903: 11.588 Mitglieder⁵⁰⁴
30.06.1904: 14.900 Mitglieder⁵⁰⁵
05.12.1905: 13.000 (davon 11.000 zahlende) Mitglieder⁵⁰⁶
31.12.1906: ? (davon schuldeten 13.500 Mitglieder keine Beiträge)⁵⁰⁷
31.12.1907: ? (davon schuldeten 19.553 Mitglieder keine Beiträge)⁵⁰⁸
31.12.1908: 25.641 Mitglieder⁵⁰⁹
30.06.1909: 24.791 Mitglieder⁵¹⁰

496 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

497 Siehe: »Vorwärts« vom 08.08.1912.

498 Vgl.: »Vorwärts« vom 29.05.1913.

499 Siehe: »Vorwärts« vom 10.01.1901.

500 Vgl.: »Vorwärts« vom 09.08.1901.

501 Siehe: »Vorwärts« vom 17.07.1902.

502 Vgl.: »Vorwärts« vom 11.12.1902.

503 Siehe: »Vorwärts« vom 16.07.1903. Gleichzeitig mussten 469 Mitglieder »wegen restierender Beiträge« aus den Listen gestrichen werden.

504 Vgl.: »Vorwärts« vom 28.07.1904.

505 Siehe: »Vorwärts« vom 28.07.1904.

506 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.12.1905. Es wurden 2.352 Mitglieder gestrichen, 41 verstarben, 9 wurden ausgeschlossen und 5 traten aus der Partei aus.

507 Siehe: »Vorwärts« vom 30.01.1908.

508 Vgl.: »Vorwärts« vom 25.02.1909.

509 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

510 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

- 31.12.1909: 26.205 (darunter 3.305 weibliche)⁵¹¹ bzw. 26.225 Mitglieder⁵¹²
30.06.1910: 28.981 (darunter 3.509 weibliche) Mitglieder⁵¹³
31.12.1910: 30.515 (darunter 3.854 weibliche) Mitglieder⁵¹⁴
30.06.1911: 30.584 (darunter 4.169 weibliche) Mitglieder⁵¹⁵
31.12.1911: 31.317 (darunter 4.718 weibliche) Mitglieder⁵¹⁶
31.03.1913: 31.666 (darunter 5.129 weibliche) Mitglieder⁵¹⁷
31.03.1914: 29.459 (darunter 4.752 weibliche) Mitglieder⁵¹⁸

Entwicklung der Abonnentenzahlen des »Vorwärts«

- 31.12.1909: 32.470 Abonnenten⁵¹⁹
30.06.1910: 36.744 Abonnenten⁵²⁰
30.06.1911: 43.318 Abonnenten⁵²¹

511 Siehe: »Vorwärts« vom 03.03.1910.

512 Vgl.: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

513 Siehe: »Vorwärts« vom 04.08.1910.

514 Vgl.: »Vorwärts« vom 09.02.1911.

515 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

516 Vgl.: »Vorwärts« vom 07.03.1912.

517 Siehe: »Vorwärts« vom 29.05.1913. Im Bericht wurde zur Mitgliederentwicklung folgendes ausgeführt: »Die Fluktuation in den Reihen der Mitglieder war wieder sehr groß. Aufgenommen wurden in der Berichtszeit 546 männliche und 114 weibliche Personen, verloren gingen 530 männliche und 80 weibliche Personen, so daß der tatsächliche Gewinn ein recht bescheidener ist.«

518 Vgl.: »Vorwärts« vom 30.05.1914. Im Bericht des Geschäftsjahres 1913/14 wurde hierzu unter anderem ausgeführt: »Während wir noch am 31. März 1913 feststellen konnten, daß die Zahl der Aufnahmen den Abgang überwog, überwog im 1. Halbjahr 1913/14 der Abgang die Aufnahmen: 402 männliche und 42 weibliche Mitglieder hatten wir verloren, aber nur 276 männliche und 28 weibliche aufgenommen. Zum erstenmal war zu konstatieren, daß auch bei den weiblichen Mitgliedern der Abgang den Zugang überwog. Gewiß war die wirtschaftliche Depression der Hauptgrund des Mitgliederrückganges, aber bei den Mitgliedern war eine gewisse Müdigkeit und Lässigkeit in der Mitgliedergewinnung eingerissen [...] Dann rief der Parteivorstand zur ‚Roten Woche‘ auf. Der Erfolg der in ihr geleisteten Werbearbeit blieb nicht aus. Der Rückschlag von 1913 wurde wettgemacht. Am 31. März 1914 hatten wir 2341 Mitglieder, nämlich 2000 männliche und 341 weibliche, [gewonnen – M. J.].«

519 Siehe: »Vorwärts« vom 03.03.1910.

520 Vgl.: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

521 Siehe: »Vorwärts« vom 03.08.1911.

6. Erhebung über die Sozialstruktur der Mitgliedschaft im sozialdemokratischen Verein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis vom Februar 1901⁵²²

Berufsgruppe (in alphabetischer Reihenfolge), Anzahl

Agenten	3	Cigarrenmacher	106
Anschläger	10	Colorist	1
Anstreicher	3	Conditoren	12
Arbeiter	1.388	Dachdecker	13
Artist	1	Dekateur	1
Ärzte	3	Dekorateur	1
Bäcker	29	Diener	1
Bäckermeister	2	Dienstmann	1
Bandsägenschneider	1	Drechsler	41
Barbiere und Friseure	70	Dreher	188
Barbierherren	3	Drogisten	2
Bierfahrer	2	Droschkenkutscher	31
Bildhauer	11	Einsetzer	3
Bleilöter	1	Etuimacher	2
Bodenleger	2	Fabrikanten	2
Bodenmeister	1	Falzer	1
Bohrer	3	Färber	9
Bonbonfabrikant	1	Feilenhauer	19
Böttcher	25	Fensterputzer	1
Brauer	8	Filzschuhmacher	1
Bretterträger	1	Fliesenleger	1
Buchbinder	31	Former	178
Buchdruckereibesitzer	1	Formermeister	1
Buchhalter	2	Formstecher	4
Buchhändler	1	Fräser	10
Bügler	14	Fuhrherren	12
Bürogehilfen	1	Galvaniseur	1
Bürovorsteher	6	Gärtner	3
Bürstenmacher	5	Gelbgießer	11
Cigarrenfabrikanten	18	Gerber	100
Cigarrenhändler	12	Glasbläser	1

522 Siehe: »Vorwärts« vom 10.02.1901.

Glaser	3	Kupferschmiedemeister	1
Glasermeister	2	Kürschner	18
Glasmaler	1	Kutscher	46
Glasschleifer	8	Laborant	1
Goldarbeiter	2	Lackierer	23
Goldschnittmacher	1	Lagerhalter	2
Graveure	5	Lederzurichter	4
Groß-Destillateur	1	Lithographen	6
Gürtler	17	Maler	100
Händler	72	Malermmeister	2
Handlungsgehilfen	4	Marmorschleifer	1
Handschuhmacher	28	Maschinenbauer	3
Hausdiener	45	Maschinisten	13
Heizer	17	Maurer	609
Hobler	12	Mechaniker	34
Holzhändler	1	Metalldrücker	5
Huthändler	1	Milchhändler	5
Hutmacher	27	Möbelhändler	1
Installateur	1	Möbelpolierer	30
Instrumentenmacher	8	Modelltischler	6
Isolierer	1	Monteure	9
Journalist	1	Müller	1
Juwelier	1	Musiker	12
Kammacher	3	Mützenmacher	1
Kammerjäger	1	Optiker	2
Kassenbeamte	2	Packer	1
Kassierer	1	Pfefferküchler	1
Kaufleute	27	Photograph	1
Kellner	21	Portier	1
Kesselschmiede	4	Porzellandreher	6
Kistenmacher	4	Porzellanmaler	5
Klempner	65	Posamentierer	7
Knopfarbeiter	2	Präger	3
Kolporteur	2	Putzer	20
Korbmacher	7	Rabitzputzer	1
Korkschnneider	1	Rammer	1
Korrektoren	2	Rechtsanwälte	3
Krankenkontrolleure	2	Redakteur	1
Kreissägenschneider	2	Reisende	5
Kupferschmiede	37	Rentier	1

Rohrleger	18	Stenograph	1
Sattler	19	Stepper	3
Schablonenmacher	1	Stereotypeure	2
Schankwirte	304	Sticker	1
Schieferdecker	1	Stockarbeiter	5
Schirmmacher	2	Stoßer	2
Schlächtergesellen	5	Stukkateure	28
Schlächtermeister	4	Tanzlehrer	1
Schleifer	20	Tapetendrucker	3
Schlosser	490	Tapezierer	30
Schmiede	86	Techniker	1
Schneider	84	Theatermeister	1
Schneidermeister	9	Tischler	455
Schraubendreher	7	Tischlermeister	2
Schreiber	1	Töpfer	64
Schriftgießer	4	Tuchmacher	1
Schriftsetzer- und Buchdrucker ¹²³		Uhrmacher	21
Schriftsteller	1	Vergolder	25
Schuhmacher	102	Vorrichter	1
Schuhmachermeister	9	Wäschemacher	1
Schwertfeger	1	Wäscher	1
Silberarbeiter	1	Weber	7
Sortierer	1	Werkzeugmacher	1
Spediteure	3	Wickler	1
Stanzer	1	Zahnkünstler	1
Steindrucker	33	Zeichner	1
Steinhauer	1	Zimmerer	191
Steinsetzer	20	Zinngießer	1
Steinträger	2	Zurichter	1
Stellmacher	29	Zuschneider	8
Stellmachermeister	3	Zwicker	1

DETLEF ZIEGS

Zu friedenspolitischen Vorstellungen in der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterjugendbewegung während der Weimarer Republik

Diese Thematik zu behandeln bedeutet, sich sowohl historischen als erneut auch höchst aktuellen Fragen zuzuwenden. Im Gesamtrahmen friedenspolitischer Vorstellungen der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik beanspruchen Stellungnahmen, theoretische Erörterungen sowie praktische Konsequenzen der in der sozialdemokratischen Jugend Organisierten besondere Beachtung. Das nicht zuletzt deshalb, da die Jugend generell, ihre Zukunft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten engstens mit den Problemen und Auswirkungen von Krieg oder Frieden verbunden sind. Unter dem Blickwinkel der Notwendigkeit, den Krieg für immer aus der Gegenwart und Zukunft der Menschheit zu verbannen, gilt zudem, jede Haltung und Handlung gegen den Krieg, jede Aktion und jeden Gedanken zur Erhaltung des Friedens gebührend zu würdigen.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die überwiegende Mehrheit der Mitglieder und Funktionäre der SAJ als auch der Jungsozialisten während der ganzen Zeit der Weimarer Republik mit Entschiedenheit antimilitaristische Positionen vertraten.¹ Dies wurzelte einmal in der Fortexistenz antimilitaristischer Traditionen der revolutionären deutschen Sozialdemokratie gerade in den Jugendorganisationen der SPD und wurde zum anderen durch zeitweilig stark ausgeprägte pazifistische Vorstellungen gespeist.

1 Vgl.: Autorenkollektiv unter Leitung von Karl Heinz Jahnke: Illustrierte Geschichte. Deutsche Arbeiterjugendbewegung 1904-1945. Berlin 1987. S. 139. Vgl. auch: Bodo Brücher / Günter Hartmann: Hebt unsere Fahnen in den Wind. Bilder aus der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung in Ostwestfalen und Lippe. Bonn 1983. S. 86ff.; Bilder der Freundschaft. Fotos aus der Geschichte der Arbeiterjugend. Münster 1988. S. 102ff.

Geprägt von pazifistischen Positionen war nicht zuletzt der I. Reichsjugendtag der sozialdemokratischen Arbeiterjugend im August 1920 in Weimar, sowohl in Art und Weise seiner Durchführung als auch in seinen Inhalten. Das antimilitaristische Bekenntnis der dort Versammelten gipfelte in der einhellig unterstützten Forderung: »Nie wieder Krieg!«.²

Und auch die Herausbildung der Jungsozialistenorganisation beruhte u. a. mit auf der Wirksamkeit antimilitaristischer und pazifistischer Vorstellungen, war es doch gerade ein Ziel der Jungsozialisten, mitzuhelfen bei der Schaffung solcher gesellschaftlichen Verhältnisse, die eine Wiederholung von Kriegen ausschlossen.³

Das Eingeständnis Karl Kautskys, dass der Zerfall der II. Internationale die unvermeidliche Folge des Krieges und sie kein Instrument für den Krieg, sondern für den Frieden gewesen sei⁴, bestärkte diese jungen Sozialdemokraten dabei noch in ihren Absichten. Es war ebenso kein Zufall, als im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung 1923 auch in der sozialdemokratischen Arbeiterjugendbewegung nationalistische und chauvinistische Stimmen besonders in Gruppen des Ruhrgebietes laut wurden, die in der Forderung einiger Vertreter der Jungsozialisten gipfelten, wie 1914 wieder den Tornister zu packen⁵, dass die Zurückweisung dieser Haltungen ein wesentliches Element bei der Formierung der linken Opposition in der SAJ sowie bei den Jungsozialisten bildete.

Einen wichtigen Platz in der gesamten Verbandsarbeit sowie der Tätigkeit der Gruppen nahm die Friedenserziehung ein. Fragen zu Krieg und Frieden wurden häufig thematisiert, waren Hauptinhalt einer Vielzahl von Veranstaltungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisationen. Sie waren verbunden mit einem eindeutigen Bekenntnis zum Frieden und der Ablehnung von Militarismus und Krieg. Die aus dieser Haltung abgeleiteten Konsequenzen waren jedoch breit differenziert, reichten von ausschließlich theoretischen Auseinandersetzungen mit relevanten Fragen bis zur Bildung militanter Gruppierungen.

Die klaren Stellungnahmen für den Frieden, das bewusste Festhalten an den antimilitaristischen Traditionen der deutschen Sozialdemokratie durch die Arbeiterjugendorganisationen der SPD kollidierte verständlicherweise

2 Vgl.: Das Weimar der arbeitenden Jugend. Niederschriften und Bilder vom ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend vom 28. bis 30. August 1920 in Weimar, Berlin o. J.

3 Vgl.: Detlef Ziegs: Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik – Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie. Phil. Diss. B. Leipzig 1985. S. 6ff.

4 Vgl.: Sozialdemokrat. Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik. Nr. 1 vom 1. Sept. 1921.

5 Vgl.: Hermann Schmitz: Wir Jungsozialisten. In: Der Firm. Heft 1/2/1923. S. 15f.

z. B. mit dem einstimmig angenommenen Kabinettsbeschluss zum Bau des Panzerkreuzers A im August 1928 durch die sozialdemokratisch geführte Koalitionsregierung. Wie in breiten Kreisen der SPD-Mitgliedschaft und der demokratischen Öffentlichkeit in Deutschland rief diese Entscheidung in der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterjugend einen Sturm der Entrüstung hervor. In Briefen an den SPD-Parteivorstand⁶, Entschließungen und Stellungnahmen⁷ brachten SAJ-Mitglieder und Jungsozialisten ihre Ablehnung und ihr Unverständnis über diese Entscheidung zum Ausdruck. Dies war gleichzeitig verbunden mit einer Aktivierung antimilitaristischer Positionen und dem verstärkten Bestreben, auf die zu dieser Zeit in der SPD geführte Wehrdebatte Einfluss zu nehmen und eigene Vorstellungen in diese einzubringen. Die linke Opposition in der SAJ sowie die Jungsozialisten bewerteten die Panzerkreuzerentscheidung als äußeres Zeichen des wiedererstarkenden deutschen Imperialismus und Militarismus, dem die schärfste Opposition der gesamten deutschen Arbeiterklasse entgegen zusetzen sei.

Für die Mehrzahl der Jungsozialisten und nicht wenige SAJ-Mitglieder bedeutete die Existenz des Imperialismus – ohne dass sie über ein umfassendes und einheitliches Imperialismusbild verfügt hätten – eine ständige Kriegsgefahr. Als umso bedenklicher vermerkten sie deshalb, dass nach ihrer Überzeugung die SPD über kein geeignetes und klar formuliertes Konzept in der Wehrfrage verfügte. Sie forderten, das Wehrproblem nicht als abstrakte Frage, unabhängig von den Klassenauseinandersetzungen, sondern in engster Verbindung »mit dem Kampf des Proletariats um die politische und ökonomische Macht zur Verwirklichung seiner auf Beseitigung der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen«⁸ zu beurteilen. Insofern betrachteten sie die Reichswehr als ein den Klasseninteressen der Bourgeoisie dienendes Machtinstrument des Staates, auf das die Arbeiterklasse kaum Einfluss besäße. Da sich nach ihrem Verständnis weder der von der Bourgeoisie beherrschte Klassenstaat noch das Heer gewandelt hatten, blieb für sie die Bebelsche Losung der Vorkriegssozialdemokratie »Diesem System keinen Mann und keinen Groschen« bestimmend.

Der parteioffiziellen Forderung nach einer »Demokratisierung der Reichswehr« setzten Jungsozialisten und die linke Opposition in der SAJ die Schaf-

6 Vgl.: Evelyn Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924 bis 1929. Phil. Diss. Leipzig 1979. S. 153.

7 Vgl.: Detlef Ziegs: Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik – Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie. S. 116.

8 Hans Waldmann: Proletariat und Heeresreform. In: Jungsozialistische Blätter. Heft 1/1929. S. 14.

fung einer eigenständigen proletarischen Wehrorganisation entgegen. Eine Idee, die vor allem mit der zunehmenden faschistischen Gefahr ihre Umsetzung in der Bildung von sogenannten Jungordnergruppen, aber auch in lokalen bzw. regionalen sozialdemokratischen Abwehrformationen gegen die faschistische Reaktion fand.⁹ Sie gründete sich nicht zuletzt auf die Konzeption und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie, deren »Republikanischer Schutzbund« für viele Mitglieder und Funktionäre der SPD-Jungorganisationen beispielhaft und nachahmenswert erschien.

Vor allem auch deshalb, da das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine außerordentlich kritische Bewertung erfuhr. Diese Haltung resultierte vor allem aus den im Reichsbanner dominierenden politisch-ideologischen Auffassungen sowie dessen Zusammensetzung. Als Alternative daraus ergab sich: »Aufbau einer proletarischen Wehrorganisation ... sorgfältige Vorbereitung aller Maßnahmen für die Wehraktion der Arbeiterbewegung. Die wirtschaftliche und politische Klassenkampfsituation fordert legale und, wenn es sein muß, illegale Aufrüstung des Proletariats von der Klassengrundlage aus.«¹⁰

Diese Haltung gegenüber dem Reichsbanner, sowohl in dessen Beurteilung als auch in den unterbreiteten Alternativvorstellungen, brachte die Jungsozialisten und die linke Opposition in der SAJ zunehmend in Widerspruch zu Politik und Taktik der Parteiführung. Nachdem Arthur Crispian bereits auf der Dresdner Reichskonferenz der Jungsozialisten 1927 sich vehement gegen deren Haltung zum Reichsbanner und ihren Vorstellungen zur proletarischen Wehrhaftmachung gewandt hatte¹¹, warnte Hans Vogel auf dem Magdeburger Parteitag der SPD 1929 die Jungsozialisten und darüber hinaus die gesamte sozialdemokratisch organisierte Jugend vor eigenständigen Initiativen auf diesem Gebiet und orientierte sie stattdessen auf die Durchführung von Wahlagitiation für die Partei.¹²

Von Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang, dass die am Anfang der Weimarer Republik in der sozialdemokratischen Jugend weit verbreiteten pazifistischen Auffassungen vor allem mit dem Anwachsen der faschisti-

9 Vgl.: Detlef Ziegs: Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik – Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie. S. 127. Vgl. auch: Detlef Ziegs / Evelyn Ziegs: Die Kampfstaffel der Leipziger SPD – Ausdruck sozialdemokratischen Widerstandes in Leipzig gegen die faschistische Gefahr. In: Leipzig aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte. Bd. 4. Leipzig o. J. S. 181ff; Norman LaPorte: The German Communist Party in Saxony. 1924 – 1933. Bern 2003. S. 314ff.

10 Helmut Wagner: Das Reichsbanner – Die proletarische Wehrorganisation? In: Jungsozialistische Blätter. Heft 2/1929. S. 42.

11 Vgl.: Die Reichskonferenz der Jungsozialisten. In: Ebenda. S. 197.

12 Vgl.: Sozialdemokratischer Parteitag 1929 in Magdeburg. Protokoll mit dem Bericht der Frauenkonferenz. Berlin 1929. S. 36, 92.

schen Bedrohung, im Unterschied zu Teilen der Linksoption in der Partei, abnehmen und bei Jungsozialisten und den Vertretern des linken Flügels in der SAJ kaum noch Widerhall fanden. Wenngleich die Diskussionen um Fragen des Pazifismus als solche zu keiner Zeit im Vordergrund von Auseinandersetzungen in der SAJ bzw. den Jungsozialisten gestanden hatten, zwang insbesondere die Erörterung der Wehrproblematik erneut zu entsprechenden Stellungnahmen. Das erwies sich jedoch in der theoretischen Reflexion als weitgehend unproblematisch, da die von Jungsozialisten und SAJ-Linke vertretenen Positionen in der Wehrfrage einschließlich der in Betracht gezogenen Konsequenzen, das heißt, proletarische Wehrorganisationen zu schaffen, pazifistische Haltungen ohnehin kaum zuließen.

Dementsprechend maßten sie dem Pazifismus ausschließlich ethische Bedeutung im Sinne der Friedenserziehung der Massen bei, lehnten ihn jedoch als »bürgerlich-liberale Utopie«¹³ und nicht geeignetes Mittel zur Verhinderung von Kriegen sowie zur Durchsetzung und Verteidigung proletarischer Interessen ab.

Vor allem in den letzten Jahren der Weimarer Republik favorisierten sozialdemokratisch organisierte Jugendliche – oftmals entgegen den Vorstellungen von SPD- und SAJ-Führung – eine aktive, auch auf militärisch ausgerichtete Formationen gestützte Abwehr der Reaktion. Die vielerorts geschaffenen Jungordnergruppen sind ein Beleg dafür. Diese Jugendlichen ließen sich dabei auch von der Erkenntnis leiten, dass ein Sieg des Faschismus in Deutschland die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen erheblich vergrößern würde. Vielfach rekrutierten sich aus diesen Kräften auch diejenigen, die nach der Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf teilnahmen.

13 Vgl.: Walter Pöppel: Bürgerlicher Pazifismus oder proletarische Wehrhaftigkeit. In: Jugend-Echo der SAJ Gross-Dresden. Nr. 9/1929. S. 61.

EVELYN ZIEGS / DETLEF ZIEGS

Zur Geschichte der Liebknecht-Luxemburg-Feiern in der Leipziger Sozialdemokratie während der Weimarer Republik

Die Durchführung von Feierstunden und Gedenkveranstaltungen zur Erinnerung an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in der deutschen Sozialdemokratie ist weithin unbekannt und von der Geschichtsschreibung im deutschsprachigen Raum bislang kaum zur Kenntnis genommen worden.

Besaßen die Liebknecht-Luxemburg-Feiern in der KPD¹ – im allgemeinen als LL-Feiern bezeichnet – begrifflicherweise einen besonderen Rang im kommunistischen Traditionsverständnis, so bekundeten Mitglieder und Funktionäre auch der Sozialdemokratie und ganze Organisationseinheiten der SPD ihre tiefe Verehrung und Sympathie für Leben und Werk Luxemburgs und Liebknechts, wurden die Veranstaltungen zu ihrem Gedenken selbst Teil sozialdemokratischer Tradition. Zweifellos belastete der Umstand, dass die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts durch Soldaten geschah, die unter dem Befehl des Sozialdemokraten Gustav Noske standen, in starkem Maße die Beziehungen der Kommunisten zu den Sozialdemokraten in den Jahren der Weimarer Republik, zumal zwei Tage vor dem Verbrechen im sozialdemokratischen Zentralorgan »Vorwärts« ein Gedicht Arthur Zicklers zur Veröffentlichung kam, das gleichsam zur Mordtat ermuntert hatte. Dies um so mehr, als der Mord an Luxemburg und Liebknecht ungesühnt blieb und somit für die Kommunisten »ein regelrechtes Trauma«² darstellte und gegen die Sozialdemokratie gerichtete Stimmungen nährte.

1 Vgl.: Werner Bramke / Klaus Kinner: Die Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Kampagnen der KPD in den Jahren der Weimarer Republik. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG). Heft 2/1980. S. 204ff.

2 Vgl.: Werner Bramke: Ein schwieriges Verhältnis. Demokratische Intellektuelle und Kommunisten in der Weimarer Republik. In: Nachdenken über Ossietzky, Berlin 1989. S. 159. Vgl. auch: Werner Bramke / Ulrich Heß: Die Novemberrevolution in Deutschland und ihre

Aber auch in Kreisen der Arbeiterschaft insgesamt stieß die Mordtat nicht nur auf Verbitterung, sondern trug insofern gleichsam »zur Abwendung von der Sozialdemokratie« bei, als ein in Noske personifiziertes »Verständnis von Staatsgewalt« am Beginn einer »auch von Sozialdemokraten mit zu verantwortenden Politik der Härte gegen Streiks und Proteste, gegen Unruhen und Aufstände«³ in der Weimarer Republik stand.

Daraus resultierte in der SPD selbst ein differenziertes Verhältnis zur Person von Luxemburg und Liebknecht, eine unterschiedliche Sicht auf ihr Leben und ihr Werk. In bestimmter Weise reflektierten sich darin zugleich politische Grundpositionen, auch persönliche Sympathien oder Antipathien, die bereits in der Vorkriegssozialdemokratie zur Wirksamkeit gelangt waren und sich nunmehr unter veränderten politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen manifestierten. In der Leipziger Sozialdemokratie, die selbst unter Berücksichtigung aller Differenzierungen in politischen Einzelfragen, im Spektrum der Gesamtpartei auf deren linkem Flügel zu finden war,⁴ blieb die Erinnerung an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht während der ganzen Weimarer Republik lebendig.

Grundsätzlich gingen die Leipziger Sozialdemokraten davon aus, dass Liebknecht und Luxemburg als bedeutende Persönlichkeiten der gesamten deutschen Arbeiterbewegung, zumal der vormals organisatorisch einheitlichen Vorkriegs-SPD, nunmehr nicht nur von einer Partei – nämlich der KPD – «vereinnahmt» werden könnten, sondern dass die ganze deutsche und auch internationale sozialistische Arbeiterklasse Erbe ihrer Leistungen und ihres Kampfes sei. Dem entsprechend schrieb u. a. Fritz Bieligg, einer der führenden Linken in Leipzig und in Sachsen, 1931 in einem Gedenkartikel »Luxemburg und Liebknecht beide gehören der ganzen sozialistischen Arbeiterschaft.«⁵

In einem weiteren Aufsatz hieß es: »Der Märtyrertod der beiden Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands ... hat die sozialistische Arbeiterschaft Deutschlands, nein, der Welt! – *ohne Unterschied der Richtung* – so stark aufgewühlt, wie selten etwas. Die sozialistische Arbeiterschaft sah in

Wirkung auf die deutsche Klassengesellschaft. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), Heft 12/1988. S. 1059f.

3 Vgl.: Dieter Dowe / Kurt Klotzbach: Kämpfe Krisen Kompromisse. Kritische Beiträge zum 125jährigen Jubiläum der SPD. Bonn 1989. S. 60.

4 Vgl. dazu: Evelyn Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924-192. Phil. Diss. Leipzig 1979. – Detlef Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisationen der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1929-1933. Phil. Diss. Leipzig 1978.

5 Fritz Bieligg: Damals als Karl und Rosa fielen. In: Sozialistische Jugend. Leipzig 1931. Nr. 1. S. 4.

den Ermordeten nicht die Führer der KPD.«⁶ [Hervorhebung im Orig. – d. Verf.]

Bis Ende 1922, da die Sozialdemokraten der Stadt fast ausschließlich in der 1917 gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) organisiert waren, der Partei, die bis zur Gründung der KPD auch Heimstatt der »Spartakisten« war, verband sich diese Vorstellung eines uneingeschränkten Anspruchs auf das Erbe Luxemburgs und Liebknechts durch alle Parteien der Arbeiterklasse mit der tatsächlich großen Hoffnung, über den Kampf um das gemeinsame sozialistische Ziel im Sinne der beiden, die Einheit der Arbeiterbewegung zurückzugewinnen zu können. Am treffendsten drückte dies wohl Georg Ledebour im Januar 1920 aus, als er in einem Artikel für die »Leipziger Volkszeitung« formulierte: »Als revolutionäre Sozialisten feiern wir Unabhängigen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg genau so gut als die Unseren, wie ihre engeren Genossen von der kommunistischen Partei. Und diese Erfahrung muß uns in der Hoffnung bestärken, daß im gemeinsamen Kampf für den Sozialismus das revolutionäre Proletariat Deutschlands seine Einigung finden wird. Die so gefundene Einigung aber verbürgt uns den Sieg.«⁷

Bereits 1921 zeigten sich jedoch die Probleme, die derartigen Hoffnungen im Wege standen. So gelang es nicht, eine von der Parteizugehörigkeit unabhängige gemeinsame Demonstration der Leipziger Arbeiterschaft zum Gedenken Luxemburgs und Liebknechts zu organisieren. Vielmehr riefen USPD und KPD zu jeweils getrennten Veranstaltungen auf. Ergebnis dessen war trotz einer Vielzahl von Veranstaltungen auch, dass die Teilnahme an den Kundgebungen und Demonstrationen hinter den Erwartungen der Organisatoren zurückblieben. Denn, so wußte die »LVZ« zu berichten »viele Arbeiter sind von dem Parteigezänk angewidert, sie bleiben verdrossen der Bewegung fern.«⁸

Vor allem nach 1923 und dann am Ende der Weimarer Republik, als sich der Graben zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten vertieft hatte, bestritt man sich gegenseitig sogar und oft ausschließlich die Berechtigung, auf Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Bezug zu nehmen. Die Kommunisten den Sozialdemokraten, da sie die »Revolution verraten« hätten, die Sozialdemokraten den Kommunisten, weil sie gegen die Ideale und Auffassungen dieser beiden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung verstoßen würden.

6 Rosa Luxemburg / Karl Liebknecht. In : Kulturwille. Heft 1/1929. S. 2.

7 Georg Ledebour: Den Revolutionsopfern des Januar 1919 zum Gedächtnis! In: »Leipziger Volkszeitung« (LVZ) vom 15. Januar 1920. Nr. 11.

8 Vgl. Die Demonstration in Leipzig. In: »LVZ« vom 17. Januar 1921. Nr. 13.

Es war dies symptomatisch für das Verhältnis von Sozialdemokraten und Kommunisten zueinander. Zweifellos vollzog sich dieses Verhältnis in den Jahren der Weimarer Republik in einem Spielraum zwischen Konkurrenz im Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse und notwendiger Kooperation bei der Durchsetzung deren grundlegender Interessen. Das implizierte objektiv zugleich gegenseitige Abgrenzungsnotwendigkeiten, um nicht in den Verdacht der Interessenvertretung der jeweils anderen Partei zu geraten. Dieses Abgrenzungsmoment wurde durch die teilweise gravierend unterschiedliche Sicht auf Grundfragen der Arbeiterbewegung und ihre Lösung weiter vertieft. Die Tragik für die deutsche Arbeiterbewegung bestand darin, dass ihre mitgliederstärksten politischen Organisationen selbst angesichts der für sie tödlichen faschistischen Bedrohung und der beiderseits durchaus als notwendig erachteten Einheit der Arbeiterklasse nicht zur Aktionseinheit, nicht zur wirklichen Kooperation zur Wahrung ihrer ureigensten Interessen fanden.

Nicht zuletzt empfanden Mitglieder und Funktionäre der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisationen die Spaltung als verhängnisvoll. Insofern versuchte die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) in Leipzig die Liebknecht-Luxemburg Gedenkfeiern auch dazu zu nutzen, um auf die Notwendigkeit der Einheit der Arbeiterbewegung hinzuweisen. Deshalb lud sie z. B. die »gesamte Leipziger Arbeiterschaft ... zur Teilnahme an dieser Feier«⁹ für den 15. Januar 1932 in das Volkshaus der Stadt ein. Damit kam zugleich zum Ausdruck, dass die LL-Feiern der Leipziger Sozialdemokratie sowohl dem ehrenden Gedenken Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts gewidmet waren, als auch in der Regel jeweils aktuelle Fragen aufgriffen. Von besonderem Belang war dabei während der ganzen Zeit der Weimarer Republik der im Zusammenhang mit diesen beiden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung folgerichtige Bezug auf die Friedenserhaltung und den Kampf gegen Militarismus und Kriegsgefahr.

Denn, so hieß es anlässlich des 10. Jahrestages ihrer Ermordung in einem Beitrag des in Leipzig herausgegebenen, aber überregionale Bedeutung besitzenden »Kulturwille«, dass »die Massen« in Luxemburg und Liebknecht »vor allem anderen, *die beiden großen Gestalten proletarischer Kriegsgegnerschaft*«¹⁰ sehen. [Hervorhebung im Orig. – d. Verf.]

Mit direktem Bezug auf die Weimarer Republik wurde dann weiter ausgeführt: »Wer Krieg und Militarismus haßt, wer auch in der völkerbundsfriedlichen Gegenwart die Gefahr künftiger Kriege bemerkt, wer militaristischen Geist blutlebig auch in dem entmilitarisierten Deutschland am Werke

9 Vgl. L-L-Gedenkfeier. In: »LVZ« vom 13. Januar 1932. Nr. 10.

10 Vgl.: Rosa Luxemburg / Karl Liebknecht. In : Kulturwille. Heft 1/1929. S. 2.

sieht, der wird schon allein des Weltkriegsbeispiels wegen das Andenken von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wach halten müssen.«¹¹

Auch 1928 stand die Gedenkveranstaltung der Leipziger Sozialistischen Arbeiterjugend am 15. Januar ganz im Zeichen der Friedenserhaltung. An diesem Tag gelangte während der Feierstunde der Film »Die Welt ohne Waffen« zur Aufführung, einer der wichtigsten Antikriegsfilme jener Jahre. Dementsprechend warb die Leipziger SAJ: »Ein Film gegen den Krieg, ein Film für den Frieden! Der Abend ist dem Gedächtnis Liebknechts und Rosa Luxemburgs gewidmet.«¹²

Die SAJ-Gruppe in Engelsdorf führte ihre Gedenkveranstaltung am gleichen Tag ebenfalls im Sinne der Friedenssicherung durch.¹³ Nicht nur in der Leipziger sozialdemokratischen Jugend war diese Verbindung des Bekenntnisses zum Friedenskampf mit der Ehrung Luxemburgs und Liebknechts nachgerade symptomatisch. Zum einen weil die Friedenserziehung in den sozialdemokratischen Jugendorganisationen generell einen beachtlichen Stellenwert besaß und zum anderen weil Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht auf Grund ihres konsequenten Antikriegskampfes, ihres Friedenswillens unter diesen Jugendlichen hohes Ansehen genossen. Nachdrücklich brachte das Gertrud Meyer, SAJ-Mitglied aus Hamburg, zum Ausdruck, als sie schrieb: »Sie waren es, die 1914, als unsere Internationale so schmachlich zusammenbrach, als das Proletariat der ganzen Welt in den Krieg gehetzt wurde, den schweren Kampf gegen den Krieg und gegen die Feinde im eigenen Land fortführten. Uns Jungen ist es so unverständlich, warum nicht alle Sozialisten so handelten, aber weil sie es nicht taten, um so mehr Grund haben wir, das mutige Werk dieser beiden Genossen nun als Vorbild für alle Zeiten dienen zu lassen.«¹⁴

Nicht zuletzt waren es auch die persönliche Integrität, die Toleranz gegenüber anderen Meinungen und die tiefe Menschlichkeit unter Einbeziehung von Schwächen und Fehlern, die Luxemburg und Liebknecht vielen Leipziger Sozialdemokraten und sozialdemokratisch organisierten Jugendlichen so nahebrachten und ihre Haltung als nachahmenswert erschien.

Hinzu kam für die Jugend natürlich auch das besondere Engagement vor allem Karl Liebknechts bei der Herausbildung und Konstituierung der deutschen Arbeiterjugendbewegung, deren Interessenvertretung auf SPD-Parteitagen sowie seine Tätigkeit als einer der Sekretäre der Jugend-Internationale, die auch in der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterjugend unverges-

11 Vgl.: Ebenda. S. 3.

12 Vgl.: SAJ, In: »LVZ« vom 14. Januar 1928. Nr. 12.

13 Vgl.: Ebenda.

14 Gertrud Meyer: Unseren toten Führern. In: Sozialistische Jugend. Leipzig, 1929. Nr. 1. S.2.

sen blieb. Diese enge Verbindung der Jugend zu Luxemburg und Liebknecht dokumentierte sich in Leipzig in mehrfacher Hinsicht.

Einmal fanden die jährlichen Gedächtnisfeiern der Leipziger Sozialdemokratie vor allem seit 1928 in Absprache mit den lokalen Parteiinstanzen regelmäßig unter Organisation und Regie der SAJ Groß-Leipzigs statt. Sie sorgte auch jeweils für eine entsprechende Ausgestaltung der Gedenkveranstaltungen unter Einbeziehung von Jugendorchestern, Chören, Theater- und Agitationsgruppen usw. Prominente Sozialdemokraten wie u. a. Mathilde Wurm und Heinrich Ströbel konnten als Redner gewonnen werden. Zum anderen trugen zwei der Leipziger SAJ-Gruppen die Namen von Rosa Luxemburg bzw. Karl Liebknechts. Darüber hinaus wurden mit besonderem Bezug auf Liebknecht die Forderungen der Leipziger Delegierten zur SAJ-Reichskonferenz 1930 in Lüneburg eingebracht, seine Feststellung vom »Feind im eigenen Land« demonstrativ in Verbindung mit damals aktuellen Fragestellungen der Verbandsentwicklung und vor allem antifaschistischer Aufgaben gebracht.¹⁵

Ganz sicher unterstützte auch das verdienstvolle Wirken bei der Herausgabe von Arbeiten Rosa Luxemburgs sowie die engagierte Anwaltstätigkeit zur Auffindung und Bestrafung der Schuldigen an ihrer Ermordung durch den bisher von der Geschichtsschreibung völlig ungerechtfertigt zu wenig beachteten Paul Levi, die Bindungen der Leipziger SPD-Jugend und der ganzen SPD-Parteioorganisationen zu ihr und zu Karl Liebknecht. Das um so mehr, als Levi selbst als einer der Protagonisten der Parteilinken in der linksorientierten sächsischen Sozialdemokratie und nicht zuletzt ihrer Jugendorganisationen über großes Ansehen und Einfluss verfügte. So war es auch fast folgerichtig, dass nach dem frühen tragischen Tod von Paul Levi im Februar 1930 er in die LL-Ehrungen der Leipziger Sozialdemokratie mit einbezogen wurde. Gleiches gilt auch für andere sächsische SPD-Organisationen, die in der Regel ebenfalls jährlich der Opfer der deutschen Novemberrevolution von 1918/19 gedachten.¹⁶ Dabei gilt zu berücksichtigen, dass die Liebknecht-Luxemburg-Feiern in der SPD, das Verhältnis zu diesen beiden Persönlichkeiten nicht unumstritten war. Dies kam prägnant im Zusammenhang mit der Veröffentlichung eines vielbeachteten Artikels des Leipziger SPD-Funktionärs Willi Buschmann im sozialdemokratischen Diskussionsorgan »Das Freie Wort« 1930 zum Ausdruck, der zu einer ebenso beachteten Kontrover-

15 Vgl.: Bericht über die 8. Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands am 18. und 19. April 1930 im Volkshaus zu Lüneburg, Berlin 1930.

16 Vgl. Jugendstimme (Beilage zur »Volksstimme«) Chemnitz vom 5. Februar 1929.

se mit dem Chefredakteur der Zeitschrift und bekannten SPD-Theoretiker, Ernst Heilmann,¹⁷ führte.

Buschmann hatte angesichts der zunehmenden faschistischen Gefahr, die Zusammenarbeit aller Arbeiterorganisationen einschließlich der kommunistischen, die Formierung einer gemeinsamen antifaschistischen Abwehrfront gefordert.¹⁸ Buschmann berief sich dabei auf Karl Liebknecht. Heilmann verstieg sich in seinen sofort an den Buschmann-Artikel anschließenden Bemerkungen zu der Behauptung, dass »genau wie Adolf Hitler ... Karl Liebknecht zur Zeit seiner Ermordung ein ausgesprochener Feind der Sozialdemokratischen Partei gewesen sei.«¹⁹

Diese Gleichsetzung Hitler = Liebknecht stieß nicht nur bei der linken Opposition in der SPD auf entschiedenen Widerstand, sondern führte zur erwähnten Kontroverse 16 prominenter Sozialdemokraten (unter ihnen Paul Hertz, Erich Rinner, Tony Sender, Otto Suhr, Wilhelm Sollmann, Fritz Naphatali, Georg Decker, Julius Braunthal) mit Heilmann. Späterhin stellte Buschmann nochmals fest, dass vor allem in der sozialdemokratischen Jugend »der alte Kampfesmut noch nicht ausgestorben ist. Aus diesem Geist entspringen auch Rosa-Luxemburg- und Karl-Liebknecht-Feiern als Zeichen dafür, daß wir mit Stolz der Zeit gedenken, wo sie wirkliche Kämpfer und Wegbereiter für die Arbeiterjugend waren, bis eine entmenschte Soldateska unter Noske sie dahimmordete. Das Lied von diesem Geschehen singt unsere Jugend wie die kommunistische Jugend mit vollem Recht.«²⁰

Zu Auseinandersetzungen kam es u. a. auch in Hamburg, als führende örtliche Parteifunktionäre verhinderten, dass der bekannte linke Austromarxist Max Adler auf der dortigen LL-Feier 1929 sprechen konnte.²¹

Derartige Verfahrensweisen stießen insbesondere bei der linken SPD-Opposition und in den sozialdemokratischen Jugendorganisationen auf kritische Resonanz. Zumal deshalb, wie Mathilde Wurm auf der Leipziger LL-Gedenkfeier des Jahres 1932 beklagte, da es uns an einer wirklich marxistischen Führung fehlt«²², sei der Verlust von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für alle Sozialisten von besonderer Tragweite.

17 Vgl.: Vor dem Vergessen bewahren. Lebenswege Weimarer Sozialdemokraten. Berlin 1988. S. 99ff.

18 Vgl.: Willi Buschmann: Das gute Recht der Jugend. In: Das Freie Wort. Heft 24/1930. S. 21. Vgl. auch: Detlef Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisationen der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1929-1933. S. 90.

19 Vgl.: Ebenda.

20 Vgl.: Willi Buschmann. In: Das Freie Wort. Heft 29/1930. S. 13.

21 Vgl.: Max Adler darf in Hamburg nicht reden. In: Sozialistische Jugend. Leipzig, 1929. Nr. 3. S. 21ff.

22 Vgl.: Jugendbekenntnisse zum Klassenkampf. In: »LVZ« vom 16. Januar 1932. Nr. 13.

Über alle Widerstände und Anfeindungen aus der eigenen Partei hinweg, behielten die Liebknecht-Luxemburg-Feiern ihren Platz und ihre besondere Bedeutung bei der SPD-Linken und nicht zuletzt in der sozialdemokratischen Jugend. Für sie verbanden sich mit den Namen Luxemburg und Liebknecht Kampf um Frieden, Kampf um die Durchsetzung von elementaren Menschenrechten und um eine bessere, gerechtere Welt für alle Unterdrückten. Ganz in diesem Sinne waren vor allem in den letzten Jahren der Weimarer Republik auf Transparenten vieler Veranstaltungen und Demonstrationen züge der linken sozialdemokratischen Opposition zu lesen: »Karl Liebknecht mahnt, der Feind steht im eigenen Land!«²³, die Losung, unter der auch am 4. Oktober 1931 die »Reichskonferenz der oppositionellen Sozialdemokratie«, die die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) vollzog, stand.

Am 15. Januar 1933 bekundeten die Teilnehmer an der Leipziger Gedenkfeier für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in der Arbeiter-Turn- und Sportschule nach einem Referat Werner Zorns ihre Bereitschaft zum Widerstand gegen eine faschistische Diktatur, kamen fast symbolhaft in Titel und Inhalt des dabei aufgeführten Tonfilms »Der Weg ins Leben«,²⁴ die Hoffnungen und Wünsche der Anwesenden zum Ausdruck.

23 Vgl. u. a.: Peter Lösche / Franz Walter: Zur Organisationskultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Niedergang der Klassenkultur oder solidarisch-gemeinschaftlicher Höhepunkt?. In: Geschichte und Gesellschaft. Göttingen 1989. Heft 4. S. 519.

24 Gedenkfeier für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. In: »LVZ« vom 13. Januar 1933, Nr. 11 und 16. Januar, Nr. 13.

HEINZ NIEMANN

Das Ende des »sozialdemokratischen Jahrhunderts«. Boxeraufstand und Balkan – Wege einer Allerweltpartei¹

Das Wort vom »sozialdemokratischen Jahrhundert« (Ralf Dahrendorf) bekommt an seinem Ende angesichts der Unterstützung des völkerrechts- und grundgesetzwidrigen Bombenkriegs gegen Jugoslawien durch die SPD-Führung einen ungewollt doppeldeutigen, makabren Sinn: Wir sind am Ende eines Jahrhunderts, in dessen Verlauf der Aufstieg der Sozialdemokratie erfolgte, und an dessen Ende auch die traditionelle Sozialdemokratie an ihr Ende gekommen scheint.

Wenn man das so sieht, so muss man sich zuvor gefragt haben, mit welchem Ziel und Programm die Sozialdemokratie in dieses – nach einem Wort Franz Mehrings vom Januar 1900 – »Jahrhundert der Erfüllung« gestartet war. War der Weg der Sozialdemokratie von der revolutionären Oppositionspartei mit marxistisch-programmatischem Hintergrund zur systemkonformen Staatspartei der von der objektiven gesellschaftlichen Entwicklung und den historisch-politischen Gegebenheiten her einzig mögliche und damit richtige oder nicht?!

Unmittelbar am Beginn des Jahrhunderts stand die Entsendung eines internationalen Truppenkontingents unter deutschem Oberbefehl zur Niederschlagung des »Boxeraufstandes« in China – was der SPD-Parteitag in Mainz im September 1900 als verfassungswidrig bezeichnet und scharf verurteilt hat, und es endet mit aktiven Kampfeinsätzen deutscher Truppen auf dem Balkan, ebenfalls verfassungswidrig, aber von einer SPD-geführten Regierung mitverantwortet.

1 Erstdruck: »Neues Deutschland« vom 30. April 1999. S. 12. Wegen seines grundsätzlichen und resümierenden Charakters wird der Aufsatz hier nachgedruckt.

Beides scheinbar historisch marginale Aktionen, in denen sich aber grundlegende Wandlungsprozesse in der Politik der herrschenden Klasse und der Sozialdemokratie damals ankündigten und es heute wieder tun. Die vorherrschende Wissenschaft geht in der Parteienforschung einmütig davon aus, dass die soziologische Entwicklung (Klassen- und Sozialstruktur, Wählerverhalten und politische Kultur in den westlichen Industriestaaten) zwangsläufig die Tendenz zur Etablierung eines im Kern auf zwei Massen- bzw. Volksparteien beruhenden Parteiensystems hervorgebracht hat, das auf der Bejahung der bestehenden politischen Herrschaftsorganisation, der Überzeugung von der Überlegenheit der kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Gesellschaft und dem Konsens über den aus der Aufklärung und bürgerlich-demokratischen Revolution kommenden Grundwertekatalog basiert. Dies widerspiegeln sich im Trend der Zeitgeschichte von der »Bewegung« (Revolution oder systemstrukturellen Reform) zur »Sicherung« (Konservatismus und Integration, effektiven Anpassung und Entideologisierung).

Von daher ist klar: Die Sozialdemokratie in diesem Jahrhundert, ihre jeweiligen Führungen haben enorme weltanschauliche, politische, organisatorische und auch notwendige oligarchisch-bürokratische Anpassungsleistungen vollbracht. Es war der Weg von der oppositionellen Weltanschauungs- und Programm- zur »Allerweltpartei« (Otto Kirchheimer), deren wichtigste Funktion die Auslese von Kandidaten für öffentliche Ämter ist. An die Stelle gesellschaftlicher und politischer Mobilisierung ihrer weltanschaulich-politisch gebundenen, sich ihres sozialen Status bewussten Anhänger trat die Gewinnung möglichst vieler Wähler, denen die Partei als Schlichtungs- und Ausgleichsinstanz, nicht als Alternative präsentiert wird.

Dies ist aber nur die eine Seite der Bilanz. Wie sieht – kurz gefasst – die sozialreformerische Bilanz der SPD aus? Mit Beginn des Jahrhunderts begann die unterschwellige und vielfältig durch angebliche Sachzwänge kaschierte Abkehr von dem gültigen, vom Marxismus (kautskyanischer Prägung) geleiteten Erfurter Programm. In ihm hatte es geheißsen: »Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums ... in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollkommnung werde ...«

Unterbrochen von Erstem Weltkrieg, Inflation, Weltwirtschaftskrise und Faschismus sowie Zweitem Weltkrieg hatte die Sozialdemokratie entscheidenden Anteil an der Errichtung des auf der sozialen Marktwirtschaft beruhenden

bürgerlich-demokratischen Verfassungsstaates. Die SPD verstand sich als eine – in der Weimarer Republik sogar als die eigentliche – Staatspartei, ohne diese Rolle lange Zeit ausfüllen zu können. Der Preis dieser Selbsttäuschung war hoch. Das Versagen der Mehrheitssozialdemokratie in der Novemberrevolution 1918/19 rächte sich in der Wendung der meisten bürgerlichen Koalitionspartner in der Weltwirtschaftskrise zum Nazifaschismus und der Machtübertragung an Hitler. Zugleich gab der notwendige Neubeginn 1945 auch der Sozialdemokratie eine neue große Chance, die zwar durch gegensätzliche Weltmachtinteressen der zwei hauptsächlichen Siegermächte stark beschränkt, aber auch durch selbstverschuldete Blockaden nicht ergriffen und erprobt worden ist. Linke Kritiker wurden toleriert, soweit sie die Grenzen der ihnen eingeräumten Spielwiese nicht überschritten und ihre Funktion als nützliche Stimmenbeschaffer ausfüllten. Gingen sie zu weit, wie einzelne Abgeordnete oder der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), wurden sie ausgeschlossen.

Es blieb im größeren Teil Deutschlands beim kapitalistisch dominierten Weg; die Sozialdemokratie hatte auch in der Opposition und aus der Opposition heraus Anteil daran, daß ein sozialpolitisch und rechtlich gezügelter, korporatistischer (»rheinischer«) Kapitalismus entstand, der eine in der Welt führende Massenwohlstandsgesellschaft hervorbrachte, obwohl bei weitem nicht einmal alle Forderungen des Erfurter Aktionsprogramms erfüllt wurden. Das waren: direkte Gesetzgebung durch das Volk und Einführung anderer Elemente identitärer Demokratie, Abschaffung des stehenden Heeres und Schlichtung aller internationalen Streitfälle auf schiedsgerichtlichem Wege, Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und des Rechtsbeistandes und Wahl der Richter, Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistungen und Heilmittel, Abschaffung aller indirekten Steuern, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern. (Nur scheinbar paradox wurden viele dieser sozialdemokratischen Forderungen von der SED erfüllt, in der Hunderttausende Sozialdemokraten arbeiteten und deren Wirken wahrlich nicht mit dem Stigma der »Zwangsvereinigten« in diese Jahrhundertbilanz eingehen sollte.)

Die 68er Bewegung und die sozial-liberale Koalition hatten zu einem Bruch mit den bis dahin dominierenden postfaschistischen Kontinuitäten geführt und brachten einen zivil-gesellschaftlichen Schub hervor, der die Bonner Republik immer stärker prägte. Die Nachkriegszeit war mit der Ablösung des Altnazis Kurt Georg Kiesinger durch den antifaschistischen Emigranten und Sozialdemokraten Brandt zu Ende gegangen.

Die auf die allmähliche Verbesserung der Lage der lohnabhängigen Schichten gerichtete sozial-demokratisch-liberale Reformpolitik wurde von links mit

Verrats- und Versagensvorwürfen bekämpft. Der »Dritte Weg« zwischen revolutionär-sozialistischem und kapitalistischem Weg wurde als untauglich, als im Grunde nur eine Variante des kapitalistischen Weges bei Irreführung und Unterordnung der werktätigen Klasse unter das Kapital denunziert. Unbestritten zutreffend ist an dieser Kritik die auf Integration in die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft und Abwehr gegenüber dem kommunistischen Konkurrenten gerichtete Zielsetzung und Funktion.

Der Vorwurf, nirgends habe dieser »Dritte Weg« zu einem demokratischen Sozialismus geführt, war zwar auch zutreffend, aber für die damalige Zeit historisch ungerecht. Denn was bleibt, ist immer noch eine Erfolgsbilanz, die jedoch (auch international geltende) bestimmte Voraussetzungen hatte, die zeitlich oder alternativ gegeben waren und auch sein mussten:

1. Die Sozialdemokratie stützte sich in ihrer Politik auf das Wirken aktiver gesellschaftlicher Gegenkräfte (Partei, Gewerkschaften, eigene Jugendorganisationen und Presse sowie gesellschaftliche Bewegungen).
2. Eine prosperierende und sich neue Märkte erschließende Wirtschaft ermöglichte die Verteilung von Zuwächsen ohne Beschneidung des maximalen Durchschnittsprofits und ohne an ökologische Grenzen des Wachstums zu stoßen.
3. Die Ablösung des Kolonialzeitalters konnte durch die Installation einer auf der weiteren Ausbeutung der dritten Welt beruhenden ungerechten Weltwirtschaftsordnung kompensiert werden, was insbesondere dem deutschen Kapital (durch Surplusprofit) zugute kam.
4. Die Konkurrenzsituation gegenüber der kommunistischen Bewegung und dem embryonal-existierenden Sozialismus verlieh der Sozialdemokratie eine starke Position und ließ sie für ihr sozialreformerisches Programm Partner im bürgerlich-kapitalistischen Lager finden.
5. Der Systemkampf milderte die Konkurrenz unter den führenden westlichen Industriestaaten und schuf eine gewisse Interessensolidarität zwischen ihnen, die innere Systemwidersprüche dämpfte und organisatorisch abgesichert wurde. (IWF, EU, G 7 u. a.)
6. International fand diese Entwicklung unter Friedensbedingungen und zumindest lange Zeit mit vergleichsweise geringeren Rüstungsbelastungen für die BRD statt. Das militär-strategische Gleichgewicht, ein Gleichgewicht des Schreckens, ermöglichte zugleich eine neue Ostpolitik, erste gleichgewichtige Abrüstungsschritte und eine Politik des Wandels durch Annäherung. Für das Konzept der gemeinsamen Sicherheit (KSZE) leistete die SPD das, was die SED im Osten dafür tat.

In vier dieser sechs Voraussetzungen ist eine ganz entscheidende weitere Bedingung unausgesprochen versteckt: die Anerkennung und Praktizierung des Primats der Politik vor der Ökonomie. Für sozialdemokratische Politik hieß das zuvörderst, durch Gesetzgebung und Regierungspraxis zu sichern, dass die Wirtschaft für die Menschen und nicht umgekehrt die Menschen für die Wirtschaft da zu sein haben.

Außerdem schied der Krieg als Mittel der Politik unter den Bedingungen des atomaren Patts zumindest in Europa aus.

Alle diese Bedingungen sind am Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr oder nur noch marginal gegeben. Dadurch ist für die Sozialdemokratie eine gravierend neue historische Lage entstanden, zusätzlich verschärft durch die vom entfesselten Kapitalismus in Gang gesetzte Globalisierung. Die Chancen, die dafür mit dem Epochenbruch von 1989/90 entstanden waren, bleiben bis heute ungenutzt. Die bisherigen Antworten kennen wir: New Labour oder Neue Mitte. Die Sozialdemokratie ist zur neuen (modernen) Rechten geworden, ähnlich den Demokraten in den USA oder der Blair-Labour Party in Großbritannien.

Programmatisch folgt sie der alten Praxis, ihrer veränderten Politik im nachhinein die Programme anzupassen, eine Praxis, die seit dem Görlitzer Programm von 1921 (was die bereits praktizierte Koalitionspolitik mit bürgerlichen Parteien legitimierte) bis zum Godesberger von 1959 (das den lange vollzogenen endgültigen Bruch mit der klassenkämpferischen Tradition und die offizielle Lösung vom Marxismus festschrieb) legitimiert wurde – durch Konfrontation mit Bolschewismus/Kommunismus und diktatorischem Sozialismus.

Anders gesagt: Eine alternative Strategie erschien angesichts der weltpolitischen wie nationalen Situation unrealistisch und war es wohl auch. Alle derartigen Versuche mussten am bisherigen Kräfteverhältnis scheitern, was nicht heißt, dass es im theoretischen Arsenal etwa des linken Austromarxismus oder anderer sozialdemokratischer Linker (so auch im Stamokap-Diskurs) nicht wertvolle Anregungen für die Zukunft gäbe, die der erneuten Aufarbeitung harren.

Mit dem Beschluss der Bundesregierung unter einem Kanzler der Partei des Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt und mit der übergroßen Zustimmung der SPD-Fraktion zur Beteiligung am Aggressionskrieg gegen Jugoslawien vertieft die Sozialdemokratie das Schandmal der Kriegskreditbewilligung im Ersten Weltkrieg. Es besteht Hoffnung, dass dafür nicht Millionen Menschen mit dem Leben bezahlen müssen, aus der Jahrhundertbilanz jedoch ist dieser erneute Kniefall vor imperialer Machtpolitik nicht zu tilgen, und es ist nicht auszuschließen, daß der Godesberger Sonderparteitag 1999 eine ähn-

liche Zäsur markieren wird wie der 4. August 1914. Auch dies gehört zum Preis, den die SPD für ihren Weg zur Staatspartei zahlt und der gerade in der Friedensfrage in eklatantem Widerspruch zum geltenden Berliner Parteiprogramm steht.

Als am 28. Mai 1912 der SPD-Reichstagsabgeordnete Otto Landsberg beim üblichen Kaiserhoch entgegen der Tradition der Bebel-Partei als einziger Sozialdemokrat im Plenarsaal blieb und stehend ins Hoch des Hauses einfiel, war dies symbolhaft für den begonnenen Wandel und weiteren Weg der SPD zur Politik der Vaterlandsverteidigung und der Verhinderung einer tiefgreifenden Revolution 1918/19, wodurch die Spaltung der Arbeiterbewegung endgültig wurde.

Der Rücktritt Oskar Lafontaines 87 Jahre danach könnte eines Tages auch zu solch einem Symbolgehalt gelangen. Ein Partei- und ehemaliger (geschäftsführender) Programmkommissionsvorsitzender, der sich so demonstrativ von seiner Partei distanziert, muss den Glauben daran verloren haben, dass sie noch eine traditionelle und zugleich moderne linke Volkspartei ist. Lafontaines Rücktritt macht einerseits deutlich, dass selbst eine mehr als bescheidene sozialdemokratische Partei mit dieser Regierung und diesem Kanzler nicht durchsetzbar ist. Andererseits sind nun alle jene, die sich als »Linke« definieren, ihren Schutzpatron los, der als Alibi herhalten und den furchtsamen Verzicht auf die Organisation außerparlamentarischer Gegenmacht ausgleichen sollte.

Die Linke ist auf sich selbst zurückgeworfen und steht vor der Frage, was für einer Partei oder Bewegung es bedarf, um sich im 21. Jahrhundert den neuen Herausforderungen des globalen Kapitalismus und der ökologischen Krise zu stellen, während zugleich fast alle »alten« sozialen Fragen des vergangenen 20. Jahrhunderts erneut aufgeworfen werden. Sogar die Frage von Krieg und Frieden und der Gleichberechtigung der Völker und Staaten.

II. Beiträge zur Geschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945«

Die vorangestellten Beiträge von Hötzel und John sollen einen Überblick über die Entwicklung der Forschungsgruppe geben. Die Beiträge von Arndt und Niemann sind nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung geordnet. Sie verdeutlichen die Entwicklung der konzeptionellen Vorstellungen, mit denen die Autoren an die Darstellung der Geschichte der SPD gingen. Zwar sind die Beiträge von H. Niemann bereits veröffentlicht, jedoch vor allem der zweite an so entlegener Stelle¹, dass nicht nur deshalb ein Nachdruck gerechtfertigt erscheint, sondern vor allem wegen des (selbst)kritischen Rückblicks des zweiten Beitrages.

MANFRED HÖTZEL

Daten und Texte zur Geschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917–1945«. Eine Übersicht

Die nachstehende Übersicht soll eine erste Orientierung über die Entwicklung der Forschungsgruppe geben.

Name der Forschungsgruppe: »Geschichte der SPD 1917 bis 1945« (Kurzform), auch »Geschichte, Politik und Ideologie der SPD 1917 – 1945«, seit 1988 »... 1914-1946«

¹ Geschichtsschreibung in der DDR. Rück-Sichten auf Forschungen zum 19. Jahrhundert und zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jena 2001. S. 198-206. Der Titel ist nur in der Landes- und UB Jena vorhanden, ansonsten in keiner Leipziger wissenschaftlichen Bibliothek (DNB, UB), auch nicht in der an sich gut sortierten Bibliothek der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen.

Leiter der Forschungsgruppe:

Prof. Dr. sc. Heinz Niemann 1973-1983

Prof. Dr. sc. Helmut Arndt 1983-1989

Dr. sc. Detlef Ziegs 1989-1990

Chronologie der Forschungsgruppe

1. Etappe 1972-1980/1982: Von der Konstituierung bis zum Erscheinen der Monographie »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945«

Inhalt: Im Mittelpunkt stand die Erarbeitung der Monographie, die mit mehreren Qualifizierungsarbeiten (Promotion A und B) verbunden war. Nach ablehnenden Gutachten für den Entwurf folgte eine mehrjährige Überarbeitung des Manuskriptes. In die Chronologie sind wichtige Dokumente konzeptionellen Charakters eingeordnet, wobei nicht veröffentlichte Texte kursiv erscheinen. Von den internen Beratungen der Forschungsgruppe bzw. des Autorenkollektivs in den 1970er Jahren, auch Forschungsklausuren genannt, bei denen inhaltliche Fragen beraten und Manuskripte diskutiert wurden, gibt es leider keine schriftliche Überlieferung.

26.5.1972:

[Heinz Niemann:] Konzeptionelle Vorstellungen zur Bildung einer Forschungsgruppe »Geschichte, Ideologie und Politik der SPD 1917-1945« an der Karl-Marx-Universität Leipzig. MS. 4°. 2 S.

Abdruck in diesem Heft, siehe John: Frühgeschichte. Dokument Nr. 2. S. 108f.

27.11.1972:

Konstituierende Sitzung der Forschungsgruppe.

Notizen eines Teilnehmers [Gerhard Hollainzik oder Rudolf Koschulla ?].

Abdruck in diesem Heft, siehe John: Frühgeschichte. Dokument Nr. 3. S. 111-113.

14.2.1973:

Beratung der Forschungsgruppe.

Vortrag von H. Arndt über Karl Kautskys Theorie vom Ultraimperialismus.

Notizen eines Teilnehmers [Gerhard Hollainzik oder Rudolf Koschulla ?].

MS. 4°. 4 S. Abdruck in diesem Heft, siehe John: Frühgeschichte. Dokument 4. S. 113-117.

Erster Entwurf der SPD-Geschichte fertig gestellt, Umfang über 1 000 S., und *Vorwort des Herausgebers [Heinz Niemann]*. MS (Durchschlag). 4°. 16 S., nicht datiert.

Sommer 1976:

Fertigstellung des Manuskripts »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945« und Einreichung beim Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED Berlin (im folgenden IML) zur Begutachtung.

29. September 1976:

Kolloquium »Zu neuen Ergebnissen der Forschungsarbeit zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945«.

Bericht Heinz Niemann: Kolloquium zu Problemen der Geschichte der SPD von 1917–1945. MS. 29. September 1976². 3 S., nicht veröffentlicht.

Abdruck in diesem Heft, siehe John: Frühgeschichte. Dokument Nr. 5.

April 1977:

Gutachten von zwei Mitarbeitern des IML (Katja Haferkorn und Siegfried Ittershagen).³ Veröffentlichung des Manuskriptes wird abgelehnt.

Forschungsgruppe Geschichte der Sozialdemokratie: *Arbeitsstandpunkt zu den Gutachten zum Manuskript*⁴. MS (Durchschlag). 4°. 5 S., nicht datiert.

27.4.1977:

Aussprache in der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED in Berlin über den Entwurf der Monografie und den Arbeitsstandpunkt der Autoren.

9.11.1977:

Beratung der Forschungsgruppe zu den Einwänden der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED gegen dem Arbeitsstandpunkt des Autorenkollektivs. Protokoll.

Abdruck in diesem Heft, siehe John: Frühgeschichte. Dokument 7. S. 129-131.

2 Von dieser Veranstaltung sind neben dem Bericht von H. Niemann die Einladung und eine Anwesenheitsliste erhalten. Die Liste enthält 24 Namen, davon waren 11 Mitglieder der Forschungsgruppe, außerdem Mitarbeiter der Sektionen Geschichte der Universitäten Leipzig und Halle sowie von Berliner Institutionen. S. Archiv John.

3 Text liegt nicht vor. Umfangreiche Zitate daraus im Beitrag von H. Niemann: Die DDR-Historiografie zur Geschichte der Sozialdemokratie (1917-1945), siehe S. 145-156

4 Wie vorher.

Überarbeitung des Manuskriptes

Heinz Niemann: Theoretisch-methodologische Probleme der Analyse und Einschätzung der Sozialdemokratie vor 1945. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 1. Hrsg. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Forschungsgruppe »Sozialdemokratie«. Halle 1978. S. 18-23.⁵

Nachdruck in diesem Heft S. 137-141.

1980

Erneute Vorlage des Manuskriptes beim IML.

Befürwortende Gutachten:

- *Walter Wimmer*, Prof. Dr., IML: Gutachten. (Auszug). MS 4°. 4 S., nicht datiert (Abschrift).
- *Werner Paff*, Prof. Dr. sc. phil., Leiter des Lehrstuhls Imperialismusforschung an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED: Gutachten über das von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann verfasste Manuskript DIE DEUTSCHE SOZIALDEMOKRATIE. Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratie in der Periode von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus (1917-1945). MS (Durchschlag). 4°. 5 S. Berlin 15. Januar 1977.
- *Werner Kowalski*: Prof. Dr., Halle: Gutachten zum Verlagsmanuskript »Die deutsche Sozialdemokratie zwischen 1917 bis 1945. Historischer Abriß. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann«. MS (Durchschlag). 4°. 6 S., nicht datiert (Abschrift).

Sommer 1982

Erscheinen des Hauptwerkes der Forschungsgruppe:

Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945. Berlin: Dietz Verlag 1982. H-Ln. mit Schutzumschlag, 8°. 550 S.

Autoren: Helmut Arndt, Dieter Engelmann, Hans-Jürgen Friederici, Martin Menzel, Lothar Mosler, Heinz Niemann, Axel Wörner.

Preis 20,50 M, Auflage: 5.000 Exemplare.

Einband und Schutzumschlag: Mathias Rosenfeld.

5 Der Beitrag erschien auch in dänischer Übersetzung »Teoretisk-metodologiske problemer ved analysen og vordningen af Socialdemokratiet for 1945« in: Meddelelser om forskning i arbejderbevaegelsens historie. nr. 17. Kopenhagen 1978.

Eine textgleiche Lizenz-Ausgabe erschien 1982 im Verlag Marxistische Blätter Frankfurt/Main, Auflage 1.000 Exemplare

*Rezensionen*⁶

Im Wirkungsfeld zweier konträrer Klassenlinien. In: »Neues Deutschland«. Organ des ZK der SED. Berlin 6./7.11.1982 (*Werner Müller*).

Lebensauskünfte. In: »Junge Welt«. Berlin 11.1.1983.

Horizont. Sozialistische Wochenzeitung. Berlin. Nr. 11/1983. S. 27 (*Heinz Habedank*).

SPD-Geschichte von beklemmender Aktualität. In: »Leipziger Volkszeitung«, 29./30.1.1983 (*Heinz Sänger*).

Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium für Hoch- und Fachschullehrer. 23. Jg. Leipzig 1984. Heft 1. S. 144-147 (*Manfred Hötzel*).⁷

Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IWK). Berlin 1984. Heft 3. S. 439-440 (*Peter Lösche*).

Jahrbuch für Regionalgeschichte. 11. Band. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1984. S. 191-195 (*Evelyn Ziegs*).

Arbejderhistorie [Arbeitergeschichte]. Nr. 21. S. 87-90 (*Karl Christian Lammers*).⁸

2. Etappe: 1980/1982-1989: Vom Erscheinen der Monografie bis zum Ende der Forschungsgruppe

Inhalt: Im Mittelpunkt standen zahlreiche Veranstaltungen der Forschungsgruppe, siehe die folgende Übersicht, außerdem weitere Qualifizierungsar-

6 Nach einer Mitteilung von H. Niemann gab es außerdem Rezensionen in Bulgarien, Schweden und der UdSSR. Genauere Angaben liegen leider nicht vor.

7 Eine Kurzfassung erschien unter dem Titel »Neue Publikation einer Forschungsgruppe der Sektion Marxismus-Leninismus«. In: UZ (Universitätszeitung) Karl-Marx-Universität Leipzig. 26. Jg. Nr. 9 vom 4.3.1983. S. 5.

8 Dem Bearbeiter lag nur eine deutsche Übersetzung vor.

beiten (Promotion A und B) und der Beginn der Neubearbeitung der Monographie.

Arbeitstagungen und Kolloquien

Die folgende Übersicht enthält neben Datum und Thema auch die Hauptreferate und Beiträge der Veranstaltungen, soweit diese ermittelt werden konnten. Für die Entstehungszeit sind auch einige interne Sitzungen genannt. Später werden nur die öffentliche Veranstaltungen verzeichnet, nicht mehr die internen Sitzungen der Forschungsgruppe. Soweit möglich, wurden Berichte in Fachzeitschriften und Zeitungen über diese Veranstaltungen verzeichnet.

Die (fast) vollständige Übersicht vermittelt nicht nur einen Eindruck vom Inhalt der Veranstaltungen. Sie zeigt auch das Bemühen der Forschungsgruppe, die Ergebnisse ihrer Arbeit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzulegen und sich der Diskussion zu stellen.

18. Dezember 1980:

Arbeitstagung zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

Prof. Dr. Heinz Niemann / Dr. Axel Wörner: Das Verhältnis von Imperialismus und Opportunismus unter den Bedingungen der Krise und der faschistischen Diktatur in Deutschland und zu den Ursachen und Bedingungen von Differenzierungsprozessen im Sozialreformismus.

Bericht: Detlef Ziegls / Ute Lehnigk: Wissenschaftliche Arbeitstagung zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG). 23. Jg. Berlin 1981. Heft 3. S. 442-443.

30. November 1982:

Ehrenkolloquium zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Friederici

Prof. Dr. Lothar Mosler: Laudatio und Referat: Methodologische Aspekte und Determinanten der Forschungsarbeit zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie; Prof. Dr. Helmut Arndt: Probleme der Erarbeitung der Monographie zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie; weitere Beiträge von Prof. Dr. Martin Menzel, Prof. Dr. Werner Kowalski (Halle), Prof. Dr. Klaus Kinner, Prof. Dr. Hans Jürgen Friederici.

Berichte: Detlef Ziegls / Evelyn Ziegls: Bericht über das Ehrenkolloquium für Prof. Dr. Friederici. In: BzG. Heft 2/1983; Martin Habicht / Peter Pohlentz: Kolloquium aus Anlaß des 60. Geburtstages von Hans-Jürgen Friederici. In:

Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. Leipzig 1982. Heft 2. S. 150-152.

16. März 1983:

Arbeitstagung und Ehrenkolloquium zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Lothar Mosler

Laudatio und Referat Prof. Dr. Helmut Arndt / Prof. Dr. Heinz Niemann: Konzeptionelle Fragen einer Monographie zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD).

Bericht: Manfred Hötzel: Arbeitstagung zur Geschichte der SAPD. Ehrenkolloquium für Prof. em. Dr. Lothar Mosler. In: BzG. 25. Jg. Heft 5/1983. S. 738-739.⁹

April 1983:

Urania-Professorengespräch in der Leipzig-Information [Buchpremiere in Leipzig von »Autorenkollektiv, Leitung Heinz Niemann: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945, Dietz Verlag, Berlin 1982«]

Bericht: Rolf Möbius in »Leipziger Volkszeitung« vom 9. April 1983.

Heinz Niemann: Probleme der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands 1931-1945 . In: Zu den inhaltlichen und methodologischen Problemen der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945. Protokoll einer Wissenschaftlichen Konferenz in Brandenburg/Havel am 3. und 4. Januar 1984. Potsdam 1984. S. 114ff.

26. September 1984:

Arbeitstagung zur Auseinandersetzung mit der sozialdemokratischen Historiographie der BRD über die Geschichte der Sozialdemokratie 1917 bis 1945

Helmut Arndt: Zu neuen Tendenzen der sozialreformistischen Geschichtsschreibung über die deutsche Sozialdemokratie 1917-1945 (S. 3-32), Beiträge von D. Engelmann: Zu einigen Aspekten der neueren sozialdemokratischen Geschichtsschreibung über die Novemberrevolution 1918/19 (S. 33-45), M. Menzel: Zur Darstellung der Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Geschichtsschreibung

⁹ Gekürzt unter dem Titel »Neueste Forschungsergebnisse zur Geschichte der Sozialdemokratie. Konferenzbericht«. In: UZ (Universitätszeitung) Karl-Marx-Universität Leipzig (weiterhin UZ Leipzig). Nr. 14 vom 08.04.1983. S. 5.

(S. 46-55), M. Hötzel: Zum Platz der Kommunalpolitik der SPD in der Weimarer Republik in der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung (S. 56-62), A. Wörner: Zum Platz des »Austromarxismus« in der linkssozialistischen Literatur (S. 63-76), H. Niemann: Zum Verhältnis von Erbe und Tradition in Kurt Klotzbachs Geschichte der SPD »Der Weg zur Staatspartei 1945 bis 1955« (S. 77-82), H. J. Friederici: Zur Auseinandersetzung mit sozialreformistischen Positionen über die Errichtung der faschistischen Diktatur (S. 83-9).

Bericht: Manfred Hötzel: Arbeitstagung zur Auseinandersetzung mit der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung. In: BzG. 27. Jg. Heft 1/1985. S. 109-110¹⁰

Das Hauptreferat von Helmut Arndt und die Diskussionsbeiträge sind in überarbeiteter Fassung veröffentlicht in: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 13. Hrsg. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Forschungsgruppe »Sozialdemokratie«. Halle (Saale) 1985.

24. April 1985:

Festkolloquium »Sozialdemokratie und Friedenskampf in Geschichte und Gegenwart« zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Schleifstein¹¹

Prof. Dr. Hans-Jürgen Friederici: Laudatio; Beiträge: Prof. Dr. Jutta Seidel: Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu Kriegsgefahr und Abrüstung vor dem ersten Weltkrieg; Prof. Dr. Dieter Engelmann: Der Zusammenhang von Friedenssicherung und Verteidigung der jungen Sowjetmacht; Prof. Dr. Helmut Arndt: Die Haltung der sozialdemokratischen Linken in der Weimarer Republik zur Erhaltung des Friedens¹²; Prof. Dr. Martin Menzel: Hilferdings Konzeption des realen Pazifismus; Dr. Peter Kircheisen (Halle): SAI und Friedenssicherung im Vorfeld des zweiten Weltkrieges; Dr. Axel Wörner: Die internationale Sozialdemokratie zu Beginn des zweiten Weltkrieges.

10 Gekürzt unter dem Titel »Mit sozialdemokratischer Geschichtsschreibung auseinandergesetzt«. In: UZ Leipzig. Nr. 40 vom 02.11.1984. S. 5.

11 Josef Schleifstein, 1915-1992, 1932 Student in Leipzig, nach 1933 illegale antifaschistische Tätigkeit, 2 Jahre Gefängnis, Emigration CSR und England, nach 1945 zunächst führende Funktionen in der KPD, 1951-1959 u. a. Direktor des Franz-Mehring-Institutes an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Mitherausgeber der Gesammelten Werke von Franz Mehring, seit den 1960er Jahren Direktor des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen in Frankfurt/Main, Dr. h. c. der Karl-Marx-Universität Leipzig. Vgl. auch den resümierenden Gedenkartikel von Helmut Arndt: »Wir müssen alles neu durchdenken«. Zum 5. Todestag von Josef (Jupp) Schleifstein 1915-1992. In: Leipzigs Neue. Nr. 15 vom 25. Juli 1997. S. 9.

12 Vgl. Helmut Arndt: Die sozialdemokratische Linke und ihr Friedensengagement in der Weimarer Republik. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 17. Halle 1987. S. 39-44.

Bericht: Manfred Hötzel: Ehrenkolloquium für Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Schleifstein. In: BzG. 27 Jg. Heft 5/1985. S. 694-695.¹³

23. Oktober 1985:

Forschungskolloquium: »SPD und parlamentarischer Kampf«

Referate Prof. Dr. Martin Menzel: Die Rolle der SPD im Deutschen Reichstag der Weimarer Republik; Manfred Hötzel: Das Wirken der SPD in den Kommunalvertretungen der Weimarer Republik

Bericht: Thoralf Handke: SPD und parlamentarischer Kampf. In: BzG. 28. Jg. Heft 3/1986. S. 405-405.¹⁴

22. September 1987:

Arbeitstagung »Wesen, Verlauf und Ergebnisse des Differenzierungsprozesses in der SPD 1914 bis 1946«

Dr. Axel Wörner: Erläuterung zu den (vorgelegten) Thesen »Wesen, Verlauf und Ergebnisse des Differenzierungsprozesses in der SPD 1914 bis 1946«.

Bericht: Ulrich Reinhold / Klaus Tempel: Differenzierungsprozeß in der deutschen Sozialdemokratie 1914 – 1946. In: BzG. 30. Jg. Heft 2/1988. S. 251-252.

1988/89 Vorbereitung einer Neuauflage

Mehrere interne Beratungen zu vorgelegten Kapitel-Entwürfen.

13 Gekürzt unter dem Titel »Eigentlich hat man versucht, seine Aufgaben zu erfüllen«. Festkolloquium zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Josef Schleifstein. In: UZ Leipzig. 28. Jg. Nr. 22 vom 31.05.1985. S. 5.

Für die Beiträge zum m.-l. Grundlagenstudium hatte ich einen längeren Bericht eingerichtet, der nach einer Kurzbiografie J. Schleifsteins die Hauptbeiträge des Kolloquiums referierte. Vermutlich folgte die Redaktion der Meinung des 1. Sekretärs der SED-Kreisleitung der KMU, über die Sozialdemokratie könne man sprechen, aber nicht unbedingt veröffentlichen, geäußert auf einem an das Kolloquium sich anschließenden Empfang. Als ich die Druckfahnen zur Korrektur erhielt, waren der gesamte referierende Teil des Berichtes gestrichen und nur die Mitteilung über das Stattfinden des Kolloquiums und die Kurzbiografie übrig geblieben. Daraufhin zog ich meine Autorschaft zurück. Der Kurzbericht erschien als Mitteilung des mitveranstaltenden Franz-Mehring-Instituts. Vgl.: Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Schleifstein. In: Beiträge zum m.-l. Grundlagenstudium. 24. Jg. Heft 4/1985. S. 122-123.

14 Siehe auch 1Thoralf Handke: Gewichtiger Beitrag zur Erforschung der sozialdemokratischen Parlamentspolitik. In: »UZ Leipzig« Nr. 7 vom 14.02.1986.

Helmut Arndt: Bemerkungen zu konzeptionellen Vorstellungen für eine Neubearbeitung der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945« vom 16. April 1989 an die Forschungsgruppe als ihr damaliger Leiter. Auszug gedruckt in: Zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr. sc. Helmut Arndt am 11. Juni 2008, Leipzig 2008, S. 10f., in überarbeiteter und erweiterter Form in diesem Heft S. 142-144.

20. Dezember 1989:

Arbeitstagung: Vorstellung neuer Forschungsergebnisse zur Geschichte der SPD 1914-1946

Bericht: Thoralf Handke (nicht veröffentlicht, Manuskript liegt vor).

Handke nennt als Aufgabe der Arbeitstagung: »Sie diene der Verständigung über die neuen Möglichkeiten und Anforderungen, die sich aus der Umgestaltung in der DDR für die Bearbeitung dieser Thematik [Geschichte der SPD – M. H.] ergab.«¹⁵

Die Arbeitstagung war die letzte offizielle Veranstaltung der Forschungsgruppe. Deren institutionelle Heimat, die Sektion Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität Leipzig, wurde im Frühjahr 1990 aufgelöst. Damit war der Forschungsgruppe die materielle Basis entzogen.

Graduierungsarbeiten von Mitgliedern der Forschungsgruppe

Promotionen A, chronologisch

Hans-Jürgen Friederici: Der Politiker Ferdinand Lassalle. Seine Entwicklung vom revolutionären Demokraten zum kleinbürgerlichen Staatssozialisten. Phil. Diss. Karl-Marx-Universität Leipzig 1958. MS. 395 Bl.

Lothar Mosler: Der Streik der Hafendarbeiter und Seeleute in Hamburg-Altona im Jahre 1896/97. Phil. Diss. Karl-Marx-Universität Leipzig 1958. MS. 236, LXXXV gez. Bl.

Helmut Arndt: Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu Wirtschaftskrise und Faschismus und die Politik und Taktik der Partei in der Phase

¹⁵ Thoralf Handke: Bericht über die Arbeitstagung am 20.12.1989. Manuskript, MS. S. 1 (Kopie im Besitz des Bearbeiters).

der unmittelbaren Vorbereitung und Aufrichtung der Hitlerdiktatur. Phil. Diss. Karl-Marx-Universität Leipzig 1961. MS. 248, 102 gez. Bl.
Autorreferat. In: Wissenschaftliche Zeitschrift (WZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 11. Jg. Heft 3/1962. S. 677-80

Martin Menzel: Die Unterstützung der Außenpolitik des deutschen Imperialismus durch die Führung der SPD in den Jahren 1925-1926 (Verträge von Locarno, Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, Berliner Vertrag). Phil. Diss. Karl-Marx-Universität Leipzig 1964. MS. XIV, 244, 77 gez. Bl.

Heinz Niemann: SPD und Hitlerfaschismus. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie vom 30. Januar 1933 bis zum 21. April 1946. Kap. I: »Bereitschaft ist alles« oder »Einheitsfront der Tat«? (Januar 1933 bis Juni 1933). Kap. II: Die Anfänge des sozialdemokratischen Widerstandes (Juli 1933 bis Frühjahr 1935). Kap. III: Das Ringen um die antifaschistische Einheitsfront (Frühjahr 1934 bis Herbst 1935). Phil. Diss. Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Berlin 1965. MS, [T. 1] 308, [T. 2] 84 gez. Bl. ¹⁶

Dieter Engelmann: Zur Linksentwicklung der Arbeiterbewegung im Rhein-Ruhrgebiet unter besonderer Berücksichtigung der Herausbildung der USPD und der Entwicklung ihres linken Flügels vom Ausbruch des 1. Weltkrieges bis zum Heidelberger Parteitag der KPD und dem Leipziger Parteitag der USPD (Juli/August 1914-Dezember 1919). Phil. Diss. Karl-Marx-Universität Leipzig 1965. MS. 424, 161 gez. Bl. [zusammen mit Henri Walther]

Axel Wörner: Die Stellung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und seiner wichtigsten Internationalen Berufssekretariate zu Sowjetrußland in den Jahren 1919/1920 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen freien Gewerkschaften. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1973. MS. VII, 242, VIII gez. Bl.

Detlef Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1929 bis 1933. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1978. MS.

¹⁶ Gemeinschaftsdissertation mit Otto Findeisen, Dietrich Lange, Karl-Heinz Wild. Exemplar der DB Leipzig mit Zusatzsignatur HA / E 209 und hs.Vermerk: *Vom Koll. Rost erhalten / Nachträglich 13.8.69 Ni G. Diese Notiz 2x gestempelt: gelöscht.*

Ziegs, Evelyn: Bericht über die Dissertation von Detlef Ziegs. In: BzG. Heft 3/1979.

Evelyne Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924 bis 1929. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1979. MS.

Autorreferat. In: Dok.-Dienst Geschichte der Arbeiterbewegung und Marx-Engels-Forschung. Berlin 1980 [Eigenbericht].

Herbert Mayer / Detlef Ziegs: Bericht über die Dissertation von Evelyn Ziegs. In: BzG. Heft 3/1980.

Matthias John: Karl Liebknecht als Berliner Stadtverordneter. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1980. MS. Band 1: 248 Bl., Band 2: Bl. 249-392.
Carmen Georgi: Bericht. In: BzG. Heft 2/1981. S. 295f.

Ute Lehnigk: Grundzüge der Politik und Theorie der SPD gegenüber den Angestellten und niederen Beamten unter besonderer Berücksichtigung der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1984. MS.

Manfred Hötzel: Programmatik und Organisation der Kommunalpolitik der SPD 1924-1929. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1986. MS. 93, [61] gez. Bl.

Ute Lehnigk: Bericht. In: BzG. 29. Jg. Heft 1/1987. S. 129.

Thoralf Handke: Zu den Beziehungen zwischen SPD und freien Gewerkschaften in Sachsen unter besonderer Berücksichtigung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Textilarbeiterverbandes sowie der Leipziger Parteiorganisation der SPD in den Jahren 1924-1926. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1988. MS. 169, 10 gez. Bl.

Ulrich Reinhold: Zur Haltung und Politik von SPD und USPD gegenüber den selbständigen Handwerkern 1918 bis 1922. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1990. MS.

Thomas Kunze: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und der Völkerbund. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Völkerbundes und der Stellung der SPD zu dessen politischer Wirksamkeit in der zweiten Hälfte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1991 [1990]. MS. [6], 151, [17] Bl.

Habilitationen, Promotionen B, chronologisch

Hans-Jürgen Friederici: Zur Entwicklung der neuen Strategie und Taktik der KPD und ihrer führenden Rolle im antifaschistischen Widerstandskampf. Dargestellt am Kampf der oberschlesischen Parteiorganisation und deutscher und polnischer Werktätiger gegen den Faschismus in den Jahren 1933-1938/39. Habil.-Schrift Phil. Fakultät Karl-Marx-Universität Leipzig 1965. MS. 4°. 234, 41, XXVI gez. Bl.

Helmut Arndt: Zum Faschismusbild der deutschen Sozialdemokratie (1922-1939). Eine ideengeschichtliche Abhandlung. Phil. Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1971. MS. 360, 99, XXXVIII gez. Bl.

Heinz Niemann: Wesen und Entwicklung der rechtssozialdemokratischen Sozialismusauffassung (1921 – 1939). Ein ideologiegeschichtlicher Beitrag zur Genesis des »demokratischen Sozialismus«. Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1973 [1974]. MS. XII, 161, 50 gez. Bl.

Dieter Engelmann: Die Herausbildung und Entwicklung der USPD vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der KPD (1914 bis 1918/19). Phil. Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1979. MS. 424, 130 gez. Bl.

Axel Wörner: Der Zerfall der Sozialistischen Arbeiterinternationale (SAI) und seine Ursachen (1933 – 1940). Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1980. MS. 246, 74 gez. Bl.

Herbert Mayer / Detlef Ziegs: Bericht über die Dissertation von Dr. Axel Wörner. In: BzG. Heft 5/1980.

Detlef Ziegs: Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik 1919 bis 1931. Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie. Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1985. MS.

Martin Menzel: Die Reichstagsfraktion der SPD in der III. Wahlperiode (Dezember 1924 – März 1928) und ihr Wirken zwischen bürgerlicher Koalitionspolitik und Interessenvertretung der Werktätigen. Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1987. MS.

Michael Werner: Die politökonomischen Auffassungen Fritz Sternbergs zum Imperialismus und ihre Bedeutung für den deutschen Linkssozialismus

(1926-1932). Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1990. MS. VII, 238, 11 S.¹⁷

Nachklang

Texte, die nach 1990 im Zusammenhang mit dem Gegenstand der Forschungsgruppe entstanden

Dieter Engelmann: Vae victis!? Oder: Zur Kritik an der marxistischen Geschichtsschreibung der ehemaligen DDR. In: Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland. 24. Jg. Köln 1991. Heft 1. S. 73-78 (Leserforum).

Heinz Niemann: Eine Episode aus der Endphase der SED. In: Ebenda. Heft 8. S. 848-851, enthält: Antrag an den außerordentlichen Parteitag [der SED] auf Auflösung der SED und Wiedergründung von KPD und SPD, Appell der Konferenz zur Wiedergründung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in der DDR.¹⁸

Heinz Niemann: Sozialdemokratie als Idee und Tradition in der politischen Kultur im Osten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. MS. 4°. 26 S., nicht datiert [ca. 1992] [nicht veröffentlicht, teilweise in folgenden Titel eingegangen].

Heinz Niemann / Siegfried Prokop: Sozialdemokratie als Idee und Tradition in der DDR. Versuch eines Problemaufrisses. Berlin 1995. Br., 8°. 47 S. [= hefte zur ddr-geschichte 28. Hrsg. Forscher- und Diskussionskreis DDR-Geschichte.]

Heinz Niemann: Die DDR-Historiografie zur Geschichte der Sozialdemokratie (1917-1945). In: Geschichtsschreibung in der DDR. Rück-Sichten auf

17 Michael Werner hatte auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie des Kapitalismus gearbeitet und mit einer Arbeit über den supranationalen Markt der EG promoviert. Er war Mitglied der Forschungsgruppe »Monopole und westeuropäische Wirtschaftsintegration« an der KMU Leipzig, Leitung Prof. Dr. Karl-Heinz Uhlig. Siehe auch Karl-Heinz Uhlig: EG - »Gemeinschaft« von Rivalen. Berlin 1982. Werner schloss sich 1985 der Forschungsgruppe SPD an. Vgl. auch den Beitrag »Unerwartetes Echo eines Historikers ...« von M. Hötzel, Teil II, S. 173ff.

18 Auf dem ao. Parteitag der SED im Dezember 1989 hatte H. Niemann die o. g. Dokumente unterstützt. Die Anträge kamen jedoch nicht auf die Tagesordnung des Parteitages.

Forschungen zum 19. Jahrhundert und zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jena 2001. S. 198-206.¹⁹

Nachdruck in diesem Heft S. 145-156..

Nach über einem Vierteljahrhundert legte der Gründer und erste Leiter der Forschungsgruppe eine von ihm allein verfasste Überarbeitung der ersten Auflage der »*Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 –1945*« vor:

Heinz Niemann: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1914 –1945. Berlin: verlag am park in der edition ost Ltd. 2008.

Engl. Br. 8°. 760 S. Preis 39,90 Eu, ISBN 978-3-89793-159-6.

Titelillustration: »An die Arbeit«, Oskar Nerlinger, 1930, Tempera-Spritztechnik.

Rezensionen:

Feige Staatssozialisten (*Ulla Jelpke*). In: »Neues Deutschland« vom 17. September 2009. S. 13.

JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 9. Jg. Berlin 2010/I, Januar. S. 182-185 (*Herbert Mayer*).

¹⁹ Protokoll einer gleichnamigen Tagung des Thüringer Forums für Bildung und Wissenschaft e. V. im Oktober 2000 in Jena.

MATTHIAS JOHN

Zur Frühgeschichte der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« mit einer Dokumentation*

Bereits Mitte der neunziger Jahre, und zwar im Januar/Februar 1996¹, war der Autor mit den Herausgebern der »Hochschule Ost«² im Gespräch, um für diese Zeitschrift gemeinsam mit Manfred Hötzel eine historische Studie über die Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« zu erarbeiten. Leider zerschlug sich dieses Vorhaben auf Grund der widrigen Zeitumstände. Die wesentliche Grundlage dieser Abhandlung sollte damals unter anderem eine den Zeitraum von 1971 bis 1978 umfassende Handakte des Sekretärs der Forschungsgruppe sein, die während der Wendewirren in die Hände des Editors gelangte. Seinerzeit, insbesondere nach der sogenannten Abwicklung in den Jahren 1990 – 1992, wurden auch zahlreiche Unterlagen der geisteswissenschaftlichen Sektionen, die für die Abgabe an das Universitätsarchiv vorbereitet worden waren, letztlich einfach in Papiercontainern entsorgt, nachdem sie oftmals tage- und wochenlang in den Fluren des Universitäts-hochhauses gelagert hatten und sich jeder, der nur wollte, nach Belieben be-

* Dieser Beitrag wird auch in einer um einige Dokumente und Abbildungen erweiterten Fassung in einem Taschenbuch des Autors »Beiträge zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig. Drei Marginalien« im trafo Wissenschaftsverlag Berlin erscheinen.

1 Siehe dazu das Schreiben Peer Pasternacks an den Verfasser vorliegender Studie bzw. Dokumentation vom 02.01.1996. In: Privataarchiv des Autors.

2 Die Zeitschrift »Hochschule Ost. Leipziger Beiträge zu Hochschule & Wissenschaft« erschien von 1991 bis 2001. Sie wurde Mitte der neunziger Jahre vom Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit beim STuRA der Universität Leipzig herausgegeben und erschien zunächst monatlich (bis 1992/93), dann zweimonatlich (bis 1995/96) und schließlich vierteljährlich. Heute erscheint sie unter dem Titel »Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung« und wird vom HoF Wittenberg, Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, herausgegeben.

dienen konnte. Der Autor selbst hatte in dieser Zeit immer wieder bei den dafür verantwortlichen Universitätsbehörden mehrfach auf diesen Missstand hingewiesen – allerdings ohne jeden Erfolg. Der historischen Korrektheit halber muss jedoch hinzugefügt werden, dass für die internen Unterlagen der Forschungsgruppen keine gesetzlich vorgeschriebene Ablieferungspflicht bestand. Somit lassen sich viele interne Prozesse in der Forschung heute oftmals nicht mehr nachvollziehen, vielmehr bietet dieses Vakuum an Quellen einen breiten Raum für Legenden, die sich nicht mehr quellenmäßig fundiert widerlegen lassen.

Die Gründung der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« im Jahre 1972 war einerseits Reflex auf die seit Anfang der siebziger Jahre betriebene »Neue Ostpolitik«³ – die mit einer veränderten Sicht auf die jüngere SPD-Geschichte einherging – und war andererseits Ausdruck eines zunehmend differenzierteren Geschichtsbildes in der DDR. Richtete noch die wenige Jahre zuvor erschienene »Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung«⁴ ihren Fokus auf die revolutionären Kräfte, so war der Hauptgegenstand dieser Gruppe erstmals die sozialreformistische Sozialdemokratie in der Weimarer Republik und die sich in ihr vollziehenden Differenzierungsprozesse. Noch Mitte der siebziger Jahre wäre es undenkbar gewesen, entsprechende Forschungsergebnisse in den vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED herausgegebenen »Beiträgen zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG)« zu veröffentlichen.⁵ Daher richtete auch der Leiter der Forschungsgruppe, Heinz Niemann, sein Schreiben mit Publikationsanboten nicht an diese Zeitschrift, was angesichts des Forschungsgegenstandes näher gelegen hätte, sondern an den Chefredakteur der »Zeitschrift für

3 Siehe u. a.: Manfred Görtemaker: Entspannung und Neue Ostpolitik (= Informationen zur politischen Bildung, Heft 245); Jürgen Bellers: Deutsche Ostpolitik 1970 – 1990. Diskussionspapiere des Faches Politikwissenschaft der Universität GH Siegen: Siegen 2003; Christine Simon: Erhard Eplers Deutschland- und Ostpolitik. Diss. Bonn 2004 [Online-Publikation].

4 Siehe: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden. Bd. 1: Von den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Berlin 1966. S. 1ff.

5 Zur Geschichte dieser Zeitschrift liegen bisher nur die Erinnerungen des langjährigen Chefredakteurs, Fritz Zimmermann, vor, denen es jedoch zuweilen an einer kritischen Distanz mangelt. Siehe dazu: 40 Jahre BzG. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 4/1998. S. 3ff. Hier schrieb er u. a.: Die BzG »hatte mit ihren spezifischen Mitteln zur Legitimierung der herrschenden Verhältnisse in der DDR beizutragen. Die DDR war als die Erfüllung des jahrhundertelangen Kampfes der revolutionären Arbeiterbewegung gegen Ausbeutung, für Frieden und Sozialismus darzustellen. Gleichzeitig war ihr die Aufgabe gestellt, den geschichtlichen Nachweis zu erbringen, daß die Arbeiterklasse und die Volksmassen nur unter Führung einer Partei neuen Typus ihre revolutionären Ziele erreichen können und daß die SED das gesetzmäßige Ergebnis und die Krönung der Entwicklung der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse ist.«

Geschichtswissenschaft (ZfG).« Dieses Periodikum war jedoch die einzige historische Zeitschrift in der DDR, die Artikel zur National- und Weltgeschichte überregional publizierte und zu deren Autorenstamm vor allem Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der DDR gehörten. Somit bedurfte es schon der besonderen Wertschätzung eines Universitätshistorikers, wenn seine Forschungsergebnisse in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden. Angesichts dieser Umstände war es schon von vornherein für die Mitglieder der Forschungsgruppe äußerst schwierig, einen Artikel in diesem Fachorgan zu platzieren. Hinzu kam, dass die Qualität der angebotenen Beiträge wohl nicht in jedem Fall den Ansprüchen dieser Zeitschrift entsprach, die unbestritten als Aushängeschild die DDR-Geschichtswissenschaft galt.

Erst Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre öffneten sich die »Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG)« auch für Forschungsergebnisse über die sozialreformistische Sozialdemokratie in der Weimarer Republik und während der Zeit der Nationalsozialismus, wobei das Themenspektrum von der Rolle des Zentrismus⁶ bzw. der Volksmassen im sozialdemokratischen Denken⁷ über die Rolle der SAP⁸ bis hin zum Verhältnis der Sozialdemokratie zum Faschismus reichte, das den Schwerpunkt in den in den in der BzG erschienenen Artikeln bildete. Es sei dabei vor allem an die Beiträge zum sozialdemokratischen Faschismusbild⁹, zum Faschismusbild der Jungsozialisten¹⁰ und zur Haltung der SPD zur faschistischen Machtergreifung in Deutschland erinnert.¹¹ Dieser Forschungsschwerpunkt spiegelte sich auch in den von Forschungsgruppenmitgliedern in der BzG veröffentlichten Rezensionen.¹²

Die Geschichte der Forschungsgruppe lässt sich in vier Perioden gliedern:

1. Die Konstituierungsphase in der ersten Hälfte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

6 Dieter Engelmann / Axel Wörner: Rolle und Funktion des Zentrismus nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: BzG. Heft 6/1983. S. 825ff.

7 Heinz Niemann: Rolle und Stellung der Volksmassen in der sozialreformistischen Politik und Ideologie. In: BzG. Heft 5/1978. S. 667ff.

8 Derselbe: Entstehung und Rolle der SAP in der Endphase der Weimarer Republik. In: BzG. Heft 6/1987. S. 745ff.

9 Helmut Arndt / Heinz Niemann: Das sozialdemokratische Faschismusbild (1923 – 1933). In: BzG. Heft 1/1983. S. 30ff.

10 Detlef Ziegls: Das Faschismusbild der Jungsozialisten in der SPD in den letzten Jahren der Weimarer Republik. In: BzG. Heft 1/1983.

11 Heinz Niemann: Die Haltung der SPD zur faschistischen Machtergreifung 1933. In: BzG. Heft 1/1983. S. 41ff.

12 Es sei an dieser Stelle nur an die Rezension von Heinz Niemann (zu Wolfgang Saggan: Faschismustheorien und antifaschistische Strategien in der SPD) erinnert.

2. Die Konsolidierungsphase in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, in deren Mittelpunkt die Erarbeitung der Monographie zur »Geschichte der SPD (1917 – 1945)« stand.
3. Die Phase spezieller Untersuchungen zur Geschichte der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik während der achtziger Jahre und die beginnende Einbeziehung der Vorkriegssozialdemokratie in die Forschungen am Ende des Jahrzehnts.
4. Der Auflösungsprozess der Forschungsgruppe zu Beginn der neunziger Jahre im Verlaufe der sogenannten Abwicklung der Sektion Marxismus-Leninismus an der Universität Leipzig. Ihre Geschichte endete zwar im Dezember 1989 mit einer wissenschaftlichen Veranstaltung¹³, doch wurden noch in den Jahren 1990/91 die von Ulrich Reinhold vorgelegte Promotionschrift »Zur Haltung und Politik von SPD und USPD gegenüber den selbständigen Handwerkern 1918 bis 1922«¹⁴ und die von Thomas Kunze eingereichte Dissertation über »Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und der Völkerbund« verteidigt, die im Rahmen der Forschungsgruppe entstanden waren.¹⁵

Die Gruppe setzte sich im Untersuchungszeitraum aus folgenden Mitgliedern zusammen:

a) Ständige Mitglieder

Heinz Niemann,¹⁶

13 Für diese mündliche Information danke ich Dr. Manfred Hötzel.

14 Diss. A. Leipzig 1990 (MS).

15 Eine Untersuchung zur Entwicklung des Völkerbundes und der Stellung der SPD zu dessen politischer Wirksamkeit in der zweiten Hälfte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts. Diss. A. Leipzig 1991 [1990] (MS). Thomas Kunze hatte bereits im Jahre 1988 eine Diplomarbeit zum Thema »Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zum Briand-Kellogg-Pakt« vorgelegt, die von Martin Menzel betreut wurde.

16 Heinz Niemann (geb. im Jahre 1936 in Magdeburg) studierte Geschichte, Ökonomie und Philosophie an der Karl-Marx-Universität und schloss sein Studium im Jahre 1959 mit dem Grad eines Dipl. rer. pol. ab. Er promovierte im 21. Oktober 1965 gemeinsam mit Dietrich Lange, Otto Findeisen und Karl-Heinz Wild am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED zum Thema »SPD und Hitlerfaschismus. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie vom 30. Januar 1933 bis zum 21. April 1946«. Heinz Niemann war von 1971 bis 1983 ordentlicher Professor an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität – hier legte er auch im Januar 1974 seine Promotion B zum Thema »Wesen und Entwicklung der rechtssozialdemokratischen Geschichtsauffassung (1921-1939)« vor – und von 1983 bis 1990 an der Sektion Marxismus-Leninismus bzw. von 1990 bis 1992 am neu gegründeten Institut für Politikwissenschaft der Humboldt-Universität Berlin. Er war Direktor der Sektion Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität Leipzig (1978 – 1983) und des Instituts für Politikwissenschaft der Humboldt-Universität (1991/92). Im Jahre 1992 wurde

Helmut Arndt,¹⁷

Axel Wörner,¹⁸

Hans-Jürgen Friederici,¹⁹

Martin Menzel,²⁰

Lothar Mosler,²¹

er abgewickelt. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der Deutschen Demokratischen Republik. München 2006. S. 458.

- 17 Zu seinem Lebenslauf siehe die biographische Chronik von Manfred Hötzel in vorliegender Publikation.
- 18 Axel Wörner (geb. am 02.01.1946 in Schneeberg/Erzgeb.). Er hatte Geschichte studiert und im Jahre 1973 promoviert. Axel Wörner war Assistent, Oberassistent und schließlich – nach Erlangung der Promotion B im Jahre 1980 – Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig. Im Jahre 1991 wurde er abgewickelt. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 647. In seinen dem Berliner Trafo-Verlag zur Verfügung gestellten autobiographischen Angaben schreibt er heute: »Axel Wörner studierte Geschichte und Philosophie an der Leipziger Universität, wo er auch promovierte und habilitierte. 1992 übersiedelte er nach Teneriffa und wenig später nach Gran Canaria. Einige Zeit war er auch in Madrid und Moskau tätig. Axel Wörner arbeitete als Nachtrezeptionist, im Tourismusmarketing, als Deutschlehrer, Rundfunkmoderator und Kameramann. Seit 1999 [...] lebt er auf Lanzarote« (siehe: Autoren des Verleges in: www.trafoberlin.de).
- 19 Hans-Jürgen Friederici (geb. am 15.12.1922 in Waldenburg/Schles. und verst. am 07.06.2004 in Leipzig). Nach Kriegsteilnahme, Kriegsgefangenschaft und Tätigkeit in verschiedenen Funktionen studierte er von 1947 bis 1952 Philosophie und Geschichte an der Universität Rostock. Von September 1951 bis 1954 war Friederici wissenschaftlicher Assistent, Oberassistent und schließlich Dozent am gesellschaftswissenschaftlichen Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Seit September 1954 war er mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium/Grundlagen des Marxismus-Leninismus am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität beauftragt. Am 17. März 1958 promovierte Friederici zum Politiker Ferdinand Lassalle und am 7. Juli 1965 habilitierte er sich mit einer Arbeit über den antifaschistischen Widerstandskampf in Oberschlesien. Seit September 1967 war er Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bzw. ordentlicher Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am genannten Institut. Im September 1988 wurde Hans-Jürgen Friederici emeritiert. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 223.
- 20 Martin Menzel (geb. am 11.01.1932 in Seifersbach/Kr. Hainichen). Er studierte von 1950 bis 1953 Geschichte an der Leipziger Universität. Von 1953 bis 1958 war er wissenschaftlicher Assistent und seit 1958 wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität. Martin Menzel promovierte am 14. Januar 1964 mit einer Arbeit zum Thema: »Die Unterstützung der Außenpolitik des deutschen Imperialismus durch die Führung der SPD in den Jahren 1925–26 (Verträge von Locarno, Beitritt Deutschlands zum Völkerbund und »Berliner Vertrag«)« und verteidigte am 22. Dezember 1987 seine Promotion B über die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in den Jahren 1924 bis 1928, woraufhin er zum ordentlichen Professor für deutsche Geschichte ab 1918 berufen wurde. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 423.
- 21 Lothar Mosler (geb. am 02.03.1913 und verst. am ?) hatte zunächst den Beruf eines kaufmännischen Angestellten erlernt bzw. ausgeübt (1933 – 1945), nahm dann am Krieg teil und

Dieter Engelmann,²²
 Evelyn Ziegs,²³
 Detlef Ziegs,²⁴
 Gerhard Hollainzik,²⁵
 Ute Lehnigk (seit 1976).²⁶

geriet in Kriegsgefangenschaft (1939 – 1945), war als Neulehrer tätig (1945 – 1947) und hatte schließlich mehrere hauptamtliche Parteifunktionen inne (1947 – 1951). Nach Besuch eines Weiterbildungslehrgangs in Eberswalde (1951) wurde er zum Dozenten berufen, zunächst für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium an der Fakultät für Journalistik (1951 – 1953) und sodann für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität. Am 22. März 1958 promovierte Lothar Mosler mit einer Arbeit über den »Streik der Hafendarbeiter und Seeleute in Hamburg-Altona im Jahre 1896/97«. Daraufhin wurde er im Juli d. J. zum Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und im September 1967 zum ordentlichen Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Institut für Marxismus-Leninismus bzw. an der Sektion Marxismus-Leninismus berufen. Im Jahre 1978 wurde er emeritiert. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 436.

- 22 Dieter Engelmann (geb. am 24.05.1937 in Barby/Elbe) studierte von 1956 bis 1961 Geschichte und Germanistik an der Karl-Marx-Universität. Danach war er am Institut für Marxismus-Leninismus bzw. an der Sektion Marxismus-Leninismus dieser Universität als wissenschaftlicher Assistent, Oberassistent und schließlich seit Juni 1980 als Dozent tätig. Er promovierte am 14. Juli 1965 mit einer Arbeit über die Linksentwicklung der Arbeiterbewegung im Rhein-Ruhrgebiet von 1914 bis 1919 und erlangte im Dezember 1979 mit einer Schrift über die Herausbildung und Entwicklung der USPD (1914 bis 1918/19) die Promotion B. Im September 1984 erhielt er einen Ruf zum ordentlichen Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Im Jahre 1991 wurde er abgewickelt. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 202.
- 23 Evelyn Ziegs (geb. 1950), 1969-1973 Studium Geschichte KMU Leipzig, Abschluß Dipl.-Historikerin, ab 1973 Forschungsstudium, 1979 Promotion zum Dr. phil., Thema der Dissertation »Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924 bis 1929«, wissenschaftliche Assistentin, später wissenschaftliche Oberassistentin am Franz-Mehring-Institut der KMU Leipzig, 1990-1996 Lektorin, seit 1996 Niederlassungsleiterin eines Weiterbildungsunternehmens.
- 24 Detlef Ziegs (geb. am 29.03.1947 in Chemnitz) hatte an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1969 bis 1973 studiert. Abschluß: Dipl.-Historiker. Seit 1973 war er an der Sektion Marxismus-Leninismus dieser Universität zunächst wissenschaftlicher Assistent, dann Oberassistent und zuletzt Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Im März 1978 hatte er mit einer Arbeit über »Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1929 bis 1933« promoviert. 1985 erlangte Detlef Ziegs mit einer Arbeit zum Thema »Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik 1919 bis 1931. Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie« die Promotion B. Vgl. hierzu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 662.
- 25 Über ihn konnten keinerlei biographischen Angaben ermittelt werden. Er sollte über »Die Imperialismus-Auffassungen Rudolf Hilferdings (1924-29)« promovieren. Siehe: Arbeitsplan der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« für das 1. Halbjahr 1973. In: Privatarchiv des Autors.
- 26 Ute Muschner, geb. Lehnigk (geb. am 17.09.1953 in Lübben) hatte von 1971 bis 1976 an der

b) Zeitweilige Mitglieder

Dietrich Lange²⁷ (1972 bis Ende 1974 [?]),
[...] Flemming²⁸ (1972 – 1974),
Renate Günther²⁹ (1973 bis 1978 [?]).

c) Kurzzeitige Mitglieder

Fritz Rudolph³⁰ (1974/75),
Rosemarie Lewin³¹ (1975/76),

Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus/Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung studiert. Sie war zunächst wissenschaftlicher Assistent und später Lehrer im Hochschuldienst an der Sektion Marxismus-Leninismus dieser Universität. Sie promovierte im Jahre 1984 zur Beamten- und Angestelltenpolitik der SPD in den Jahren 1924 – 1929. Siehe dazu: Protokoll der Forschungsgruppenberatung vom 24.11.1976 und Registrierblatt für Mitglieder und Kandidaten der SED. In: Privatarchiv des Autors.

- 27 Dietrich Lange (geb. am 05.07.1930 in Schwerin und verst. im Mai 1990) war zeitweilig de facto Mitglied der Forschungsgruppe. Nach einer Lehre als Fachdrogist und Studium als Diplomgesellschaftswissenschaftler promovierte er am 21. Oktober 1965 gemeinsam mit Heinz Niemann, Otto Findeisen und Karl-Heinz Wild am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED zum Thema »SPD und Hitlerfaschismus. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie vom 30. Januar 1933 bis zum 21. April 1946«. Von 1965 bis 1969 war Lange Mitarbeiter im Zentralkomitee der SED und von 1970 bis 1979 Mitarbeiter am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Seit 1970 bzw. 1979 gehörte Dietrich Lange den Redaktionskollegien der »Zeitschrift für Geschichtswissenschaft« [ZfG] und des »Jahrbuchs für Geschichte« an. Nach seiner Habilitation über die Geschichte des Nationalkomitees und der Bewegung »Freies Deutschland« (30. November 1978) wurde er im September 1979 zum Professor an der Akademie der Wissenschaften der DDR ernannt. Im Laufe des Jahres 1985 ging er aus Krankheitsgründen in Frühpension. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 381f.
- 28 Über die genannte Forschungsstudentin ließen sich keinerlei biographischen Angaben ermitteln. Sie sollte zu folgendem Thema promovieren: »Das Imperialismusbild der linken Sozialdemokraten (1926 – 33)«. Siehe: Arbeitsplan der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« für das 1. Halbjahr 1973. In: Privatarchiv des Autors.
- 29 Im Jahre 1970 hatte sie mit der Arbeit »Die Stellung der praktizierenden Tierärzte als bedeutendster Teil der veterinärmedizinischen Intelligenz in der bürgerlichen Gesellschaft und die Veränderungen ihrer Lage unter den Bedingungen des staatsmonopolkapitalistischen Kapitalismus in Westdeutschland« an der Karl-Marx-Universität Leipzig promoviert. Ihr waren folgende Themen für eine Promotion B vorgeschlagen worden: »Einschätzung der SAP in der marxistischen-leninistischen und in der bürgerlichen Historiographie« bzw. »Geschichte und Ideologie der Jungsozialisten«, wobei sie letzteren Gegenstand bearbeiten wollte. Vgl.: Protokolle der Forschungsgruppenberatungen vom 14.11.1973 und 13.02.1974. In: Privatarchiv des Autors.
- 30 Über ihn konnten keine biographischen Angaben ermittelt werden. Er sollte zu dem Thema »Nation und nationale Frage in der Ideologie und Politik der SPD von 1917 – 1919« promovieren. Vgl.: Arbeitsplan der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917 – 1945« für 1974/75 und die entsprechende Konzeption. In: Privatarchiv des Autors.
- 31 Rosemarie Lewin (geb. am 02.09.1939 in Torgau) absolvierte zunächst die Arbeiter- und Bau-

Rudolf Koschulla³² (1976).

Die vorstehende Übersicht offenbart einerseits eine erstaunliche Konstanz in der Zusammensetzung dieser Gruppe und zeigt andererseits, wie klein der entsprechende Personenkreis war bzw. wie schwer es im marxistisch-leninistischen Grundlagensstudium war, weitere qualifizierte und befähigte Mitarbeiter für Forschungen zur Geschichte der Sozialdemokratie zu finden, und das sowohl unter den Promovenden wie unter den nicht promovierten Fachkollegen.

Die nachfolgenden Dokumente widerspiegeln, wie die Mitglieder der Forschungsgruppe einerseits noch in dem damals üblichen Herangehen an die Geschichte der Arbeiterbewegung verhaftet waren, andererseits neue Erkenntniswege suchten und beschritten. In dieser Hinsicht ist der von Helmut Arndt am 14. Februar 1973 gehaltene Vortrag über die Ultraimperialismus-Theorie von Karl Kautsky (*Dokument 4*) besonders bemerkenswert: Der Referent forderte ausdrücklich, dass nicht zuletzt die sozialdemokratischen Originalquellen der 1920er und 1930er Jahre zur Kenntnis genommen werden müssen, wolle man die Weimarer Republik – in diesem Fall den zeitgenössischen deutschen Kapitalismus bzw. Imperialismus – wissenschaftlich seriös aufarbeiten. Eine solche Aussage stand im Gegensatz zu der bis dahin praktizierten Herangehensweise, die Geschichte dieser Zeit fast ausschließlich aus den KPD-Dokumenten heraus zu interpretieren; freilich lehnte sich der Referent im Aufbau seines Vortrages noch ganz offensichtlich an Lenins Werk »Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus« an.

Schon kurze Zeit später sollte sich – nachdem auf der konstituierenden Sitzung vom 27. November 1972 der Beschluss gefasst worden war, nicht

ernfakultät, um im Jahre 1957 das Studium der Geschichte und der russischen Sprache an der Karl-Marx-Universität Leipzig aufzunehmen. Nach dem Abschluss des Studiums mit dem Staatsexamen für Oberstufenlehrer war sie wissenschaftlicher Assistent bzw. Oberassistent am Institut für Marxismus-Leninismus bzw. an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig. Sie promovierte im Jahre 1967 mit einer regionalgeschichtlichen Arbeit (»Die Große Koalition in Sachsen und die Auseinandersetzung in der Leipziger Parteiorganisation der SPD in den Jahren 1924 – 1927«). Seit 1972 war sie Hochschuldozent, zunächst an der Außenstelle Biesdorf des Franz-Mehring-Instituts der Karl-Marx-Universität und später an der Humboldt-Universität. Nach 1977 war Rosemarie Lewin in verschiedenen hauptamtlichen Parteifunktionen auf Kreis- und Bezirksebene tätig. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 393.

32 Über Rudolf Koschulla konnten keine biographischen Angaben ermittelt werden. Bereits Ende des Jahres 1976 schied er »offiziell« und »vorläufig« aus der Forschungsgruppe wieder aus, um sich, wie es im Beratungsprotokoll vom 27. November 1976 hieß, »für Lehr- und Erziehungsarbeit zu qualifizieren« (vgl. hierzu das entsprechende Protokoll im Privatarchiv des Autors).

eine Chronik der deutschen Sozialdemokratie, sondern einen Überblick über die Geschichte der SPD von 1917 bis 1945 zu erarbeiten³³ (siehe *Dokument 3*) – die gesamte Arbeit der Forschungsgruppe auf die Ausarbeitung des Abrisses fokussieren, was insofern ein gewagter Schritt war, als ein solches Werk in der Regel nicht am Anfang, sondern am Ende langjähriger Forschungen steht; freilich ging die Arbeit am Buch – und das war seinerzeit für Einrichtungen dieser Art noch völlig untypisch – mit der Erarbeitung und Verteidigung mehrerer A- und B-Promotionsschriften einher.³⁴ Die Mitglieder des Autorenkollektivs hatten den Mut, mehr Fragen aufzuwerfen als sie zunächst beantworten konnten, was nicht zuletzt aus den kritischen Bemerkungen der Gutachter vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (IML) zum Entwurf des Überblickes herausgelesen werden kann (*Dokument 6*). Gleichzeitig offenbart sich in der Art und Weise, wie das IML in die Erarbeitung des Abrisses eingriff, dass es bestrebt war, die Forschung zu reglementieren, zu ideologisieren, zu beengen und zu provinzialisieren³⁵: Es

33 Dieser Beschluss war sicherlich im Hinblick auf die bereits vorliegende »Chronik der deutschen Sozialdemokratie« (Hannover 1963) von Franz Osterroth und Dieter Schuster gefasst worden. Die Entscheidung war um so klüger gewesen, als drei Jahre später, d. h. im Jahre 1975 eine Neuauflage der Chronik in drei Bänden erschien, und das zweite Buch speziell den Zeitraum »Vom Beginn der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges« umfassen sollte.

34 Es handelte sich dabei um:

Heinz Niemann: Wesen und Entwicklung der rechtssozialdemokratischen Sozialismusauffassung [1921 – 1939]. Ein ideologiegeschichtlicher Beitrag zur Genesis des »demokratischen Sozialismus«. Diss. B. Leipzig 1973 [1974] (MS);

Detlef Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1929 bis 1933. Diss. A. Leipzig 1978 (MS);

Dieter Engelmann: Die Herausbildung und Entwicklung der USPD vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der KPD (1914 bis 1918/19). Diss. B. Leipzig 1979 (MS);

Evelyne Ziegs: Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924 bis 1929. Diss. A. Leipzig 1979 (MS);

Axel Wörner: Der Zerfall der Sozialistischen Arbeiterinternationale (SAI) und seine Ursachen (1933 – 1940). Diss. B. Leipzig 1980 (MS).

Weitere Promotionen A und B wurden in den Jahren 1974 und 1975 begonnen, aber nicht zu Ende geführt, so die von Rosemarie Lewin (Geschichte, Ideologie und Politik der SAP [D] von 1931 – 1933 [Diss. B]) und Fritz Rudolph (Nation und nationale Frage in der Ideologie und Politik der SPD. Dargestellt an ihrer Stellung zum Versailler Vertrag [Diss. A]). Die entsprechenden Konzeptionen sind in jenem Aktenkonvolut überliefert, das sich im Privatarchiv des Autors befindet und aus dem die nachstehenden Dokumente stammen.

Martin Menzel erlangte erst im Jahre 1987 mit der Arbeit über »Die Reichstagsfraktion der SPD in der III. Wahlperiode (Dezember 1924 – März 1928) und ihr Wirken zwischen bürgerlicher Koalitionspolitik und Interessenvertretung der Werktätigen. Diss. B. Leipzig 1987 [MS] die Promotion B.

35 Das Institut war seit dem Jahre 1969 Sitz des »Rates für Geschichtswissenschaft« und damit zentrale Leitstelle der historischen Forschung in der DDR (siehe hierzu: Ralph Jessen:

suchte den Autoren letztlich »seine« Sicht auf die Geschichte der Arbeiterbewegung gewissermaßen »überzustülpen.« Hinzu kommt, dass dadurch das Erscheinen der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945« zumindest wesentlich verzögert wurde, wenn auch nicht verhindert werden konnte.³⁶

Und das, obwohl sich die von diesem Institut vertretene KPD-zentrierte Sicht auf die deutsche Geschichte bzw. die Geschichte der Arbeiterbewegung der Weimarer Republik noch in einigen Formulierungen des ersten Gliederungsentwurfes des Abrisses fand (*Dokument 6*); so hieß es dort noch: »Die Ablehnung der Aktionseinheit mit der KPD«; »Das Ringen der KI und der KPD um eine neue Strategie und Taktik und die Anfänge der Einheitsfrontpolitik«; »Der verstärkte Kampf der KPD um die Einheits- und Volksfront« und »Zur Teilnahme von Sozialdemokraten am antifaschistischen Widerstandskampf unter Führung der KPD in Deutschland.« Dagegen wurde diese Herangehensweise in der Endfassung der Gliederung (*Dokument 8*) weitgehend und in der gedruckten Gliederung fast völlig überwunden, wenn dann auch noch Überschriften wie »Gegen die Einheitsfrontpolitik der VKPD« oder »Der Dawesplan und die KPD« gestrichen worden.³⁷

Den größten Erkenntnisfortschritt erzielten dabei die Autoren wohl in der Beurteilung der sozialdemokratischen Widerstandsbewegung: Sollte sie im ersten Gliederungsentwurf gewissermaßen noch als Anhängsel des kommunistischen Widerstands dargestellt werden, so überwandten die Verfasser in der vorläufigen Endfassung der Gliederung diese verengte Sicht und stellten erstmals in der Historiographie der DDR die eigenständige Rolle der Sozialdemokraten im antifaschistischen Widerstand dar, wobei sie sich zudem um eine relativ differenzierte Sicht bemühten.³⁸

Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Die ostdeutsche Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. [= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 135.] Göttingen o. J. [1999]. S. 140f., 144ff., insbesondere S. 146).

36 Autorenkollektiv unter Leitung vom Heinz Niemann, Dietz-Verlag Berlin 1982 und Verlag Marxistische Blätter Frankfurt/M. 1982. Die Ende der 1980er Jahre geplante Neuauflage scheiterte an der Wende und der damit einhergehenden Auflösung der Forschungsgruppe; allerdings brachte Heinz Niemann im Jahre 2008 eine »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1914–1945« im Verlag edition ost heraus, die gewissermaßen als Neuauflage angesehen werden kann.

37 Siehe: Inhaltsverzeichnis. In: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945. Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann. S. 547ff.

38 Zur Widerstandsforschung in der DDR vgl. vor allem: Heinz Schumann / Wilhelm Wehling: Literatur über Probleme der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft [ZfG]. Sonderband: Historische Forschungen in der DDR. Analysen und Berichte. Zum XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm August 1960. Berlin o. J.. S. 381ff.; Gerhard Förster / Bruno Löwel / Wolfgang Schumann: Forschun-

Bemerkenswert sind auch die konzeptionellen Überlegungen, wie die Kriegssozialdemokratie der Jahre 1914 bis 1918 in einer derartigen Geschichte zu behandeln sei: Wurde ihr zunächst noch ein eigenes Kapitel gewidmet – sicherlich lag dem die konzeptionelle Erwägung zugrunde, dass die Entwicklung der SPD in der Weimarer Republik nur aus den Differenzierungsprozessen während des Ersten Weltkriegs heraus erklärt werden kann –, so wurde sich in der Endfassung konsequent auf die Zwischenkriegsperiode und die Zeit des Zweiten Weltkriegs beschränkt, auch wenn das den Nachteil hatte, dass dieses Forschungsfeld weitgehend der Historiographie in der alten Bundesrepublik überlassen blieb; allerdings kann und darf nicht verschwiegen werden, dass gerade von Seiten westdeutscher Historiker zur Kriegssozialdemokratie seinerzeit beachtliche Forschungsergebnisse vorgelegt worden waren.³⁹ Somit war es zugleich eine wissenschaftspolitisch kluge Entscheidung, auf die Einbeziehung des Zeitraumes 1914 bis 1917 zu verzichten, da eigene Ergebnisse nicht vor lagen und sich die DDR-Historiographie bis dahin weitgehend auf die Erforschung jener Strömung in der SPD beschränkt hatte, die in der Gründung der KPD mündete.

Auch wenn die beiden ursprünglich geplanten Kapitel über »Die außenpolitische Konzeption der SPD« in der Endfassung der Gliederung zu einem einzigen zusammengefasst wurden, war die recht ausführliche Behandlung dieses Gesichtspunkts sozialdemokratischer Politik ein wissenschaftstheoretischer Gewinn bzw. ein Gewinn an wissenschaftlicher Originalität⁴⁰, da die Stellung der SPD zum Vertragssystem der Zwischenkriegsperiode (Versailler Vertrag, Rapallo-Vertrag, Locarno-Vertrag und Berliner Vertrag) einerseits und ihre Führungsrolle in der SAI andererseits tatsächlich ein wichtiger

gen zur deutschen Geschichte 1933 – 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft [ZfG]. Sonderband 1970: Historische Forschungen in der DDR 1960 – 1970. Analysen und Berichte. Zum XIII. Internationalen Historikerkongress in Moskau 1970. Berlin 1970. S. 552ff.; Dieter Lange / Birgit Leske / Karlheinz Pech / Wolfgang Schumann: Forschungen zur deutschen Geschichte 1933 bis 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft [ZfG]. Sonderband 1980: Historische Forschungen in der DDR 1970 – 1980. Analysen und Berichte. Zum XV. Internationalen Historikerkongress in Bukarest 1980. Berlin 1980. S. 279ff. und Werner Bramke: Das Bild vom deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Lichte unterschiedlicher Erfahrungen von Teilung und Umbruch. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft [ZfG]. Heft 7/1994. S. 597ff.

- 39 An dieser Stelle sei vor allem an folgende Publikation erinnert: Die Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe. Eine Studie zum rechten Flügel der SPD im Ersten Weltkrieg = Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter. Bd. 14. Berlin 1976.
- 40 Das muss um so mehr hervorgehoben werden, als an wissenschaftlichen Vorarbeiten der DDR-Historiographie nur die Promotion A von Martin Menzel (Die Unterstützung der Außenpolitik des deutschen Imperialismus durch die Führung der SPD in den Jahren 1925-26 [Verträge v. Locarno, Beitritt Deutschlands zum Völkerbund und Berliner Vertrag]. Diss. A. Leipzig 1964 [MS]) vorlag.

Schlüssel zu ihrem damaligen Selbstverständnis ist. In keiner der zuvor oder auch später erschienenen Abrisse über die Geschichte der SPD spielte dieser Aspekt sozialdemokratischen Politikverständnisses in der Weimarer Republik eine derart prononcierte Rolle.⁴¹

Auch in Einzelfragen zeigt sich, wie die Mitglieder der Forschungsgruppe bis dahin übliche dogmatische Sichtweisen zu überwinden suchten, so die auf den Zentrismus. Im Verlauf des am 29. September 1976 durchgeführten Kolloquiums (siehe *Dokument 5*) vertrat Dieter Engelmann »*die Auffassung, daß die unter bestimmten historischen Bedingungen entstehenden zentristischen Parteien Ausdruck für die Linksentwicklung innerhalb der Arbeiterklasse sind* [Hervorhebung vom Editor], gleichzeitig aber die Formierung und Entwicklung revolutionärer Parteien sowie die Lösung der Arbeiterbewegung vom Sozialreformismus behindern.« Damit löste sich der Diskussionsredner von der einseitigen Sicht, wonach der Zentrismus die gefährlichste Spielart des Opportunismus sei.

⁴¹ Siehe hierzu u. a. Gliederung zu: Jutta v. Freyberg / Georg Fühlberth / Jürgen Harrer / Bärbel Hebel-Kunze / Heinz-Gerd Hofschien / Erich Ott/Gerhard Stuby: *Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von 1963 bis zur Gegenwart*, o. O. [Köln] o. J. [1989]. S. 5ff., 68ff. sowie Susanne Miller / Heinrich Potthoff: *Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848 – 1990*. o. O. [Bonn] o. J. [1991]. S. 5ff., 82ff.

Dokumentationsteil⁴²

Dokument 1⁴³

Zum Problem der Qualifizierung

Im Gespräch mit Prof. Niemann (Dezember 71) machte er mir zur Qual[ifizierung] den Vorschlag[,] mich einem Geschichtsthema zuzuwenden. Er ist Historiker und würde Betreuung übernehmen.

Thema: »Die Entwicklung der Imperialismusvorstellungen der deutschen Sozialdemokratie von der Jahrhundertwende bis zur Beendigung des 1. Weltkrieges.«

Es soll eine ideologie-geschichtliche Darstellung werden, eine Zusammenfassung der damals vertretenen Auffassungen, die in ihrer Ursächlichkeit erkennen lassen, daß die von der Sozial[demokratie] vertretene Auff[assung] vom »demokratischen Sozialismus« nichts weiter ist als eine Phrase[,] die der Interessenvertretung des Imperialismus dienlich ist.

Es soll der gesetzmäßige Zusammenhang v[on] Imp[erialismus] – Opp[ortunismus] aufgezeigt werden.

Aufgaben

- Rük[sprache] mit Prof. Jutta Seidel⁴⁴ – Sektion Geschichte –

42 Die nachstehenden Dokumente stammen aus einem Aktenkonvolut, das sich im Privatarchiv des Editors befindet. Dieses gelangte nach Auflösung der Forschungsgruppe, also nach 1991, unter Umständen in seine Hände, die er heute nicht mehr nachvollziehen kann.

43 Dieses ungezeichnete Aktennotiz in maschinenschriftlicher Form stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von Gerhard Hollainzik, dem späteren Wissenschaftssekretär der Forschungsgruppe.

44 Jutta Seidel (geb. am 02.03.1931 in Leipzig) hatte zunächst den Beruf einer Stenotypistin ausgeübt und erlangte über den Besuch der Arbeiter- und Bauern-Fakultät die Hochschulreife. Nach einem Studium der Geschichte an den Universitäten Leipzig und Moskau legte sie im Jahre 1956 die Diplomprüfung ab. Von 1956 bis 1968 war sie wissenschaftliche Assistentin bzw. Oberassistentin zunächst am Franz-Mehring-Institut und später an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. Im September 1968 wurde sie hier zum Dozenten und im Jahre 1970 zum ordentlichen Professor für neuere deutsche Geschichte/Geschichte der Arbeiterbewegung bzw. für deutsche Geschichte/Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung berufen. Jutta Seidel promovierte mit einer Arbeit zu Wilhelm Bracke (1962) und erlangte im Jahre 1974 mit einer Schrift über »Politische Beziehungen und theo-

- Feststellung[,] ob ein solches Thema dort angesiedelt [werden kann]
- Betreuung!! Unterstützung!!

*Dokument 2*⁴⁵

Sektion M[arxismus]L[eninismus]

Konzeptionelle Vorstellungen zur Bildung einer Forschungsgruppe »Geschichte, Ideologie und Politik der SPD 1917 – 1945« an der Karl-Marx-Universität Leipzig

Zur Schließung der unverfügbaren großen Lücke im Forschungsplan der Gesellschaftswissenschaften bis 1975⁴⁶ zu Fragen der Geschichte, Ideologie und Politik der internationalen Sozialdemokratie könnte an der K[arl]M[arx]U[niversität] Leipzig schrittweise eine Forschungsgruppe aufgebaut werden, die sich der Erforschung der Geschichte, Ideologie und Politik der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945 zuwenden würde.

Dafür existieren gegenwärtig und bis mindestens 1975 an keiner anderen Einrichtung ähnliche oder gar bessere Voraussetzungen.

Die schrittweise Konstituierung der Forschungsgruppe könnte ohne größere Eingriffe in andere Forschungsprojekte erfolgen.

<u>Mitarbeiter:</u> Prof. Dr. [Heinz] Niemann	Sektion M[arxismus] L[eninismus]
Doz. Dr. sc. [Helmut] Arndt	"
G.[erhard] Hollainzik	" (Wiss[enschaftlicher] Sekret[är])
A[xel] Wörner	" (befr[isteter] Ass[istent])
[Klaus] Kinner ⁴⁷	" (unbefr[isteter] Ass[istent])

retische Zusammenarbeit zwischen der deutschen Sozialdemokratie und der Französischen Arbeiterpartei (Parti ouvrier)« die Promotion B. Ihre Emeritierung erfolgte im Jahre 1991. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 568.

45 Dieses Dokument liegt in maschinenschriftlicher Form vor, das jedoch nicht namentlich gezeichnet ist.

46 Es handelte sich dabei um den »Zentralen Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR bis 1975« (abgedruckt in: Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus. Heft 2/1972. S. 169ff.)

47 Klaus Kinner (geb am 01.09.1946 in Pötzschau) studierte Geschichte von 1965 bis 1969 an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Nachdem er im Januar 1973 promoviert hatte, erlangte er nach einer planmäßigen wissenschaftlichen Aspirantur im Dezember 1977 die Promotion B,

Prof. Dr. [Jürgen] Friederici F[rantz]M[ehring]I[nstitut]
Dr. [Dietrich] Lange D[eutsche] A[kademie der]
W[issenschaften]

Aus einer Zahl weiterer interessierter Kollegen sollte eine sorgfältige Auswahl hinsichtlich der wissenschaftlichen Eignung und Effektivität von 2 – 3 Wissenschaftlern erfolgen.

1973 und 1974 wäre die Gewinnung von jeweils 2 – 3 Forschungsstudenten zu planen.

Die Forschungsgruppe könnte ab 1973 mit ca. 2,5 V[oll]B[eschäftigten] E[inheiten] bilanziert werden.

Wissenschaftliche Hauptrichtungen der Forschung

1. Kurze zusammenhängende Darstellung der Geschichte der SPD 1917 – 1945 (historischer Abriss).
2. Erforschung des Zusammenhangs von Imperialismus und Opportunismus und seiner Entwicklung im imperialistischen Deutschland (1917 – 1945).
3. Wesen und Wandlung des Imperialismusbildes der SPD (1917 – 1945).
4. Das Faschismusbild der SPD.
5. Wesen und Entwicklung des Sozialismusbildes der SPD.
6. Die Politik des Emigrationsvorstandes der SPD 1933 – 45).
7. Sozialdemokratischer Widerstand gegen die Hitlerdiktatur.

Hauptergebnisformen bis 1975

1 Dissertation A

1 " B

3 Zeitschriftenartikel

3 Kolloquien

wobei die beiden entsprechenden Schriften das marxistisch-leninistische Geschichtsbild der KPD bzw. die Geschichte der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in Deutschland während der Weimarer Republik zum Gegenstand hatten. Nach Oberassistentz und Dozentur wurde Klaus Kinner im September 1981 zum ordentlichen Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig berufen. In den Jahren 1989/90 war er Präsidiumsmitglied der Historikergesellschaft der DDR. Im Jahre 1992 wurde er abgewickelt. In den neunziger Jahren war Klaus Kinner vorwiegend als freier Publizist tätig. Seit 1998 ist er Geschäftsführer der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.; zudem ist er seit 2004 stellvertretender Vorsitzender des Stiftungskuratoriums. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 340f.

1 Monographie (Abriß der Geschichte der SPD 1917 – 45)
3 Forschungsberichte.
(Die Konzeption wurde von Prof. Niemann erarbeitet.)

Leipzig, den 26.5.72.

Dokument 3⁴⁸

Sektion M[arxismus-]L[eninismus]

Leipzig, den 27.11.72

Notizen zur konstituierenden Sitzung der Forschungsgruppe der SPD 1917
– 45

- Prof. Niemann begrüßt die anwesenden Genossen und geht in seinen einleitenden Ausführungen auf die Geschichte der Bildung der Forschungsgruppe ein.
- In den Mittelpunkt der Diskussion wurden folgende Fragen gestellt:
 1. Was kann die Forschungsgruppe bis 1975 leisten?
 2. Wie werden die Möglichkeiten der Forschungsgruppe eingeschätzt?
 3. Über welche Potenzen verfügt die Forschungsgruppe?

Prof. Menzel sprach über die Integration seiner Forschungsgruppe und das Leistungsvermögen der bisher bei ihm tätigen Genossen. Mit der Genossin Flemming (Forschungsstudentin) sollte gesprochen werden, ob sich ihr Thema undisponieren läßt.

48 Neben diesem maschinenschriftlichen ist noch ein handschriftliches Protokoll überliefert, das zumindest in zwei Fällen abweicht; so werden im Zusammenhang mit der Forschungsgruppe mehrere Namen genannt (Wolter, Arndt, Engelmann, Menzel, Flemming und Hähner, wobei der betreffende Protokollant den letzten Namen mit einem Fragezeichen versah und die Namen Arndt, Menzel sowie Flemming unterstrich; allerdings ließ er die Bemerkungen von Helmut Arndt völlig weg, wonach sich mit [Erika] König in Verbindung gesetzt werden möge, da sie das sozialdemokratische Imperialismusbild bereits aus ökonomischer Sicht untersucht habe; zudem sei die Kautsky'sche Theorie vom Ultraimperialismus ein Thema. Die von Helmut Arndt erwähnte Erika König war an der Hochschule für Ökonomie »Bruno Leuschner« in Berlin-Karlshorst tätig. Sie hatte dort am 25. April 1956 über »Die deutsche Sozialdemokratie und die aufkommenden Wirtschaftsmonopole« promoviert (diese Promotionsarbeit wurde zwei Jahre später im Dietz-Verlag veröffentlicht) und am 9. Juli 1963 zum Thema: »Vom Revisionismus zum demokratischen Sozialismus«. Zur Kritik des ökonomischen Revisionismus« habilitiert (diese Arbeit erschien im Jahre 1964 als Buch im Akademie-Verlag).

Gen. Wörner hat seine Dissertation⁴⁹ so weit fertig, daß eine Mitarbeit ab Januar 73 möglich wäre.

Über die Mitarbeit des Gen. Kinner konnte noch keine abschließende Festlegung getroffen werden. Z. Zt. gehört Gen. K. noch der Forschungsgruppe des Gen. Prof. Berthold⁵⁰ an.

- Zur Konzeption der Forschungsgruppe sagte Prof. Niemann, daß der Ausgangspunkt die Schaffung eines Imperialismusbildes der deutschen Sozialdemokratie in der Zeit von 1917-45 sei. Auf diesem Gebiet gibt es theoretische Lücken zu schließen.

Bereits in der nächsten Beratung der Forschungsgruppe soll eine theoretische Diskussion zur Wirkung der Okt[ober]-Rev[olution] auf die Sozialdemokratie geführt werden.⁵¹

- Zu den Ergebnisformen:

Es wurden 2 Formen zur Diskussion gestellt:

- a) Die Schaffung einer Chronik der Geschichte der SPD oder
- b) ein historischer Abriß der Geschichte der SPD 1917-45.

Die Genossen entschieden sich für den 2. Punkt. Als Termin der Fertigstellung wurde Ende 1975 festgelegt.

49 Axel Wörner: Die Stellung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und seiner wichtigsten Internationalen Berufssekretariate zu Sowjetrußland in den Jahren 1919/1920 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen freien Gewerkschaften. Diss. A. Sekt. Marxismus-Leninismus. Leipzig 1973 (MS – Nicht für den Austausch) .

50 Es handelte sich um Werner Berthold (geb. am 15.09.1923 in Leipzig), der nach Kriegsteilnahme und Kriegsgefangenschaft von 1948 bis 1950 die Arbeiter- und Bauernfakultät Leipzig besuchte und danach Philosophie und Politische Ökonomie (1950/51) bzw. Geschichte und Philosophie (1951 – 1954) an der Universität Leipzig studierte. Er promovierte am 15. August 1960 mit einer Arbeit zum Thema » ... Großhungen und gehorchen. Zur Entstehung und politischen Funktion der Geschichtsideologie des westdeutschen Imperialismus [...]«, woraufhin er zunächst zum wissenschaftlichen Oberassistenten ernannt und im April 1963 mit der Wahrnehmung einer Dozentur für deutsche Geschichte am Institut für Deutsche Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig beauftragt wurde. Im Jahre 1967 habilitierte er sich mit einer Arbeit über »Marxistisches Geschichtsbild, Volksfront und antifaschistisch-demokratische Revolution.« Danach erfolgte seine Berufung zum Dozenten für Geschichte der Historiographie und Methodologie der Geschichtsschreibung an die Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig, wo er schließlich von 1968 bis 1973 außerordentlicher und seit September 1973 ordentlicher Professor für Geschichtswissenschaft war. Im September 1989 wurde Werner Berthold emeritiert. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 133.

51 Diese theoretische Diskussion fand bereits am 29. November 1972 statt. Die Diskussionsgrundlage gab Heinz Niemann mit einem Referat »Zur Wirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Sozialdemokratie (bes. die SPD)«. Siehe dazu die Einladung Heinz Niemanns an die Mitglieder der Forschungsgruppe vom 30.10.1972. In: Privatarchiv des Autors. Ein Protokoll wurde nicht angefertigt bzw. überliefert.

- Der Arbeitsplan für das 1. Halbjahr 1973 wird im Entwurf zur nächsten Beratung am 29.11.72 vorgelegt.

Dokument 4 ⁵²

14.2.73 Beratung der Fo[rschungs]gruppe

Zu 1. Aushändigung der Publikationsübersichten.

Zu 2. Vortrag v[on] H[elmut] Arndt über den Ultraimperialismus

Literatur: Schriften v[on] Kautsky (»Soziale Rev[olution] 1902⁵³)

Lenin: Bestes → Arbeit aus 1909 »Weg zur Macht«⁵⁴

Werk v. K[autsky] als Marxist

 Artikel N[eue] Z[eit] 1914 – 15 zum Imperialismus⁵⁵

 1915 »Internationalität u[nd] Krieg«⁵⁶

 1916 »Vereinigte Staaten Mitteleuropas«⁵⁷

 1919 »Wie der Weltkrieg entstand«⁵⁸

 1918 Kriegsmarxismus⁵⁹

 1918 Sozialdem[okratische] Überg[angs]wirtschaft⁶⁰

Zum Studium 1927 »Material[istische] Geschichtsauffassung«

empfohlen in 2 B[änden] ^{61/}

52 Dieses Protokoll liegt in handschriftlicher Form vor.

53 Karl Kautsky: Die soziale Revolution. Bd. 1: Sozialreform und soziale Revolution. Berlin 1902 und derselbe: Die soziale Revolution. Bd. 2: Am Tage nach der sozialen Revolution. Berlin 1902. Noch im Jahre 1902 war die 3. durchgesehene Auflage unter dem Titel »Die soziale Revolution« und einem Umfang von 112 Seiten erschienen.

54 Derselbe: Der Weg zur Macht. Politische Betrachtungen über das Hineinwachsen in die Revolution. Berlin 1909.

55 In den beiden genannten Jahrgängen der »Neuen Zeit« fanden sich unter anderem folgende thematische Artikel, auf sich der Referent sicherlich bezogen haben dürfte: Karl Kautsky: Imperialismus: In: Neue Zeit. XXXII. Jg. S. 908ff. sowie derselbe: Die Internationalität und der Krieg. In: Neue Zeit. XXXIII. Jg. S. 225ff. Siehe hierzu auch: Werner Blumenberg: Karl Kautskys literarisches Werk. Eine bibliographische Übersicht. 'S-Gravenhage 1960. S. 94ff.

56 Karl Kautsky: Die Internationalität und der Krieg. Berlin 1915.

57 Derselbe: Die Vereinigten Staaten Mitteleuropas. Stuttgart 1916.

58 Derselbe: Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des Deutschen Auswärtigen Amts. Berlin 1919.

59 Derselbe: Kriegsmarxismus. Eine theoretische Grundlegung der Politik des 4. August. Wien 1918. Aus: Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus. Bd. 4. Halbbd. 1.

60 Derselbe: Sozialdemokratische Bemerkungen zur Übergangswirtschaft. Leipzig 1918.

61 Derselbe: Die materialistische Geschichtsauffassung. Bd. 1: Natur und Gesellschaft. Berlin

Bd. 2 v[on] besonderem Interesse Dietz Verlag Hannover/
Berlin⁶²

Matthias

Kautsky + der Kautskyanismus

(Reihe marx. Studien)⁶³

[...]

Schröder: Sozial[ismus] + Imp[erialismus]⁶⁴

Sternberg: Marxismus + seine Kritiker⁶⁵ 1929

Laschitzka: Kautsky u[nd] der Zentrismus

B[eiträge]z[ur]G[eschichte der Arbeiterbewegung] 5/68⁶⁶

- Beginnt mit Darleg[ung] Imp[erialismus] durch Lenin

Siehe Matthias --> Kautskyanismus als inter[nationale] Erscheinung. Geht

Kautskyanismus auf die kleinbürgerl[ich]-reform[istische] Auffassung

Schreibt über die zurück./Zusammenarbeit mit bürge[rlichen] Öko[nomen],

Entstehung des die Kritik am Imp[erialismus] anderer Länder übten

Kautskyanismus - Wichtig ist die Standortbest[immung] v[on] Kautsky +

dem Kautskyanismus

- Zentrismus zeigte sich zuerst im K[lassen]K[ampf]

Hinweis auf -->

und wurde erst später durch K[autsky] theoretisch

Diss[ertation]

begründet. →

v[on]

Ermattungsstrategie 1910⁶⁷/Ziel opport[unistische]

Schumacher 1926 Unterwanderung der Sozialdemokr[atie]

Worin zeigt sich Unvollk[ommenheit] Kautsky's in den Schriften (»Weg zur
Macht«, »Soziale Rev[olution]«)

1927 und derselbe: Die materialistische Geschichtsauffassung. Bd. 2: Der Staat und die Entwicklung der Menschheit. Berlin 1927. Diese beiden Bände beruhen unter anderem auf: Derselbe: Die sozialen Triebe in der Tierwelt. In: Neue Zeit. I. Jg. S. 20ff., 67ff. sowie derselbe: Die sozialen Triebe in der Menschenwelt. In: Neue Zeit. II. Jg. S. 13ff., 49ff., 118ff.

62 Im Dietz-Verlag Hannover/Berlin erschien nie eine Auflage dieses Werkes. Die von John H. Kautsky eingeleitete, annotierte und zugleich gekürzte Neuauflage erschien erst im Jahre 1988, und zwar als Band 129 der Internationalen Bibliothek, die zu dieser Zeit vom Dietz-Verlag Berlin betreut und herausgegeben wurde.

63 Gemeint ist wohl folgende Studie: Erich Matthias: Kautsky und Kautskyanismus. Die Funktion der Ideologie in der deutschen Sozialdemokratie vor dem ersten Weltkrieg. In: Marxismusstudien. Hrsg. im Auftrag der Marxismus-Kommission der Evangelischen Studiengemeinschaft Tübingen. 2. Folge. Hrsg. von Iring Fetscher. Tübingen 1956. S. 151ff.

64 Es handelte sich dabei um folgende Arbeit: Hans-Christoph Schröder: Sozialismus und Imperialismus. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit dem Imperialismusproblem und der »Weltpolitik« vor 1914. Bonn-Bad Godesberg o. J.

65 Gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit nach: Fritz Sternberg: »Der Imperialismus« und seine Kritiker. Berlin 1929.

66 S. 798 ff.

67 Zur Ermattungsstrategie siehe auch: Harald Koth: «Meine Zeit wird wieder kommen ...» Das Leben des Karl Kautsky. Berlin o. J. [1993]. S. 133ff.

1. Staatstheorie/keine Forderung nach Zerschlagung des alten Staatsapp[arats]/Huldigung der Lehren d[er] Pariser Kommune – aber keine Schluß[olgerungen]/Überschätzung d[es] Parlamentarismus
2. Mängel über Auffassung Demokratie
Maßstab war parl[amentarischer] Kampf
- Mängel: Klassencharakter d[er] Demokratie
Verabsolutierte die Demokr[atie]
Wechselbez[iehung] Dikt[atur] – Demokr[atie] vergaß er
- Staatsfrage in der prol[etarischen] Rev[olution] unterschätzt.
3. Veränderung [im] Klassenverhältnis (Klassenkräfte [...]) nicht beachtet.
Überbetonung der Proletarisierung der Bauern u[nd des] Kleinbürgertum[s,] die deshalb arbeiterfeindlich wurden.

Er löste sich nicht ganz v[on] d[er] Lassallschen Auffassung der »reaktionären Masse.«

Vorkriegssozial-
demokratie/
Auff[assun]g[en] zum
Imp[erialismus]

1. Tendenz der Unterkonsumtionslehre
Unzureichender Absatz → Expansionsdrang
Otto Bauer: »Die Nationalitätenfrage + die
Sozial[emokratie]«⁶⁸
R[osa] Luxemb[ur]g Akkumulationstheorie⁶⁹
R[udolf] Hilferding »Finanzkap[ital]«⁷⁰

↑

Hauptsächliche Vertreter

- Zu R[osa] Luxemburg

Ihre Imp[erialismus] --> Imp[erialismus] ist pol[itischer] Ausdruck des
Definition
Prozesses der kap[italistischen] Akkumulation
in ihrem Konkurrenzkampf
um die Reste des noch nicht mit Beschlag belegten
nichtkap[italistischen] Weltmilieus
2. Imp[erialismus] wurde nicht als Erscheinungs-
form des Kapitalismus gewertet, sondern mit
vorkap[italistischen] Verhaltensweisen einer

68 Vgl.: Otto Bauer: Die Nationalitätenfrage und die deutsche Sozialdemokratie (= Marx-Studien. Bd. 2). Wien 1907.

69 Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin 1913.

70 Siehe: Rudolf Hilferding: Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus (= Marx-Studien, Bd. 3). Wien 1910.

Politik interpretiert
- Franz Mehring
Es fehlte pol[itische] Begründung des
Imp[erialismus]/ Vergaß ökon[omische] Seite
3. Höchstes + letztes Stadium des Kap[italismus]
Vorabend der prol[etarischen] Rev[olution]
Marxist[ische] Richtung ° Lenin
Hilferding auch (Schluß[olgerungen] im
Finanzkap[ital])
Rechtsopp[ortunistische]-(Cuno[w])-Richt[un]g
begründete aus dem Sozialchauvinismus den
Imp[erialismus]/Krieg
ökon[omische] Notwendigkeit [-] Übergangs-
phase zum Sozialismus.⁷¹

Zur Imp[erialismus-] Theorie Kautsky's

NZ[,] 32. Jg.[,] Bd. 2[/]1914: Kautsky's Imp[erialismus]-Definition⁷²

- Einseitig/herausgreifen der nationalen Frage
[...] des ind[ustriellen] Kap[italismus], daß andere
Nationen annekieren. Hervorheben agrarischer
Länder.

Politisch →

Ökonomisch →

nur teils richtig/Siehe Lenin[,] Bd. 22[,] S. 302⁷³
nicht Ind[ustrie] sondern Finanzkap[ital]
charakteristisch
Nicht nur agrarische Staaten, sondern auch
höchstentw[ickelte] Ind[ustrie-]Länder werden
annektiert

71 Siehe hierzu u. a.: Die Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe. Eine Studie zum rechten Flügel der SPD im Ersten Weltkrieg (= Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter. Bd. 14..

72 Er definierte an dieser Stelle den Imperialismus folgendermaßen: »Der Imperialismus ist ein Produkt des hochentwickeltesten industriellen Kapitalismus. Er besteht in dem Drange jeder industriellen kapitalistischen Nation, sich ein immer größeres *agrarisches* Gebiet zu unterwerfen und anzugliedern, ohne Rücksicht darauf, von welchen Nationen es bewohnt wird.« (Ebenda. S. 909).

73 Dabei bezog sich der Referent wohl auf folgende Passage: »Kautskys Vertuschung der tiefsten Widersprüche des Imperialismus, woraus unvermeidlich eine Beschönigung des Imperialismus wird, hinterläßt ihre Spuren auch in seiner Kritik der politischen Eigenschaften des Imperialismus.« W. I.Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke. Bd. 22: Dezember 1915 – Juli 1916. Berlin 1971.

- Kautsky blieb damit hinter Hobson zurück, der bereits 1902 Imp[erialismus] richtig charakterisierte.⁷⁴
- Hinweis auf »Die mat[erialistische] Geschichtsauffassung«[,] Bd. 2[,] Abschnitt Imp[erialismus]
- Imp[erialismus] also nur Form der Politik, deshalb Kampf nur gegen Erscheinung, nicht gegen das Wesen!!
Sein Stoß nicht gegen eigene Bourg[oisie], sondern gegen ausl[ändische Bourgeoisie] (bezüglich Aggression)
- Für Kautskys Ultraimp[erialismus] ist die Trennung v[on] Politik + Ökon[omie] typisch
- Der Imp[erialismus] der 20er Jahre [ist] nur richtig zu → verstehen, wenn wir den vorkriegssozialdemokr[atischen] Standp[un]kt richtig kennen.
- Hinweis auf Bucharin⁷⁶/Imp[erialismus-] Disk[ussion] in der Komm[unistischen] Intern[ationale]
- Austro-Marxisten/Bauer⁷⁷, Adler
- 10. EKKI-Plenum

Lenin, Bd. 22,
S. 300 f.⁷⁵

davon ausgehen:

74 Es handelte sich dabei um folgendes Werk: J[ohn] A[tkinson] Hobson: Imperialism. A Study, London 1902, wo der Imperialismus folgendermaßen charakterisiert wurde: »Der neue Imperialismus unterscheidet sich vom alten erstens dadurch, daß er an Stelle der Bestrebungen eines einzigen wachsenden Imperiums die Theorie und Praxis rivalisierender Imperien gesetzt hat, von denen jedes von der gleichen Sucht nach politischer Expansion und kommerziellen Vorteil geleistet wird; zweitens durch die Vorherrschaft der Finanz- und Investitionsinteressen über die Handelsinteressen.« Auch zit. in: W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. S. 299.

75 W.I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus.

76 Aller Wahrscheinlichkeit nach bezog sich dabei der Referent vor allem auf die beiden folgenden Arbeiten: Nikolaj Ivanovic Bucharin: Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals. Von Verf. autor. Übers. (= Marxistische Bibliothek. Bd. 9). Berlin / Wien o. J. [um 1926/27] und derselbe: Imperialismus und Weltwirtschaft. Mit einem Vorw. v. N. Lenin (= Marxistische Bibliothek. Bd. 12). Berlin 1929.

77 Er spielte hierbei wohl u. a. auf folgende Arbeit an: Otto Bauer: Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg. Bd. 1: Rationalisierung, Fehlrationisierung. Berlin 1931 bzw. Wien 1931.

*Dokument 5*⁷⁸

Karl-Marx-Universität Leipzig
Sektion Marxismus-Leninismus
Forschungsgruppe »Geschichte der SPD«
701 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9

Kolloquium zu Problemen der Geschichte der SPD von 1917 – 1945

Am 29. September 1976 fand an der Karl-Marx-Universität Leipzig eine wissenschaftliche Arbeitstagung statt, zu der die Forschungsgruppe »Geschichte der Sozialdemokratie von 1917 – 1945« der Sektion Marxismus-Leninismus eingeladen hatte. Die Tagung, die von H. Niemann eröffnet und geleitet wurde, setzte sich das Ziel, neue Ergebnisse der Forschungsarbeit zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie darzulegen und zur Diskussion zu stellen. Als Gäste am Kolloquium nahmen u.a. Vertreter des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, der Humboldt-Universität Berlin, der Martin-Luther-Universität Halle sowie des Franz-Mehring-Instituts und der Sektion Geschichte der K[arl-]M[arx-]U[niversität] Leipzig teil.

Ausgehend von der aktuellen Bedeutung einer richtigen Bestimmung des Charakters, der Rolle und Stellung der Sozialdemokratie für die Ausarbeitung der Strategie und Taktik der kommunistischen Parteien, legte H. Niemann in seinem einleitenden Referat einige wesentliche Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Sozialdemokratie und Grundlehren des Kampfes um die Aktionseinheit der Arbeiterklasse seit 1917 dar. Dabei wies N. besonders auf den engen Zusammenhang zwischen der grundlegenden Entwicklungsetappen der Sozialdemokratie mit denen der allgemeinen Krise des Kapitalismus hin und untersuchte den Wandel der Wirkungsbedingungen des Opportunismus sowie Veränderungen des gesetzmäßigen Zusammenhangs von Imperialismus und Opportunismus im Verlauf unserer Epoche.

Die tiefgreifenden Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die internationale Arbeiterbewegung erschütterten und modifizierten den Opportunismus. Gleichzeitig wurde die allgemeine Krise des Kapitalismus auf der Grundlage des objektiven Zusammenhanges von Imperialismus und Opportunismus auf die Sozialdemokratie übertragen und Quelle der historischen Krise des internationalen Opportunismus. Das kam einerseits in der verstärkten Hinwendung revolutionärer Kräfte der Sozial-

78 Dieses Dokument liegt in vervielfältigter Form als Thermokopie vor.

demokratie zu Positionen der Bolschewiki und andererseits im Bestreben rechtsopportunistischer Kreise zur Annäherung an den monopolkapitalistischen Staat zum Ausdruck. Unter dem Druck des Leninismus und der erfolgreichen Entwicklung Sowjetrußlands sah sich die rechte Führung der Sozialdemokratie gezwungen, einen angeblich »dritten Weg« zwischen Kapitalismus und Kommunismus »theoretisch« zu begründen und die reformistische Ideologie in die Arbeiterklasse zu tragen. Der Referent ging in seinen Ausführungen auf Beispiele ein und hob hervor, daß es im Ergebnis des Sieges über den Faschismus in den heute sozialistischen Ländern gelang, dem Opportunismus eine erneute Niederlage zu bereiten sowie die konsequent antifaschistisch-demokratischen und revolutionären Kräfte der Sozialdemokratie mit den Kommunisten zu vereinigen. In den imperialistischen Ländern setzte sich dagegen im Zusammenhang mit der beginnenden Nachkriegskonjunktur ein erneuter Rechtskurs in den sozialdemokratischen Parteien durch, der zu einer bis dahin nicht gekannten Verkettung von Imperialismus und Opportunismus führte. N. wies im Schlußteil seines Referats nach, daß sich mit der Verschärfung der Widersprüche des Imperialismus in der dritten Etappe der allgemeinen Krise die Polarisierung der Klassenkräfte erweitert, die Krise des internationalen Opportunismus vertieft und der Differenzierungsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie, der sich kompliziert und langwierig gestaltet, weiter voranschreitet. Unter diesen Bedingungen wachsen die Möglichkeiten für die Annäherung von Kommunisten und Sozialdemokraten, für die Verwirklichung der von den Kommunisten auf lange Sicht angelegten Einheitsfrontpolitik.

Im Anschluß daran ging eine Reihe von Rednern in Einzelbeiträgen auf die im Referat angeschnittenen Probleme zur Geschichte der Sozialdemokratie von 1917 – 1945 ein. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Geschichtsschreibung zur USPD-Geschichte warf D. Engelman (K[arl-]M[arx-]U[niversität]) die Frage nach den grundsätzlichen Existenzbedingungen und Funktionen einer Partei zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten auf. Dabei vertrat E. die Auffassung, daß die unter bestimmten historischen Bedingungen entstehenden zentristischen Parteien Ausdruck für die Linksentwicklung innerhalb der Arbeiterklasse sind, gleich zeitig aber die Formierung und Entwicklung revolutionärer Parteien sowie die Lösung der Arbeiterbewegung vom Sozialreformismus behindern.

L. Mosler (K[arl-]M[arx-]U[niversität] – Sektion M[arxismus]-L[eninismus]) untersuchte in einem weiteren Beitrag Aspekte des gemeinsamen Wirkens von Sozialdemokraten und Kommunisten anhand der Arbeiterregierungen in Sachsen 1923. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion, an der sich u.a. H.-J. Friederici (F[rantz-] M[ehring-]I[nstitut]), H. Arndt,

H. Niemann, L. Mosler, E. Ziegs (alle K[arl-]M[arx-]U[niversität] – Sektion M[arxismus]-L[eninismus]) beteiligten, stand die von W. Bramke ⁷⁹ (K[arl-]M[arx-]U[niversität] – Sektion Geschichte) aufgeworfenen Frage nach der Rolle und dem Einfluß der sächsischen Parteiorganisationen der SPD auf die Politik der Sozialdemokratie im Mittelpunkt.

Zum Problem der Ausarbeitung eines Agrarprogramms der SPD sprach M. Menzel (K[arl-]M[arx-]U[niversität]–Sektion M[arxismus]-L[eninismus]). Er legte dar, daß die Sozialdemokratie unter der Agrarfrage nicht die Schaffung des Bündnisses von Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft verstand, sondern diese im wesentlichen auf eine Frage der Ernährung und der Arbeitsbeschaffung reduzierte und mit der Ausformung des Agrarprogramms den Versuch unternahm, die sozialdemokratischen Auffassungen über die »Wirtschaftsdemokratie« auf die Landwirtschaft zu übertragen.

H. Arndt (K[arl-]M[arx-]U[niversität] – Sektion M[arxismus]-L[eninismus]) äußerte sich in einem umfassenderen Beitrag zur Problematik der These vom »Sozialfaschismus«. Der Referent verwies darauf, daß bei der Darstellung von Geschichte und Ideologie der Sozialdemokratie besonders für die Jahre nach 1929 die »Sozialfaschismus«-These einen nicht unerheblichen Stellenwert einnahm, da diese These den sozialdemokratischen Ideologen seit jeher Anlaß war, die Kommunistische Internationale und die KPD für die Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung 1933 verantwortlich zu machen. A. führte aus, daß die Anwendung des Sozialfaschismusbegriffs durch die Kommunisten gegenüber der Sozialdemokratie Episode blieb, während die rechten sozialdemokratischen Führer zum Schaden der Arbeiterbewegung auf ihrer antikommunistischen »Totalitarismus«-Doktrin verharren

79 Werner Bramke (geb. am 08.07.1938 in Cottbus) hatte von 1957 bis 1962 Geschichte und Germanistik an der Pädagogischen Hochschule Potsdam studiert und war danach als Berufsschullehrer tätig. Im Jahre 1969 promovierte er mit einer Arbeit über den Kyffhäuserbund in den Jahren 1918 bis 1934. Danach arbeitete er am Militärhistorischen Institut der DDR in Potsdam, um 1972 an die Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig zu wechseln, wo er zunächst als wissenschaftlicher Assistent, sodann als Oberassistent und schließlich als Dozent tätig war. Im Jahre 1977 legte er für die Promotion B eine Schrift über das Thema »Grundzüge der Traditionspflege im antimilitaristischen Kampf der KPD zur Zeit der Weimarer Republik« vor. Daraufhin wurde Werner Bramke im September 1979 zum ordentlichen Professor für neueste deutsche Geschichte und Geschichte der Arbeiterbewegung an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig berufen. Außerdem gehörte er in den Jahren 1988 bis 1990 dem Redaktionskollegium der »Zeitschrift für Geschichtswissenschaft« [ZfG] und im Jahre 1989 dem Präsidium der Historikergesellschaft der DDR an. Werner Bramke war darüber hinaus Gastprofessor an der Universität Bielefeld (1989) und der University of North Carolina at Chapel Hill (1992). Im Jahre 2003 wurde er als Professor alten Rechts emeritiert. Er gehört seitdem unter anderem dem Wissenschaftlichen Beirat der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen an. Siehe dazu: Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. S. 151.

und damit die historische Verantwortung dafür tragen, dass bedeutende Teile der werktätigen Massen im Faschismus nicht ihren Hauptfeind erkannten.

A. Wörner (K[arl]-M[arx]-U[niversität] – Sektion M[arxismus]-L[eninismus]) befaßte sich in seinen Ausführungen mit der Stellung der Sozialistischen Arbeiterinternationale zur faschistischen Machtergreifung in Deutschland. Dabei nahm die Darstellung der Positionen der Parteien der SAI, besonders die der SPD, in den Auseinandersetzungen um die Einheitsfrontpolitik sowie die Haltung der SAI zur K[ommunistischen] I[nternationale] einen zentralen Platz ein. In der dazu geführten Diskussion sprachen H. J. Friederici und F. Glasneck⁸⁰ (Martin-Luther-Universität [Halle]), die die Darlegungen W.s unterstützten.

In seinen Schlußbemerkungen unterstrich H. Niemann die Vielfalt der dargelegten Probleme und betonte die befruchtende Wirkung des Erfahrungsaustausches für alle Beteiligten.

Prof. Dr. sc. Niemann
Direktor

80 Es handelt sich um Johannes Glasneck (geb. am 22.02.1928 in Hirschberg/Riesengebirge) Er studierte in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts Geschichte und Germanistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seit 1960 war er an dieser Universität zunächst als wissenschaftlicher Assistent und zuletzt, das heißt seit September 1978 als außerordentlicher bzw. ordentlicher Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung an der Sektion Geschichte/Staatsbürgerkunde tätig. Johannes Glasneck promovierte am 7. Juli 1964 mit einer Arbeit über die Stellung der imperialistischen Großmächte zur Türkei am Vorabend und während des Zweiten Weltkriegs und erlangte am 3. Juli 1972 mit einer Arbeit über das Thema: »Zur Dialektik des Kampfes zwischen nationaler Befreiung und Imperialismus in der neuesten Geschichte des Nahen Ostens« die Promotion B. Im Jahre 1991 wurde er abgewickelt. Siehe dazu: Ebenda. S. 236f.

*Dokument 6*⁸¹

[1. Entwurf]⁸²

*Holl.*⁸³

Gliederung zum Abriss der Geschichte der SPD (1917 – 1945)⁸⁴

Einleitung: Die deutsche Sozialdemokratie und der 4. August 1914

Engelmann

Sept. 74 2. Entw[urf]

1. Imperialismus und Opportunismus
2. Allgemeine Krise und Sozialdemokratie
3. Gründung der USPD 20 S.

Kapitel I: Die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Politik und Ideologie der SPD

[...]85/Engelm[ann]

Jan. 7586 2. Entw[urf] März 75

1. Der Opportunismus in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.
2. Sozialdemokratie und Sowjetmacht
3. Die Politik des Übergangs vom imperialistischen Krieg zum imperialistischen Frieden und zur Verhinderung einer proletarischen Revolution in Deutschland 25 S.

81 Bei dem Dokument handelt es sich um den Durchschlag vom maschinenschriftlichen Original mit hand- schriftlichen Ergänzungen, die im Nachfolgenden grundsätzlich kursiv gesetzt wurden.

82 Dieser Entwurf war undatiert und stammte vom April 1973, wie aus dem Arbeitsplan für das 1. Halbjahr 1973 hervorging. Für die einzelnen Zeitperioden waren folgende Personen verantwortlich:

1917 – 1924: Lothar Mosler / Dieter Engelmann;
1924 – 1929: Martin Menzel / Günther Hollainzik;
1929 – 1933: Helmut Arndt;
1933 – 1945: Jürgen Friederici / Heinz Niemann.

83 Es handelte sich wahrscheinlich um das Exemplar von Gerhard Hollainzik, seinerzeit Wissenschaftssekretär des Direktors der Sektion Marxismus-Leninismus.

84 Auf dem Gliederungsentwurf fanden sich folgende handschriftliche Notizen:

» - III. Quartal 1976 an Verlag;
- Bis Dezember 74 (darunter war wohl nachträglich März 75 gesetzt) alle Kapitelentwürfe fertig.«

85 An dieser Stelle wurde ein Name getilgt. Es könnte sich um Lothar Mosler gehandelt haben.

86 Der Termin für die Fertigstellung des 1. Entwurfs wurde von September 1974 in Januar 1975 geändert.

Kapitel II: Die SPD in der Novemberrevolution 1918 [...] ⁸⁷/Engelm[ann]
Januar 75⁸⁸ 1. Entwurf

1. Räte macht oder Nationalversammlung
2. Die Stellung der SPD zur Gründung der KPD
3. Die Entstehung der KI
4. Die revolutionären Kämpfe im Frühjahr 1919 und die Auseinandersetzung um die Sozialisierung
5. Die Weimarer Verfassung und die sozialdemokratische Integrationskonzeption 25 S.

Kapitel III: Die revolutionäre Nachkriegskrise

Mosler Sept[ember] 74 1. Entwurf]
März 75 2. Entwurf]

1. Die Bestrebungen zur Wiederherstellung der II. Internationale
2. Der Kapp-Putsch und die Ruhrkämpfe im Frühjahr 1920
3. Der Kampf gegen die Einheitsfrontpolitik der VKPD
4. Das Görlitzer Programm von 1921
5. Der Nürnberger Parteitag 1922 40 S.

Kapitel IV: Die außenpolitische Konzeption der SPD

Mo[sler]/[...] ⁸⁹Januar 75
1. Entwurf]

1. Die deutsche Sozialdemokratie und Sowjetrußland
2. Die Stellung der SPD zum Versailler System
3. Die Konferenz von Genua und der Abschluß des Rapallo-Vertrages 15 S.

Kapitel V: Die Zuspitzung des Klassenkampfes in den Jahren 1922/23

Mo[sler]/[...] ⁹⁰März 75 1. Entwurf]

1. Die SPD-Führung und das Anwachsen der konterrevolutionären Aktivitäten
2. Das Berliner Einheitsfrontabkommen vom 22. Juni 1922
3. Die Ruhrbesetzung
4. Das Entstehen der Großen Koalition

87 An dieser Stelle wurde eine Autorennamen gestrichen.

88 Der Termin für die Fertigstellung des 1. Entwurfs wurde in Januar 1975 geändert.

89 An dieser Stelle wurde Dieter Engelmann als Kapitelautor gestrichen.

90 An dieser Stelle wurde Dieter Engelmann erneut als Kapitelautor gestrichen.

5. Die revolutionären Kämpfe im Herbst 1923 und die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen
6. Die Ergebnisse der revolutionären Nachkriegskrise
Die Gründung der SAI 30 S.

Kapitel VI: Die relative Stabilisierung des Kapitalismus

*Menzel/Holl[ainzik].
Jan[uar] 75⁹¹ 1. Entw[urf]*

1. Die Ursachen für die relative Stabilisierung des Kapitalismus
2. Die neuen Wirkungsbedingungen für den objektiven Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus
3. Die SPD am Beginn der relativen Stabilisierung
4. Der Berliner Parteitag der SPD 1924
5. Der Dawesplan und seine Unterstützung durch die SPD
6. Die Reichspräsidentenwahl 1925 25 S.

Kapitel VII: Das Heidelberger Programm *Niemann [...]⁹²März 75⁹³*

1. Die Ausarbeitung des Heidelberger Programmentwurfs
2. Die Programmdebatte auf dem Parteitag
3. Die Stellung des Heidelberger Programms in der Ideologie und Politik der Sozialdemokratie 15 S.

Kapitel VIII: Die außenpolitische Konzeption der SPD

*Menzel Sept. 74⁹⁴
1. Entw[urf]*

1. Die Europakonzeption der SPD
Der Kongreß der SAI in Marseille
2. Die Stellung der Sozialdemokratie zum Locarno-Vertrag und ihr Kampf für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund
3. Der »Berliner Vertrag« 25 Seiten

91 Als Termin für die Fertigstellung des 1. Entwurfs dieses Kapitels war ursprünglich der September 1974 vermerkt, aber dann jedoch gestrichen worden.

92 Als Kapitelautor war an dieser Stelle zunächst Martin Menzel eingetragen. Sein Name wurde dann jedoch gestrichen und dafür Heinz Niemann als Verfasser vermerkt.

93 Der 1. Entwurf dieses Kapitels sollte ursprünglich bereits im September 1974 vorgelegt werden. Dieser Termin wurde dann getilgt und dafür März 1975 eingetragen.

94 Der Termin für die Vorlage dieses Kapitelentwurfs war ursprünglich Oktober 1974 und wurde dann auf September 1974 vorverlegt.

Kapitel IX: Die SPD in der Opposition

Menzel Januar 75⁹⁵

1. Entw[urf]

1. Die Rolle der SPD beim Volksentscheid zur Fürstenenteignung
2. Die Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialen und politischen Errungenschaften der Arbeiterklasse
3. Die Auseinandersetzung in der SPD um die Arbeiterdelegationen in die Sowjetunion
4. Der Kieler Parteitag – Höhepunkt der Diskussion um die »Wirtschaftsdemokratie« und die Integrationspolitik der SPD
5. Das Agrarprogramm 25 S.

Kapitel X: Die Regierung der Großen Koalition

Menzel März 75⁹⁶

1. Die Reichstagswahl 1928
2. Der Magdeburger Parteitag und das Wehrprogramm der SPD
3. Das Anwachsen der Opposition in der SPD 15 S.

Kapitel XI: Die beginnende Wendung der herrschenden Klasse zur faschistischen Diktatur und die SPD

Arndt Januar 75 1. Entw[urf]

1. Die Weltwirtschaftskrise und die sozialdemokratischen Prognosen
2. Der Sturz der Hermann-Müller-Regierung. Die Krise des bürgerlichen Parteiensystems
3. Der Klassencharakter und die Besonderheiten des Faschisierungsprozesses und die Fehlinterpretationen der SPD 25 S.

Kapitel XII: Die Politik der SPD gegenüber dem Anwachsen der faschistischen Gefahr

Arndt Januar 75

1. Die Verschärfung der sozialen und nationalen Frage
2. Das Programm der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung
3. Die Septemberwahlen von 1930
4. Der Leipziger Parteitag 1931
5. Die Gründung und der historische Platz der SAP 30 S.

95 Der Vorlagetermin für den 1. Entwurf dieses Kapitels war von Oktober 1974 in Januar 1975 geändert worden.

96 Der Termin dieses Kapitelentwurfs wurde von Oktober 1974 in März 1975 korrigiert.

Kapitel XIII: Die Zuspitzung der politischen Krise seit dem Frühjahr 1932 und die politische Linie der Sozialdemokratie *Arndt März 75*

1. Der Vormarsch des Faschismus und die Politik des »kleineren Übels«
2. Die Antifaschistische Aktion
3. Die Eiserne Front 25 S.

Kapitel XIV: Der Papenstaatsstreich vom 20. Juli 1932 und seine Auswirkungen auf die SPD *Arndt März 75⁹⁷*

1. Die objektive Begünstigung des Faschisierungskurses durch die Politik der rechten Führer der SPD
2. Der Ausbruch der offenen Krise in der SPD 15 S.

Kapitel XV: Die sozialdemokratische Politik am Vorabend der Errichtung der Hitlerdiktatur *Arndt Juni 75*

1. Die Wahlen vom November 1932 und die rechtssozialdemokratischen Fehldeutungen
2. Das Verhalten der rechten SPD- und Gewerkschaftsführer gegenüber der Regierung von Schleicher
3. Die Ablehnung der Aktionseinheit mit der KPD 30 S.

Kapitel XVI: Die Errichtung der faschistischen Diktatur. Zerfall und Verbot der SPD *Niemann März 75*

1. Die Errichtung der Hitler-Regierung und die PV-Sitzung vom 31. Januar 1933
2. Die SPD bis zur Reichskonferenz vom 26. April
3. Die Reichskonferenz der SPD. Der Zerfall der Parteiorganisation und die Anfänge des illegalen Widerstandes
4. Der Aufruf des Prager Parteivorstandes »Zerbrecht die Ketten« und das Verbot der SPD 50 S.

97 Der Termin für die Fertigstellung des 1. Entwurfs [?] wurde von März in Juni 1975 geändert.

Kapitel XVII: Die Politik des Prager Parteivorstandes in der Konsolidierungsphase der faschistischen Diktatur. Der sozialdemokratische Widerstand
Niemann September 74⁹⁸

1. Die Bedeutung des Reichstagsbrandprozesses. Die Anfänge einer internationalen antifaschistischen Einheitsfront. Die Beschlüsse der Pariser Konferenz der SAI
2. Ideologie und Politik der sozialdemokratischen Emigrationsgruppen in Deutschland. Der Aufbau der SOPADE-Organisation
3. Der Beginn von Programmdebatten in der Emigration und in Deutschland. Inhalt und Wirkung des Prager Manifestes vom Januar 1934
4. Der Konflikt im Prager Parteivorstand. Die Revolutionären Sozialisten. Das Ringen der KI und der KPD um eine neue Strategie und Taktik und die Anfänge der Einheitsfront 45 S.⁹⁹

Kapitel XVIII: Ideologie und Politik der SOPADE und anderer sozialdemokratischer Gruppen nach dem VII. Weltkongreß der KI

*Friederici Sept[ember] 74 1. Entw[urf]
März 75 2. Entw[urf]*

1. Die Verhandlungen zwischen dem ZK der KPD und dem Prager Parteivorstand vom 23. November 1935
2. Die Vertiefung des Differenzierungsprozesses innerhalb der Sozialdemokratie.
Der Aufruf des PV – »Für Deutschland – gegen Hitler« vom 30. Januar 1936
3. Die Haltung der SOPADE und der sozialdemokratischen Emigrationsgruppen zur Entwicklung der deutschen Volksfront.
Die »Zehn Punkte« Gruppe
4. Der spanische Bürgerkrieg und die Haltung der SOPADE zur spanischen Volksfront.
Die Einheitsfrontkonferenz von Valencia 50 S.

98 Der Fertigstellungstermin für den 1. Entwurf dieses Kapitels war – mit Ausnahme des 4. Abschnitts, was auch auf dem Gliederungsentwurf ausdrücklich vermerkt wurde – von Januar 1975 auf September 1974 vorverlegt worden.

99 Die ursprüngliche Seitenangabe (50 Seiten) wurde handschriftlich in »45 S.« geändert.

Kapitel XIX: Die Entwicklung der SOPADE und anderer sozialdemokratischer Gruppen am Vorabend des II. Weltkrieges

Friederici März 75 1. Entw[urf]

1. Der verstärkte Kampf der KPD um die Einheits- und Volksfront.
Die Konzentrationsbestrebungen innerhalb der sozialdemokratischen Gruppen
2. Die Auseinandersetzungen mit Neu Beginnen
3. Die Gründung der »Arbeitsgemeinschaft« des späteren »Arbeitsausschusses deutscher Sozialisten«
4. Der Parteivorstand über die drohende Kriegsgefahr.
Die Programmschrift »Die Partei der Freiheit« und das Gegenprogramm linker Sozialdemokraten »Der kommende Weltkrieg« 50 S.

Kapitel XX: Die Sozialdemokratie während des II. Weltkrieges

Lange¹⁰⁰ Januar 75 1. Entw

1. Die Entfesselung des II. Weltkrieges und die Stellung der verschiedenen sozialdemokratischen Gruppen zum Krieg.
Der Zerfall der SAI und der SOPADE
2. Die Gründung der »Union deutscher sozialistischer Organisationen« in Großbritannien am 19. März 1941
3. Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die UdSSR und die Stellungnahme der verschiedenen Gruppen der Sozialdemokratie .
Zur Ideologie und Politik der sozialdemokratischen Emigrantengruppen
4. Die Stellung der sozialdemokratischen Gruppen zur Gründung des »Nationalkomitees Freies Deutschland«. Die Diskussion über die Ziele und Wesen der Nachkriegspolitik
5. Zur Teilnahme von Sozialdemokraten am antifaschistischen Widerstandskampf unter Führung der KPD in Deutschland.
Lage, Politik und Ideologie der Sozialdemokratie beim Ende des II. Weltkrieges 70 S.¹⁰¹

¹⁰⁰ Dietrich Lange schied allerdings schon frühzeitig aus dem Autorenkollektiv »Geschichte der SPD 1917 bis 1945« wieder aus. Die Erarbeitung dieses Kapitels übernahm dann Heinz Niemann. Später wurde noch Axel Wörner in das Autorenkollektiv aufgenommen. Siehe: Handschriftlicher Vermerk auf der Abschrift des 1. Gliederungsentwurfs. In: Privatarchiv des Autors und Verzeichnis der Autoren in: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945. Autorenkollektiv unter Leitung v. Heinz Niemann. S. 4. Allerdings fanden sich hierzu in den überlieferten Protokollen der Forschungsgruppenberatungen keine Einzelheiten.

¹⁰¹ Die ursprüngliche Seitenangabe (50 Seiten) wurde handschriftlich in »70 S.« geändert.

*Dokument 7*¹⁰²

Forschungsgruppe SPD

Protokoll

[der] Beratung der Forschungsgruppe am 9. November 1977

Bei einer Beratung in der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED¹⁰³ wurden ernsthafte Einwände gegen unseren Arbeitsstandpunkt vorgebracht.

Insbesondere wurde geltend gemacht, daß gravierende Einwände der Gutachten nicht genügend ernst genommen wurden und ungerechtfertigte Vorbehalte gegen die Gutachten bzw. gegen Teile davon sichtbar werden.

Insbesondere wurde die Frage aufgeworfen, ob das Manuskript in der vorliegenden Fassung wissenschaftlich hinreichend fundiert ist[:]

- ob wir eine richtige Auffassung von einer Arbeit mit populärwissenschaftlichem Charakter haben und ob der Verlagstermin Herbst 1979 real ist. Die Hinweise der Gutachter über die Auswertung der Literatur sind unbedingt zu beachten.
- im einzelnen wurde unterstrichen, daß es noch nicht gelungen ist, theoretisch-methodologische Schlußfolgerungen aus der Kritik in den Gutachten zu ziehen.
- die weitere Arbeit muß sich vor allem auf die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Imperialismus und Opportunismus unter den objektiven Bedingungen des Staatsmonopolismus beziehen, auf seine Einwirkung auf sozialdemokratische Mitglieder und Wähler, auf die Politik der Parteiführung, auf die Ursachen ihres Masseneinflusses.

Welche Veränderungen in der Politik der herrschenden Klassen bewirken Veränderungen in der Politik der SPD-Führung?

Der Entwurf ist in zu hohem Maße die Geschichte von Programmen, Ideologien und Führern und verletzt insofern letztenendes die Grundprinzipien einer marxistisch-leninistischen Methodologie.

Im Arbeitsstandpunkt fehlen auch solche Schlußfolgerungen aus der Beratung am Institut für M[arxismus-]L[eninismus] wie

¹⁰² Bei diesem Dokument handelt es sich um einen maschinenschriftlichen Durchschlag.

¹⁰³ Ende 1952 entstand die eigenständige Abteilung Wissenschaften und Hochschulen beim Zentralkomitee der SED (seit 1957: Abteilung Wissenschaften) unter Leitung von Fred Oelßner. Nach dessen Ablösung im Jahre 1955 übernahm Kurt Hager die Abteilung als ZK-Sekretär. Diese Funktion sollte er dann bis zu seiner eigenen Ablösung im Jahre 1989 innehaben. Siehe: Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945 – 1990. Hrsg. v. Jürgen Kocka. Unter Mitarbeit v. Peter Nötzoldt und Peter Th. Walther. Berlin 2002. S. 51.

- die stärkere Differenzierung zwischen den 2 Klassenlinien der SPD
- die Rolle der sozialdemokratischen Massen
- die konkretere Darstellung des sozialdemokratischen Widerstandes
- die differenziertere Darstellung der Ursachen des sozialdemokratischen Masseneinflusses.
- Beim Faschismusbild ist es notwendig, stärker darauf zu achten, welcher Politik es im entsprechenden Zeitraum untergeordnet war .
- Auch die programmatischen Darstellungen im Entwurf zeigen Schwächen.
- Die Probleme, welche die Politik der KPD tangieren, befinden sich nicht auf dem neuesten Stand der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft und sind daher nicht tragbar.
- Im I. Quartal 78 wird bei der Akademie der Wissenschaften eine AG »Geschichte der Sozialdemokratie« geschaffen.¹⁰⁴ Unsere Fo[rschungs]-G[ruppe] wird darin wahrscheinlich mit 2 – 3 Genossen vertreten sein. In diesem Gremium muß die Forschungsplanung für den Perspektivzeitraum bis 1985 verteidigt werden.

Schlußfolgerungen[:]

1. Sicherung der Auswertung der neuesten Literatur.
2. Intensivierung des Kontakts zu Fachleuten beim IML.
3. Darstellung der KPD-Probleme auf neuestem Stand.
4. Maßnahmen zur gründlichen Überarbeitung der Kapitel durch Autoren absichern.

Wissenschaftlich-organisatorische Vorschläge:

1. Endtermin für die Überarbeitung des Manuskripts: Dezember 1978.

¹⁰⁴ Bereits im Beratungsprotokoll der Forschungsgruppe vom 9. Juni 1976 fand sich der Hinweis darauf, dass sich eine solche Gruppe unter Leitung von Dietrich Lange am Zentralinstitut für Geschichte der AdW konstituieren solle, und zwar im Sommer d. J. Als Mitglieder seitens der Forschungsgruppe waren Heinz Niemann und Helmut Arndt vorgesehen, hinzu sollten Axel Wörner und Ulrich Geisler wegen seiner Beschäftigung mit der Sozialfaschismusthese kommen (siehe dazu: Entsprechendes Protokoll im Privatarchiv des Autors). Diese Arbeitsgruppe trat aller Wahrscheinlichkeit nach nie ins Leben, zumal bereits eine Arbeitsgruppe (internationale [?]) Sozialdemokratie beim Problemrat Geschichte am Institut für Marxismus-Leninismus unter Leitung von Prof. Werner Kowalski (Halle) existierte (vgl. hierzu auch das Protokoll über die Beratung der Forschungsgruppe vom 12.02.1975. In: Privatarchiv des Herausgebers). Im Beratungsprotokoll vom 7. November 1977 wurde dann die Gründung eines Problemrats zur Geschichte der SPD erwähnt, dem drei Mitglieder der Forschungsgruppe angehören sollten (siehe: Entsprechendes Protokoll im Privatarchiv des Autors).

2. Kollektive Diskussion jedes Kapitels vor Überarbeitung und exakte Festlegungen, die bei Überarbeitung durch den Autor zu beachten sind.
3. Einbeziehung eines Vertreters, der die Geschichte der KPD vertritt.
4. Alle Genossen Autoren legen bis 14.11.77 dem Leiter der Forschungsgruppe einen Vorschlag vor, um eine zeitweilige Freistellung abzusichern.

Festlegungen zur Organisation der Überarbeitung:

1. Als Termin der Fertigstellung des Manuskriptes wird Dez. 1978 festgelegt.
2. In Präzisierung bisheriger Festlegungen beginnt die Überarbeitung mit der kollektiven Diskussion der Kapitel und Festlegung der Richtung der Überarbeitung.
3. Es ist unbedingt die Einbeziehung mindestens eines Spezialisten zur KPD-Geschichte zu sichern.
4. Durch Freistellungen und Sicherung von zwei 2-wöchigen Klausuren sind die notwendigen Arbeitsbedingungen für die Autoren zu schaffen.

*Dokument 8*¹⁰⁵

[Vorläufige Endfassung]

Inhaltsverzeichnis (des Abrisses der Geschichte der SPD [1917 – 1945])

Vorwort des Herausgebers

Kapitel I: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und ihre Auswirkungen auf die

Politik und Ideologie der Sozialdemokratie

1. Die Haltung der Sozialdemokratie zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zur Sowjetmacht
2. Imperialismus und Opportunismus am Beginn der neuen Epoche¹⁰⁶

105 Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Thermokopie.

106 Dieser Abschnitt wurde in der Druckfassung des Kapitels I gestrichen (zu dieser wie auch zu allen nachfolgenden Angaben über die gedruckte Gliederung bzw. Inhaltsverzeichnis siehe: Geschichte der Sozialdemokratie 1917 bis 1945. Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann. S. 547ff.) und dem Kapitel II als 5. Abschnitt mit der Formulierung: »Die neuen Wirkungsbedingungen des Opportunismus nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution« nachgestellt.

3. Der Januarstreik 1918 und die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk
4. Die Politik des Übergangs vom imperialistischen Krieg zum imperialistischen Frieden und zur Verhinderung einer proletarischen Revolution in Deutschland¹⁰⁷

Kapitel II: Die deutsche Novemberrevolution 1918 und die Sozialdemokratie

1. Rätemacht oder Nationalversammlung¹⁰⁸
2. Die Gründung der KPD und die Sozialdemokratie¹⁰⁹
3. Die revolutionären Kämpfe im Frühjahr 1919 und die Auseinandersetzung um die Sozialisierung

Kapitel III: Die Sozialdemokratie in der revolutionären Nachkriegskrise 1919 – 1923

1. Die Weimarer Verfassung und die sozialdemokratische Koalitions- und Integrationspolitik
2. Der Versailler Vertrag und die sozialdemokratische Erfüllungspolitik
3. Der Weimarer Parteitag 1919. Die sozialdemokratische Parteiorganisation
4. Der Kapp-Putsch und die Frühjahrskämpfe 1920
5. Gegen die Einheitsfrontpolitik der VKPD¹¹⁰
6. Das Görlitzer Programm 1921
7. Der Nürnberger Parteitag 1922¹¹¹
8. Die Ruhrbesetzung und der Sturz der Cuno-Regierung
9. Das Entstehen der Großen Koalition
10. Die revolutionäre Situation im Herbst 1923¹¹²
11. Die Gründung der SAI

107 Diese Abschnittsüberschrift wurde in der Druckfassung verkürzt, wo sie folgenden Wortlaut hatte: »Die Politik des Übergangs vom imperialistischen Krieg zum imperialistischen Frieden.«

108 In der Druckfassung wurde diesem Kapitel dann folgender Abschnitt vorangestellt: »Die gegenrevolutionäre Konzeption der SPD-Führung«.

109 Für die gedruckte Gliederung wurde die Überschrift stilistisch überarbeitet. Sie hieß nun: »Die Haltung der Sozialdemokratie zur Gründung der KPD«.

110 In der Druckfassung erhielt dieser Abschnitt nachstehende Überschrift: »Sozialdemokratische Politik 1921/22«.

111 Dieser Abschnitt hatte in der gedruckten Fassung folgende Überschrift: »Der Vereinigung der USPD mit der SPD«.

112 In der Druckfassung waren die bisherigen Abschnitte 9 und 10 unter der Überschrift »Die Regierung der Großen Koalition und das Ende der revolutionären Nachkriegskrise« zusammengefasst worden.

Kapitel IV: Die SPD in der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus (1924-1929)

1. Die relative Stabilisierung und die neuen Wirkungsbedingungen für den Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus
2. Der Berliner Parteitag 1924. Das neue Statut der SPD
3. Der Dawesplan und die KPD¹¹³
4. Die Reichspräsidentenwahl 1925
5. Der Heidelberger Parteitag und das neue Parteiprogramm
6. Die außenpolitische Konzeption der SPD. Die Haltung der SPD zu den Verträgen von Locarno und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Rapallo und der Berliner Vertrag¹¹⁴
7. Die Rolle der SPD in der Fürstenenteignungskampagne¹¹⁵
8. Die Auseinandersetzung in der SPD um die Arbeiterdelegation in die Sowjetunion
9. Der Kieler Parteitag 1927. Das Agrarprogramm der SPD¹¹⁶
10. Die Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 und die Bildung der Regierung der Großen Koalition
11. Die Debatte um den Panzerkreuzer A¹¹⁷
12. Der Magdeburger Parteitag 1929. Das Wehrprogramm der SPD¹¹⁸

Kapitel V: Sozialdemokratische Politik in der Periode der Weltwirtschaftskrise und der anwachsenden faschistischen Gefahr (1929-1933)

1. Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise und die sozialökonomischen [muss heißen: sozialdemokratischen – M. John] Prognosen
2. Der Sturz der Hermann-Müller-Regierung
3. Der Faschisierungsprozeß und die sozialdemokratischen Fehlinterpretationen¹¹⁹

113 Dieser Abschnitt wurde in der gedruckten Fassung ersatzlos gestrichen.

114 Die Überschrift dieses Abschnitts wurde in der Druckfassung stark verkürzt, und lautete nunmehr »Die Außenpolitik der SPD«.

115 In der gedruckten Fassung erfuhr die Überschrift dieses Abschnitts eine mehr stilistische Veränderung, wenn sie nunmehr hieß: »Die SPD in der Fürstenenteignungskampagne.«

116 Diese Abschnittsüberschrift wurde in der Druckfassung geteilt. Die beiden Stücke wurden folgendermaßen überschrieben: »Der Kieler Parteitag und die ‚Wirtschaftsdemokratie‘« und »Das Agrarprogramm«.

117 Die gedruckte Überschrift dieses Abschnitts lautete: »Panzerkreuzerbau und Blutmai 1929«.

118 Dieser Abschnitt erfuhr in der Druckfassung eine rein stilistische Änderung: »Der Magdeburger Parteitag 1929 und das Wehrprogramm«.

119 Die dann gedruckte Überschrift hatte folgenden Wortlaut: »Die verstärkte Faschisierung und die sozialdemokratischen Fehlinterpretationen.«

4. Die Verschärfung der sozialen und nationalen Frage. Die sozialdemokratische Tolerierungspolitik¹²⁰
5. Die Reichstagswahlen vom 14. September 1930
6. Der Leipziger Parteitag 1931
7. Die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands 1931¹²¹
8. Die weitere Zuspitzung der politischen Krise. Die Bildung der Eisernen Front. Die Reichspräsidentenwahlen
9. Die antifaschistische Aktion¹²²
10. Der Papen-Staatsstreich vom 20. Juli 1932 und der Ausbruch der offenen Krise in der SPD¹²³
11. Die Reichstagswahlen vom 6. November 1932. Die Bildung der Regierung Schleicher¹²⁴
12. Das Ende der Weimarer Republik

Kapitel VI: Die Errichtung der faschistischen Diktatur des Monopolkapitals und die Sozialdemokratie (1933 – 1939)

1. Die Errichtung der Hitlerdiktatur und die Politik des SPD-Vorstandes bis zur Reichskonferenz am 26. April 1933¹²⁵
2. Die Reichskonferenz vom 26. April 1933. Der Zerfall der Partei und die Anfänge des illegalen Widerstandes¹²⁶
3. Der Aufruf »Zerbrecht die Ketten!« und das Verbot der SPD. Die Ursachen für die Niederlage der deutschen Arbeiterklasse¹²⁷

120 In der Druckfassung war dieser Abschnitt folgendermaßen überschrieben worden: »Die SPD zwischen Opposition und Tolerierung«.

121 Die Abschnittsüberschrift wurde für die gedruckte Fassung noch leicht verkürzt und hieß nun: »Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD)«.

122 Dieser Überschrift wurde in der Druckfassung das Wort »Sozialdemokratie« hinzugefügt; sie hieß nun: »Sozialdemokratie und Antifaschistische Aktion«.

123 Die gedruckte Überschrift wurde verkürzt, und lautete: »Der Papen-Staatsstreich am 20. Juli 1932«.

124 Der Wortlaut dieser Überschrift war für die Druckfassung folgendermaßen redigiert worden: »Die Reichstagswahlen vom 6. November 1932 und die Haltung der SPD zur Regierung Schleicher«.

125 In der gedruckten Fassung war dieser Abschnitt geteilt worden; die beiden Stücke wurden folgendermaßen überschrieben: »Die SPD-Parteiausschußsitzung vom 31. Januar 1933« und »Die SPD bis zur Reichskonferenz am 26. April 1933«.

126 Im Druck trug dann dieser Abschnitt folgende Überschrift: »Die Reichskonferenz am 26. April 1933. Der Zerfall der Partei und die Anfänge des illegalen Widerstands der Sozialdemokratie«.

127 Dieser Abschnitt wurde für die Druckfassung in zwei Teile geteilt; die beiden Stücke trugen nunmehr nachstehende Überschriften: »Der Aufruf des Prager Parteivorstandes »Zerbrecht die Ketten!«; das Verbot der SPD« bzw. »Die Ursachen für die Niederlage in der deutschen Arbeiterklasse«.

4. Die neue historische Situation der Sozialdemokratie¹²⁸
5. Die Politik des Prager Parteivorstandes und die sozialdemokratischen Widerstandsgruppen in Deutschland¹²⁹
6. Die Programmdebatte und das Prager Manifest vom 28. Januar 1934¹³⁰
7. Der Konflikt im Prager Parteivorstand. Die Entwicklung der Einheitsfront und die »Plattform« der Revolutionären Sozialisten¹³¹
8. Der VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale und der weitere Differenzierungsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie¹³²
9. Der Aufruf der SOPADE »Für Deutschland – gegen Hitler«
10. Die Haltung der ¹³³ sozialdemokratischen Gruppen zur Volksfront
11. Sozialdemokratischer Widerstand in Deutschland¹³⁴
12. Die verstärkte Kriegsvorbereitung des deutschen Faschismus. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie¹³⁵
13. Die Konzentrationsbestrebungen und die Gründung des »Arbeitsausschusses deutscher Sozialisten«
14. Politik und Ideologie sozialdemokratischer Gruppen vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges
15. Der Zerfall der SAI

Kapitel VII: Die deutsche Sozialdemokratie während des zweiten Weltkrieges (1939-1945)

1. Die Stellung zum Krieg und zu den Kriegszielen¹³⁶

128 Für den Druck wurde die Abschnittsüberschrift stilistisch überarbeitet (»Die neue Situation der Sozialdemokratie nach dem Machtantritt des Faschismus«).

129 In der Druckfassung wurde die Überschrift dieses Abschnitts noch inhaltlich verändert. Sie lautete nunmehr: »Die sozialdemokratische Emigration. Sozialdemokratische Widerstandsgruppen in Deutschland«.

130 In der gedruckten Fassung dieser Abschnittsüberschrift war dann das Datum – 28. Januar 1934 – weggelassen worden.

131 Die gedruckte Text dieser Überschrift war leicht redigiert worden, und hatte nunmehr den Wortlaut: »Der Konflikt im Prager Parteivorstand. Die Einheitsfront und die »Plattform« der RSD«.

132 Diese Abschnittsüberschrift war für den Druck stilistisch bearbeitet worden. Sie lautete nunmehr: »Der weitere Differenzierungsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie nach dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale«.

133 In der Druckfassung wurde an dieser Stelle das Wort »emigrierter« eingefügt.

134 Dieser Abschnitt fiel in der gedruckten Fassung völlig weg.

135 Für den Druck wurde die Abschnittsüberschrift folgendermaßen überarbeitet: »Die Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie unter den Bedingungen der Verschärfung der internationalen Lage durch die faschistische Kriegsvorbereitung 1937/38«.

136 Im Druck wurde an dieser Stelle der diesem Abschnitt zugrunde liegende Zeitraum (1939 – 1941) eingefügt.

2. Die sozialdemokratische Emigration nach dem Überfall auf die Sowjetunion
3. Sozialdemokraten im illegalen Widerstand
4. Sozialdemokratische Nachkriegskonzeptionen nach der endgültigen Wende des Krieges
5. Die Lage der Sozialdemokratie bei der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus.
6. Kommunisten und Sozialdemokraten zur Zukunft¹³⁷ der deutschen Arbeiterbewegung

137 Das Wort »Zukunft« wurde in der gedruckten Fassung durch »Neubeginn« ersetzt.

HEINZ NIEMANN

Theoretisch-methodologische Probleme der Analyse und Einschätzung der Sozialdemokratie vor 1945¹

Das wissenschaftlich, politisch und methodologisch richtige Herantreten an den Untersuchungsgegenstand, die ihm adäquate Wahl der Mittel und Kriterien seiner Analyse und Einschätzung ist – wie uns die Klassiker lehrten – die wichtigste Voraussetzung seiner tiefeschürfenden Erkenntnis. Die materialistische Dialektik als Theorie und Methode der Erkenntnis in Bezug auf eine so komplizierte Erscheinung wie es die Sozialdemokratie ist, anzuwenden, stellt hohe Anforderungen an das theoretisch-methodologische Vermögen des Wissenschaftlers.

Es seien im folgenden thesenartig die wichtigsten Prämissen ihrer historischen Analyse und Einschätzung zur Diskussion gestellt, von denen u. E. auszugehen ist.

1. Relativ einfach ist die Bestimmung des *politisch*-theoretischen Herangehens an die Sozialdemokratie als historisch-politische Erscheinung.

Es ist dadurch bestimmt, dass die Sozialdemokratie *Teil der internationalen Arbeiterbewegung* ist, ihre reformistische, großteils antikommunistische, oft von proimperialistischen Führern geführte Strömung. Trotzdem ist sie der objektive Bündnispartner der Kommunisten, Konkurrent und politischer Gegner und Partner zugleich im Ringen um die Führung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Zudem besagt die historische Erfahrung, daß unter bestimmten Bedingungen große, unter Umständen entscheidende Teile der Sozialdemokratie sich vom Opportunismus lösen und zu Klassenpositionen,

¹ Erstdruck in: Halesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 1. Hrsg. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Forschungsgruppe »Sozialdemokratie«. Halle (Saale) 1978. S. 18-23. Alle Hervorhebungen im Text der Vorlage. Der Aufsatz gibt einen guten Einblick in das methodologische Konzept der damaligen Sozialdemokratie-Forschung und wird deshalb hier nachgedruckt.

zur Aktionseinheit mit den Kommunisten zurückfinden, ja auf kommunistische Positionen übergehen.

Beides bestimmt die Politik der Kommunisten gegenüber der Sozialdemokratie zur Herstellung der Aktionseinheit der beiden Strömungen der internationalen Arbeiterbewegung im Kampf um Frieden, Abrüstung, Demokratie und sozialen Fortschritt, und damit ist auch das *politische* Herangehen des Historikers determiniert.

Die Wahrung der Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit durch den marxistisch-leninistischen Historiker stellt somit hohe Anforderungen an die Darstellung der Geschichte der reformistischen Sozialdemokratie, soll sie den wissenschaftlichen Ansprüchen genauso genügen wie der Unterstützung der gegenwärtigen Politik der Partei mit den Mitteln der Geschichtsschreibung.

2. Ein zweites entscheidendes Problem ist die Bestimmung des Charakters der Sozialdemokratie, wobei immer wieder bestimmte Unsicherheiten bei ihrer Charakterisierung als *bürgerliche Arbeiterpartei* auftreten, und zwar in zweierlei Richtung.

Einmal wird die Kennzeichnung der Sozialdemokratie als »bürgerliche« Arbeiterpartei nicht als das genommen, was sie seit Lenin ist: Widerspiegelung der objektiven Existenz *zweier* Klassenlinien in ihr, aus der sich die ganze Widersprüchlichkeit der Politik und Ideologie ergibt, und was gerade mit dem Terminus bürgerliche Arbeiterpartei erfasst werden soll. Nichtsdestotrotz wird unzulässigerweise besonders in Zelten der erdrückenden Dominanz bürgerlicher, antikommunistischer Kräfte die Sozialdemokratie und ihre Politik und Ideologie schlechthin als »bürgerlich« und prokapitalistisch charakterisiert, d. h. *eine* Seite wird verabsolutiert. Es reicht eben nicht aus, nur den gesetzmäßigen Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus und den bürgerlichen Charakter des Sozialreformismus festzustellen

und ihn zudem nicht als dialektischen, d.h. widersprüchlichen Zusammenhang, sondern als einfachen *kausalen* Zusammenhang zu verstehen. Damit ist zweifellos in allgemeiner Weise das *Wesen* des Opportunismus aufgedeckt, aber seine Erscheinung ist viel reicher und seine Entwicklung verläuft zutiefst dialektisch. Man muss vom Allgemeinen wieder zu den besonderen und einzelnen Elementen dieser Erscheinung zurückkehren, vom Abstrakten zum Konkreten aufsteigen.

Es stellt auch keine Lösung dar, anstatt bürgerliche etwa kleibürgerliche oder reformistische Arbeiterpartei zu sagen. Das *allgemeine* Wesen, das *allen* sozialdemokratischen Parteien Gemeinsame ist ihr Charakter als bürgerliche Arbeiterpartei. Aber die widersprüchlichen, letztlich unversöhnlichen Ele-

mente bzw. Klassenlinien erfahren in der Politik und Ideologie zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenartigen Bedingungen eine durchaus unterschiedliche Ausprägung, d.h. sowohl die bürgerliche, proimperialistische als auch die kleinbürgerliche wie die proletarisch-sozialistische Linie können zu vorherrschenden Linien werden. U. E. darf das Bemühen um eine differenzierte Beurteilung der Sozialdemokratie die eindeutige *wissenschaftliche* Charakterisierung als bürgerliche Arbeiterpartei nicht in Frage stellen. Das hat überhaupt nichts mit Dogmatismus, Sektierertum o. a. zu tun. Es kann zwar *politisch* angebracht sein, diese Formulierung nicht zu verwenden, *wissenschaftlich* sagt sie nichts anderes, als dass diese *Arbeiterpartei allein* für sich, nicht über die bürgerliche Demokratie und das kapitalistische System hinausgehen kann. In jedem Falle muss eine konkret-historische Analyse aller Seiten der sozialdemokratischen Partei in ihrer Entwicklung erfolgen, wobei es falsch wäre, einzelne Seiten oder Elemente dieser oder jener Partei in einer bestimmten Situation zu allgemeinen Charakteristika der internationalen Sozialdemokratie zu erheben, so etwa aus dem Differenzierungsprozess in einzelnen Parteien und dem Hervortreten von kleinbürgerlich-reformistischen Kräften zu schlußfolgern, es sei falsch, die internationale Sozialdemokratie als »bürgerliche Arbeiterparteien« zu bezeichnen, da sie »kleinbürgerliche Arbeiterparteien« geworden seien.²

Nur wenn wir die Sozialdemokratie als lebende, dynamische Strömung in der Einheit ihrer Gegensätze begreifen, die sich unter den sich ändernden Wirkungsbedingungen unserer Epoche entwickelt, werden wir nicht der Gefahr erliegen,

ein starres Schema an sie anzulegen, was dann zwangsläufig dazu führt, immer neue Stufen oder Spaltungen des Opportunismus zu entdecken, seine ständige Rechtsentwicklung oder »endgültigen« Übergang zum Monopolkapital festzustellen oder bei gegenläufigen Tendenzen das *Wesen* der opportunistischen Sozialdemokratie anders einzuschätzen, als es durch Lenin erfolgte.

3. Der Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus muss in seiner ganzen konkret-historischen Dialektik aufgedeckt werden, die daraus resultierenden Entwicklungsgesetzmäßigkeiten unter den konkret-historischen Wirkungsbedingungen der jeweiligen Etappe unserer Epoche, der jeweiligen

2 Vgl.: N.G. Sibilew: Zur Frage des Klassenwesens der sozialdemokratischen Ideologie und Politik. In: Die Arbeiterklasse und die Welt von heute. Moskau Nr. 3/1976 (russ.).

Etappe der allgemeinen Krise und der gegebenen Situation des Klassenkampfes analysiert werden.³

Bei der Analyse des Zusammenhangs von Imperialismus und Opportunismus sind erstens die Quellen im sozialökonomischen, einschließlich sozialstrukturellen, ideologischen und politischen Bereich zu untersuchen; zweitens ist die politische Funktion und der *konkrete* Zusammenhang der *bürgerlichen* Klassenlinie mit dem *sozialliberalen* Flügel der imperialistischen Bourgeoisie genau zu beachten, wobei die exakte Analyse der Rolle, des Einflusses und die verfolgte Politik der verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie ganz entscheidend für die Stellung des Opportunismus und die Rolle der Sozialdemokratie ist; drittens ist der theoretische Inhalt des Opportunismus als Reflex dieses Zusammenhangs und seine Funktion im Klassenkampf zu untersuchen.

Allein die von U. Plener in außerordentlich anregender Weise zur Diskussion gestellte Problematik des Verhältnisses von sozialreformistischer Ideologie und proletarischem Klassenbewusstsein⁴ macht auf die ganze Widersprüchlichkeit des Zusammenhangs von Imperialismus und Opportunismus aufmerksam. Auch hier wird deutlich, daß die sozialreformistische Ideologie eine *Variante bürgerlicher* Ideologie ist, selbst dort, wo starke proletarisch-sozialistische Elemente eines Klassenbewusstseins der Arbeiterklasse reflektiert und wichtige Reformforderungen formuliert werden, da diese Ideologie ebenfalls prinzipiell *nicht* die Grenzen des bürgerlich-kapitalistischen Systems überschreitet. Wenn sie das tut, hat sie längst aufgehört, sozialreformistisch zu sein, denn auf ideologischem Gebiet erfolgt eine reale Linksentwicklung – wie die Erfahrung zeigt – nur nach bzw. im Zusammenhang mit dem *politischen* Übergang auf Positionen des Klassenkampfes und der Aktionseinheit mit dem revolutionären Flügel der Arbeiterbewegung.

4. Für den Historiker ergeben sich schließlich aus alledem die Fragen nach dem Maßstab, den Bewertungskriterien der Sozialdemokratie und damit der Darstellungsweise.

Der Historiker muss bei Wahrung der Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit nicht nur Prozesse oder Sachverhalte, sondern das Handeln von Klassen, Partelen, Gruppen und Persönlichkeiten analysieren, wissenschaftlich-politisch einschätzen und moralisch werten.

3 Vgl.: U. Plener: Sozialismus oder Kapitalismus? Aspekte der Sozialismusauffassung in der SPD der siebziger Jahre. In: BzG. Heft 1/1977. S. 44f.

4 Vgl.: U. Plener: Das Verhältnis von sozialreformistischer Ideologie und proletarischem Klassenbewußtsein. In: BzG. Heft 6/1977. S. 980ff.

Das bedeutet auf die reformistische Sozialdemokratie angewandt, daß die Analyse ihres politischen Handelns und natürlich zunächst einmal ihrer theoretischen Grundlagen vom Standpunkt des Leninismus, von der Höhe des gegenwärtig erreichten Erkenntnisniveaus aus erfolgen muss. Zu diesem Maßstab gehört, die Sozialdemokratie an den in unserer Epoche der Arbeiterbewegung objektiv gestellten und herangereiften Aufgaben zu messen.

Dieses Herangehen bedarf jedoch – um es nicht zu einem ahistorischen Maßstab werden zu lassen – zweier Korrekture bzw. Relativierungen. Zum ersten durch die unbedingt notwendige Beachtung des jeweilig erreichten Grades der Erkenntnis, Rezeption und Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie und der Erfassung der historischen Aufgaben durch die fortgeschrittenste Abteilung der Arbeiterbewegung, die Kommunistische Partei. Ein zweites Korrektiv stellt die konsequente Anwendung des Prinzips der Einheit von Theorie und Politik dar, was gewährleistet, dass die historisch-politische Wertung der Sozialdemokratie, ihr praktisch-politisches Verhalten zu den konkret-historischen Aufgaben des Kampfes der Arbeiterklasse, die praktisch erreichte Reife des Klassenkampfes, des ganzen subjektiven Faktors, die sozialdemokratischen Antworten berücksichtigt, wodurch es zu keiner historischen Überforderung der Sozialdemokratie, zu keiner pauschalen Dauerverurteilung kommt und der Blick für die reale Dialektik der Entwicklung der Sozialdemokratie und ihrer Politik frei bleibt.

HELMUT ARNDT

Bemerkungen zu konzeptionellen Vorstellungen für
eine Neubearbeitung der »Geschichte der deutschen
Sozialdemokratie 1917-1945« vom 16. April 1989
(Auszug)¹

Nötig ist eine Beachtung des Meinungsstreites, dessen wir offensichtlich entwöhnt sind. Entweder wir haben den Ehrgeiz, etwas Neues [Unterstreichung in der Vorlage – M. H.] vorzulegen oder wir bleiben im konservativen-dogmatischen Dunstkreis von [Walter] Wimmer/ [Heinz] Karl² u. a. [stecken] oder lassen es sein.

Die gesamte Darstellung bleibt leider hinter den erarbeiteten Standpunkten und Veröffentlichungen aus unserem Kreis zurück. Das gilt bes[onders]

1 Der Text markiert den Beginn der Neubearbeitung der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945« durch die Forschungsgruppe. Ziel der damaligen Beratung war, eine inhaltlich-konzeptionelle Verständigung für die Neuauflage zu erreichen. Es ging vor allem darum, dogmatische Auffassungen über die Geschichte der SPD zu überwinden. Da H. Arndt aus gesundheitlichen Gründen an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, richtete er ein längeres Schreiben an die Gruppe, das auf der Sitzung verlesen wurde. Im Folgenden werden die Bemerkungen zu »SPD und Friedensfrage« abgedruckt. Dieser Abschnitt wurde erstmals im Sonderdruck »Zum 80. Geburtstag von Helmut Arndt...« veröffentlicht, damals auf der Grundlage eines von H. Arndt verfassten Konzentrats der Hauptgedanken. Inzwischen liegt dem Bearbeiter der handschriftliche Text des Briefes als Kopie vor. Deshalb konnte der an einigen Stellen der Erstveröffentlichung vorherrschende apodiktische Stil überwunden, einige Einschätzungen stilistisch klarer formuliert und Korrekturen vorgenommen werden. Neu aufgenommene und korrigierte Passagen erscheinen kursiv. Anmerkungen in eckigen Klammern stammen vom Bearbeiter. Gegenstand der Beratung war der Entwurf des Kapitels IV »Die SPD in der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus (1924-1929)« von Martin Menzel. M. H.

2 W. Wimmer und H. Karl waren Professoren am Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin.

für die Neueinschätzung der SPD in unserem »Differenzierungspapier«³. Es wurde ebenso negiert wie die »Geschichte der SAI«⁴ (bes[onders] Kap[itel] 2), die »Geschichte der SAPD«⁵, *der* Beitrag »Die sozialdemokratische Linke und ihr Friedensengagement in der Weimarer Republik«⁶ oder Heft 1 der »Halleschen Studien«, um nur einiges zu nennen. *Es ist an der Zeit, mit dem Sinnieren über den »Stalinismus« in der F[orschungs]g[ruppe] aufzuhören* und sich wieder dem eigentlichen Gegenstand, der »Geschichte und Ideologie der SPD« zuzuwenden, um ein hist[orisch] gerechtes Urteil der SPD und einzelner ihrer Repräsentanten zu erarbeiten. Auch unter Beachtung der internationalen Diskussion und Veröffentlichungen wie dem Dialogpapier⁷.

Um was geht es mir? Die Ausarbeitung gibt nur eine unbefriedigende Antwort auf die entscheidenden Fragen:

Welchen selbständigen Beitrag leisteten die SPD als Ganzes und Teile von ihr für eine eigene Friedensstrategie in jenen Jahren? War sie eine Friedenspartei?

Welche Differenzen gab es innerhalb der SPD und der SAI zu dieser Problematik?

Wie ist ihr Konzept zu beurteilen? War es realistisch?

Auf welchen Prinzipien beruhten ihre Vorstellungen? Waren sie eigenständig und *wurden von Teilen des realistischen Flügels der Monopolbourgeoisie aufgegriffen bzw. berücksichtigt?* Inwieweit wurde der ref[ormistische] Flügel der deutschen Arbeiterbewegung zum Hemmschuh für eine forcierte Aufrüstung?

Die Friedensvorstellungen der SPD waren an objektive und subjektive Erfahrungen geknüpft. Dazu gehörten:

- Wenn schon Reminiszenzen [angebracht sind], dann war für die SPD-Führung *der Ausgangspunkt* die »Friedensresolution« des Interparlamentari-

3 Gemeint sind die Thesen der Forschungsgruppe zum »Wesen, Verlauf und Ergebnisse[n] des Differenzierungsprozesses in der SPD 1914 bis 1946« [Leipzig 1987], MS. Autoren waren H. Arndt, H. Niemann und A. Wörner

4 Geschichte der Sozialistischen Arbeiterinternationale 1923-1940. Autorenkollektiv, Leitung: Werner Kowalski. Berlin 1985

5 Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands 1931-1933. Ein Beitrag zur Geschichte des Linkssozialismus in der Weimarer Republik. Hrsg. Heinz Niemann, Autoren H. Arndt u. H. Niemann. Berlin 1988.

6 Die sozialdemokratische Linke und ihr Friedensengagement in der Weimarer Republik. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 17. Hrsg. Forschungsgruppe »Sozialdemokratie« Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale) 1987. S. 39-44

7 Gemeint ist das SPD-SED-Papier: »Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit« vom August 1987, veröffentlicht in »Neues Deutschland« vom 28. August 1987. S. 3 und in »Politik. Informationsdienst der SPD«. Bonn, August 1987. Nr. 3

schen Ausschusses des Reichstags vom 19. Juli 1917, die langfristige Wirkung besaß.⁸

Zu den historischen Erfahrungen gehörte die tiefe pazifistische bzw. sozialpazifistische Grundeinstellung der Masse der Anhänger und Sympathisanten der SPD, die von der Führung *auch dann* nicht zu ignorieren waren, *wenn diese [?] nicht geteilt wurden*. Nötig [ist] eine klarere Positionsbestimmung des Pazifismus !

Weiter ist der Standort der Weimarer Republik und der Zustand des angeschlagenen deutschen Imperialismus nach der Kriegsniederlage und der Novemberrevolution zu beachten. *Der deutsche Imperialismus hatte seine Weltgeltung verloren und gewann erst 1928 seine Vorkriegsposition zurück. Das hatte weitreichende Konsequenzen. Insofern sei die Frage erlaubt:*

Ging von »Weimar« Kriegsgefahr aus? Wann beginnt sie?

Sicher haben die Führer der SPD Schuld auf sich geladen, als sie die historischen Chancen von 1918/19, 1920 und 1923 *ausschlugen*, die wirklichen Kriegstreiber zu treffen oder wenigstens ihr Terrain zu begrenzen. Aber wie wurden die veränderten Bedingungen wahrgenommen?

Entscheidender Stimulus für die sozialdemokratische Friedenspolitik war nicht die »auswärtige Politik«, weil sie angeblich die Innenpolitik bestimmte, sondern Priorität besaß für sie die Sozialpolitik. Sie strebten nach günstigen äußeren Bedingungen für die Reformierung und Stabilisierung der Republik, die sie zu einer »sozialen Republik« zu gestalten hofften. Damit verschmolzen ihre Vorbehalte für revolutionäre Lösungen, zumal sie in einer nichtrevolutionären Situation agierten. Sie suchten nach Wegen, die Gefahr eines neuen Krieges zu bannen, um die Chancen für eine evolutionäre Entwicklung im Sinne des Sozialreformismus zu sichern.

8 Am 19. Juli 1917 hatte der Reichstag mit 212 Stimmen von SPD, Fortschrittlicher Volkspartei und Zentrumsparterie gegen 120 Stimmen eine »Friedensresolution« angenommen, die zur Beendigung des Weltkrieges einen Verständigungsfrieden vorschlug.

HEINZ NIEMANN

Die DDR-Historiografie zur Geschichte der Sozialdemokratie (1917 – 1945)¹

Die historische Forschung in der DDR zur Geschichte der Sozialdemokratie vollzog sich in besonderem Maße im Widerspruch von Politik und Wissenschaft sowie im Spannungsfeld von Zensur und Selbstzensur. Um es mit einem Gleichnis zu sagen: Die bekannten Schwierigkeiten des Geschichtsschreibers am Hofe des Königs Salomon waren für die noch größer, die die Geschichte des verhassten Bruders des Königs David schreiben wollten. Oder im Klartext:

Wo die Geschichte der kommunistischen Bewegung als die des Siegers der Geschichte und die Kommunistische Partei als Vortrupp der im Mittelpunkt der Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus stehen den Arbeiterklasse als der Maßstab allen Handelns galten, der durch den Stalinismus verballhornte ML die verbindliche ideologische und methodologische Leitlinie war, konnte nur die vernichtende Kritik an den Verrätern Ziel und Zweck der Geschichtsschreibung sein. Ein borniertes Verständnis der Dialektik von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit[, zu der wir uns bekannten und – recht verstanden, auch heute noch bekennen –] verhinderte eine allen wissenschaftlichen Kriterien genügende Forschung auch auf diesem Gebiet und verschuldete folgenschwere, weiße Flecke´ [oder simple Schwarz-Weiß-Malerei]. Und doch trifft dieses Urteil nicht für die ganze Zeit der DDR-Geschichtsschreibung und im Ganzen zu. Eine differenzierende Wertung läßt grob drei Entwicklungsstapen erkennen.

1 Text nach dem vom Verfasser als »Endfassung« bezeichnetem Manuskript. Kopie im Besitz des Bearbeiters. Erstdruck in: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Geschichtsschreibung in der DDR. Rück-Sichten auf Forschungen zum 19. Jahrhundert und zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jena o. J. [2001]. S. 198-206. Obwohl also schon veröffentlicht, allerdings an entlegener Stelle, wird der Beitrag wegen seines informativen wie (selbst) kritischen Charakters hier nachgedruckt.

Kürzungen des Manuskriptes erscheinen in eckigen Klammern. Die stark gekürzten Anmerkungen beim Erstdruck sind hier eingeordnet und mit [] gekennzeichnet.

1. Die erste Periode ging bis Anfang der sechziger Jahre. Sozialdemokratische Parteigeschichte wurde nur am Rande, die SPD nur als Feind und Verhinderer kommunistischer Politik und Bewegung erwähnt. Die Sozialdemokratie war das verräterische Pendant gegenüber dem Hauptstrom der Arbeiterbewegung, aus dem sie im Grunde »exkommuniziert« war. Nur jene Sozialdemokraten, die den Weg zur KP oder SED gefunden hatten, durften auf ein gönnerhaftes Maß an Würdigung rechnen, ohne eine tiefgründige Analyse ihres Wirkens und Denkens vorzunehmen. Sozialdemokratischer Widerstand gegen Hitler wurde als geringer wertig und inkonsequent dargestellt. Mehr oder minder verschämt arbeiteten nur einzelne Wissenschaftler an Graduiierungsarbeiten zu entsprechen den Themen.

Es stellte einen ersten Durchbruch dar, daß am IfG beim ZK der SED 1961 eine Forschungsgruppe (mit anfänglich fünf Aspiranten) ihre Dissertationen zum Thema »SPD und Hitlerfaschismus 1933 bis 1945/46« [auf meinen naiven Vorschlag hin] aufnahm. [In der Folgezeit] mehrfach vor der Auflösung stehend und das Scheitern von vier Forschungsgruppenleitern »verbrauchend«² wurden erst dank der Übernahme der Leitung durch Dr. habil. Wolfgang Schumann (Ende 1963) [und seiner professionellen Betreuung] im November 1965 nach einer zweitägigen Verteidigung mit sieben Gutachten aus vier Instituten die Dissertationen [(von H. Niemann, O. Findeisen, D. Lange und K-H. Wild)] erfolgreich verteidigt. Aus diesem Fundus fanden einige [wichtige] Teilergebnisse in den Band 5 der achtbändigen Geschichte der Arbeiterbewegung Eingang, [also wiederum des unter der Redaktion von W. Schumann stehendes Bandes,] wodurch nun einerseits die Berechtigung (und bei einigen leitenden Historikern auch die Notwendigkeit) weiterer Forschungen zur – wie es allerdings hieß – »Geschichte des Opportunismus« anerkannt wurde. Andererseits waren nun neue Hürden bzw. Grenzen durch parteioffizielle Bewertungen aufgerichtet, die [aber auch]³ etwas mehr Spielraum boten [nicht zuletzt dank des von Walter Ulbricht sanktionierten insgesamt sachlichen Stils ohne Verbalinjurien und was bei aller parteikommunistischen Parteilichkeit z.B. eine objektive Darstellung des sozialdemokratischen Widerstands ermöglichte].

2. Die zweite Periode reichte bis Anfang der achtziger Jahre. In dieser Zeit entwickelte sich eine eigenständige Forschung, die vor allem ab 1972 in Leipzig zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und wenig später in Halle zur SAI konzentriert war. Dank der Personalunion von Forschungsgruppenleiter und Sektionsdirektor konnte sich an der KMU an der Sektion ML eine

2 In der Druckfassung »überstehend«.

3 In der Druckfassung: allerdings.

Forschungsgruppe mit rund zwölf Mitgliedern (davon sieben Hochschullehrer) etablieren. Als förderlich erwies es sich, daß in dieser Zeit an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED sich die Forschungen zur Sozialdemokratie nach 1945 einen Platz erkämpfen konnten. Nach und neben einigen Zeitschriftenpublikationen und Beiträgen auf wissenschaftlichen Veranstaltungen stellte die von der Leipziger Gruppe erarbeitete Monografie »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945« (1982 in einer Auflage von 5000 heraus gegeben) eine neue Qualität dar.⁴

Nachdem in einigen osteuropäischen Ländern und auch im westlichen Ausland Rezensionen (mit selbstredend differenzierten Würdigungen) erschienen waren, wurde dieses Buch sogar als »Herausragende wissenschaftliche Leistung« vom MHF ausgezeichnet und danach in Lizenz vom Verlag Marxistische Blätter in der BRD verlegt (Auflagenhöhe 1000). In der DDR wurde in kurzer Zeit die Erstauflage verkauft. Die Absicht für eine überarbeitete und ergänzte Neuauflage fand aber trotzdem keine Gnade und die mißtrauische Beobachtung und auch arrogante Geringschätzung blieben, arbeiteten die verantwortlichen Historiker doch an einer Sektion für M-L.

Unabhängig davon verbesserten sich die Arbeitsbedingungen hinsichtlich der Finanzierung selbst einiger Archivaufenthalte im Ausland, sogar im westlichen. Die Einladung von Mitgliedern der Leipziger Autorengruppe zu wissenschaftlichen Veranstaltungen im Lande wurde die Regel, bei ausländischen und deutsch-deutschen Historikerveranstaltungen allerdings gab es weiterhin Vorbehalte. Zu eigenen wissenschaftlichen Arbeitstagungen oder zu Promotionsveranstaltungen der Forschungsgruppe erschienen aber nun auch »prominente« Gäste, deren Mienen man es oft ansehen konnte, wie ihnen Bedenkenschauber über den Rücken liefen, wenn sie die »frechen«, in freimütiger Debatte geäußerten Reden hörten.

Die begrenzte Aufwertung dieser⁵ Arbeit hat u. U. auch damit zu tun, daß sich die SPD und ihr [verbundene und auf Lehrstühle berufene]⁶ Historiker in der BRD seit [Ende der sechziger/] Anfang der siebziger Jahre, sicher auch unter dem Einfluß der Brandt-Regierung, nun endlich stärker mit der Geschichte der ihnen nahestehenden Bewegung zu beschäftigen begannen und eine wachsende Zahl unterschiedlichster Publikationen erfolgte.

3. Die letzte Periode war dadurch gekennzeichnet, daß sich im Vorfeld und Zusammenhang mit dem »neuen Denken« – wie in der universitären und Akademie-Forschung generell – deutliche Emanzipationsbestrebungen zeig-

4 Heinz Niemann (Hrsg): Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945. Autorenkollektiv unter der Leitung von Heinz Niemann. Berlin 1982.

5 In der Druckfassung »unserer«.

6 In der Druckfassung »nahe stehender«.

ten. Jetzt wurden mit noch etwas mehr Kühnheit auch heiße Eisen (wie z.B. die Sozialfaschismusthese, die USPD, die SAP u. a. Desiderata) angepackt. In der Hallenser Universitätschriftenreihe konnte zu manchen solcher brisanten Themen publiziert werden. Fast ein Dutzend Graduierungsarbeiten (zu den Jungsozialisten, der Kommunalpolitik, zur Außenpolitik, Frauenpolitik, den neuen Mittelschichten, zum Verhältnis der SPD zum ADGB, zu SPD-Bezirksorganisationen u. a.) belegen das deutliche Bemühen, zu quellenmäßig fundierten und historisch gerechten Darstellungen und Urteilen zu kommen. Dazu gehörten insbesondere die Versuche, die Geschichte des deutschen Linkssozialismus, speziell der SAPD anzugehen. Das angestrebte neuartige Herangehen, das sich von der bisherigen Geschichtsschreibung ganz offen und unverblümt unterscheiden wollte, wurde 1984 auf der Wissenschaftlichen Konferenz der Sektion Germanistik/Geschichte der PH Potsdam »Zu inhaltlichen und methodologischen Problemen der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945« begründet.

Im Kern ging es um die These, daß [wir] »eine[r] linkssozialistische[n] Partei zwischen SP und KP« eine historische Existenzberechtigung [zusprachen].⁷ Das stand dem bisherigen Urteil [über die SAP] – »schädliche Splittergruppe« – natürlich direkt entgegen. So dauerte es und es bedurfte hartnäckiger Kämpfe, bis ein erster BzG-Artikel erscheinen konnte und 1988 dann im Universitätsverlag [der HUB] eine eingekürzte und entschärfte Fassung der »Geschichte der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands« folgte.⁹ Erst nach der Wende¹⁰ konnte im Dietz-Verlag [1991] das ursprüngliche, dort [seit drei Jahren] lagernde Manuskript veröffentlicht werden.¹¹

Angesichts der immer noch und neuerdings wieder verstärkt vertretenen These, die DDR-Historiographie habe sich bis zuletzt weder von einem engen, sektiererischen Antifaschismusbegriff gelöst noch den nicht-kommunis-

7 Heinz Niemann: Probleme der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands 1931 – 1945. In: Protokoll einer Wissenschaftlichen Konferenz in Brandenburg/Havel am 3. und 4. Januar 1984. Zu inhaltlichen und methodologischen Problemen der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945, Potsdam 1984. S.114ff.

8 In der Druckfassung »habe (vgl. Protokoll. S. 117)«.

9 Heinz Niemann / Helmut Arndt: Die Sozialistische Arbeiterpartei 1931 – 1933. Ein Beitrag zur Geschichte des Linkssozialismus in der Weimarer Republik. Berlin 1988. In: Beiträge zur wissenschaftlichen Weltanschauung, Schriftenreihe, herausgegeben von der Sektion Marxismus-Leninismus der Humboldt Universität zu Berlin.

10 In der Druckfassung »1992«.

11 Heinz Niemann (Hrsg.): Auf verlorenem Posten? Zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei. Zwei Beiträge zum Linkssozialismus in Deutschland von Helmut Arndt und Heinz Niemann. Berlin 1991.

tischen, speziell sozialdemokratischen Widerstand gewürdigt, sei nur an das Kolloquium der Historikergesellschaft und des Zentralinstituts für Geschichte aus Anlaß des 40. Jahrestages des 20. Juli 1944 erinnert, [nachzulesen ist das Protokoll in den Wissenschaftlichen Mitteilungen der Historiker-Gesellschaft der DDR], wo diese Legende widerlegt ist¹².^[13] [Sowohl] im Einleitungsreferat von Kurt Finker »Der Platz des 20. Juli 1944 in der Geschichte des deutschen antifaschistischen Widerstands« hieß es abschließend, es »war eine Tat von historischem und nationalem Rang, er hat einen Ehrenplatz in der Geschichte des deutschen antifaschistischen Widerstandskampfes,«^[14] [15]als auch]¹⁶ im Beitrag des Verfassers »Sozialdemokratie und 20. Juli 1944« [steht:]¹⁷ »Julius Leber und seine Genossen haben sich ebenso wie Stauffenberg und seine engsten Kameraden einen Ehrenplatz in der Geschichte des deutschen Antifaschismus und in der Tradition der fortschrittlichen Kräfte unseres Volkes im Ringen um Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt erworben...«^[18] [19] Übrigens hatte ich aus Anlaß des 40. Todestages von Julius Leber im ‚Neuen Deutschland‘ vom 5./6. Januar 1984 einen Gedenkartikel veröffentlicht, wo nur dieser Satz am Ende keine Gnade gefunden hatte und aus dem Manuskript gestrichen wurde.]

Im Zusammenhang mit der Absicht, eine überarbeitete und inhaltlich wie zeitlich erweiterte Auflage des Buches »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1914 bis 1945/46« zu erarbeiten, wurde eine Arbeitstagung von Ende September 1984 speziell neuen Tendenzen der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung der Bundesrepublik gewidmet, um sozusagen prophylaktisch im Vorfeld der seinerzeitigen Kritik zu begegnen.^[20] Neben fortwirkenden Klischees und mehr oder minder akzeptierten und interiorisierten ideologischen Dogmen zeigte sich ein deutliches Streben nach einer differenzierten Wertung und sachlichen Polemik.

12 In der Druckfassung »wurde«.

13 Nachzulesen ist das Protokoll in den Wissenschaftlichen Mitteilungen der Historiker-Gesellschaft der DDR. I-II/1985.

14 Ebenda. S. 23.

15 Vgl. Kurt Finker: Hauptreferat zum Thema des Kolloquiums DER PLATZ DES 20. JULI 1944 IN DER GESCHICHTE DES ANTIFASCHISTISCHEN WIDERSTANDSKAMPFES. Wissenschaftliche Mitteilungen der Historiker Gesellschaft der DDR. I-II/1985/. S. 23.

16 In der Druckfassung: »² und«.

17 In der Druckfassung »ist zu lesen:«.

18 Ebenda. S. 127.

19 Heinz Niemann: Sozialdemokratie und 20. Juli. In: Wissenschaftliche Mitteilungen der Historiker Gesellschaft der DDR. I-II/1985. S. 127.

20 Vgl. Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie, H. 13, 1985, ausschließlich mit Beiträgen von sieben Mitgliedern der Leipziger Forschungsgruppe.

Direkt zum »Zum Differenzierungsprozeß in der SPD« wurde drei Jahre später eine weitere Arbeitstagung veranstaltet, wo es programmatisch im Einleitungsreferat [von H. Arndt²¹] hieß, daß die Geschichtsschreibung zur Sozialdemokratie dieser Zeit »nicht mit den Kriterien der zeitgenössischen KPD bzw. KI-Standpunkte erforscht und geschrieben werden kann... Die SPD blieb Bestandteil der Organisationen der vom Imperialismus unterdrückten Klassen und Schichten und repräsentierte ein wichtiges demokratisches Potential.«²² Zwar konnte dies nur im Berichtsteil der BzG²³ vermerkt werden^[24], ein Artikel [dazu] (von H. Arndt/H. Niemann/A. Wörner) wurde [dagegen] abgelehnt.

[II.]

Zum Schluß ein wenig »oral history«!

Für die wichtigste Etappe, die zwischen Anfang der sechziger bis Anfang der achtziger Jahre, sei als illustrierendes Fallbeispiel das interne Ringen um das Erscheinen der erwähnten Monografie dargestellt, weil es einen sehr erhellenden Blick in die »Alltagsgeschichte der Geschichtsschreibung« dieser Zeit vermittelt.

Das Leipziger Autorenkollektiv unter Leitung von H. Niemann (mit H. Arndt, D. Engelmann, H.-J. Friederici, M. Menzel, L. Mosler, A. Wörner) legte im Sommer 1976 erstmals das Manuskript zur Monografie »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945« zur Begutachtung beim IML vor. Im April 1977 wurde das Gutachten von 2 Mitarbeitern der zuständigen Abteilung erarbeitet und von der Leitung gebilligt übergeben. Nach einigen verbalen Verbeugungen wurden die aus der Sicht der Gutachter entscheidenden Gründe für das abschließende negative Urteil dargelegt.

Zuerst wurde bemängelt, daß der Beitrag, »der damit zur gegenwärtigen ideologischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus geleistet werden soll«, nicht erkenntlich sei. Diese marxistische Monografie verfehle ihren Zweck, wenn »sie sich nicht – und zwar sowohl direkt als auch indirekt – offensiv mit den Konzeptionen der imperialistischen und rechtssozialdemokratischen Historiographie zu dieser Problematik auseinandersetzt. Das geschieht aber bisher an keiner Stelle der Arbeit.«

Zum zweiten fehle »eine zusammenhängende und tiefgründige Darlegung des gesetzmäßigen Zusammenhangs zwischen Imperialismus und Oppor-

21 Auf der Arbeitstagung wurde das Referat von A. Wörner vorgetragen. M. H.

22 Vgl.: Helmut Arndt. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie. Heft 17/1987.

23 BzG. Heft 2/1988.

24 BzG. Heft 2/1988.

tunismus, gestützt auf die Klassiker des Marxismus-Leninismus und die einschlägige marxistisch-leninistische Literatur (z. B. das sowjetische Werk ‚Ideologie des Sozialdemokratismus in der Gegenwart‘), ohne die eine richtige klassenmäßige Wertung der Politik, Ideologie und Entwicklung der SPD seit 1914 nicht vorgenommen werden kann. Auf dieser Grundlage sind auch die historische Krise der Sozialdemokratie sowie die neuen Merkmale des Opportunismus in der mit der siegreichen Oktoberrevolution eingeleiteten Epoche der Weltgeschichte, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, deutlicher herauszuarbeiten.«²⁵ »Daraus ergibt sich, daß die Arbeit ungenügend konzeptionell durchdacht ist ... Wesentlicher ist jedoch, daß die Autoren bei der Darstellung ungenügend vom Charakter der Arbeiterbewegung und ihrer Aufgabe in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ausgehen. Das zeigt sich in weiten Passagen sowohl darin, daß die revolutionäre und die reformistische Arbeiterbewegung mechanisch nebeneinandergestellt werden, als auch darin, daß die Wertung der reformistisch geführten Richtung nicht konsequent unter dem Gesichtspunkt ihrer geschichtlichen Rolle erfolgt: in²⁶ der Arbeiterklasse zu wirken, um breite Teile der Arbeiter vom Klassenkampf abzuhalten und an den bürgerlichen Staat zu binden.«²⁷ »Es soll gewiß nicht einer verbalen Aktualisierung das Wort geredet werden, aber die Behandlung der Probleme muß so angelegt sein, daß der Leser die aktuell-politischen Parallelen selbst ziehen kann.«²⁸

Dieses ausführliche Zitat – überhaupt nicht als verspätete Denunziation der Verantwortlichen gedacht – beschreibt in konzentrierter Form, von welchen ideologischen, politischen und methodologischen Prinzipien bzw. Dogmen die DDR-Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung auszugehen hatte bzw. habe. Es waren dies – wie ersichtlich –

1. der höchst offizielle verbindliche Epoche- und ein damit zusammenhängender monokausaler Fortschrittsbegriff; der letztlich nur die Revolution als Motor der Geschichte anerkannte;
2. das Dogma von einem »gesetzmäßigen Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus«;
3. die Verratsthese, die die sozialdemokratischen Führer als Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung gegenüber der einzig legitimen »revolutionären kommunistischen Partei« als Führerin der Arbeiterklasse qualifizierte;

25 In der Druckfassung eingefügt »(S. 2)«.

26 In der Druckfassung ist die Hervorhebung durch Fettdruck weggelassen.

27 In der Druckfassung eingefügt »(S. 4)«.

28 Gutachten des IML im Besitz des Verf. Alle Zitate ebenda.

4. die Forderung nach politisch-aktueller Relevanz der Darstellung und eine durchgängige Polemik.²⁹

Besonders gewichtig erwies sich zudem die Kritik, daß die Autoren die m.-l. Literatur der DDR ungenügend genutzt hätten und »auch bei der Einschätzung der Strategie und Taktik der KPD der neueste Stand der Forschung keine Berücksichtigung fand,«³⁰ (worunter solche Werke wie die von Nimtz, Materna, Könnemann, Oeckel, Biering / Ebel, Kücklich, R. Lewin, Wimmer u. a. genannt wurden.) Besonders verwerflich war die Ignoranz der Autoren gegenüber der nicht benutzten frischen Dissertation eines der Gutachter. Man mußte es dem feinen Gespür der Gutachter zugute halten, daß sie im Grunde alles aufgedeckt hatten, wo die Autoren bewußt von den bis dahin üblichen Dogmen und verbindlichen Sichtweisen abgewichen waren, weshalb sie auf bestimmte Literatur verzichtet und keine Polemik geführt hatten.

Sie standen nun vor der Alternative, die weitere Arbeit aufzugeben oder zu die Zensoren befriedigenden Zugeständnissen zu kommen, wenn sie an einer Veröffentlichung festhalten wollten.

Es setzte ein fast vierjähriges Ringen um die Publikation ein, welches auch dann erst zugunsten einer Veröffentlichung entschieden wurde, weil es trotz zahlreicher Zugeständnisse und Schönungen der Nutzung interner Beziehungen (zum Leiter der Abteilung Wissenschaften des ZK, zum Stellvertretenden Leiter der Westabteilung) bedurfte, bis sich auch das IML (neben den Gutachten der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, W. Paff, und des Hallenser Forschungsgruppenleiters W. Kowalski) in Person W. Wimmers der entscheidende Gutachter zu einem befürwortenden Urteil durchrang.

Aber zurück zum Jahr 1976. Nachdem das ablehnende Gutachten im Autorenkollektiv ausführlich beraten worden war, Resignation und Galgenhumor (Wir verfassen ein zweites Manuskript unter dem Titel »Was die Autoren wirklich meinten«) überwunden waren, wurden inhaltliche Debatten zu den geforderten Überarbeitungen oft mit der sarkastischen Frage zugunsten der Kompromißformel beendet: Willst du den Parteiausschluß oder den Nationalpreis? In folgenden Kritikpunkten, die in einer sechsseitigen Stellungnahme dem IML schriftlich [als »Arbeitsstandpunkt des Autorenkollektivs«³¹ übermittelt wurde, waren die Autoren aber nicht bereit, von ihrer Position abzugehen:

Erstens: Wir blieben dabei, die Sozialdemokratie als legitimen Teil der Arbeiterbewegung, als die nichtkommunistische, reformistische und nur teilweise antikommunistische Strömung anzusehen. Wir weigerten uns, sie

29 Die Nummern der Aufzählung sind in der Druckfassung durch Punkte ersetzt.

30 In der Druckfassung eingefügt »(S. 6)«. Alle Zitate aus dem Gutachten des IML.

31 Arbeitsstandpunkt des Autorenkollektivs im Besitz des Verf. Alle Zitate ebenda.

ausschließlich unter dem m.-1. Epoche-Verständnis zu betrachten und ihr Wirken nur unter dem weltrevolutionären Paradigma zu bewerten.

»Als Teil der Arbeiterbewegung, in dem zwei Klassenlinien wirken, ist bei der Analyse, Einschätzung und historischen Wertung der Sozialdemokratie ein Maßstab zu wählen, der durch *drei*³² Kriterien bestimmt ist:

- a) durch den heutigen Erkenntnisstand des Marxismus-Leninismus und die historische Mission der Arbeiterklasse in unserer Epoche,
- b) relativiert durch das seinerzeitige (zeitgenössische) Niveau der Rezeption und Anwendung des Leninismus durch die ... kommunistische Partei,
- c) konkretisiert durch die Stellung der Sozialdemokratie zu den historisch aktuellen Aufgaben der Arbeiterbewegung, den konkreten Erfordernissen der jeweiligen Entwicklungsetappe des Klassenkampfes.

Diese drei Komponenten der Einschätzung der Sozialdemokratie werden offensichtlich von den Gutachtern (IML) nicht akzeptiert, sie fordern, »daß die Wertung der reformistisch geführten Richtung konsequent unter dem Gesichtspunkten ihrer geschichtlichen Rolle erfolgt: **in**³³ der Arbeiterklasse zu wirken, um breite Teile der Arbeiter vom Klassenkampf abzuhalten und an den bürgerlichen Staat zu binden«.

Das würde »bedeuten, allein vom Charakter unserer Epoche und dem neuen Inhalt der Arbeiterbewegung (die sozialistische Revolution durchzuführen) an die Sozialdemokratie heranzugehen, nur ihre konterrevolutionäre Rolle zu sehen und zu einer pauschalen Verurteilung zu kommen.«³⁴

Hintergrund dieser Impertinenz waren neben dem allgemeinen Wunsch, einer großen, traditionsreichen Partei und vor allem ihren Anhängern historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und damit auch die Hypertrophierung der kommunistischen Bewegung zu relativieren, zwei grundsätzliche theoretisch-methodologische Divergenzen:

Einmal schien uns der gültige Epochebegriff zu eindimensional und derart umfassend, daß durch ihn der reale Inhalt des welthistorischen Prozesses in der gegebenen konkrethistorischen Etappe nicht hinreichend erfaßt wurde. (Weder schien es uns marxistisch begründbar, daß der Sieg und die Behauptung der UdSSR im Kampf mit dem Faschismus »gesetzmäßig« gewesen war und durchaus nicht von Anfang an sicher. Auch meinten wir, das Ringen um Frieden und Abrüstung dürfte eine ganze »Epochenperiode« in Anspruch nehmen und würde z.B. ohne die Sozialdemokratie als Bündnispartner kaum gelingen.)

32 Hervorhebung im Original und Manuskript, in der Druckfassung weggelassen.

33 Hervorhebung im Original und Manuskript, in der Druckfassung weggelassen.

34 In der Druckfassung eingefügt »(S. 3)«.

Zweitens wollten wir vom ‚gesetzmäßigen Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus‘ wegkommen. Dazu veröffentlichte der Forschungsgruppenleiter im I. Heft der »Halleschen Studien« 1978 einen Grundsatzartikel »THEORETISCHE-METHODOLOGISCHE PROBLEME DER ANALYSE UND EINSCHÄTZUNG DER SOZIALDEMOKRIE VOR 1945«³⁵, in welchem die im Arbeitsstandpunkt nur theseartig dargelegten unterschiedlichen Positionen ausführlicher begründet wurden.³⁶ Zwei Jahre später fand 1980 in Fortsetzung dazu eine wissenschaftliche Arbeitstagung statt und [in den »Halleschen Studien« konnte ein Beitrag »Sozialdemokratie und Faschismus«³⁷ erscheinen.] Das überarbeitete Referat [unserer eigenen Arbeitstagung reichten wir an die]³⁸ ZfG unter dem Titel »Faschismus und Sozialdemokratie. Zum Verhältnis von Imperialismus und Opportunismus unter den Bedingungen des Faschismus« ein³⁹, es wurde aber abgelehnt, weil darin wie im Buch-Manuskript nur von einem *objektiven, dialektischen* Zusammenhang gesprochen und begründet wurde, wie dieser ab 1933 aufgelöst war. [Im ablehnenden Schreiben des Chefredakteurs hieß es, daß nach sehr gründlichen Beratungen von Redaktion und Kollegium diese es »für wissenschaftlich nicht begründet halten« und man sich »an der weiteren Verbreitung der jetzt zugespitzt formulierten Thesen nicht beteiligen« wolle.⁴⁰ Für die praktische Arbeit am Buch⁴¹ blieben letztlich diese Erkenntnisse gering und der wissenschaftliche Preis war hoch, den wir für das schließliche Erscheinen zu zahlen hatten.

Wir akzeptierten die Periodisierung der SED-Geschichtsschreibung (statt 1914 bis 1945 wie ursprünglich vorgesehen dann 1917 bis 1945, um so der neuen Epoche von Anfang an Rechnung zu tragen), nahmen einen ganzen Abschnitt zum – nur darauf beharrten wir – *objektiven*⁴² Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus auf, strichen das Kapitel zur SAP auf einen kleinen Abschnitt zusammen, verzichteten auf einen Abschnitt zur Sozialfaschismusthese wie generell auf jede eigenständige kritische Formu-

35 Abdruck in diesem Heft, S. 137-141.

36 Heinz Niemann: Theoretische und methodologische Probleme der Analyse und Einschätzung der Sozialdemokratie vor 1945. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie. Heft 1/1978. S. 18ff.

37 Heinz Niemann: Sozialdemokratie und Faschismus. In: Kongreß- und Tagungsmaterialien der MLU Halle. Teil 2. S. 52ff.

38 In der Druckfassung »sollte in der«.

39 In der Druckfassung »erscheinen«.

40 Brief des Chefredakteurs der ZfG vom 4. Mai 1983, im Besitz des Verf.

41 In der Druckfassung »Manuskript«.

42 Beim Erstdruck ist die hier besonders wichtige Hervorhebung durch Kursivdruck weggelassen.

lierungen zur KPD-Politik gegenüber der SPD und die KP-Politik überhaupt, die nun als Richtlatte der sozialdemokratischen Politik hingenommen wurde, obwohl wir (etwa in der Außen- und der Kommunalpolitik der SPD) möglichst die nicht-kommunistischen Antworten, Konzeptionen und Leistungen vorzustellen bemüht waren. Entgegen heutigen gängigen Klischees ist der sozialdemokratischen Widerstand gegen Hitler im Lande wie im Exil für die damalige Zeit einmalig umfangreich und positiv dargestellt worden. Zu einer durchgängigen Polemik mit der westlichen Geschichtsschreibung haben wir uns nicht hergegeben, weil wir viel zu oft mit ihr übereinstimmten. Quellenmäßige Lücken waren übrigens auch darauf zurückzuführen, weil uns der Zugang zum Archiv der sozialen Demokratie bei der FES verweigert worden war.

Inzwischen sind (trotzdem) manche unserer Ergebnisse stillschweigend und den Quellen gegenüber »sehr verschwiegen« auch von der gegenwärtigen Geschichtsschreibung übernommen worden oder man ist nun Jahrzehnte später zu gleichen Ergebnissen gekommen.⁴³

Insgesamt stellte das Buch eine für damalige Verhältnisse bedeutende Leistung dar und half ganz wesentlich, für die Restzeit der DDR-Geschichtsschreibung den Forschungen zur Sozialdemokratie einen nicht mehr zu ignorierenden Platz im wissenschaftlichen Leben einzunehmen. Generell trifft allerdings auf diesen Bereich der DDR-Geschichtsschreibung im besonderem Maße zu, was K. Pätzold allgemein für die universitäre Forschung feststellte, die kein völliges Monopol der Parteiinstitute zuließ.

»So bildeten sich, allerdings mit vergleichsweise bescheidener personeller und finanzieller Ausstattung in Universitäts- und Hochschulinstituten kleinere Gruppen von Wissenschaftlern, die mit eigenen Forschungen hervortraten, mitunter eigene Wege gingen, insgesamt jedoch das Bild namentlich der Parteigeschichte schon deshalb nicht zu differenzieren vermochten, weil sie – abgesehen von abgelegenen Publikationsmöglichkeiten in universitätseigenen Schriftenreihen oder von meist vervielfältigten, einzig in Bibliotheken zugänglichen Dissertationen – keine Möglichkeiten besaßen, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.«^[44]

Hierzu⁴⁵ muß man im Rückblick mit schmerzlichem Bedauern feststellen, wie oft ein sonstiger Vorzug – die kollektive Debatte wissenschaftlicher

43 Beim Erstdruck ist dieser Absatz an den Beginn des letzten Absatzes des Beitrages verschoben worden.

44 Kurt Pätzold: Von denkwürdigen Schwierigkeiten mit der Geschichte einer deutschen Republik. In: Protokolle. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Die Weimarer Verfassung von 1919. Berlin 1999. S. 223.

45 Beim Erstdruck »Aber auch hier«.

Fragen und Manuskripte – unter den Bedingungen einer bei den Parteiinstituten monopolisierten Gutachter- und Entscheidungsmacht den wissenschaftlichen Ertrag minderte, manchmal überhaupt verhinderte. Da tröstet es wenig, wenn [die meisten von noch arbeitenden DDR-Historikern, die den neuen Treueschwur verweigern, mit ihren Arbeiten ein ähnliches Schicksal erleiden und] man auch heute [wieder] auf immer neue »Glanzstücke« parteiischer oder gar manäischer Geschichtsschreibung trifft. Ethan ben Hoshaja lebt in vielerlei Gestalt weiter.

HELMUT ARNDT

Ergänzende Bemerkungen zum Platz der Geschichte der SPD in der DDR-Historiografie

Die Darlegungen von Heinz Niemann zu dieser Thematik sind [meinerseits] weitgehend von Übereinstimmung geprägt. Sie versuchen, die Gründe für die Schaffung der Forschungsgruppe »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie (1917-1945)« zu bestimmen, auch aus der Sicht der wissenschaftlichen Notwendigkeit für die Sektion, um die Vernachlässigung bzw. Ignoranz des universitären Prinzips der Einheit von Lehre und Forschung zu beenden, als auch der Geschichte der SPD in der hiesigen Historiographie den ihr gebührenden Platz einzuräumen. Zumal mit der achtbändigen »Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung« 1966 gewisse dogmatische Verengungen korrigiert wurden, wenn auch nicht zufriedenstellend. Die Zuwendung zur Darstellung des Themas Sozialdemokratie war nicht mehr tabuisiert. Noch gab es Hindernisse, wie es die Gutachten des IML widerspiegeln, noch waren die eigenen Lücken zu überwinden, um sich frei zu machen von eigenen Fehleinschätzungen.

1. Die SPD war darzustellen als die einflussreichste Abteilung der gespaltenen Arbeiterbewegung und keineswegs unter dem Duktus »bürgerliche Arbeiterpartei«. Sie war stets Bestandteil der vom Kapital unterdrückten Klassen und repräsentierte ein bedeutendes demokratisches Potential, stets den Anfeindungen und Ausgrenzungen durch die reaktionär-konservativen Kräfte in der Wirtschaft, der Politik und Reichswehr sowie der bürgerlichen Parteien ausgesetzt, eben nicht nur durch den politischen Konkurrenten, der KPD. Dazu gesellte sich in der Endphase der Republik die rechtsradikale NSDAP. Deshalb war die Einordnung der SPD in das »Verhältnis von Imperialismus und Opportunismus« zu überprüfen, auch waren ihre Alternativen wie Konzepte zu durchleuchten, die Positionen der Parteiführung, der Mitglieder, des linken Spektrums. Dazu gehörten die Kategorien : Opposition, Koalition Tolerierung.

2. Die Ausführungen sollten getragen sein von der Beachtung des Differenzierungsprozesses in Strömungen, Gruppen wie Einzelpersonen in den Führungsremien. Bisherige Darlegungen beschränkten sich auf die Führungsspitzen, weniger auf die Parteigliederungen oder Kommunen als einem wichtigen Kampffeld sozialdemokratischer Politik.

Die sozialdemokratische Reformpolitik, die demokratische und humanistische Ziele im Rahmen der bürgerlich-parlamentarischen Ordnung verfolgte, war für die Partei die politische und soziale Aufstiegschance für die Lohnabhängigen, basierend auf die in der Verfassung gegebenen Möglichkeiten und in Ansätzen auf ihre Ausweitung mit plebiszitären Elementen durch Volksentscheide, Mitbestimmung, Kontrolle der Monopole, Einschränkung der Kapitaldominanz und Wirtschaftsdemokratie. Hier lag ihr wesentlicher Unterschied zur KPD, die den Eigenwert der Demokratie ignorierte. Was die sozialdemokratische Programmatik, wie das Heidelberger Programm betraf, war die Strategie ausgerichtet auf Bedingungen einer nichtrevolutionären Situation, bei Berücksichtigung des realen Kräfteverhältnisses, um in ganz Europa das Tor für gesellschaftliche Veränderungen aufzustossen. Demokratie und Sozialismus wurden als Weg und Ziel definiert, die von der Mehrheit getragen werden sollten im prinzipiellen Dissens zum Leninschen Demokratie und Diktaturverständnis, einer proletarischen Diktatur, die keine Gesetze gebunden sei. Tatsächlich wurden wichtige Elemente des demokratischen Weges zum Sozialismus entworfen, die in einer Transformationspolitik ihren Niederschlag fand. Ein Verzicht etwa auf gesellschaftliche Veränderungen gab es nicht. Es ging um das Hineinwachsen der Arbeiterbewegung in wichtige Bereiche der Republik mit dem Ziel »der Verwandlung des kapitalistischen Eigentums in den Besitz der politischen Macht.« (Rudolf Hilferding)¹

1 Hier wurden Ausführungen zum Thema »SPD und Friedensfrage« gestrichen, weil H. Arndt schon 1989 dieses Problem ausführlicher dargelegt hatte, siehe dazu den vorhergehenden Beitrag auf S. 142ff.

Kolloquium zum 80. Geburtstag von Helmut Arndt am 18. Juni 2009¹

MANFRED HÖTZEL

Helmut Arndt – Biografische Daten

Geboren am 11. Juni 1928 in Patschkau/Oberschlesien, heute Polen
Vater: Stellmacher, nach 1945 Arbeitsschutzinspektor

Besuch der Volksschule

1942-1945 Lehre als Verkäufer

1945 Umsiedlung nach Görlitz
Eintritt in die SPD, 1946 SED

1946-1947 Versicherungsangestellter
Kurzzeitig Mitarbeiter im Jugendsekretariat SED-Kreisleitung
Görlitz-Stadt

1948-1950 Delegation zum Besuch der Vorstudienanstalt in Görlitz und
Leipzig

1950 Reifeprüfung (Abitur)

1950-1953 Studium Geschichte an der Gesellschaftswissenschaftlichen
Fakultät (Gewifa) der Universität Leipzig
Hilfsassistent im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium
an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig

1953 Abschluß als Dipl. rer. pol. (Diplom-Lehrer für Grundlagen des
Marxismus-Leninismus)

¹ Die Fachbeiträge des Kolloquiums von Helmut Arndt, Günter Benser, Manfred Hötzel, Klaus Kinner, Heinz Niemann, Wolfgang Schröder, Jutta Seidel und Carsten Voigt wurden im Sammelband »Die LINKE – Erbe und Tradition« veröffentlicht. Siehe Vorwort, S. 6 und Anmerkung 1.

- Diplomarbeit:* »Der Kampf der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) gegen Kapitaloffensive und Faschismus 1929-1933«. Franz-Mehring-Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig 1953. MS
- 1953-1955 Wissenschaftlicher Assistent am Franz-Mehring-Institut (FMI) der Karl-Marx-Universität Leipzig
- 1955 Wissenschaftlicher Oberassistent ebenda
Lehrbeauftragter für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
- 1961 Promotion zum Dr. phil.
Dissertation: »Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu Wirtschaftskrise und Faschismus und die Politik und Taktik der Partei in der Phase der unmittelbaren Vorbereitung und Auf-
richtung der Hitlerdiktatur«. Philosophische Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig 1961. MS. 248, 102 gez. Bl.. Gutachter:
Lothar Mosler, Hans-Jürgen Friederici
Stellv. Vorsitzender des Bezirksvorstandes Leipzig der Gewerkschaft Wissenschaft (hauptamtlich), in dieser Funktion zugleich Mitglied des Sekretariats des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft in Berlin
- 1964 Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig
- 1970 Direktor des Sektion Marxismus-Leninismus an der DHfK
- 1971 Habilitation zum Dr. sc. phil.
Habilitationsschrift vom 12.05.1971(Promotion B): »Zum Faschismusbild der deutschen Sozialdemokratie (1922-1939). Eine ideengeschichtliche Abhandlung«. Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus der Karl-Marx-Universität Leipzig 1971. MS. 360, 99, XXXVIII gez. Bl.
Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig
- 1975 Ordentlicher Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ebenda
- 1982 Leiter des Wissenschaftsbereichs Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
- 1983 Leiter der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945« ebenda
- 1975 Mitglied der Fakultät für Philosophie und Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig

Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Karl-Marx-Universität Leipzig
Zeitweilig stellv. Direktor für Forschung an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig
Mitglied des Redaktionsbeirats von »Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte«. [Band] 2-9. Leipzig 1983-1990

1990 Emeritierung

1995-2000 Moderator im Arbeitskreis Geschichte der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

Bio-Bibliografisches

Detlef Ziegs: Laudatio für Prof. Dr. sc. Helmut Arndt [anlässlich der Emeritierung]. MS. 1 Bl. (2 S.). März 1990².

M[anfred] H[ötzel]: Vereinsfreund Prof. em. Dr. sc. Helmut Arndt 65 Jahre. In: Rosa-Luxemburg-Verein e. V. Mitteilungen 14. Leipzig 1993. S. 57-58 (Personalialia).

Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der DDR. München 2006. S. 106f.: *Arndt, Helmut*.³

Zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr. sc. Helmut Arndt am 11. Juni 2008. Überreicht von den Mitgliedern der ehemaligen Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945« Uwe Böhm, Prof. Dr. sc. Dieter Engelmann, Dr. Thoralf Handke, Dr. Manfred Hötzel, Dr. Matthias John, Prof. Dr. sc. Heinz Niemann, Dr. sc. Michael Werner, Dr. sc. Detlef Ziegs, Dr. Evelyn Ziegs. Zusammenstellung und Redaktion: Manfred Hötzel. Leipzig 2008. 4^o geh. 16 S. Privatdruck.

2 Kopie im Besitz des Bearbeiters.

3 Die Angaben der Kurzbiografie und die Publikationsliste des Lexikons sind nicht nur fragmentarisch, sondern auch fehlerhaft. So ist H. Arndt an dem unter den Publikationen angegebenen Titel »Tatsachen und Fakten. Die westdeutsche Landwirtschaft...« nicht beteiligt. Andererseits ist ausgerechnet seine wichtige Mitautorschaft an der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1945, Berlin 1982« nicht verzeichnet.

162 Kolloquium zum 80. Geburtstag von Helmut Arndt am 18. Juni 2008

Professorenkatalog der Universität Leipzig / catalogus professorum lipsiensis. Siehe http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Arndt_1189

HEINZ NIEMANN

Laudatio zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr. sc. phil. Helmut Arndt

Jubilar und Laudator haben eine Reihe von Gemeinsamkeiten ihres Werdegangs und Lebensweges, über einige wird noch die Rede sein. Eine, die ich mit ihm teile, sei am Anfang der Laudatio, laut Fremdwörterbuch eine im feierlichen Rahmen erfolgende Lobrede, hervorgehoben: Die Abneigung gegenüber Lobreden, und zwar sowohl über andere, noch mehr über sich selbst. Ganz im Gegenteil wäre seine Neigung zu nachdrücklicher Kritik, eine ausgeprägte Charaktereigenschaft, hervorzuheben, und das soll nun doch eine Lobpreisung sein, sogar von einem, der mehrfach »Opfer« dieser Neigung gewesen ist. Wenn ein solches »Opfer« an einem solchen Tag dann doch, aus freien Stücken und ohne die Erwartung, dafür gelobt zu werden, den Jubilar willentlich lobpreist, spricht das für dessen unbestrittene Menschlichkeit, für eine nur der Sache verpflichtete Lauterkeit jeder noch so radikalen Kritik, immer der Sache und seiner Wissenschaft verpflichtet. Meldete er sich in einer Debatte einmal nicht von selbst zu Wort, folgte meist von seinem zeitweiligen Chef die Frage: »Helmut? Du nicht?«

Ich sprach von Gemeinsamkeiten. Da wäre einmal zu nennen, dass er wie ich, aus einer sozialdemokratisch geprägten Arbeiterfamilie stammend, mit unserem Lebenswegen ziemlich typische »Produkte« der DDR sind. Gemeinsam war unsere Affinität zur Geschichte der Arbeiterbewegung, speziell des sozialdemokratischen Flügels. Erstmals begegneten wir uns, er als einer meiner Lehrer, und ich als neu immatrikulierter ahnungsloser Student 1955 am Franz-Mehring-Institut der Philosophischen Fakultät der damals noch den Ehrennamen »Karl-Marx« tragenden Alma mater Lipsiensis. Ich dürfte dem vielbeschäftigten Oberassistenten, einem der bis dato nur zwei am ganzen Institut, und an seiner Dissertation Arbeitenden kaum aufgefallen sein. Erst im letzten Studienjahr bekam er es mit mir bzw. ich es mit ihm zu tun, als er die von ihm vorgegebene Diplomarbeit zum Thema »Der gemeinsame Kampf von KPD und KPF gegen die Ruhrbesetzung 1923« betreute und sie

mit »sehr gut« bewertete. Sein hoher Anspruch und der dadurch errungene erste kleine wissenschaftliche Erfolg des Diplomanden hatte wahrscheinlich einen Anteil daran, dass ich dem Gegenstand treu und mir der Betreuer, obwohl in anderen Gefilden und anderen Orts tätig, in guter Erinnerung blieb. 1971 habilitierte er sich zu einem mich faszinierenden Thema, dem Faschismusbild der SPD, eine Arbeit, die im Wesentlichen bis heute Bestand hat. So war ich mehr als erfreut, als an mich die Anfrage erging, ob der an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) unterforderte Dozent für Geschichte der Arbeiterbewegung Arndt nicht an die KMU umberufen werden könnte. Aus reinem Egoismus setzte sich der Direktor der Sektion ML dafür ein, denn nun eröffnete sich die Chance, eine eigenständige Forschung zur Geschichte der Sozialdemokratie – ab 1975 mit dem ordentlichen Professor Arndt – zu etablieren, ein Unikat in der ganzen universitären Wissenschaftslandschaft. Wenn es für mehr als eineinhalb Jahrzehnte eine auch international anerkannte Forschung zu diesem Gebiet gegeben hat, eine ganze Reihe von Dissertationen A und B, die selbst heute noch fast durchweg ihren Wert haben, entstanden, so wäre das ohne die inspirierende Mitarbeit des Jubilars nicht möglich gewesen.

Lieber Helmut! Die Bilanz eines 80jährigen Lebens ist natürlich viel mehr als eine auch ausführlichere Laudatio es darstellen könnte. Der Wert eines Lebens misst sich sicherlich aus Vielem mehr. Wohl dem, der wie Du von anderen Menschen außerhalb seiner Familie gesagt bekommt: Wir haben Dir zu danken.

In unseren Augen hast Du die Prüfung eines bewegten Lebens mit *magna cum laude* bestanden.

HELMUT ARNDT

Erwiderung

Es ist mir ein Bedürfnis, meinem langjährigen Freund, Weggefährten und Diskutanten in wissenschaftlichen, historischen und aktuellen Fragestellungen, als einer seiner Stellvertreter an der Sektion wie Nachfolger der von ihm inszenierten »Forschungsgruppe deutsche Sozialdemokratie« Prof. Dr. sc. Heinz Niemann meinen Dank für seine wohlwollende Laudatio zu sagen. Es sind Jahrzehnte, die uns verbinden, vor allem die Zeit, als es galt, die »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« ins Werk zu setzen. Nicht wenige eingefahrene Dogmen und Einseitigkeiten waren zu relativieren und den Zensoren im IML abzurufen. Aber für alle Beteiligten war es ein produktiver Lernprozess, in dem neue Einsichten gewonnen wurden, um der traditionsreichen SPD historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wenn auch manches offen blieb wie z. B. das Wirken des Linkssozialismus, insbesondere der SAPD, zu dem wir gemeinsam noch 1991 im Dietz-Verlag unter dem Titel »Auf verlorenen Posten?« publizieren konnten. Es war das Tor aufgestoßen, dass in der verbleibenden Restzeit der DDR die Forschungen zur Sozialdemokratie einen beachteten Platz im wissenschaftlichen Leben einnahmen.

Das alles hat uns trotz oder gerade wegen des Meinungsstreits näher gebracht. Diese Atmosphäre überdauerte die Implosion des »realen Sozialismus« und findet sich heute in einer für beide Seiten gewinnbringenden Korrespondenz zu Fragen der Zeit, der Geschichte, des Linkssozialismus.

Mein Dankeschön richte ich auch an die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, ihren Geschäftsführer Prof. Kinner, aber auch an Dr. Manfred Hötzel, die das Kolloquium in Szene setzten und mit meinem 80. Geburtstag verbanden.

Es ist mir [heute] ein besonderer Anlass zu danken, zumal ich mich seit dem Gründungsakt mit der Stiftung aufs engste verbunden fühle als einem wichtigen Kommunikationszentrum der marxistischen Wissenschaftler, unter ihnen nicht wenige der 60 Prozent »evaluierten« Historiker, Philosophen,

Ökonomen, Politologen der einstigen Karl-Marx-Universität, deren Entfernung der heutige Rektor als besonders erfolgreich empfindet.

In der Stiftung habe ich über Jahre als Moderator wie Leiter der Arbeitsgruppe Geschichte, in der »Leipziger Neuen« als Autor gewirkt, um neue Fragen aufzuwerfen, Verfälschungen und Geschichtsklitterungen aufzudecken.

In diesem Sinne wünsche ich unserer Stiftung weitere Erfolge, uns allen ein interessantes Kolloquium.

MANFRED HÖTZEL

Unerwartetes Echo eines Historikers. Zum 80. Geburtstag von Helmut Arndt

Historiker leben in ihrer eigenen Welt. Ihre Bücher und Aufsätze werden im allgemeinen gelesen. In der Regel verbleiben direkte Reaktionen im Fachkreis und sind auf Rezensionen und Diskussionen in wissenschaftlichen Veranstaltungen beschränkt. Es dürfte dagegen eher selten sein, dass Historiker eine unmittelbare Reaktion auf ihre Schriften von privater Seite oder aus der Öffentlichkeit erfahren. Helmut Arndt hatte das Glück, eine solche Situation mindestens zweimal zu erleben, allerdings mit unterschiedlichem, ja gegensätzlichen Charakter.

I – 1920 und 1980/81 - Ein Briefwechsel

Der in Mexiko lebende Maler Karl Nolde, der aus Leipzig stammt, erhielt nach einem Gastspiel des Leipziger Gewandhausorchesters in Mexiko im Jahre 1980 das *Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1980*, das einem Aufsatz Helmut Arndts über den Abwehrkampf der Leipziger Arbeiter gegen den Kapp-Putsch im Jahre 1920 enthält. Der Kapp-Putsch hatte in Leipzig zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen Reichswehr sowie Zeitfreiwilligen und bewaffneten Arbeitern geführt. Der ausgehandelte Waffenstillstand war von der Reichswehr gebrochen worden.

Nolde berichtet in einem Brief an Arndt, wie er in den Besitz des Jahrbuchs gelangte, über seine Teilnahme als Lehrling am Barrikadenkampf im Leipziger Westen gegen die Kapp-Putschisten 1920 sowie kurz über seinen Weg nach Mexiko.

Brief Karl Nolde (Guanajuato/Mexiko) an Helmut Arndt (Leipzig/DDR) vom 10. Dezember 1980⁴

Sehr geehrter Herr Prof. Arndt

Mit grossem und besonders persönlichen Interesse las Ich Ihren Artikel über den Kapp Putsch im Leipziger Jahressbuch 1980⁵. Ich bin Karl Nolde und gehörte der Leipziger Asso⁶ an. Ich nehme an [,] dass Sie mit meinem Namen bekannt sind durch die vergangene Asso Ausstellung und deren Katalog⁷ als wie die Erwähnung meines Namens und der Abbildung 2er meiner Werke im selben Jahressbuch⁸. Sie wundern sich sicherlich, wie Ich zu dem Jahressbuch hier in Mexico gekommen bin. Wie Sie wissen, war das Leipziger Gewandhaus Orchester hier in Guanajuato im Mai dieses Jahres und gab 2 Konzerte, eins mit Claudio Arrau als Solist⁹. Die Begeisterung und [der] stürmische Applaus der Zuhörer war[en] einfach überwältigend und immer noch sprechen die, die diese Konzerte gehört hatten inclusive meine Familie von der Einzigartigkeit und überwältigenden Qualität des Orchesters und seinem Dirigenten Kurt Masur¹⁰. Natürlich war Ich äußerst interessiert[,] mit Leuten aus meiner Heimat zu sprechen, machte Kontakt mit den Mitgliedern während der Pause und wurde bekannt mit dem Geschäftsführer des Orchesters Herrn Karl Zumpe¹¹. Wir wurden gute Freunde während eines

4 Das Original des Briefes (2 Blatt A 4, 4 S. handschriftlich) stellte H. Arndt zur Verfügung. Das Schreiben ist fast vollständig abgedruckt. Es wurden nur wenige Sätze über die privaten Verhältnisse Noldes weggelassen. Eigenheiten des Stils und der Grammatik sind beibehalten, so schreibt Nolde »Ich« groß und »Jahressbuch« statt »Jahrbuch« und ohne Bindestriche zwischen Hauptworten. Ergänzungen in eckigen Klammern vom Bearbeiter.

5 Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1980. Im Auftrag des Rates der Stadt Leipzig hrsg. vom Museum für Geschichte der Stadt Leipzig in Zusammenarbeit mit der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig und dem Stadtarchiv Leipzig. Verantwortlicher Herausgeber: Klaus Sohl, Redaktion: Ursula Oehme. Leipzig 1980. 8°, Leinen. 271 S.

Der Beitrag von Helmut Arndt: *Der Kampf der Leipziger Arbeiter gegen die Kapp-Putschisten* befindet sich auf den Seiten 7-21.

6 Asso = Abkürzung für *Assoziation revolutionärer bildender Künstler Deutschlands*, auch ARBKD. Vereinigung, 1928 in Berlin und Dresden gegründet, von linken Künstlern und Gebrauchsgrafikern, die für eine parteiiche und realistische Kunst eintraten, in Berlin war unter Oskar Nerlinger auch eine gegenständliche konstruktivistische Richtung vertreten, 1933 verboten, einige Künstler versuchten, im Untergrund politisch weiterzuarbeiten (Prestel Lexikon Kunst und Künstler im 20. Jahrhundert. München u. a. 1999. S. 26).

7 50 Jahre Asso in Leipzig. Ausstellung 21.7.-9.9.1979 im Museum der bildenden Künste. Leipzig 1979 (Katalog). Bearbeiter für Fritz und Karl Nolde war Dietulf Sander.

8 Jahrbuch Leipzig 1980. S. 54, 58

9 Claudio Arrau (1903-1991), berühmter chilenischer Pianist

10 Kurt Masur (1927*), 1970-1997 Gewandhauskapellmeister

11 Karl Zumpe, Geschäftsführer des Gewandhauses zu Leipzig

Kaffeeeklatsches, [ich] hörte die Neuigkeiten und Veränderung des Stadtbildes Leipzigs mit großem Interesse an. Herr Zumpe fand es angebracht[,] mir das Jahresbuch zu schicken und mich dadurch vollständig über die kulturellen, ökonomischen und politischen Aktivitäten Leipzigs zu unterrichten. Natürlich las Ich Alles, war äußerst angezogen von der Vielseitigkeit des Inhalts. Besonders Ihr Artikel erweckte in mir Erinnerungen und setzte mich zurück in diese Zeit. Obwohl Ich damals noch nicht politisch organisiert war, aber gefühlsmässig mit dem Kampf der Arbeiterschaft verbunden war[,] beteiligte Ich mich mit der Errichtung von Barrikaden in der Frankfurter Strasse [heute Jahnallee] am Strassenbahndepot und an der Angerbrücke den Weg nach Lindenau und Leutzsch und Plagwitz und Kleinzschocher zu versperren. Ich war damals noch nicht 18 Jahre¹² alt, ein Minderjähriger und Schulter an Schulter mit den Arbeitern trug Ich Straßenbahnschienen und Pflastersteine zusammen. Meine Aufgabe war das Erholen¹³ von Proviant und wegtragen von Verwundeten. Ich war damals Lehrling in der ehemaligen Kunstanstalt Eckert & Pflug und Betriebsrat Angehöriger als Beauftragter der Lehrlinge. Als¹⁴ der Generalstreik ausbrach, war Ich der einzige des Betriebsrates[,] der den ganzen Betrieb, Meister, Gesellen und Lehrlinge kategorisch befahl[,] am Generalstreik teilzunehmen. Die älteren Mitglieder des Betriebsrates waren rechtsgerichtete Sozialdemokraten und gegen die Beteiligung. Als der verräterische Waffenstillstand eintrat und die Barrikaden geöffnet wurden[,] ergoß sich ein grosser Strom von Einwohnern nach der inneren Stadt[,] um Einkäufe zu machen und Verwandte zu besuchen. Auch Ich war unter diesen und als wir auf den Fleischerplatz [heute Goedelerring] ankamen[,] wurden wir von einem Maschinengewehr Hagel empfangen. Die Soldateska hatte sich in den umliegenden Häusern und Feuerwehrgebäude eingenistet und schoss auf uns[,] den Waffenstillstand brechend. Wir Alle stürzten zur Flur¹⁵ und kriechend zogen wir uns zurück zur Frankfurterstrasse [heute Jahnallee,] den Weg eiligst nach Lindenau zu nehmen. Ich wohnte damals mit meinen Eltern und Bruder Fritz in der Angerstrasse 8[,] ein Haus neben der Ecke Kutzturmstrasse. Als Ich ausgelernt hatte und ungefähr 2 Jahre als Geselle tätig war[,] schrieb Ich mich in die Tagesschule der Akademie für Buchgewerbe ein. Später dann trat ich der K. P. D. und der Asso bei, war in der Partei im Nachrichtendienst¹⁶ bis zu meiner Verhaftung im Juli 1933 tätig. Eine kurze

12 Hier liegt offenbar ein Erinnerungsfehler vor. Nolde war, im Juni 1902 geboren, zum Zeitpunkt des Kapp-Putsches 19 Jahre alt.

13 Vermutlich *einholen* gemeint.

14 Im Original: *Wenn*. Im Text mehrfach *wenn* statt *als*, stillschweigend berichtigt.

15 Vermutlich *zu Boden stürzen* gemeint.

16 Der Nachrichtendienst der KPD, auch militärpolitischer Apparat genannt, bestand von 1919-

Biography ist im Asso Katalog unterbreitet. Nachdem Ich ungefähr 19 Jahre in den [Vereinigten] Staaten lebte[,] zog Ich nach Mexico, ...¹⁷ Das Leben hier ist nicht mehr so tranquill¹⁸ als es 10 Jahre zurück war. [Eine] Inflation von ungeheuren Dimensionen plagt das Land. Mit der forcierten Industrialisation [hat sich] eine starke Mittelklasse entwickelt[,] die als ein wichtiger Block gegen revolutionäre Tendenzen anzusehen ist. Fortschritt sie sagen ! Ich aber sage: Eine Korruption der menschlichen Seele mit materiellen Dingen. – Für heute möchte Ich schliessen. Es würde mich sehr freuen[,] von Ihnen eine Bestätigung meines Briefes ... [und] einiges Neue zu erhalten.

Seien Sie herz[l]ich geg[ru]sst und beste Wünsche für das Neue Jahr herzlichst

Karl Nolde-Karnol

Antwort *Helmut Arndt* an *Karl Nolde* vom 21. Januar 1981¹⁹

H. Arndt antwortete am 21. Januar 1981 auf den Brief von K. Nolde. Er bedankte sich für dessen Interesse und die mitgeteilten persönlichen Erinnerungen. Er regte an, »eventuell Ihre Erinnerungen an jene bewegte Zeit mir mitzuteilen«. Zugleich übermittelte er die »Dokumentation zur Geschichte der deutschen Novemberrevolution in Leipzig, Leipzig [1978]«, an der er als Autor mitgewirkt hatte.²⁰

Brief *Karl Nolde* an *Helmut Arndt* vom 14. April 1981²¹

K. Nolde beschreibt ausführlich seine Flucht über die deutsch-tschechische Grenze bei Jöhstadt im Erzgebirge im Jahre 1935, das Leben in der Emigration in der Tschechoslowakei und in England.

*

1937. Er hatte verschiedene Aufgaben: Beschaffung von Informationen aus dem Staatsapparat (Verwaltung, Polizei, Justiz, Reichswehr), Schutz der Partei vor Spitzeln, Personenschutz für führende Funktionäre, in späteren Jahren auch Spionage für die Sowjetunion. Vgl.: Bernd Kaufmann (Leitung) u. a.: Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937. Berlin 1993.

17 Einige Zeilen zur Familie K. Noldes wurden gestrichen. M. H.

18 tranquil = engl.: ruhig, gelassen

19 Den Durchschlag des Briefes (1 Blatt A 4, Vorderseite in Maschinenschrift) stellte H. Arndt zur Verfügung

20 Siehe Bibliografie H. Arndt in diesem Heft S. 185.

21 Das Original des Briefes (4 Blatt A 4, 8 S. handschriftlich) stellte H. Arndt zur Verfügung. Wegen der Länge des Briefes (acht engbeschriebene Seiten) muss auf den Abdruck verzichtet werden.

Karl Nolde²², Künstlername Karnol, wurde am 25. Juni 1902 als ältester Sohn des Tischlers und Harmoniumbauers²³ Heinrich Nolde in Leipzig geboren. Er besuchte von 1908 bis 1916 die Volksschule, danach ging er in eine einjährige Lehre an der Städtischen Kunstgewerbeschule. 1917-1920 wurde er als Zeichner in der Leipziger Firma Eckert & Pflug ausgebildet. Als Lehrlingsvertreter gehörte er dem Betriebsrat an.²⁴ Zugleich besuchte er die Abendschule an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, heute Hochschule für Graphik und Buchkunst, und 1923-1926 die Tagesschule der Akademie. Nach dem Studium war er als freischaffender Maler in Leipzig tätig. 1930 trat er in die KPD und die Leipziger Ortsgruppe der Asso ein. Künstlerische und politische Arbeit waren für Nolde und seine Genossen eng verbunden. Nach 1933 setzte er seine antifaschistische Tätigkeit illegal fort. Er war deshalb von mehreren Hausdurchsuchungen und Verhaftung betroffen. Seine Werke mit politischen und sozialen Aussagen wurden beschlagnahmt und vernichtet. Schließlich wurde er am 29. Januar 1935 wegen »gemeinschaftlicher Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens« zu 1 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Entlassung im März 1935 emigrierte er in die CSR. Vor der Besetzung der Tschechoslowakei durch Deutschland ging er 1939 auf Beschluß der Emigrationsleitung der KPD in Prag nach England. In London konnte er seine Werke in einigen Ausstellungen zeigen. 1940 emigrierte er in die USA. Dort gab es Ausstellungen in Chicago und Los Angeles. 1959 zog er nach Mexiko. An der Universität von Guanajuato lehrte er in der Schule für Kunst. In mehreren mexikanischen Städten wurden seine Werke ausgestellt. Karl Nolde starb 1994 in Guanajuato/Mexiko.²⁵

Karl Nolde war nicht nur Zeitzeuge und Mitgestalter des politischen und künstlerischen Geschehens in Leipzig zur Zeit der Weimarer Republik, seine Biografie weist viele interessante Lebensstationen auf, trotzdem war er in Leipzig nach 1945 fast unbekannt. Dazu hatte nicht nur seine Emigration und sein Verbleiben im Exil in mehreren Ländern beigetragen, sondern auch die Vernichtung eines Teils seiner Werke durch die Nazis sowie seine Illegalität und Haft in den 1930er Jahren. Erst die Asso-Ausstellung 1979 hat ihn wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Auch der Aufsatz des

22 Nicht verwandt mit Emil Nolde (1867-1956), Maler und Grafiker, einer der Hauptvertreter des deutschen Expressionismus, Mitglied der Künstlervereinigung »Brücke«.

23 Laut Leipziger Adressbuch 1926. 105. Jg. Leipzig 0. J. 2. Band. S. 9 war Vater Nolde 1926 Werkmeister. Der jüngere Bruder Karls, Fritz Nolde, wurde Bildhauer.

24 Zu seiner Rolle während des Kapp-Putsches siehe den Brief Noldes an H. Arndt vom 10.12.80 auf S. 168f.

25 Die Kurzbiografie basiert vorwiegend auf den biografischen Angaben im Katalog der Asso-Ausstellung 1979. S. 147-156. Bearbeiter für Karl Nolde war Dietulf Sander.

damaligen Direktors des Museums der bildenden Künste Leipzig, Gerhard Winkler, zur Geschichte der Leipziger Asso²⁶ im gleichen Jahrbuch, in dem der Artikel von H. Arndt veröffentlicht wurde, hat dazu beigetragen. Trotzdem ist es verwunderlich, dass Karl Nolde bis heute nicht in das maßgebende Künstlerlexikon *Thieme-Becker*²⁷ aufgenommen wurde. Dagegen ist er im Jubiläumsband zum 150jährigen Bestehen des Museums der bildenden Künste *Kopf oder Zahl* vertreten.²⁸ Der Band zeigt ein Selbstbildnis von Karl Nolde aus dem Jahre 1935. Dieses Gemälde vertrat in der Jubiläums-Ausstellung des Bildermuseums *Kopf oder Zahl* das Jahr 1935. Die Interpretation des Bildes von Richard Hüttel im Anschluß an Dietulf Sander²⁹ dürfte treffend sein. Die Selbst-Darstellung Noldes als Dandy mit Bowler, Smoking und weißem Anstecktuch war eine »zeitweilige Tarnung«. Sie kann als gelungene Mimi-kry angesehen werden, trat doch Nolde in der Öffentlichkeit als Künstler auf und war zugleich Mitarbeiter im (geheimen) Nachrichtendienst der KPD.

Obwohl der Ablauf des Kapp-Putsches in Leipzig schon mehrfach dargestellt worden ist³⁰, enthält der Brief Karl Noldes interessante Details zum Verlauf dieses Ereignisses im Leipziger Westen und bestätigt aus persönlichem Erleben den Charakter der damaligen Auseinandersetzungen.

Der zweite Brief Noldes mit ausführlichen Schilderungen der Erlebnisse bei der dramatischen Flucht über die deutsch-tschechische Grenze 1935 und das Leben in der Emigration in den 1930er Jahren in der CSR muß einer späteren Auswertung vorbehalten bleiben, überschreitet er doch thematisch den Gegenstand dieses Heftes.

26 Gerhard Winkler: 50 Jahre Asso in Leipzig. Bemerkungen zur Geschichte der Leipziger Asso. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1980. Leipzig 1980. S. 45-65. Der Beitrag enthält zwei Abbildungen von verschollenen Gemälden Noldes aus der Weimarer Zeit.

27 Thieme-Becker: Allgemeines Künstlerlexikon.

28 Hans-Werner Schmidt (Hrsg.): Kopf oder Zahl. Leipziger Gesichter und Geschichten 1858-2008. Ausstellung (zum 150-jährigen Jubiläum des Museums der bildenden Künste Leipzig) kuratiert von Richard Hüttel und Pavla Langer. Leipzig 2008. Nolde steht für das Jahr 1935. Der Band ist nicht paginiert.

29 Asso-Katalog 1979. S. 155.

30 Vgl. neben dem Artikel von H. Arndt im gleichen Jahrbuch 1980 die Quellenedition eines Studentenkollektivs unter Leitung von Bernd Rüdiger: Zum Anteil der Leipziger Arbeiter bei der Niederschlagung des konterrevolutionären Kapp-Putsches im März 1920 sowie Werner Bramke / Bernd Rüdiger: Dokumentation zum erfolgreichen Kampf gegen Kapp. Anlässlich des 60. Jahrestages der Niederschlagung des Kapp-Putsches durch die revolutionären Arbeiter und ihre Verbündeten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Leipzig, Hrsg. von der Abteilung Agitation/Propaganda und der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Bezirksleitung Leipzig der SED. Leipzig 1980.

Insgesamt sind Noldes Briefe ein schönes Beispiel dafür, daß die Arbeit von Historikern nicht nur in Büchern überlebt, sondern, wenn auch viel zu selten, ein direktes Echo von interessierten Lesern erhält. Es bleibt nur zu bedauern, dass der Briefwechsel keine Fortsetzung gefunden hat.

II – 1989/1990: Widerstreit und Konsequenzen

Im Herbst 1989 engagierte sich Helmut Arndt politisch und publizistisch für die Erneuerung der SED als Bedingung für eine Reform der DDR. Er stützte sich dabei auf Erkenntnisse aus seiner wissenschaftlichen Arbeit zur Geschichte der SPD. Zugleich gründete sich dieses Engagement auch aus seiner eigenen Biografie. Sein Vater war seit 1919 ebenso wie seine Mutter Mitglied der SPD gewesen. Beide waren nach 1945 wieder in die SPD eingetreten und hatten die Vereinigung mit der KPD begrüßt und mit großen Hoffnungen mitvollzogen.

Die Diskussion über die Zukunft der SED im Herbst war nicht auf die Partei beschränkt. Wegen der Bedeutung der SED für die DDR vollzog sie sich in aller Öffentlichkeit, zumindest auf den unteren Ebenen. So öffnete sich auch die »Leipziger Volkszeitung«, damals noch Organ der SED-Bezirksleitung Leipzig, der kritischen Aussprache der Parteimitglieder und Leser. Auf einer Sonderseite der LVZ erschien am 16. November 1989 der Beitrag Helmut Arndts »Traditionen der SPD in der SED?«³¹

Da der Text vollständig im Anhang zu diesem Beitrag wiedergegeben wird, kann auf die Darlegung seines Inhaltes verzichtet werden. Nur seine Schwerpunkte seien kurz genannt: Arndt lehnte die These der »Zwangsvereinigung« von SPD und KPD zur SED als »historische Lüge« ab. Er betont als alles überragenden Faktor die Einheit der Arbeiterbewegung im politischen Handeln. Er verwies auf das reiche sozialdemokratische Erbe, das in die SED einging, das aber von dieser nach kurzer Zeit aufgegeben, ja diskriminiert wurde. Er forderte, sich wieder diesem Erbe zuzuwenden, um die SED zu einer »Partei der Perestrojka«³² zu machen. Auch in der redaktionellen Aufmachung am Kopf der Zeitungsseite wurde als Quintessenz des Arndt-Beitrages betont: »Es geht um die Frage, wie sozialdemokratische Traditionen in der SED aufgearbeitet werden müssen.« War doch das Fragezeichen hinter der Überschrift nur rhetorischer Natur.

31 »Leipziger Volkszeitung« vom 16. November 1987. S. 7 (Theorie und Praxis).

32 *Perestrojka*, russ. Umbau, Umgestaltung, neben *Glasnost*, russ. Offenheit, Öffentlichkeit, Klarheit Hauptlosung des KPdSU-Generalsekretärs Michail Gorbatschow Ende der 1980er Jahre bei der versuchten, aber gescheiterten Erneuerung der Sowjet-Gesellschaft.

Die Ausführungen Arndts trafen wohl auch den Nerv der neugegründeten Sozialdemokratischen Partei in der DDR (SDP). Auf der ersten offiziellen Kundgebung des Neuen Forums am 18. November 1989 auf dem Georgi-Dimitroff-Platz (heute Simsonplatz) vor dem damaligen Georgi-Dimitroff-Museum (heute Bundesverwaltungsgericht) nahm einer der beiden SDP-Sprecher, Gunter Weißgerber³³, in seiner kurzen Rede sogar zweimal auf den LVZ-Beitrag Bezug. Er sagte am Anfang seiner Rede:

»Leider vergaß Helmut Arndt in seinem Artikel vom 16.11. in der Leipziger Volkszeitung bezüglich der Zwangsvereinigung den Umstand zu erwähnen, daß noch im November 1945 Otto Grotewohl gegen die Einheitspartei war und ihn erst ein dreimonatiger Aufenthalt in Moskau bei Stalins NKWD von der »Notwendigkeit« einer Einheitspartei »überzeugte.«³⁴

Diese Behauptung war nicht nur unwahr. Sie war so grotesk, dass sich der Redner später zu einer Berichtigung gezwungen sah. In einer Sammlung von Texten der Leipziger SPD schreibt er:

»Die Schilderung eines dreimonatigen Aufenthaltes von Otto Grotewohl in Moskau beruhte auf einem Irrtum meinerseits. Die Lektüre des Buches von Wolfgang Leonhard »Die Revolution entlässt ihre Kinder« lag für mich geraume Zeit zurück. Nachschlagen konnte ich nicht. Die Zeit reichte nicht aus, um den Sachverhalt nochmals zu recherchieren, und so sprach ich also im Vertrauen auf mein Gedächtnis. Da ich leider den Sachverhalt fehlerhaft darstellte, hier nun meine Berichtigung nach W. Leonhard:

»Ende Januar 1946 wurde Grotewohl von Marschall Shukow³⁵ zu einem längeren Gespräch über die Vereinigung eingeladen, wobei der Marschall, als über Schwierigkeiten bei der Vereinigung die Rede war, die einen ungewöhnlichen Vorschlag beinhaltende Frage stellte: »Ist Ulbricht nicht genehm? Soll er zurückgezogen werden?« Auch über dieses Gespräch hat Grotewohl den SPD-Zentralausschuß damals nicht informiert;...«

33 Gunter Weißgerber, geb. 1955, Ingenieur für Tiefbohrtechnologie, zum Zeitpunkt der Rede Abteilungsleiter im [VEB] Braunkohlenwerk Borna, Abteilung Erkundungsbohrungen; weitere biografische Daten: Kürschners Volkshandbuch Deutscher Bundestag. 12. Wahlperiode 1990. Rheinbreitbach 1991. S. 258 (Sonderdruck für den Deutschen Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit).

34 Zitiert nach: Demo-Reminiszenzen. Friedrich Dieckmann: Friedensfeier. Annette Müller: Gedichte. Ansprachen auf der Kundgebung des Neuen Forum am 18. November 1989 in Leipzig. Berlin 1990. S. 68. Der zitierte Redetext unterscheidet sich geringfügig, aber inhaltlich bedeutungslos, von »[Weißgerber, Gunter:] Mein Redetext für den 18. November 1989: Reichsgericht«, in: [Materialsammlung SPD Leipzig]. S. 23. Kopie im Besitz des Verfassers.

35 Georgi Konstantinowitsch Shukow, Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland.

Als Beleg gibt Weißgerber an: »(vgl. Gniffke: »Jahre mit Ulbricht«, S. 137)« zitiert aus: »Einheit oder Freiheit«. Zum 40. Jahrestag der Gründung der SED, Kommentare von W. Leonhard, herausgegeben von der »Friedrich-Ebert-Stiftung«.³⁶

Als Chronist dieser dubiosen Berichtigung muss man feststellen: Die Behauptung von Grotewohls Aufenthalt beim NKWD in Moskau war nicht einfach nur »fehlerhaft« oder ein »Irrtum«, sie war frei erfunden. In keinem der angegebenen Quellen ist auch nur ein ähnlicher »Sachverhalt« zu finden. Das konnte nicht anders sein, denn diesen Aufenthalt hat es nicht gegeben. Statt sich einfach zu entschuldigen, wird wieder eine Mitteilung verbreitet, die einen sensationellen Effekt verspricht. Welches politische Gewicht damals die Frage Shukows an Grotewohl hatte und ob sie heute vielleicht den Wert einer historischen Arabeske hat, soll hier nicht erörtert werden. Dass Ulbricht nicht »zurückgezogen« wurde, dürfte auch Herrn Weißgerber bekannt gewesen sein. Es bot sich aber die Gelegenheit, beiden Protagonisten der Vereinigung von KPD und SPD – Ulbricht und Grotewohl – erneut etwas vermeintlich Ehrenrühriges anzukreiden.³⁷

Bis heute ist es bei dieser Darstellung geblieben. Sie wurde nur noch mit einer weiteren Interpretation des Arndt-Artikels angereichert: »Plötzlich erfuhr der DDR-Leser, daß die demokratischen Elemente der frühen SED-Diktion auf den sozialdemokratischen Bestandteil der Partei zurückzuführen waren, nicht auf den kommunistischen. Für sich betrachtet, kann der Artikel dem Versuch der SED[,] den Gang der Ereignisse wieder zu bestimmen, zugeordnet werden. Nach der Devise: Ihr wollt Freiheit und Demokratie ?

³⁶ [Materialsammlung SPD Leipzig]. S. 22.

³⁷ Auch die Art des Quellenbelegs mutet etwas merkwürdig an. Weshalb Weißgerber auf seine Lektüre von Leonhards »Die Revolution entlässt ihre Kinder« anspielt, bleibt unerfindlich, da das Buch nichts zur bewussten Redepassage enthält. Dafür springt er zum Gespräch Grotewohl-Shukow, dass er mit einer Materialsammlung der Friedrich-Ebert-Stiftung für die politische Bildung mit Kommentaren Leonhards belegt. (Siehe: Einheit oder Freiheit? Zum 40. Jahrestag der Gründung der SED. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, Abt. Politische Bildung. Bonn o. J. [1986]. Methodisch-didaktisch aufbereitete Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Zus.-gestellt anhand der Protokolle und Unterlagen eines Seminars der Abt. politische Bildung der FES im September 1985 in der Gustav-Heinemann-Akademie Freudenberg, V. f. d. Inhalt: Siegbert Heid. Der zitierte Abschnitt von W. Leonhard auf S. 27f.) Leonhard selbst stützt sich auf die Erinnerungen Gniffkes. (Siehe: Erich W. Gniffke: Jahre mit Ulbricht. Mit einem Vorwort von Herbert Wehner. Köln 1966. S. 137.) Der Verweis auf die Erinnerungen Gniffkes hätte genügt und der Doppelbeleg ist überflüssig. Diesmal wäre doch Zeit gewesen, genau zu recherchieren. Das einzig Positive bei diesem Verwirrspiel ist, dass die Zitate stimmen.

Dann bleibt bei der SED, denn jene vertritt diese Ziele schon immer. Ihr wusstet es bloß noch nicht...«³⁸

Das Anliegen des Arndt-Artikels wollte Weißgerber wohl nicht wahrhaben, wie überhaupt seine Rede sich durch lückenhafte Geschichtskennntnisse auszeichnete. Dafür steht neben der Grotewohl-Episode die Behauptung, bei der Vereinigung sei der »sozialdemokratische Elefant« in die »stalinistische KPD-Mücke« gepresst worden. Die Vereinigung vollzogen bekanntlich 680 000 Mitglieder der SPD und 500 000 Mitglieder der KPD.

Das Auftreten des Redners gipfelte in der großsprecherischen Prophezeiung, als er am Schluss nochmals auf den Beitrag Arndts Bezug nahm:

»Der Artikel widerspiegelt doch nur die Angst der SED, durch die Existenz einer sozialdemokratischen Partei in diesem Teil Deutschlands für die Bevölkerung ganz offen zu dem zu werden, was sie schon immer ist, nämlich die politische Vertretung einer Minderheit.«

In einem solchen Kontext musste der Aufruf des Redners zum Eintritt in die SDP, u. a. an »die alten Sozialdemokraten« und »die SED-Mitglieder, welche Lust spüren, sich uns anzuschließen« gerichtet, ins Leere gehen. Seine offensichtlich rhetorisch-demagogischen Fähigkeiten konnte Weißgerber in den folgenden Monaten als Montagsredner, so die Eigenbezeichnung für sein Auftreten als Sprecher der SDP/SPD auf dem Leipziger Karl-Marx-Platz (heute Augustusplatz) während der Montagsdemonstrationen entwickeln. Danach machte er in der SPD Karriere als Bundestagsabgeordneter und zeitweiliger Vorsitzender des SPD-Unterbezirkes Leipzig. Während seine politische Tätigkeit hier nicht weiter behandelt werden soll, muss als verdienstvoll hervorgehoben werden, dass er in letztgenannter Funktion sich um den Erhalt des Erich-Zeigner-Hauses in Leipzig verdient gemacht hat.

Helmut Arndt förderte in der Folgezeit die Entwicklung der SED zur PDS, indem er seinen wissenschaftlich-politischen Erfahrungsschatz in die innerparteiliche Diskussion einbrachte, u. a. gemeinsam mit Prof. Dr. Wilhelm Wehling in Veranstaltungen zur Geschichte und Politik. Im März 1990 veröffentlichte der damalige Bezirksvorstand Leipzig der PDS in hektografiert Form und großer Anzahl den Text Helmut Arndts »Zum Traditionsverständnis der Partei des Demokratischen Sozialismus – PDS«³⁹. Es musste allerdings für die Verbreitung das Pseudonym HELMAR gewählt werden, da der Autor zwischenzeitlich anonymen telefonischen Anfeindungen ausgesetzt war.

38 www.gunter-weissgerber.de/DOKU/20000/23000/montagsreden.htm Zugriff am 06.09.2009.

Der Zeitpunkt, an dem der Text in das Internet gestellt wurde, ist dem Autor nicht bekannt.

39 Vgl. Bibliografie Arndt in diesem Heft S. 183.

Inhaltlich bekräftigt Arndt in dieser Schrift die Kerngedanken des Artikels vom November 1989, betont aber besonders das Erfordernis, das klassische sozialdemokratische und linkssozialistische Erbe aufzugreifen, um die PDS zu einer modernen demokratisch-sozialistischen Partei zu wandeln.

Die theoretisch-programmatischen Beiträge H. Arndts zur Entwicklung der SED/PDS sind ein anschauliches Beispiel für die Bedeutung historischer Erkenntnisse in der politischen Arbeit. Inwieweit die konkreten Anforderungen, die 1990 genannt wurden, in der Entwicklung der PDS realisiert wurden, kann hier nicht erörtert werden. Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. H. Arndt kann von sich sagen, dass er in diesem Prozess nicht nur engagierter Teilnehmer war, sondern im lokalen Rahmen einen eigenen konzeptionellen Beitrag geleistet hat.

Anhang

HELMUT ARNDT

Traditionen der SPD in der SED?

Die Antwort auf diese Frage ist von besonderer Brisanz in unseren Tagen, Bekanntlich wird in der begonnenen Umbruchperiode in unserem Lande, die auf das engste mit der Herbeiführung einer Symbiose von Demokratie und Sozialismus korrespondiert, nicht selten die Fähigkeit der SED zu einer solchen radikalen Erneuerung aller gesellschaftlichen Sphären in Zweifel gezogen. Zugleich wird mit der Bildung einer »Sozialdemokratischen Partei« (SDP) in der DDR der Versuch unternommen, die Einheit der Arbeiterbewegung zu sprengen. Wenn einer ihrer Sprecher, Herr Reiche, im »Presseklub der ARD« davon redet, dass den Sozialdemokraten noch immer die Hand vom symbolischen Händedruck des Sozialdemokraten Otto Grotewohl und des Kommunisten Wilhelm Pieck schmerze, mit dem die Vereinigung beider Strömungen der Arbeiterbewegung 1946 besiegelt wurde, so wiederholt er auf seine Art die historische Lüge von der »Zwangsvereinigung«. Herr Reiche beschwor zwar formal die revolutionäre Traditionslinie der deutschen Sozialdemokratie, aber tatsächlich ließ er historisches Gespür vermissen, wenn er wesentliche Erfahrungen der Geschichte unserer Bewegung um den Wert

der Einheit ihrer Reihen ignorierte. Das Wissen um die emanzipatorische Einsicht »Einigkeit macht stark!« lässt sich bekanntlich bis in die Phase der beginnenden Formierung einer politischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaftsbewegung im Vormärz und der Revolution von 1848/49 zurückverfolgen. Dieser elementare Drang nach Einigkeit führte auch Eisener und Lassalleaner 1875 in Gotha zu einer einheitlichen Partei zusammen, selbst um den Preis zeitweiliger Zugeständnisse an den Lassalleanischen Opportunismus, um dann in der praktischen Bewegung über das Sozialistengesetz und dessen Urheber Reichskanzler Otto von Bismarck zu triumphieren ... Selbst nach der durch die Kriegskreditbewilligung und den Burgfrieden 1914 ausgelösten Spaltung, den tiefen Rissen in der sozialdemokratischen Bewegung, aber vor allem unter den Wirkungen des Bruderzwists zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten in der Weimarer Republik versiegte nie die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Einheit der Arbeiterbewegung als Unterpfand des Sieges.

Das verlangt aber auch von uns, bei der Aufarbeitung des geschichtlichen Weges der SPD insbesondere nach 1914 dem Differenzierungsprozess in ihr als Ausdruck der zwei Klassenlinien in der Sozialdemokratie größte Aufmerksamkeit zu schenken. Das impliziert die Forderung, die geistige Hinterlassenschaft des deutschen und europäischen Linksozialismus der Zwischenkriegszeit aufzuarbeiten.

Zu dem erwähnten, in der Geschichte wurzelnden elementaren Einheitswillen gesellten sich 1945 die bitteren Lehren von Verfolgung und Tod aus der dunklen Zeit der faschistischen Diktatur und des Hitlerkriegs. »Keine Wiederholung der Fehler von 1918!«; »Nie wieder Faschismus und Krieg!«; deshalb: »Organisatorische Einheit der deutschen Arbeiterklasse!« – waren die Parolen der Stunde, die im Aufruf des Zentralaussschusses der SPD vom 15. Juni 1945 ihre Fixierung fanden und von Zehntausenden Sozialdemokraten in Ost und West aufgegriffen wurden. So gesehen leisteten die mehr als 680 000 Mitglieder der neu formierten SPD in unserem Lande einen unverwechselbaren organisationspolitischen Beitrag zur Vereinigung mit der KPD im April 1946. Nur wer die Zeit miterlebt hat, weiß um die emotionale Wirkung zur Beschleunigung des Einheitsprozesses von unten. Hier trafen sich das elementare, seit Jahrzehnten verwurzelte Streben zur Einheit mit der bewussten Einsicht, dass es aus dem durch den Hitlerfaschismus verursachten Chaos nur den Weg des gemeinsamen Handelns in einer Partei gab, zu einem mächtigen Strom. Leider ist dieses eigenständige Wirken vieler Sozialdemokraten erst in bescheidenen Ansätzen aufgearbeitet und gibt so immer wieder der These von der »Blutspenderrolle der SPD für die KPD« neue Nahrung.

Tatsächlich hatte Otto Grotewohl schon auf dem Vereinigungsparteitag auf diese Unterstellung einheitsfeindlicher Sozialdemokraten entgegnet: »Wenn zwei Flüsse sich zu einem mächtigen Strom vereinigen, entsteht dadurch ein neues Ganzes und Größeres, indem die beiden Teile in eine Bindung gebracht werden und mit gesteigerter Existenz fortbestehen. Die neue Daseinsform ist für beide Teile ein großer Gewinn und kein Verlust.« Die unzureichende Kennzeichnung dieser eigenständigen Rolle der SPD bei der Konstituierung der SED, ebenso wie die faktische Ausgrenzung ihrer Traditionen, an die es anzuknüpfen galt und gilt, ist Ausdruck von Einseitigkeit in unserer bisherigen Geschichtsschreibung, denn schließlich war die SPD die einflussreichste Abteilung in der deutschen Arbeiterbewegung, die bei allen Mängeln über bedeutende Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten verfügte. Insofern hat die erneuerte SPD nach 1945 nicht nur einen organisationspolitischen Beitrag zur Schaffung der SED erbracht, sondern auch das ideologisch-politische Profil der vereinigten Partei bereichert. Das galt für das Bekenntnis Grotewohls, auf dem Vereinigungsparteitag zu einer »sozialen Demokratie, einer echten Demokratie, die die Wahrung der Lebensrechte und Lebensnotwendigkeiten eines jeden Volksangehörigen im Auge hat« und das »Recht der freien Persönlichkeit zu entfalten vermag.« Einsichten, die dann 1946 in den Grundrechten des deutschen Volkes und im Verfassungsentwurf aus seiner Feder ihren Niederschlag fanden. Dazu gesellten sich die sozialdemokratischen kommunalpolitischen Erkenntnisse, die sich eine »freie, sich selbst verwaltende Gemeinde« zum Ziel setzten, als Hochschule zur Weckung und Förderung des politischen Gemeinnsinns seiner Bürger, insbesondere durch die weitgehende Übertragung staatlicher Verwaltungsfunktionen an die Kommunen. Die SPD brachte ebenso einen wichtigen Erfahrungsschatz auf sozialpolitischem Gebiet ein. So der Tarifpolitik, dem Arbeitsschutz, der Krankenversicherung, der Arbeitsgerichtsbarkeit und der Arbeiterwohlfahrt. Ihre sozialen Vorstellungen hatten in der Verfassung und anderen Gesetzen der Weimarer Republik ihre Spuren hinterlassen. Hinzu kamen ihre Vorstellungen und Praktiken auf den Sektoren der Gemeinwirtschaft, des sozialen Wohnungsbaus, der Konsumgenossenschaften bis hin zum Projekt der Wirtschaftsdemokratie als Weg und Ziel sozialreformistischer Prägung zum Sozialismus. Nicht zuletzt sind die sozialdemokratischen Einsichten und Experimente der Erziehung des neuen Menschen unter Beachtung ethischer Normative, humanistischer Werte und toleranten Verhalten zu erwähnen, ebenso wie das Prinzip der Wahrung und Durchsetzung der Chancengleichheit in Bildung und Beruf.

Diese sozialdemokratische Erbmasse, die in die SED eingebracht wurde und nach vielen Seiten auszuweiten wäre, verfiel mehr und mehr der Ver-

gessenheit und wurde bald schon gänzlich ignoriert. Schritt für Schritt wurden diese sozialdemokratischen Traditionen zurückgedrängt, durch die Praktiken des Stalinismus deformiert und im »kalten Krieg« mit dem Signum des »Sozialdemokratismus« belegt. Es ist an der Zeit; sich des sozialdemokratischen Beitrages bei der Gründung der SED im umfassenden Sinne anzunehmen. Das ist um so notwendiger, um das Werk der Umgestaltung auf den Weg zu bringen, das Gesellschaftsbild des Sozialismus zu vervollständigen, aber ebenso deutlich damit zu machen, dass die SED im Begriff ist, die Partei der Perestroika in ihren eigenen Reihen und in der Republik zu sein. Die Meinungsvielfalt muss als bereicherndes Element anerkannt werden, um den Dialog zu allgemein anerkannten Lösungen zu führen.

Prof. HELMUT ARNDT

Quelle: Leipziger Volkszeitung vom 16. November 1987, S. 7 (Theorie und Praxis)

III. Veröffentlichungen von Mitgliedern der Forschungsgruppe (Bibliografie)

In die Bibliografie wurden auch Titel aufgenommen, die über den Gegenstand *Sozialdemokratie* hinausgehen. Das soll nicht nur die erreichte Breite des Arbeitsgebietes einiger Mitglieder der Gruppe verdeutlichen, sondern auch zeigen, dass sie fähig waren, nach Auflösung der Gruppe 1990 ihre wissenschaftliche Arbeit nicht nur zur Geschichte der SPD fortzusetzen.

Die Notwendigkeit einer solchen Bibliografie ergibt sich auch daraus, dass bei *Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der Deutschen Demokratischen Republik. München 2006* zwar alle Hochschullehrer der ehemaligen Forschungsgruppe erfasst, die biografischen Daten aber lückenhaft, vor allem die bibliografischen Angaben mehr als fragmentarisch sind und sich meist auf die akademischen Graduierungsarbeiten beschränken.

HELMUT ARNDT¹

Monografien, Beiträge in Sammelbänden, andere selbständige Veröffentlichungen

Im Sturm geboren. [Zur Gründung der KPD 1918]. In: *Urania-Universum. Wissenschaft, Kultur, Technik, Sport, Unterhaltung. Band 4. Leipzig-Jena: Urania-Verlag, Verlag für populärwissenschaftliche Literatur 1958. S. 61-72.*

¹ Zum 80. Geburtstages von Helmut Arndt zusammengestellt von Manfred Hötzel. Die Zusammenstellung beruht auf einem Entwurf des Jubilars, der vom Bearbeiter vervollständigt wurde. Alle Titel wurden anhand der Originale überprüft und die bibliografischen Angaben vervollständigt. Bei Titeln mit einem Stern (*) war das nicht möglich. Die Bibliografie erschien zuerst im Sonderdruck »Zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr. sc. Helmut Arndt. Überreicht von den Mitgliedern der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945...<<. Leipzig 2008. S. 3-9. Sie ist in der vorliegenden Fassung korrigiert und erweitert. Angaben in eckigen Klammern vom Bearbeiter.

- Arbeitereinheit zerschlug Kapp-Putsch. Hrsg. Abteilung Propaganda der Bezirksleitung Leipzig der SED. Leipzig 1960. Kl. 8°-Quer, 48 S. Text, 16 S. Abb. (zus. mit Willy Langrock und Gerhard Seifert²).
- [Artikel] *Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)*. In: Meyers Neues Lexikon in acht Bänden. Band 7. Leipzig 1964: VEB Bibliographisches Institut. S. 597-599.³
- Leipzig in acht Jahrhunderten. Hrsg. Rat der Stadt Leipzig. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1965⁴. = Leipziger stadtgeschichtliche Forschungen. Band 7. (Mitautor S. 203-285).
- 1917-1967 Klassenbrüder – Kampfgefährten – Gute Freunde. (Zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution). Hrsg. Stadtleitung Leipzig der SED. Leipzig 196., Br., Quer-4°, 63 S., zahlr. Abb. (Mitglied des Autorenkollektivs).⁵
- Die Politik der rechten sozialdemokratischen Führer – eine antinationale und volksfeindliche Politik. Hrsg. Bildungsstätte der SED-Bezirksleitung Leipzig. Leipzig 1967. 51 S. = Tatsachen und Fakten. Für die Agitatoren und Propagandisten (Gesamtredaktion und Mitautor).
- Unsere Freundschaft – Lenins Vermächtnis. 1870 – 1970 (Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins). Hrsg. Stadtleitung Leipzig der SED. Leipzig (1970). 4°, Br., , 63 S., zahlr. Abb. (Mitglied des Autorenkollektivs).⁶
- Ernst Thälmann und der Kampf der revolutionären Arbeiter Leipzigs. Bildmappe. Hrsg. SED-Bezirksleitung Leipzig, Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung. Leipzig (1975). 4°, 60 Bl., zahlr. Abb. (zus. mit Woldemar Wagner).
- Leipzig gestern – heute – morgen. Führer durch die Ausstellung, Abschnitt 1917-1945. Hrsg. Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1977. 4°, 33 S. (zus. mit Werner Siebert).
- Dokumentation zur Geschichte der deutschen Novemberrevolution in Leipzig. Hrsg. SED-Bezirksleitung Leipzig⁷. Leipzig [1978]. 80 S. (zus. mit Bernd Rüdiger und Kurt Schneider).

2 Lt. Impressum: »In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit angefertigt.«

3 Der Artikel ist, wie in allgemeinen Lexika üblich, namentlich nicht gezeichnet. H. Arndt ist als Autor im Band 8 des Lexikons, S. 955 genannt.

4 Die repräsentative Stadtgeschichte erschien zur 800-Jahrfeier von Leipzig 1965.

5 Das Impressum nennt insgesamt 16 Autoren, neben Helmut Arndt u. a. Hans-Jürgen Arendt, Waltraud Ebel, Kurt Schneider, Manfred Unger und Karl Wiegel als bekannte Leipziger Historiker. Die Redaktion lag bei Manfred Arndt.

6 Das Impressum nennt insgesamt 17 Autoren, neben Helmut Arndt u. a. Hans-Jürgen Arendt, Kurt Baller, Waltraud Ebel, Kurt Schneider, Manfred Unger, Wolfgang Welkerling und Karl Wiegel. Die Redaktion lag bei Rose Pöschel und Dr. Manfred Unger.

7 Hrsg. von der Abteilung Agitation/Propaganda und der Kommission zur Erforschung der

- Leipzig. Geschichte der Stadt in Wort und Bild. Autorenkollektiv, Leitung Karl Czok und Horst Thieme. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1978. 162 S. [Bildband] (Mitautor).
- Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945. Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann. Berlin: Dietz-Verlag 1982. 550 S. (Autor Kapitel V: Sozialdemokratische Politik in der Periode der Weltwirtschaftskrise und der anwachsenden faschistischen Gefahr (1929-1933), S. 225-315).
- Eine textgleiche Ausgabe erschien im Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/Main 1982.
- Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. Hrsg. v. L. Rathmann. Leipzig: Edition Leipzig 1984. (Autor der Abschnitte: Die Universität von 1917 bis 1933. Novemberrevolution und Weimarer Republik / Niedergang von Studium und Wissenschaft 1933-1945, S. 229-271).
- In der Revolution geboren. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-West Sachsen, Hrsg. Bezirksleitung Leipzig der SED u. a. Leipzig 1986. (Autor Kapitel 3: 1929-1932, S. 230-348).
- Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands 1931-1933. Ein Beitrag zur Geschichte des Linkssozialismus in der Weimarer Republik. Hrdg. und Mitautor Heinz Niemann. Berlin 1988. = Schriftenreihe: Beiträge zur wissenschaftlichen Weltanschauung. Hg. Sektion Marxismus-Leninismus der Humboldt-Universität zu Berlin. Heft 21.
- Rezension:* H. Grebing. In: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IWK). Berlin Heft 3/1990. S. 480/01.
- Alma mater Lipsiensis. Karl-Marx-Universität Leipzig 1409-1987. Ein Überblick. Hrsg. Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig 1988. (Autor Abschnitt 8 - 9: Novemberrevolution und Weimarer Republik, In der Nacht des Faschismus 1933-1945, S. 49-62).
- Neues Leipzigisches Geschicht-Buch. Hrsg. Klaus Sohl i. A. des Rates der Stadt Leipzig anlässlich des 825jährigen Bestehens der Messestadt. Leipzig 1990. (Mitautor zus. mit Ursula Oehme: Leipzig in den Jahren der Weimarer Republik und unter dem Hakenkreuz, S. 226-269).
- Zum Traditionsverständnis der Partei des Demokratischen Sozialismus-PDS. Hrsg. Bezirksvorstand Leipzig der PDS. Leipzig 1990. 9 S. (Manuskriptdruck).⁸

Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und der SED-Bezirksleitung Leipzig.

8 Erschien unter dem Pseudonym *Helmar*, s. dazu in diesem Heft S. 173ff.

- Auf verlorenem Posten ? Zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei. Zwei Beiträge zum Linkssozialismus in Deutschland von Helmut Arndt und Heinz Niemann. Hrsg. Heinz Niemann. Berlin: Dietz-Verlag 1991. 298 S. (Mitautor S. 12-96.)
- Rezensionen: Mario Kessler. In: Utopie kreativ. Heft 19/20. Berlin Mai/Juni 1992. S. 168-1699; Detlef Ziegs. In: »Leipziger Volkszeitung« (Leipzig)vom 28. Juni 1991; Thomas Kuczynski, in: »Neues Deutschland« vom 23. August 1991.
- Wirtschaftsdemokratie – historische und aktuelle Aspekte (1). Eine Studie. Hrsg. PDS-Stadtvorstand Leipzig. Leipzig 1996. 15 S. = Der Durchblick. Fakten-Hintergründe-Analysen. Ausgabe 2/1996.
- Zur Einführung [und] Zum Wirken des Sozialdemokraten Stanislaw Trabalski 1945/46. In: Zur Vereinigung von KPD und SPD in Sachsen und Leipzig 1945/46. Konferenz des Rosa-Luxemburg-Vereins e. V. und des PDS-Stadtverbandes Leipzig am 16. April 1996 im Neuen Rathaus Leipzig. Leipzig 1996. S. 3 und 17-21. = Der Durchblick. Fakten-Hintergründe-Analysen. Ausgabe 6/1996.⁹
- Quo vadis SPD? Zu ihrer inneren Verfasstheit., Hrsg. PDS-Stadtvorstand Leipzig. Leipzig 2000. 17 S. = Schriften aus dem Liebknecht-Haus Leipzig 5.
- Rezension: Kurt Schneider in: »Leipzigs Neue« Nr. 17/2000.

Beiträge in Jahrbüchern und Zeitschriften

- Zur Gründung der KPD. In: Wissenschaftliche Zeitschrift (WZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 7. Jg. 1957/58. Heft 4. S. 313-323 (zus. mit Gerhard Seifert), zugleich Redaktion¹⁰ dieses Heftes »Zum 40. Jahrestag der deutschen Novemberrevolution«.
- »Zeitler Arbeiter schlagen den Kapp-Putsch nieder«. In: Wissenschaftliche Zeitschrift (WZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 9. Jg. 1959/60. Heft 2. S. 205-221 (Mitautor).¹¹

9 Der Abschnitt »Zum Wirken des Sozialdemokraten Stanislaw Trabalski 1945/46« wurde nachträglich in das Protokoll eins Kolloquiums in Dresden aufgenommen. Siehe: Kolloquium zum 50. Jahrestag des Zusammenschlusses von KPD und SPD in Sachsen. Dresden, 30. März 1996. Hrsg. Landesverband Sachsen der PdS. Redaktion: Bernd Rump. Dresden 1996. S. 83-89.

10 Mündliche Mitteilung von H. Arndt, im Heft nicht ausgewiesen.

11 Von einem Autorenkollektiv der Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Dieser Aufsatz wurde von Helmut Arndt, Horst Beutel, Hans-Jürgen Friederici und Rudolf

- * Der Beitrag des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an der DHfK zur klassenmäßigen Erziehung. In: Theorie und Praxis der Körperkultur. Wissenschaftliches Organ des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport. Heft 10/1970. S. 869- (Mitautor)
- Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium als Kernstück der klassenmäßigen Erziehung der Studierenden. In: Wissenschaftlichen Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig. Leipzig, 13. Jg./1971. Heft 3/4. S.33-42¹² (zus. mit Gerhard Eichler, Hubert Mai und Hans-Joachim Steinorth).
- Der moderne Sozialdemokratismus und Probleme der Sportpolitik in der BRD. In: Theorie und Praxis der Körperkultur. 21. Jg./1972. Heft 5. S. 419-424 (zus. mit Gerhard Eichler).
- Zur Behandlung der marxistisch-leninistischen Revolutionstheorie im Kurs »Wissenschaftlicher Kommunismus/Grundlehren der Geschichte der Arbeiterbewegung«. In: Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium für Hoch- und Fachschullehrer. Hrsg. Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. XIII. Jg. 1974. Heft 2. S. 5-18 (zus. mit Gerhard Wolter).
- * Lehrhinweise: Kurs Wissenschaftlicher Kommunismus/Grundlehren der Geschichte der Arbeiterbewegung. Themen 17/18/19. Hrsg. Zentralstelle für Lehr- und Organisationsmittel des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. Zwickau 1974. S. 7-.
- Zum 60. Jahrestag der deutschen Novemberrevolution. In: Archivmitteilungen. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Archivwesens, Hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung der DDR. XXVIII. Jg. Potsdam Heft 5/1978. S. 161-165.
- Zum 100. Geburtstag Wilhelm Piecks: Chronik der Aufenthalte Wilhelm Piecks in der Stadt und im Bezirk Leipzig. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1976. Leipzig 1976. S. 17-33.
- Zum 90. Geburtstag Ernst Thälmanns: Ernst Thälmann und der Kampf der Leipziger Kommunisten bei der Durchsetzung des Leninismus in den Jahren 1924-1927. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1976. Leipzig 1976. S. 34-50.
- Das Echo des Roten Oktober in der Leipziger Arbeiterbewegung (1917-1927). In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1977. Leipzig 1977. S. 27-49

Pfretzschner unter Verwendung der Diplomarbeit von Gustav Öhlmer verfasst. Siehe Fußnote zum Beitrag in WZ S. 205.

12 Beitrag zu einer Arbeitstagung der Fakultät für Gesellschaftswissenschaft des Wissenschaftlichen Rates der DHfK.

- Zur revolutionären Kommunalpolitik der KPD in den Jahren 1929/1933 im Leipziger Stadtparlament. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1979. Leipzig 1979. S. 33-55 (zus. mit Detlef Ziegs).
- Der Kampf der Leipziger Arbeiter gegen die Kapp-Putschisten. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1980. Leipzig 1980. S. 7-21.¹³
- Zum 55. Jahrestag der Volksbewegung für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten 1925/26 in Leipzig: Das Ringen der Leipziger Arbeiterbewegung unter der Führung der KPD um die entschädigungslose Fürstenteignung. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 1. Leipzig:VEB Fachbuchverlag 1981. S. 59-77 (zus. mit Evelyn Ziegs).
- Die deutsche Sozialdemokratie – Agrarfrage und Agrarpolitik in Geschichte und Gegenwart. In: Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium für Hoch- und Fachschullehrer. Hrsg. Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. XXX. Jg. Heft 4/1981. S. 3-20 (zus. mit Martin Menzel und Gerhard Müller).
- Zu einigen Aspekten sozialdemokratischer Kommunalpolitik in der Weimarer Republik. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. 9. Band. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1982. S. 105-119.
- Das sozialdemokratische Faschismusbild (1929-1933). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG). 25. Jg. Heft 1/1983. S. 30-40 (zus. mit Axel Wörner).
- Das Ringen der Leipziger Kommunisten um die Antifaschistische Aktion. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 2. Leipzig:VEB Fachbuchverlag 1983. S. 7-27 (zus. mit Detlef Ziegs).
- Die Gründung des Instituts für Leibesübungen an der Universität Leipzig und seine Entwicklung (1925-1933). Ein Beitrag zum 575. Jahrestag der Gründung der Alma mater Lipsiensis, der Karl-Marx-Universität. In: Theorie und Praxis der Körperkultur. 33. Jg. Heft 11/1984. S. 831-837.
- Über Versuche an der Universität Leipzig, in den Jahren der Weimarer Republik den Marxismus zu propagieren. In: Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium für Hoch- und Fachschullehrer. Hrsg. Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. XXIII. Jg. Heft 3/1984. S. 35-45.
- Die Universität Leipzig im Vorfeld der Errichtung der faschistischen Hitlerdiktatur (1929-1933). In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4. Leipzig:VEB Fachbuchverlag 1984. S. 95-109.

13 Zur Wirkung dieses Artikels siehe *M. Hötzel: Unerwartetes Echo eines Historikers* in diesem Heft S. 167.

- Ernst Thälmann und die revolutionäre Arbeiterbewegung Leipzigs. Eine Dokumentation zu seinem 100. Geburtstag. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4. Leipzig: VEB Fachbuchverlag 1986. S. 7-33.
- Ernst Thälmann und die revolutionäre Arbeiterbewegung Leipzigs. Ein Beitrag zu seinem 100. Geburtstag. In: Sächsische Heimatblätter. Dresden Heft 1/1986. S. 5-7.
- Zu neuen Tendenzen der sozialreformistischen Geschichtsschreibung über die deutsche Sozialdemokratie 1917-1945¹⁴. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 13. Hrsg. Forschungsgruppe »Sozialdemokratie« Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale) 1985. S. 3-32.
- Die sozialdemokratische Linke und ihr Friedensengagement in der Weimarer Republik. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 17. Hrsg. Forschungsgruppe »Sozialdemokratie« Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale) 1987. S. 39-44
- Die Gründung und Entwicklung der Volkshochschule in Leipzig (1922-1933). In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 5. Leipzig: VEB Fachbuchverlag 1988. S. 193-215.
- Zur Lassalle-Rezeption in der SPD während der Weimarer Republik. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 32. Jg. [Heft] 4/1990. S. 534-538.
- Die Universität Leipzig in der deutschen Novemberrevolution 1918/19. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 7. Leipzig: VEB Fachbuchverlag 1990. S. 189-209
- Lust mit Nutzen verbunden. Zum Tod von Hans-Jürgen Friederici (Personalia). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 46. Jg. Heft 1/2004. S. 131-133.

Unveröffentlichte Arbeiten von konzeptioneller Bedeutung

- Konzeption für das Museum für Sportgeschichte Leipzig, Leipzig 1977 (Mitautor).

¹⁴ Überarbeitete Fassung des Einführungsvortrages einer Arbeitstagung der Forschungsgruppe »Geschichte und Ideologie der Sozialdemokratie 1914-1945« an der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 26. September 1984, vgl. den Bericht über die Tagung von Manfred Hötzel in: Universitätszeitung (UZ). Karl-Marx-Universität Leipzig, Nr. 40 vom 02.11.1984.

Wesen, Verlauf und Ergebnisse des Differenzierungsprozesses in der SPD 1914 bis 1946 (Thesen). Manuskript, MS, 20 Bl., o. O. u. J., [Leipzig 1987] (Mitautoren Heinz Niemann, Axel Wörner).¹⁵

Bemerkungen zu konzeptionellen Vorstellungen für eine Neubearbeitung der »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« vom 16. April 1989 an die Forschungsgruppe als ihr damaliger Leiter. Manuskript, MS, 2 Bl. (Auszüge).¹⁶

Rezensionen

Deutschlands unsterblicher Sohn. Erinnerungen an Ernst Thälmann, Hrsg. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Dietz-Verlag, Berlin 1961. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (BzG). 4. Jg. Heft 2/1962. S. 465-468.

Link, Werner: Die Geschichte des Internationalen Jugendverbandes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK). Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Meisenheim am Glan: Hain 1964, (Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, Bd. 1, Hg. v. W. Abendroth). In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. 87. Jg. Berlin Heft 11/1966. Sp. 1010-1011.

Hölzer, Volker: Georg und Rosemarie Sacke. Zwei Leipziger Intellektuelle und Antifaschisten, Hrsg. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 2004. In: BzG. Heft 4/2004. S. 159-.

Veröffentlichungen in der Tagespresse

Zahlreiche Artikel zu historischen Themen in der *Leipziger Volkszeitung* (LVZ) bis 1989 ca. 40; in der *Lausitzer Rundschau* (Cottbus) 5; in der *Universitätszeitung* (UZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig 15; im *Speer*¹⁷ (DHfK Leipzig) 10; in *Neues Deutschland* (Berlin) 10; in *Leipzigs Neue Linke Zweiwochenzeitung für Politik und Kultur* (Leipzig) 65 Beiträge.

15 Diskussionsgrundlage für eine Tagung der Forschungsgruppe. Exemplar im Besitz des Bearbeiters.

16 Abdruck auf den Seiten 142-144.

17 *Der Speer*, Organ der Parteileitung der SED an der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig, erschien wöchentlich 1954 bis 1971.

DIETER ENGELMANN (AUSWAHL)¹⁸

Monographien (als Autor, Mitglied bzw. Mitarbeiter des Autorenkollektivs)

Illustrierte Geschichte der Novemberrevolution in Deutschland. Berlin: Dietz Verlag 1968.

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945. Berlin: Dietz Verlag 1982.

In der Revolution geboren - In der Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirks-Organisation Leipzig-West Sachsen. Leipzig: Interdruck 1986.

Zwischen Spaltung und Vereinigung. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Jahren 1917-1922. Berlin: Edition Neue Wege 1993 (zus. mit Horst Naumann).

Hugo Haase: Lebensweg und politisches Vermächtnis eines streitbaren Sozialisten. Berlin: Edition Neue Wege 1999 (zusammen mit Horst Naumann).

Chronik der Stadt Barby 1900 – 2000. Die Geschichte einer deutschen Kleinstadt im 20. Jahrhundert. Oschersleben: dr. ziethen verlag 2008 (zus. mit Heinz Ulrich).

Beiträge in Sammelbänden und wissenschaftlichen Zeitschriften

Der Kampf der Arbeiter- und Soldatenräte im Ruhrgebiet. In: Die historische Bedeutung der Novemberrevolution und der Gründung der KPD. Bernau 1960.

Kommunistische Internationale und USPD. In: Aufstieg und Zerfall der Komintern. Podium Progressiv. Mainz 1992.

Zum Charakter der USPD und zu ihrer Rolle in der Novemberrevolution. In: 1875-1946. Vereinigungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1994.

Die Rolle der USPD in der Novemberrevolution 1918/19. In: Die Novemberrevolution 1918/19 und die Gründung der KPD. Teil I. Berlin 1989.

Die Nachfolgeorganisationen der USPD In: Zwischen den Lagern. Linkssozialisten in Deutschland 1918-1933. Leipzig 2003.

Rolle und Funktion des Zentrismus nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: BzG. Heft 6/1981 (zus. mit Axel Wörner).

Rätekonzeptionelle Vorstellungen während der deutschen Novemberrevolution. In: BzG. Heft 6/1983.

¹⁸ Die Bibliografie wurde vom Autor zur Verfügung gestellt.

- Zu einigen Aspekten der neueren sozialdemokratischen Geschichtsschreibung über die Novemberrevolution 1918/19. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 13/1985. Halle 1985.
- Der Anteil der »Leipziger Volkszeitung« an der Propagierung des Leninismus nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: Sächsische Heimatblätter 5/1977.
- Das Phänomen Leipzig. Zum 70. Jahrestag der Leipziger USPD-Organisation. In: Sächsische Heimatblätter 4/1987.
- Zum 70.Gründungsjahr der USPD. In: BzG. Heft 3/1987.
- Hugo Haases Reichtagsreden gegen die deutsche Kriegspolitik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/1989.
- Einige neue Bewertungskriterien für die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie während des 1. Weltkrieges. In: BzG. Heft 5/1990.
- Die Nachfolgeorganisationen der USPD. In: BzG. Heft 1/1991.
- Rosa Luxemburgs Verhältnis zu den sozialdemokratischen Pazifisten 1914-1918. In: BzG. Heft 4/1991.
- Vae victis!? Oder: Zur Kritik an der marxistischen Geschichtsschreibung der ehemaligen DDR. In: Deutschland Archiv 1/1991.
- Der Arbeiter und seine Organisationen. In: ... mehr arbeiten und noch mehr darben. Arbeiteralltag in Leipzig während der 20er Jahre. Leipzig 1995.

HANS-JÜRGEN FRIDERICI¹⁹ (Auswahl)²⁰

Selbständige Veröffentlichungen (Monografien, Jahrbücher, Lexika, Sammelbände)

- Probleme der Entwicklung des Geschichtsbewusstseins unserer Studenten. In: Erziehung zum sozialistischen Geschichtsbewußtsein im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. Rostock 1969. S. 13-22.
- Eisner, Kurt In: Biographisches Lexikon zur deutschen Geschichte. Berlin 1970. S. 154f.

19 H.-J. Friederici war von der Gründung der Forschungsgruppe »Geschichte der SPD 1917-1945« bis zur Überarbeitung des Manuskriptes »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945« Mitglied der Forschungsgruppe und Kapitelautor der Monografie. Daneben hat er auf seinem Arbeitsgebiet »Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung« mit den Schwerpunkten Ferdinand Lassalle, Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein und Franz Mehring eigenständige Forschungen zur Geschichte der Sozialdemokratie geleistet.

20 Die Bibliografie stützt sich auf die ungedruckte Widmungsschrift »Dem Verdienten Hochschullehrer Hans-Jürgen Friederici zum 65. Geburtstag am 15. Dezember 1987«, MS, S. 7-23

- Lassalle, Ferdinand. In: Ebenda. S. 399.
- Mehring, Franz. In: Ebenda. S. 459f.
- Der antifaschistische Widerstandskampfes unter Führung der KPD von 1933 bis 1945 in Leipzig [Einführung]. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1975. Leipzig 1975. S. 13-21.
- Der antifaschistische Widerstandskampfes unter Führung der KPD von 1933 bis 1945 in Leipzig. In: Ebenda. S. 23-46 (zus. mit Wolfgang Welkerling).
- Thesen zur Entwicklung des sozialistischen Geschichtsbewusstseins. In: Die Aufgaben des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Hrsg. vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Berlin 1977.
- Revolutionäre Traditionen pflegen. In: Revolutionäre Traditionen und kommunistische Erziehung der Studenten und jungen Intelligenz. Hrsg.: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock. Rostock 1977. S. 199-203.
- Franz Mehring als Historiker. In: Geschichte der Geschichtswissenschaft. Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern Geschichte. o. O. [Potsdam] 1982. S. 10-186.²¹
- Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917-1945. Autorenkollektiv unter Leitung von Heinz Niemann. Berlin: Dietz-Verlag 1982 (Mitautor).
- Ferdinand Lassalle. Eine politische Biographie. Berlin 1985. 240 S. = Schriftenreihe Geschichte.
- Festvortrag zum 40. Jahrestag der Neueröffnung der Leipziger Universität. In: Universität und Gesellschaft. Akademischer Festakt am 5. Februar 1986 im »Capitol« anlässlich des 40. Jahrestages der demokratischen Neueröffnung der Leipziger Universität. Karl-Marx-Universität Leipzig 1986. S. 3-14. = Leipziger Universitätsreden. Neue Folge. Heft 67.²²
- In der Revolution geboren. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-West Sachsen. Hrsg. von der Kommis-

(Exemplar in der Bibliothek der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V.). Sie wurde für die nachfolgenden Jahre ergänzt aus einer privaten Zusammenstellung »Hans-Jürgen Friederici 10. Okt. 1992«, MS, 2 Bl. Diese Übersicht stellte dankenswerterweise Angelika Friederici, Berlin, zur Verfügung. Die vorliegende Bibliografie enthält nur Bücher, Sammelbände, Herausgaben und Beiträge in Zeitschriften. Berichte, Rezensionen und Annotationen wurden nicht aufgenommen. Innerhalb der Rubriken sind die Titel chronologisch geordnet. Die umfangreiche Betreuerstätigkeit Friedericis bei akademischen Graduiierungsarbeiten und die zahlreichen Beiträge in Zeitungen konnten nur summarisch bzw. pauschal genannt werden.

²¹ Das Lehrmaterial enthält außerdem einen Beitrag von Werner Berthold zur Geschichte der Geschichtswissenschaft.

²² Auch in: Beiträge zum marxistisch-leninistischem Grundlagenstudium. Leipzig, 25. Jg. Heft 2/1986. S. 30-40.

- sion zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Leipzig der SED. Leipzig 1986 (Mitautor).
- Ferdinand Lassalle in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Vorwort. In: Lassalle, Ferdinand: Reden und Schriften. Leipzig 1987. S. 5-32.
- Franz Mehrings Lassalle-Bild. In: Franz Mehring. Historiker der Philosophie, der Arbeiterbewegung und der Literatur. Jahrbuch für Sozialökonomie und Gesellschaftstheorie. Hamburg 1990. S. 118-131.
- Geschichts»bewältigung« im Kolonialstil. In: Faschisten nicht verharmlosen. Referate, Berichte, Beschlüsse der 15. Landeskonferenz antifaschistischer Initiativen und Organisationen. Köln 1992. S. 8-10.
- »Der kühnen Bahn nun folgen wir ...«. In: »Der kühnen Bahn nun folgen wir ...«. Beiträge zum 130. Jahrestag der Gründung des ADAV. In: Mitteilungen. Im Auftrag des Rosa-Luxemburg-Vereins hrsg. von F. Gebauer und M. Neuhaus. Heft 14. Leipzig 1993. S. 5-14.
- »Der erste Lichtpunkt nach einer langen, trüben Zeit ...«. Vor 130 Jahren wurde in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet. In: Ebenda. S. 15-20.
- Zum Vorlesungszirkus »Geschichte der Revolutionen der Neuzeit«. In: »Wenn jemand seinen Kopf bewusst hinhielt ...«. Beiträge zu Werk und Wirlung von Walter Markov. Hrsg. Von Manfred Neuhaus, Helmut Seidel, Gerald Diesener, Matthias Middel. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Leipzig 1998. S. 179-182.

Herausgaben

- Mehring, Franz: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Hrsg. von Hans-Jürgen Friederici. In: Franz Mehring: Gesammelte Schriften. Band 4. Berlin: Dietz-Verlag 1963. 2. Aufl. 1980.
- Mehring, Franz: Aufsätze zur preußischen und deutschen Geschichte. Hrsg. von Hans-Jürgen Friederici. Leipzig 1987. = Reclams Universal-Bibliothek Band 1129.
- Lassalle, Ferdinand: Reden und Schriften. Hrsg. von Hans-Jürgen Friederici. Leipzig 1987. = Reclams Universal-Bibliothek Band 1192.
- Lassalle, Ferdinand: Reden und Schriften. Hrsg. von Hans-Jürgen Friederici. Köln: Pahl-Rugenstein-Verlag 1987.
- Lassalle, Ferdinand: Ausgewählte Reden und Schriften. 1849-1864. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Hans-Jürgen Friederici. Berlin: Dietz-Verlag 1991.

Beiträge in Zeitschriften

- Zum italienischen Konflikt 1859 und zum Kampf von Marx und Engels für den demokratischen Weg der Einigung Deutschlands. In: Wissenschaftliche Zeitschrift (WZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig (KMU). Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe (GSR). 4. Jg. Heft 5/1954/55. S. 427-429.
- Der Politiker Ferdinand Lassalle. In: WZ der KMU Leipzig. GSR. 8. Jg. Heft 4/1958/59. S. 689-693.
- »Zeitzer Arbeiter schlagen den Kapp-Putsch nieder«. In: WZ der KMU Leipzig. GSR. 9. Jg. Heft 2/1959/60. S. 205-221 (zus. mit Helmut Arndt, Horst Beutel und Rudolf Pfretzschner unter Verwendung der Diplomarbeit von Gustav Ohlmer).
- Zur Einschätzung Lassalles und des Lassalleanismus in der bürgerlichen und rechtssozialdemokratischen Geschichtsschreibung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (BzG). Berlin. 2. Jg. Heft 2/1960. S. 294-313.
- Zur ersten Absolventenkonferenz des Franz-Mehring-Instituts (Bericht). In: Beiträge zur Zeitgeschichte. Wissenschaftliche Beilage zur Zeitschrift Dokumentation der Zeit. Berlin. 3. Jg. Heft 1/1960. S. 58-60.
- Der Wiederhall der Pariser Kommune in der deutschen Arbeiterbewegung. In: BzG. 3. Jg. Heft 2/1961. S. 280-293 (zus. mit Jutta Seidel).
- Die deutsche Arbeiterbewegung und die Pariser Kommune. In: WZ der KMU Leipzig. GSR. 10. Jg. Heft 2/1961. S. 183-190 (zus. mit Jutta Seidel).
- Zu Problemen der 1. Hauptperiode der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. In: Beiträge für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium. Leipzig. 1. Jg. 1962. S. 4-36.
- Franz Mehrings Beitrag zur Entwicklung eines nationalen deutschen Geschichtsbildes. In: WZ der KMU Leipzig. GSR. 11. Jg. Heft 5/1962. S. 653-658.
- Zum 100. Jahrestag der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. In: BzG. 5. Jg. Heft 3/1963. S. 437-450.
- Triebkräfte und Ziele des antifaschistischen Widerstandskampfes und ihre Verfälschung in der reaktionären Geschichtsschreibung Westdeutschlands. In: Beiträge für das gesellschafts- wissenschaftliche Grundstudium. 3. Jg. Heft 3/1964. S. 18-30.
- Zum Einfluß Johann Philipp Beckers und des »Vorboten« auf die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung 1866/68. In: BzG. 6. Jg. Sonderheft 1964. S. 217-221 (Materialien der wissenschaftlichen Konferenz anlässlich

- des 100. Jahrestages der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation).
- Zum Einfluß des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale und der Brüsseler Parteikonferenz der KPD auf den antifaschistischen Widerstandskampf in Oberschlesien (1935-1938/39). In: WZ der KMU Leipzig. GSR. 14. Jg. Heft 3/1965. S. 579-588.
- Gegenwärtige Tendenzen in der westdeutschen Historiographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. In: Beiträge für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium. 4. Jg. Heft 4/1965. S. 14-30 (zus. mit Eberhard Hackethal).
- Bemerkungen zum Kampf um die revolutionäre Einheit der deutschen Arbeiterbewegung 1945/46 und zu seiner Darstellung in der westdeutschen Zeitgeschichtsschreibung. In: Ebenda. 5. Jg. Heft 4/1966. S. 10-22 (zus. mit Kurt Schneider).
- Klassenmäßige Erziehung und Geschichtsbewußtsein. In: Ebenda. 6. Jg. Heft 4/1967. S. 14-26.
- Geschichtswissenschaft und Geschichtsbewußtsein. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG). Berlin. 16. Jg. Heft 2/1968. S. 198-201.
- Zur Entwicklung des antifaschistischen Widerstandskampfes unter Führung der KPD in Leipzig/Westsachsen 1933-1939. In: BzG. 13. Jg. Heft 1/1971. S. 120-132 (zus. mit Gerhild Schwendler).
- Die Funktion der Engels-Verfälschungen in der westdeutschen Geschichtsschreibung und Publizistik. In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 10. Jg. Heft 1/1971. S. 38-43.
- Die Gesetzmäßigkeit des Sozialismus, die historische Mission der Arbeiterklasse und die führende Rolle der Partei. In: Ebenda. Heft 4. S. 38-56.
- Zur Entwicklung des antifaschistischen Widerstandskampfes unter Führung der KPD in Leipzig/Westsachsen 1939-1945. In: BzG. 13. Jg. Heft 5/1971. S. 830-845 (zus. mit Kurt Baller und Gerhild Schwendler).
- Franz Mehring – Denker und Kämpfer. In: Die Gegenwart. Zeitschrift des Deutschen Blinden- und Sehschwachenverbandes. Berlin. 25. Jg. Heft 2/1971. S. 42-44.
- Die Stellung der Sozialdemokratie zur Politik der Einheits- und Volksfront im Kampf gegen den Faschismus (1933-1939). In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 11. Jg. Heft 3/1972. S. 5-24.
- Auswirkungen des VII. Weltkongresses der KI und der Brüsseler Parteikonferenz der KPD auf den Differenzierungsprozeß innerhalb der deutschen Sozialdemokratie. In: Wissenschaftliche Beiträge für den Geschichtslehrer. Berlin. Heft 9/1974. S. 19-31.

- Hermann Duncker – Lehrer und Revolutionär. In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 13. Jg. Heft 4/1974. S. 5-20.
- Historiker, Journalist und Revolutionär. Franz Mehring. In: BzG. 18. Jg. Heft 1/1976. S. 120-129.
- Grundfragen der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen und sozialreformistischen Geschichtsschreibung in der BRD. In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 15. Jg. Heft 1/1976. S. 5-16.
- Die Erziehung zum sozialistischen Geschichtsbewusstsein im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. In: Ebenda. 16. Jg. Heft 4/1977. S. 66-74.
- Vor 25 Jahren (Zum Beginn der Arbeit im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium). In: Ebenda. S. 96-99.
- Zum Differenzierungsprozeß in der deutschen Sozialdemokratie im Kampf gegen Faschismus und Kriegsgefahr (1935/37). In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 1. Halle (Saale) 1978. S. 129-148.
- Revolutionäre Traditionen und Gegenwartsaufgaben (Zum Erscheinen des Abrisses »Geschichte der SED«). In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 17. Jg. Heft 3/1978. S. 10-21.
- Der Feind unserer Feinde. Ferdinand Lassalle. In: BzG. 21. Jg. Heft 1/1979. S. 111-119.
- Geschichte und Geschichtsbewusstsein. In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 18. Jg. Heft 3/1979. S. 37-49.
- Entwicklung der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät Rostock. In: Zur Vorgeschichte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik 1945/46-1951. = Studien zur Hochschulentwicklung, Heft 93. Berlin 1979. S. 59-62.
- Franz Mehring und die Große Sozialistische Oktoberrevolution. In: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der revolutionäre Weltprozeß. Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig 1980. S. 46-56.
- Mitkämpfer von Bebel und Liebknecht. Julius Vahlteich. In: BzG. 22. Jg. Heft 6/1980. S. 906-913.
- Geschichte und Traditionen. In: BzG. 23. Jg. Heft 2/1981. S. 54-62.
- Franz Mehring – revolutionärer Historiker und Journalist. In: Archivmitteilungen. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Archivwesens. Berlin. 31. Jg. Heft 2/1981. S. 44-49.
- Einer von der alten Garde. Friedrich Leßner. In: BzG. 23. Jg. Heft 6/1981. S. 912-920.
- Karl-Marx und Ferdinand Lassalle. In: Beiträge für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. 22. Jg. Heft 1/1983. S. 17-31.

- Zur Auseinandersetzung mit sozialreformistischen Positionen über die Errichtung der faschistischen Diktatur. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 13. Halle (Saale) 1985. S. 83-89.
- Erfahrungen und Aufgaben bei der Qualifizierung von Lehrkräften für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium, in der Lehre zum sozialistischen Geschichtsbewusstsein zu erziehen. In: Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. 24. Jg. Heft 1/1985. S. 76-86.
- Geschichtsbewußtsein, Erbe und Tradition. In: Archivmitteilungen. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Archivwesens. Berlin. 36. Jg. Heft 21/1986. S. 3-5.
- Franz Mehring über die Große Sozialistische Oktoberrevolution. In: Beiträge zum marxistisch -leninistischen Grundlagenstudium. 26. Jg. Heft 2/1987. S. 3-9.
- Sozialistisches Geschichtsbewusstsein und die Vertiefung patriotischer und internationalistischer Positionen. In: Ebenda. Heft 4. S. 23-30.
- Vierzig Jahre Franz-Mehring-Institut. In: Ebenda. 27. Jg. Heft 3/1988. S. 3-5.
- Revolutionäre Kontinuität und Erneuerung – eine fesselnde Dokumentation der geschichtlichen Wurzeln unserer Partei. In: Ebenda. 28. Jg. Heft 2/1989. S. 19-30 (zus. mit Manfred Neuhaus).
- Bücherverbote und Bücherverbannung in der Buchstadt Leipzig. In: Verbannt, verboten, verbrannt. Vergessen? Zum 60. Jahrestag der Bücherverbrennung von 1933. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Leipzig 1995. S. 29-36. = Texte zur Literatur. Heft 2.

Verschiedenes

- 41 Gutachten für Promotionen A und B (Habilitationen).
- Zahlreiche Berichte, Rezensionen und Annotationen in Fachzeitschriften (BzG, ZfG) sowie Beiträge in Tages- und Wochenzeitungen bis 1989 vorwiegend in Leipziger Volkszeitung, Universitätszeitung (UZ) der Karl-Marx-Universität Leipzig und nach 1990 in Neues Deutschland, Berlin und Leipziger Neue Linke Zweiwochenzeitung, Leipzig.

MANFRED HÖTZEL*Bücher und Sammelbände*

- Beiträge zur Betriebsgeschichte des VEB Leipziger Wollkämmerei. Teil 1: 1872-1961. Hrsg.: Geschichtskommission der SED-Betriebsparteiorganisation. Leipzig 1983 (Mitautor).
- Georg Boock und die Aktionseinheit von Kommunisten und Sozialdemokraten in Wurzen. In: Klaus Kinner (Hrsg.): Parteigeschichte im regionalen Vergleich. Zur Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Westsachsen 1924-1929. Leipzig 1987. S. 83-90 (zus. mit Hansrainer Baum). = 2. Tagung zur Geschichte der Arbeiterbewegung.
- SED-Kreisleitung Wurzen (Hrsg.): Unter der roten Fahne gegen Ausbeutung und Krieg. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Wurzen und Umgebung. Wurzen 1989 (Mitautor).
- Richard Lipinski (1867-1936). Demokratischer Sozialist und Organisator politischer Macht. In: Helga Grebing / Hans Mommsen / Karsten Rudolph: Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933. Essen: Klartext Verlag 1993. S. 237-262 (zus. mit Karsten Rudolph).
- Karten, Schaubilder, Statistiken: Wahlergebnisse (Reichstag, Landtage), Mitgliedentwicklung der SPD. In: Helga Grebing / Hans Mommsen / Karsten Rudolph: Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933. Essen: Klartext Verlag 1993. Anhang, S. 361-401 (zus. mit Christopher Hausmann und Evelyn Ziegs).
- Geschichte der Sozialdemokratie im Raum Wurzen-Grimma-Oschatz. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung. Büro Leipzig. Leipzig 1993 (Mitautor).
- Bürgermeister Rudolf Beyer und Johannes von Maltzan. Ein Streit um die Durchsetzung bürgerlichen Rechts zwischen Stadt und Burg Penzlin – 100 Jahre nach J. H. Voß. In: Andrea Rudolf: Johann Heinrich Voss. Kulturräume in Dichtung und Wirkung. Dettelbach: Verlag Röhl 1999. S. 69-90.
- Chronik der Villa Lützowstraße 19 (Heinrich-Budde-Haus). In: Förderverein Heinrich-Budde-Haus e. V./Bürgerverein Gohlis e. V. (Hrsg.): Von der Villa Hilda zum Klubhaus »Heinrich-Budde«. Beiträge zur Geschichte des Heinrich-Budde-Hauses Leipzig-Gohlis. Leipzig 1999. S. 7-22, Abb., Bearbeitung der Beilage: Bauzeichnungen und Grundrisse aus der Bauakte der Villa. = Gohliser Historische Hefte 4
- Annemarie Zeigner und ihr Manuskript »ERICH ZEIGNER – Biographische Skizzen«. In: Michael Rudloff (Hrsg.): Erich Zeigner – Bildungsbürger und

- Sozialdemokrat, Friedrich-Ebert-Stiftung. Büro Leipzig. Leipzig 1999. S. 202-220, Abb.
- Straßennamen in Gohlis. Geschichte und Erläuterung. Bürgerverein Gohlis. Leipzig 2001. 112 S., Abb.: Historische Stadtpläne (zus. mit Dieter Kürschner). = Gohliser Historische Hefte 6.
- Biografisches zu Adolf Bleichert. In: Manfred Hötzel / Stefan W.Krieg (Hrsg.): Adolf Bleichert und sein Werk. Beucha: Sax-Verlag 2002. 2. Auflage 2007. S. 17-51, Abb. = Gohliser Historische Hefte 8.
- Bibliographie der Veröffentlichungen über die Firma Bleichert und die Nachfolgebetriebe. In: Manfred Hötzel / Stefan W.Krieg (Hrsg.): Adolf Bleichert und sein Werk. Beucha: Sax-Verlag 2002. 2. Auflage 2007. S. 135-142
- Max und Paul von Bleichert. Versuch einer Doppelbiografie der Söhne Adolf Bleicherts. In: Stefan W. Krieg (Hrsg.): Max und Paul von Bleichert. Unternehmer und ihre Villen. Beucha: Sax-Verlag 2004. S. 8-62. = Gohliser Historische Hefte 9.
- Erich-Zeigner-Gedenkstein und VdN-Denkmal Böhlitz-Ehrenberg. In: Leipziger Geschichtsverein e. V. / Marcus Cottin u. a. (Hrsg.): Leipziger Denkmale. Band 2. Beucha: Sax-Verlag 2009. S. 38f. und 85.

Beiträge in Zeitschriften

- Erfahrungen und Ergebnisse des parlamentarischen Wirkens der SPD in der Kommunalpolitik der Weimarer Republik. In: Aus dem wissenschaftlichen Leben der Pädagogischen Hochschule »N. K. Krupskaja«. Halle/S. Heft 2/1984. S. 56-64.
- Zum Platz der Kommunalpolitik der SPD in der Weimarer Republik in der Sozialdemokratischen Geschichtsschreibung. In: Hallesche Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratie 13. Hrsg. Forschungsgruppe »Sozialdemokratie«. Halle 1985. S. 56-62.
- Georg Boock an der Spitze der antifaschistisch-demokratischen Stadtverwaltung in Wurzen 1945/46. In: Kulturbund der DDR (Hrsg.): Heimatgeschichte. Heft 20. Berlin 1987 (zus. mit Hansrainer Baum).
- Georg Boocks Werdegang zum Oberbürgermeister von Erfurt. In: Aus der Vergangenheit der Stadt Erfurt. Neue Folge. Heft 4. Erfurt 1988 (zus. mit Hansrainer Baum).
- Kuriose Kommunalgeschichte. Leipzig hatte im 19. Jahrhundert über 40 Jahre kein Kommunalstatut. In: Sachsenbummel. Magazin für KulturGeschichte und Tourismus, Dresden. Jg. 1994. Heft 2. S. 34-36.

- Bedeutende Leipziger Bürgermeister: Otto Koch und Otto Georgi. In: Sachsenbummel. Magazin für KulturGeschichte und Tourismus, Dresden. Jg. 1994. Heft 3. S. 10-12.
- Rot-Braun-Schwarz ? Eine Betrachtung zu den Landtagswahlen in Sachsen. In: Sachsenbummel. Magazin für KulturGeschichte und Tourismus, Dresden. Jg. 1994. Heft 4. S. 10-11.
- Bedeutende Leipziger Bürgermeister: Karl Rothe und Carl Goerdeler. In: Sachsenbummel. Magazin für KulturGeschichte und Tourismus, Dresden. Jg. 1995. Heft 6. S. 34-35.
- Robert Döpel und die Politik. In: Lothar Hiersemann (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte von Technik und technischer Bildung. Schriftenreihe für historische Arbeitsergebnisse aus allen technischen Fachdisziplinen und angrenzenden Gebieten. Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH). Folge 13. Leipzig 1995. S. 74-101, 4 Abb.

Berichte und Personalia

- Berichte über Kolloquien der Forschungsgruppe in BzG (Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung) Berlin und UZ (Universitätszeitung) der Karl-Marx-Universität Leipzig 1983-1989 [siehe Chronik der Forschungsgruppe in diesem Heft S.]
- Vereinsfreund Prof. Dr. phil. Wilhelm Wehling 65 Jahre. In: Rosa-Luxemburg-Verein e. V. Leipzig: Mitteilungen. Heft 14. Leipzig 1993. S. 53-54 (Personalia).
- Vereinsfreund Prof. em. Dr. sc. Helmut Arndt 65 Jahre. In: Rosa-Luxemburg-Verein e. V. Leipzig: Mitteilungen. Heft 14. Leipzig 1993. S. 57-58.
- »August Bebel – Sozialdemokratische Tradition und Gegenwart«. Podiumsgespräch in Berlin. In: UTOPIE kreativ. Diskussion sozialistischer Alternativen. Heft 56. Berlin 1995. S. 79-83.
- Treffen der Ortschronisten in Leipzig am 23.1.1999 – ein Tagungsbericht. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins e. V. Nr. 1. Leipzig 1999. S. 16-20.
- Kurt Hiller und Erich Zeigner. In: Nachrichtenbrief der Kurt Hiller Gesellschaft. Nr. 15. November 2006. S. 9-11.

Herausgabe und Redaktion, Konzeptionelles

- Lehrprogramm Geschichte für Studenten der Sektion Journalistik (Spezialseminar): Themen, Schwerpunkte, Referate und Literatur. Leipzig 1985 (als Manuskript gedruckt).

Gohliser Historische Hefte. Schriftenreihe des Bürgervereins Gohlis e. V. zur Geschichte des Dorfes und Leipziger Stadtteiles Gohlis. Seit 1997 sind bisher 10 Hefte (Nr. 2-11) erschienen.

Konzeption, Ausstellungstexte, Faltblätter und Aufbau der Bleichert-Ausstellung »4 000 Seilbahnen aus sächsischer Hand« (Dresden April 2008-Nov. 2008) und »Die Firma Adolf Bleichert & Co. Leipzig-Gohlis« (Leipzig Nov. 2008-Januar 2009) und »4 000 Seilbahnen aus sächsischer Hand« (Goslar Okt. 2009-Febr. 2010: Schaubergwerk und Museum Rammelsberg) (zus. mit Dresdner Verkehrsbetriebe AG, Gruppe Bergbahnen, Leitung Carsten Lauterbach).

Rezensionen

Müller, Gerhard: Taucha in der Weimarer Republik 1918-1933, Tauchaer Verlag 2003. In: BzG. 45. Jg. Heft 1/2003. S. 158-61.²³

Ahland, Frank: Mehr Freiheit genießen. Wittener Sozialdemokratie und kommunale Politik vom Kaiserreich bis zum Ende der Weimarer Republik, hg. vom SPD-Stadtverband Witten, Klartext Verlag Essen 2000. In: BzG. 47. Jg. Heft 1/2005. S. 158-60.

Verschiedenes

Zahlreiche populärwissenschaftliche Beiträge zu Themen der Gohliser Stadtteilgeschichte, der Geschichte der Firma Adolf Bleichert & Co. bzw. des VEB Verlade- und Transportanlagen Leipzig und zur Geschichte der Weimarer Republik sowie Rezensionen in *Leipzigs Neue Linke Zweiwochenschrift*, Leipzig seit 1995, *Gohliser Stadtteilzeitung für Gohlis und Möckern*, Leipzig 1995-2001 und *Gohlis-Forum. Informationen des Bürgervereins Gohlis e. V.*, Leipzig seit 1999.

MATTHIAS JOHN²⁴

Eigenständige Publikationen

Höhere Bildung in Leipzig. Karl Liebknecht als Nicolaitaner und Studiosus. Leipziger Universitätsverlag 1998.

²³ Als Kuriosum sei angemerkt, dass infolge eines redaktionellen Versehens diese Rezension in der Nr. 1/2005, S. 158-60 der BzG nochmals gedruckt wurde.

²⁴ Die Liste wurde vom Autor zur Verfügung gestellt.

- Karl Liebknecht in Leipzig. Hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Leipzig 1999.
- Konrad Haenisch (1876-1925) – »und von Stund an ward er ein anderer« (= BzG. Kleine Reihe Biographien. Bd. 2). Berlin: trafo Verlag 2001 (2. durchgesehene und erweiterte Auflage: 2002).
- Ausgewählte Briefe führender Sozialdemokraten an Konrad Haenisch und dessen Briefe an Dritte. Berlin: trafo verlag 2005.
- Ferdinand Bender (1870-1939). Sein Weg vom Anarchisten zum führenden Gewerkschaftsfunktionär (= BzG . Kleine Reihe Biographien. Bd. 5). Berlin: trafo Verlag 2005.
- »Im Geruch eines Bombenwerfers« – Johann Most und seine Beziehung zur Glauchauer Sozialdemokratie (= BzG. Kleine Reihe Biographien. Bd. 8). Berlin: trafo verlag 2007.
- Sachinventar zur Sozialgeschichte der Stadt Glauchau unter Berücksichtigung der örtlichen Arbeiterbewegung (= BzG – Reihe Quellen, Dokumente und Inventare zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Bd. 1). Berlin: trafo verlag 2007.
- Biographisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie. Berlin: trafo verlag 2009.
- Genealogisches Handbuch zur Geschichte der Berliner Vorkriegssozialdemokratie. Berlin: trafo verlag 2009.
- Thum – Eine sächsische Kleinstadt widersteht verordneter NS-Presspolitik. Pressekonzentration in Sachsen während der Zeit des Nationalsozialismus (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 1). Berlin: trafo Verlag 2009.
- Archivalische Quellen zum Frühzentrum der oppositionellen Presse in Sachsen – Grimma in drei Bänden (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 2). Berlin: trafo Verlag 2009. Band 1 (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 2/I): Regesten zur Grimmaer Zensur- und Pressegeschichte mit einem Abriss des dortigen Zeitungswesens von den Anfängen bis 1945 – die sachthematischen Akten des in den Fluten des Jahres 2002 versunkenen Stadtarchivs. Band 2 (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 2/II): Regesten zur Grimmaer Zensur- und Pressegeschichte – die sachthematischen Akten des in den Fluten des Jahres 2002 versunkenen Stadtarchivs. Band 3 (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 2/III): Das Tagebuch eines Grimmaer Buchdruckerlehrlings aus den Revolutionsjahren 1848/49 und die Familienchronik des bedeutendsten sächsischen Buchdrucker geschlechts: die Bodes.

- Zeitungsdruckereien im Schönburgischen Land und im Muldental. Arbeiter, Arbeitsalltag und -bedingungen. Mit einem Anhang: Die aus dem Jahre 1942 stammende Fotodokumentation der Grimmaer Druckerei Bode (= Leipziger Beiträge zur Pressegeschichte. Bd. 3). Berlin: trafo Verlag 2009.
- Die Anwälte Karl und Theodor Liebknecht mit einer vollständigen Dokumentation ihrer Prozesse. Berlin: trafo verlag 2009.
- »Wenn heut ein Geist herniederstiege« – die napoleonische Herrschaft und die Befreiungskriege im Spiegel der sozialdemokratischen Presse von 1913. Berlin: trafo Verlag 2009.
- Beiträge zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig. Drei Marginalien. Akademische Freiheiten, Forschungen über den Sozialreformismus und ein Wissenschaftsranking aus den siebziger/achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Berlin: trafo-Verlag 2009
- Regesten zur Leipziger Pressezensur – die Bücherkommission. Erscheint Mitte 2010 in der vom K.-G.-Saur-Verlag München herausgegebenen Reihe »Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung« bzw. in der vom Leipziger Universitätsverlag herausgegebenen Reihe »Leipziger Kalender«.

Herausgabe bzw. Redaktion von eigenständigen Publikationen anderer

- Im heute ist das gestern lebendig (Zu historisch bedingten kulturell-geistigen Elementen nationaler Konfliktpotentiale in Ost- und Südosteuropa). Texte zur politischen Bildung, H. 26. Hrsg. v. d. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Leipzig 1998.
- Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Redaktionsmitglied seit Heft 2/2002.
- Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Mitherausgeber und Redaktionsmitglied seit Heft 1/2003.

Mitautor von bzw. Mitarbeit an Büchern

- Berühmte Leipziger Studenten. Urania-Verlag Leipzig-Jena-Berlin 1984 (2. Auflage 1989). Darin: Karl Liebknecht, Student der Rechte und Cameralwissenschaften. S. 143 bis 149.
- Geschichte der revolutionären Berliner Arbeiterbewegung. Band 1: Von den Anfängen bis 1917. Berlin: Dietz - Verlag 1987. Darin: Sechstes Kapitel (1900 bis 1910), S. 442 bis 499 und siebentes Kapitel (1910 bis 1914), S. 500 bis 562.
- Karl Liebknecht (1890). In: Leipzig. Ein Städte-Lesebuch. Hrsg. von Esther Gallwitz (= Insel-Taschenbuch 1089). Frankfurt am Main 1989. S. 495-497.

- Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund. Im Auftrage des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark. Hrsg. von Hans Bohrmann. Band 1, Dortmund. Dortmund: Verlag des Historischen Vereins 1994. Darin: Franz Klupsch, S. 69-73 und Anna Lex (geborene Clocke), S. 83-86.
- Biographisches Handbuch zu den Vorläuferorganisationen der ÖTV. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rüdiger Zimmermann. Frankfurt / Main: Union-Druckerei und Verlangsanstalt 1996. Darin: Biographische Skizzen über Ida Baar, Ferdinand Bender und Oswald Grauer sowie Mitarbeit an weiteren Biographien.
- Konrad Hänisch - seine Lehrjahre an der »Leipziger Volkszeitung«. Eine Dokumentation. In: »Natürlich – Die Tauchaer Straße!« Beiträge zur Geschichte der »Leipziger Volkszeitung«. Hrsg. von Jürgen Schlimper. Leipzig 1997.
- Hugo Haase. Sein Leben und Wirken. Hrsg. von Dieter Engelmann und Horst Naumann unter Mitarbeit von Matthias John und Michael Rudloff. Berlin: Verlag Neue Wege 1999.
- Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund. Im Auftrage des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark. Hrsg. von Hans Bohrmann. Bd. 3. Dortmund: Klartext Verlag 2001. Darin: Konrad Haenisch, S. 84-91 und Georg Ruschitzka, S. 161-163.
- Zur Hexenverfolgung im Geschichtsbild der deutschen Sozialdemokratie vor 1914. Emil Rosenows *Wider die Pfaffenherrschaft. Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: Marion George / Andrea Rudolph (Hrsg.): *Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit* (= Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen, hrsg. v. Marion George und Andrea Rudolph. Bd. 3). Dettelbach: J. H. Röll 2004. S. 297-315.
- Karl Liebknecht – ein Staranwalt oder/und Anwalt der Armen und Entrechteten. In: *Militarismus und Antimilitarismus. Aktuelle und historische Dimensionen von Karl Liebknechts Schrift*. Hrsg. v. Klaus Kinner. Leipzig: Rosa-Luxemburg Stiftung Sachsen 2008. S. 65-75. Übersicht über die Prozesse, an denen Karl Liebknecht als Angeklagter, Klagevertreter, Verteidiger oder Zeuge beteiligt war. S. 133-152. Dokumentation ausgewählter Prozesse [mit Karl Liebknecht als Verteidiger]. S. 153-176.
- Die Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht im Spiegel der Danziger Volkswacht. In: *Napoleons langer Schatten über Europa*. Hrsg. v. Marion George u. Andrea Rudolph. o. O. [Dettelbach] o. J. [2008]. S. 241-264.

Beiträge in Jahrbüchern

- Karl Liebknechts Tätigkeit in Ausschüssen der Berliner Stadtverordnetenversammlung. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Siebenter Band. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1979. S. 92-120.
- Karl Liebknecht - ein bedeutender Student der Leipziger Universität. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 1. Leipzig: VEB Fachbuchverlag 1981. S. 189-205.
- Karl Liebknecht im »Roten Rathaus«. Sein Wirken in ständigen und zeitweiligen Ausschüssen sowie in Deputationen der Berliner Stadtverordnetenversammlung 1901 bis 1913. In: Jahrbuch für Geschichte. Band 25. Berlin: Akademie-Verlag 1982. S. 215-257.
- Die Zeit war reif, der »Kompromisselei mit der bürgerlichen Gesellschaft« ein für allemal ein Ende zu bereiten. Zu einem bisher unbeachtet gebliebenen Kapitel opportunistischer Kommunalpolitik. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Elfter Band. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1984. S. 59-84.
- Berlin als Zentrum der sozialistischen Arbeiterbildung. Zur bildungspolitischen Diskussion von 1905/06 und ihren Ergebnissen. In : Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte. Dreißigster Band (Neue Folge Band 15). Jg. 1987. Berlin: Akademie-Verlag 1987. S. 61-105.
- Karl Liebknechts Tätigkeit als recherchierender Stadtverordneter für das Berliner Schul- und Waisenwesen. In: Jahrbuch für Erziehungs - und Schulgeschichte. Jg. 27/1987. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag 1987. S. 143-160.
- Großberlin im Sommer 1913. Zur Situation in der Berliner Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges und zu ihrer Stellung gegenüber der Reichstagsabstimmung vom 30. Juni 1913. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Band 16 / I. Teil. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1989. S. 127-146.
- »Sie wollen Dortmund verlassen! ... Das wäre ein schwerer Schlag«. Der Lebensweg von Konrad Haenisch. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bd. 89. Essen: Klartext Verlag 1998. S. 185-235.
- Ein Sachinventar zur sächsischen Pressegeschichte. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte. Hrsg. von Holger Böning, Arnulf Kutsch und Rudolf Stöber. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2000. S. 209-229.
- Ein Sachinventar zur Grimmaer Verlags- und Pressegeschichte. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte. Hrsg. v. Christine Haug u. Lothar Poethe. Bd. 13. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2004. S. 367-381.

Aus dem Innenleben der Dortmunder Sozialdemokratie um 1900 mit Kurzbiographien einiger ihrer führenden Vertreter. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bd. 96-97. Essen: Klartext Verlag 2007. S. 155-226.

Artikel in Fachzeitschriften

Karl Liebknecht zu einigen Fragen des Städtebaus und der kapitalistischen Stadt. In: Sächsische Heimatblätter. Wissenschaftliche Heimatzeitschrift für die Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. 23. Jg. Heft 1/1977. S. 8-15.

Karl Liebknecht über die Zentralisierung des Polizeiwesens im System des deutschen Militarismus. In: Militärgeschichte. 16. Jg. Heft 1/1977. S. 69-73.

Karl Liebknecht als Student an der Leipziger Universität. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Jg. 23. Heft 4/1981. S. 556-561.

Anna Lex - eine bedeutende Vertreterin der westfälischen Frauenbewegung. In: Frauen in der Geschichte. In: Zeitschrift des Vereins »Frauen in der Geschichte« e.V. Leipzig. Heft 1/1994. S. 66-71.

Die Zeitungspresse Sachsens von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Bestandsverzeichnis und Dokumentation. In: Informationsmittel für Bibliotheken (IFB), Beiheft 7: Zeitungen verzeichnen und nutzen. Aktuelle Ansätze und Unternehmungen zur bibliographischen und archivalischen Beschreibung und Nutzung deutschsprachiger Zeitungen. Hrsg. v. Hans Bohrmann und Wilbert Ubbens, Deutsches Bibliotheksinstitut. Berlin 1998. S. 112-118. Das Sachinventar als Baustein für eine Quellenkunde zur sächsischen Presse. S. 161-173.

Biographische Skizzen. Zwei wenig beachtete sozialdemokratische Frauen: 1. Die schwierige Biographie der Ida Baar, einer führenden Funktionärin in der Handlungsgehilfen- und Hausangestelltenbewegung um die Jahrhundertwende. 2. Anna Lex – eine bedeutende Vertreterin der westfälischen Frauenbewegung. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 42. Jg. Heft 1/2000. S. 92-101.

Konrad Haenisch (1876-1925). Laufbursche bei der »Leipziger Volkszeitung« – Redakteur in Dortmund – preußischer Kultusminister. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 43. Jg. Heft 1/2001. S. 55-69.

Franz Mehrings Briefe an Konrad Haenisch (Auswahl). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 43. Jg. Heft 4/2001. S. 132-166.

- Ferdinand Bender (18170 – 1939). Sein Weg vom Anarchisten zum führenden Gewerkschaftsfunktionär. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 44. Jg. Heft 2/2002. S. 59-117.
- Zur Hexenverfolgung im Geschichtsbild der deutschen Sozialdemokratie vor 1914: »Wider die Pfaffenherrschaft« von Emil Rosenow. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 44. Jg. Heft 3/2002. S. 3-20.
- Glauchau – ein Zentrum der sozialdemokratischen Presse am Vorabend und zu Beginn des Sozialistengesetzes. Regesten mit Indexen. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 45. Jg. Heft 1/2003. S. 27-134.
- Glauchau – ein Zentrum der sozialdemokratischen Frühpresse. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 45. Jg. Heft 2/2003. S. 5-25.
- Kurt Koszyk – Auswahlbibliographie. Veröffentlichungen zur Geschichte der Arbeiterpresse bzw. -bewegung. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 45. Jg. Heft 2/2003. S. 145-150.
- Konrad Haenisch und das Dortmunder Theater - Theater- und Literaturfeuilletons Konrad Haenischs. Auswahl aus seiner ersten Dortmunder Periode (1900 – 1905). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 45. Jg. Heft 3/2003. S. 17-70.
- Die Beziehungen Johann Mosts zu Glauchau, einem Zentrum der sächsischen und deutschen Arbeiterbewegung in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Edition der am 22. April 1872 vor Glauchauer Arbeitern gehaltenen Rede zum Leipziger Hochverratsprozeß. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 45. Jg. Heft 4/2003. S. 19-73.
- Archivalische Quellennachweise zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945. – Stadt Glauchau. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 46. Jg. Heft 1/2004. S. 3-88.
- Karl Bielig (1898 – 1991). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 46. Jg. Heft 1/2004. S. 127-130 (gemeinsam mit Harald Bielig).
- Glauchau – ein Zentrum der sozialdemokratischen Presse am Vorabend bzw. während des Sozialistengesetzes. In: Medien & Zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart (Wien). Nr. 1/2004. S. 38-45.
- Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend. Sein Funktionärskörper (1. Teil). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 46. Jg. Heft 4/2004 [2006]. S. 5-123.
- Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend. Sein Funktionärskörper (2. Teil). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 47. Jg. Heft 1/2005 [2006]. S. 3-115.
- Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend. Sein Funktionärskörper (3. Teil). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 47. Jg. Heft 2/2005 [2007]. S. 3-80.

- Johann Most und Glauchau. Mit einer nach dem stenographischen Protokoll edierten Rede Mosts über die Presse vom 22. April 1872. In: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 1-2/2005. S. 150-178.
- Die Dortmunder Sozialdemokratie um 1900. Erinnerungen von Konrad Harenisch. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 47. Jg. Heft 3/2005 [2008]. S. 3-69.
- Die Zeit war reif, der »Kompromisselei mit der bürgerlichen Gesellschaft« ein für allemal ein Ende zu bereiten. Zu einem bisher unbeachtet gebliebenen Kapitel opportunistischer Kommunalpolitik. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 47. Jg. Heft 4/2005 [2008]. S. 45-77 (Wiederabdruck aus: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Elfter Band. Weimar 1984).
- Die Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht im Spiegel der Danziger »Volkswacht«. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 1/2006 [2009]. S. 3-57.
- Arbeiter, Arbeitsalltag und -bedingungen in den Zeitungsdruckereien des Schönburgischen Landes bzw. Mittelsachsens – die aus dem 1942 stammende Fotodokumentation des Grimmaer Druckerei Bode. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 2/2006 [2009]. Seite 4-77.
- Die Brüder Karl und Theodor Liebknecht als Rechtsanwälte. T. I. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 4/2006 [2009]. Seite 3-101.

Beiträge in Protokollbänden

- Die Berliner - Konsumvereinsbewegung bis 1910 unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Sozialdemokratie. In: Protokolle und Informationen. Studien, Analysen, Berichte. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Rat für Sozialpolitik und Demographie. Heft 3/1987. S. 22-31.

Forschungsberichte und Rezensionen

- Rezension zu: Provinzialisierung einer Region. Regionale Unterentwicklung und liberale Politik in der Stadt und dem Kreis Konstanz im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Provinz. Hrsg. von Gert Zang. Frankfurt/ Main 1978. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Zehnter Band. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1983. S. 262-266.
- Schriftenreihe zur Berliner Geschichte. Ein Forschungsbericht über die Veröffentlichungen der »Interessengemeinschaft für Denkmalpflege, Kultur und Geschichte der Hauptstadt Berlin« im Kulturbund der DDR. In: Jahr-

buch für Regionalgeschichte. Band 15 / II. Teil. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1988. S. 257-272.

Rezension zu: Archiv für Kommunalwissenschaften. 23. Jg. Zweiter Halbjahresband. Stuttgart 1984. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Band 15 / II. Teil. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1988. S. 327-331.

Rezension zu: Heinrich Pehle: Kommunale Entscheidungsstrukturen in Schweden und Deutschland. Vier Fallstudien zum Stellenwert kommunaler Außenpolitik bei Verkehrsinvestitionen (= Beiträge zur Kommunalwissenschaft. Interdisziplinäre Reihe. Band 17). München 1985. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Band 16 / I. Teil. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1989. S. 283-285.

Rezension zu: Gilbert Cassasus: Kommunalpolitik in Penzberg und Saint-Fons. Ein Vergleich der Gemeindepolitik der deutschen Sozialdemokraten und der französischen Sozialisten (= Beiträge zur Kommunalwissenschaft. Interdisziplinäre Reihe. Band 16). München 1985. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte., Band 16 / II. Teil. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger 1989 [1990]. S. 284-286.

Artikel in Zeitungen und Zeitschriften

Zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, unter anderem in der »Neuen Berliner Illustrierten«, der »Berliner Zeitung«, der »Leipziger Volkszeitung«, in der »Tribüne«, der Leipziger »Universitätszeitung« und in »Leipzigs Neue«.

MARTIN MENZEL²⁵

Bücher, Sammelbände

Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik. Band 2. Berlin 1966 (Mitautor).

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945. Berlin 1982 (Autor: Kapitel IV/1-3 und 5-9).

Sachsen – einst und jetzt. In: Unser Vaterland Sachsen in Karte und Bild. Leipzig 1990. 2. Aufl. 1992.

Sachsen – sehen und erleben. München 1992. 2. Aufl. 1995.

²⁵ Die Liste wurde vom Autor zur Verfügung gestellt und redaktionell bearbeitet.

Deutschlands schöner Osten. München 2005 (Beitrag über Sachsen).

Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften

Die deutsche Außenpolitik und der »Berliner Vertrag vom Jahre 1926«, In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. 6. Jg. Heft 2/1956/57.

Zur Haltung der SPD-Reichstagsfraktion im Jahre 1931. In: Arbeiterbewegung und Parlamentarismus. Heft 12. Halle/Saale 1984.

Die deutsche Sozialdemokratie – Agrarfrage und Agrarpolitik in Geschichte und Gegenwart. In: Beiträge zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. Heft 4/1981 (zus. mit Helmut Arndt und Gerhard Müller).

Zur Darstellung der Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Geschichtsschreibung. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie. Heft 13. Halle/Saale 1985.

Friedens-Vorstellungen der SPD in der Weimarer Republik. In: Ebenda. Heft 21/22. Halle/Saale 1989.

Artikel in Zeitungen und Zeitschriften

Artikel zu geschichtlichen Themen in Zeitungen und Zeitschriften: Leipziger Volkszeitung; Deutsche Lehrerzeitung (DLZ), Berlin; Neues Deutschland, Berlin; Theorie und Praxis des Journalismus, Leipzig.

HEINZ NIEMANN²⁶

Bücher

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945 (Herausgeber, Leiter des Autorenkollektivs und Autor). Berlin: Dietz Verlag 1982.

Geschichte des Stalinismus. Vorlesungen. Berlin: Dietz Verlag 1991.

Auf verlorenem Posten? Zur Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei. Zwei Beiträge zum Linkssozialismus in Deutschland (mit Helmut Arndt). Berlin: Dietz Verlag 1991.

²⁶ Die Bibliografie stellte der Autor zur Verfügung.

Meinungsforschung in der DDR. Die geheimen Berichte des Instituts für Meinungsforschung an das Politbüro der SED. Köln: Bund Verlag 1993.
Hintern Zaun. Politische Kultur und Meinungsforschung in der DDR – die geheimen Berichte an das Politbüro der SED. Berlin: Verlag edition ost 1995.

Beiträge in Sammelbänden

Sozialdemokratischer Widerstand gegen die Hitlerdiktatur 1933-1935/36. In: Neue Probleme der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in Forschung und Lehre. Berlin: Akademie-Verlag 1965.

Die Wirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die deutsche Sozialdemokratie und ihre Widerspiegelung im Görlitzer Programm der SPD. In: Wissenschaftliche Beiträge für den Geschichtslehrer. Historiker-Gesellschaft der DDR. Heft 9. Berlin 1974.

Zum Faschismusbild der deutschen Sozialdemokratie 1922 bis 1945. In: Faschismusforschung. Positionen. Probleme. Polemik. Berlin: Akademie-Verlag 1980.

Sozialdemokratie im Saarkampf. In: Der Kampf um die Zukunft des Saargebiets 1934/1935. In: Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität. Berlin 1984.

Julius Leber (1891 – 1945) In großen Dingen genügt es, gewollt zu haben! In: Lebensbilder europäischer Sozialdemokraten des 20. Jahrhunderts. Hrsg. Otfried Dankelmann. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995.

Anmerkungen zur Beziehung von Theorie, Programmatik und Politik. In: Geschichte und Gesellschaft. Sozialistische Programmatik und Marxismus heute. Schkeuditz: GNN Verlag 2000.

Autonome Erneuerung der Politikwissenschaft an der Humboldt-Universität. Ein gescheiterter Versuch. In: Stefan Bollinger / Ulrich von der Heyden (Hrsg.): Deutsche Einheit und Elitenwechsel in Ostdeutschland. Berlin: trafo verlag 2002.

Populismus – legitimes Instrument linker Politik? Das Beispiel Julius Leber. In: Sieben Jahrzehnte Erfahrung; 30. Januar 1933. Jena 2003.

Sozialisten in die Regierung? Historisches und Aktuelles. In: Warum? Für wen? Wohin? 7 Jahre PDS Mecklenburg-Vorpommern in der Regierung. Schkeuditz: GNN Verlag 2005.

Die Linkspartei – ein sozialdemokratischer Phönix aus der Asche? In: Ulrich Mauer / Hans Modrow (Hrsg.): Überholt wird links. Was kann, was will, was soll die Linkspartei. Berlin: Verlag edition ost 2005.

Artikel in Zeitschriften

- Zur Vorgeschichte und Wirkung des Prager Manifests der SPD. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG). Heft 8/1965.
- Zwanzig Jahre planmäßiger Aufbau des Sozialismus in der DDR. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- u. Sprachwissensch. Reihe. Heft 3/1972.
- Die friedliche Koexistenz und die Osteuropaforschung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- u. Sprachwissensch. Reihe. Heft 6/1975.
- Das Görlitzer Programm der SPD von 1921. In: ZfG. Heft 8/1975.
- Das Heidelberger Programm der SPD von 1925. In: ZfG. Heft 7/1976.
- Theoretisk-motodologiske problemer ved analysen og vurderingen af Socialdemokratiet for 1945. In: Meddeleleser om forskning i arbejderbevaegelsens historie, nr. 17. Kopenhagen 1978.
- Zum Verständnis der friedlichen Koexistenz und ihrer Rolle in den Kämpfen unserer Zeit. In: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. Stuttgart 1987.
- Rolle und Stellung der Volksmassen in der sozialreformistischen Politik und Ideologie. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG). Heft 5/1978.
- Theoretisch-methodologische Probleme der Analyse und Einschätzung der Sozialdemokratie vor 1945. In: Hallesche Studien zu Geschichte der Sozialdemokratie. Halle 1978
- Die »Partei der Freiheit«. Eine rechtssozialdemokratische programmatische Schrift am Vorabend des zweiten Weltkrieges. In: ZfG. Heft 10/1981.
- Die Haltung der SPD zur faschistischen Machtergreifung. In: BzG. Heft 1/1983.
- Entstehung und Rolle der SAP in der Endphase der Weimarer Republik. In: BzG. Heft 6/1987.
- Bemerkungen zur sozialdemokratischen Strategie für die Gewinnung neuer Wählermassen. In: Sozialdemokratie und wissenschaftlich-technischer Fortschritt. Thematische Information und Dokumentation. Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED Berlin. Reihe A. Heft 68. Berlin 1988.
- Der sogenannte »Bund Demokratischer Kommunisten Deutschlands« in der Opposition und Dissidenz der DDR. In: Deutschland Archiv. Heft 5. Köln 1991.
- Eine Episode aus der Endphase der SED. In: Deutschland Archiv. Heft 8. Köln 1991

- Zu Richard Albrechts »Symbolkampf in Deutschland 1932«. In: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IWK). Heft 1. Berlin 1991.
- Historische Aspekte der Wirtschaftsdemokratie. In: Eine politische Heilslehre auf dem Prüfstand. Marktwirtschaft und soziale Demokratie. WZ der Humboldt-Universität zu Berlin. Heft 2/191.
- Willy Brandt (Nachruf). In: Utopie kreativ. Heft 23/24. Berlin 1992.
- Rudolf Breitscheid und der sozialdemokratische Antifaschismus. In: Nachdenken über Antifaschismus. Schriften des Jenaer Forums für Bildung und Wissenschaft e.V. Jena 1994.
- Über Sinn und Unsinn des Diktaturenvergleichs. In: Marxistisches Forum. Heft 20/1998.
- Linkssozialismus in der Weimarer Republik. Anmerkungen zum Konzept und Politik eines »dritten Weges«. In: UTOPIE kreativ. Heft 107. 1999.
- Zur Idee der Wirtschaftsdemokratie in den historischen Programmdebatten der nicht-kommunistischen Linken. In: Marxistisches Forum. Heft 26/27/2000.
- Otto Buchwitz: Ursachen der Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft I/2003.
- Linke Traditionen sozialistischer Programmatik. Das Beispiel Max Adler. In: Zwischen den Lagern. Linkssozialismus in Deutschland 1918 – 1933. In: Diskurs. Streitschriften zur Geschichte und Politik des Sozialismus. Heft 14. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Leipzig 2003.
- Ein Begriff wird wieder modern: Gegenmacht. In: Marxistisches Forum. Heft 48/2004.
- Zur Sammlung der sozialdemokratischen Emigration in Frankreich 1944/1945 und ihre Stellung zur Bewegung »Freies Deutschland«. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2005/III.
- Gab es nach 1923 in der Sowjetunion alternative Entwicklungschancen? In: Geschichts Korrespondenz. Nummer 2. 13. Jg. 2007.
- Methodisches und Quellenkritisches zur »Geschichtsschreibung von unten«. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2007/III.
- Die Rolle des Nationalbewusstseins der Ostdeutschen im Wendeprozess 1989/90. In: Marxistische Blätter. Heft 1. Essen 2008.

Rezensionen

- Bärbel Hebel-Kunze: SPD und Faschismus. In: ZfG. Heft 9/1978.

- Jörg Bremer: Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP). Untergrund und Exil 1933 – 45. In: ZfG. Heft 12/1979.
- Monika Kaiser: Machtwechsel von Ulbricht zu Honecker. In: Berliner Lesezeichen. Literaturzeitung. Heft 7/8. Berlin 1998.
- Ilse Fischer: Versöhnung von Nation und Sozialismus. Lothar Erdmann (1888 – 1939). In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2006/I.
- Bernhardt Neff: »Wir wollen keine Paradedruppe, wir wollen eine Kriegertruppe.« Die reformorientierte Militärkritik der SPD unter Wilhelm II. 1890-1913. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2006/II.
- Ricardo Bavaj: Von links gegen Weimar. Linkes antiparlamentarisches Denken in der Weimarer Republik. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2007/I.
- Tilman P. Fichter / Siegwart Lönnendonker: Kleine Geschichte des SDS. Der Sozialistische Deutsche Hochschulbund von Helmut Schmidt bis Rudi Dutschke. In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2008/II.

Beiträge in Lexika u.ä.

- Epigonaler Stalinismus. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 3. Berlin 1997.
- Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft. In: Schlagwörter und Schlachtrufe. Aus zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte. Bd. 1. Leipzig 2002.
- Die Kommunisten – rotlackierte Nazis. In: Schlagwörter und Schlachtrufe. Aus zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte. Bd. 1. Leipzig 2002.

Protokollbände

- Sozialdemokratie und Faschismus. In: Soziale Grundlagen und Herrschaftsmechanismen des deutschen Faschismus. Der antifaschistische Kampf. Teil 2. In: Kongress- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle. Halle 1980.
- Probleme der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) 1931 – 1945. In: Zu inhaltlichen und methodologischen Problemen der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945. Protokoll. Potsdam 1984.

- Zum Verhältnis von Erbe und Tradition in Kurt Klotzbachs Geschichte der SPD »Der Weg zur Staatspartei 1945 bis 1965«. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 13. Halle 1985.
- Sozialdemokratie und 20. Juli 1944. In: Wissenschaftliche Mitteilungen der Historiker-Gesellschaft der DDR. Heft I-II. Berlin 1985.
- Sicherheitspolitische Aspekte sozialdemokratischer Konzeptionen für eine europäische Nachkriegsordnung. In: Bulletin des Arbeitskreises »Zweiter Weltkrieg«. Nr. 1-4. Berlin 1985.
- Zur Entstehung und historischen Bedeutung des Aufrufs des Zentralausschusses der SPD vom 15. Juni 1945. In: 1945 – der Sieg über den Faschismus und die Politik der internationalen Sozialdemokratie. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle. Halle 1987.
- Bemerkungen zu Sozialdemokratie und Friedensfrage aus historischer Sicht. In: Das demokratische Potential der Arbeiterbewegung und die Rolle der Sozialdemokratie im politischen System des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Thematische Information und Dokumentation. Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED Berlin. Heft 61. Reihe B. Konferenzen und Tagungen. Berlin 1987.
- Anmerkungen zu Voraussetzungen, Charakteristika und Inhalten des Dialogs SED – SPD. In: Studien zur Friedensforschung. Humboldt-Universität zu Berlin. Heft 4. 1989.
- Politische und soziale Zielsetzungen und Ergebnisse sozialdemokratischer Reformpolitik auf dem Gebiet der höheren Schul- und Hochschulbildung in der Weimarer Republik. In: Beiträge zur wissenschaftlichen Weltanschauung. Heft 26. Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin 1988.
- Sozialdemokratie als Idee und Tradition in der DDR. Versuch eines Problemaufrisses (mit S. Prokop). In: Hefte zur ddr-geschichte. Heft 28. Berlin 1995.
- Zu Eduard Bernsteins Rolle im Revisionismusstreit. Historisches und Aktuelles. In: Auf dem Weg der Erneuerung. Landesverband Brandenburg der PDS. Heft 8. Potsdam 2000.
- Die DDR-Historiographie zur Geschichte der Sozialdemokratie (1917-1945). In: Geschichtsschreibung in der DDR. Rück-Sichten auf Forschungen zum 19. Jahrhundert und zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Jena 2001.²⁷
- Zum Zusammenhang von Geschichtsverständnis und Programmatik. In: Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Historischen Kommission der PDS. Nummer 4. 7. Jg. Berlin 2001.

27 Nachdruck in diesem Heft S. 145-156.

- Erbe und Tradition sozialistischer Programmatik: Otto Bauer (1881 – 1936).
In: GeschichtsKorrespondenz. Nummer 1. 9. Jg. Berlin 2003.
- Paul Levi in unserer Zeit. In: GeschichtsKorrespondenz 1. 10. Jg. Berlin
2004.
- Traditionen – Erfahrungen – Möglichkeiten. In: GeschichtsKorrespondenz 1.
12. Jg. Berlin 2006.
- Der Fusionsprozess von Linkspartei.PDS und WASG, unter drei Aspekten
betrachtet. In: GeschichtsKorrespondenz 2. 12. Jg. Berlin 2006.
- Geschichtsbild und Programmatik. Gedanken zum 60. Jahrestag der SED. In:
hefte zur ddr-geschichte. Hrsg. von »Helle Panke«. Heft 101. Berlin 2006.
30. Januar 1933 – Wie konnte es geschehen? Biographisch bedingte Voraus-
setzungen in den Entscheidungsprozessen politisch handelnder Menschen
am Ende der Weimarer Republik und zu Beginn der faschistischen Dikt-
tatur, dargestellt an Otto Wels. In: Funktionsträger in Staat und Parteien.
Pankower Vorträge Heft 114. »Helle Panke« e.V. Berlin 2008.

Artikel und Rezensionen in Zeitungen

a) Artikel

- Oskar-Verleihung. In: Weltbühne 7. Aug. 1990.
- Eine Verfassung für alle. In: Die Weltbühne. Heft 28. Berlin 1991.
- Zusammenschluß von KPD und SPD – eine Zwangsehe? »...mit großer
Mehrheit für die Vereinigung gestimmt«. In: »Neues Deutschland« vom
21. März 1990. – Nachgedruckt in: Der Funke. Hamburg. Heft 278, April/
Mai 1990.
- Kann aus Bonn doch noch Weimar werden? Das andauernde Hickhack um
den Nachfolger des Bundespräsidenten wirft viele Fragen auf. In: »Neues
Deutschland« vom 5. Januar 1994.
- Zwischen zwei Antipoden auf verlorenem Posten. Zu den Traditionen der
deutschen Arbeiterbewegung – Sozialistische Arbeiter-Partei Deutsch-
lands. In: »Neues Deutschland« 1994..
- Die soziale Spaltung wird wieder zum Zentralproblem. Worin besteht nun-
mehr der Inhalt der nationalen Frage? In: »Neues Deutschland« vom
21./22. Januar 1995.
- Wie antifaschistisch war die DDR? Die Erkenntnisse einer geheim gehaltenen
Meinungsstudie aus den 60er Jahren. In: »Neues Deutschland« vom
20./21. Mai 1995.
- SPD zwischen Chance und Scheitern. In: »Neues Deutschland« vom 6./7.
Juni 1998.

- Glatzköpfe und Nadelstreifen. Die Gefahr droht aus der Mitte der Gesellschaft. In: »Neues Deutschland« vom 27. Januar 1998.
- Die Crux mit dem archimedischen Punkt. Über Sinn und Unsinn des Diktaturenvergleichs. In: »Neues Deutschland« vom 12./13. April 1998.
- Ein Muttermal, aber kein Geburtsfehler. Zur Debatte »PDS – eine strategische Gefahr für die SPD?«. In: »Neues Deutschland« vom 27. November 1998.
- Boxeraufstand und Balkankrieg – Wege eine Allerweltpartei. Das Ende des »sozialdemokratischen Jahrhunderts«. In: »Neues Deutschland« vom 30. April 1999.²⁸
- Den »Adler« nicht zum Wellensittich machen. Was bedeutet uns Rosa Luxemburg heute? In: »Neues Deutschland« vom 23. März 2001.
- Kärnten ist nicht gleich Haider. Linker Nationalismus oder mehr Borniertheit als Vaterlandsliebe? In: »Neues Deutschland« vom 12./13. Mai 2001.
- Geschichte und Programmatik. Welches Geschichtsbild braucht die Linke? In: »Neues Deutschland« vom 12. Oktober 2001.
- Zum Wunder, das Honecker befähigt hätte, kam es nicht. Zum Dialog-Papier SPD-SED. In: »Neues Deutschland« vom 22. August 2002.
- Der weite Weg von der moralischen Empörung zum Handeln. Politik und Moral im 21. Jahrhundert: Was stoppt die Amerikanisierung der Welt? In: »Neues Deutschland« vom 30. November/1. Dezember 2002.
- Nur ein unerquicklicher Streit oder das Ende des »Projektes PDS«? Zum Programmentwurf der PDS. In: »Neues Deutschland« vom 4. September 2003.
- Es sollte eine »privilegierte Partnerschaft« sein. In: »Neues Deutschland« vom 27. Februar 2004.
- Der deutsche Lenin. Die Sozialdemokratie und der 20. Juli. In: »Neues Deutschland« vom 20. Juli 2004.
- Es ist etwas jenseits denkbar. Links blinken, rechts fahren? – Populismus und Wahrhaftigkeit. In: »Neues Deutschland« vom 28./29. Mai 2005.
- Wächst jetzt zusammen, was zusammen gehört?. Der Niedergang der Sozialdemokratie und ihr Aufstieg mit einem neuen Linksbündnis. In: »Neues Deutschland« vom 18./19. Juni 2005.
- Lafontaine mit Nazi-Worten? In: »Neues Deutschland« vom 11. Juli 2005.
- Cum populo consulto! Altkanzler Helmut Schmidt über den Weg zur Einheit. In: »Neues Deutschland« vom 20. April 2006.

28 Wiederabdruck in diesem Heft, siehe S. 74ff.

- Wer kennt die ganze Wahrheit? Uneinig in die Einheit – die Sozialdemokratie und der Anschluss der DDR 1990. In: »Neues Deutschland« vom 28. September 2006.
- Wer jagt den rosaroten Panther? Der Historiker-Streit um die DDR: Differenzierung, Trivialisierung oder Dämonisierung. In: »Neues Deutschland« vom 4./5. November 2006.
- Wer Preußen hat, hat das Reich. Der Papenstaatsstreich vom 20. Juli 1932. In: »Neues Deutschland« vom 21./22. Juli 2007.
- Wer waren die Parteizertrümmerer? Vor 90 Jahren wurde die USPD gegründet – Ein historisches Lehrbeispiel. In: »Neues Deutschland« vom 14./15. April 2007.
- »Wir waren wirklich nur Objekt...«. Was wäre wenn ... der SPD-Vorsitzende Otto Wels im Januar 1933 Courage bewiesen hätte? In: »Neues Deutschland« vom 12./13. Januar 2008.
- Die ignorierten Mahnrufe. Die Uneinigkeit der Linken erleichterte den Nazis die Niederschlagung ihrer Gegner. In: »Neues Deutschland« vom 26./27. Januar 2008.
- Kampflose Kapitulation. Nur noch für einen guten Abgang sorgen: Die Rede des SPD-Parteivorsitzenden Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933. In: »Junge Welt« vom 19. März 2008.
- In Anpassung zerbrochen. Am 19. Juni 1933: Spaltung der SPD im Streit um Konformität oder Widerstand. In: »Junge Welt« vom 21./22. Juni 2008.
- Auftrag: Separatstaat. Im Geiste des Kalten Krieges bildete sich vor 60 Jahre der Parlamentarische Rat. In: »Junge Welt« vom 30./31. August 2008.
- Links blinken wird nicht reichen. Die Babylonische Gefangenschaft der Sozialdemokraten, hilflose Abgrenzungsmanöver und hoffnungsvolle Thesen. In: »Neues Deutschland« vom 24./25. Oktober 2009.

b) Rezensionen

- Peter Glotz: Die Jahre der Verdrossenheit. Politisches Tagebuch 1993/94. In: »Neues Deutschland« vom 2. bis 7. Oktober 1996 (Beilage).
- Helmut Schmidt: Weggefährten. Erinnerungen und Reflexionen. In: »Neues Deutschland« vom 17. Januar 1997.
- Die Grenzüberschreitung der Herrn Manfred Müller. In: »Neues Deutschland« vom 5. September 1997.
- Erhard Eppler: Die Wiederkehr der Politik. In: »Neues Deutschland« vom 11. September 1998.

- Helmut Schmidt: Auf der Suche nach einer öffentlichen Moral. Deutschland vor dem neuen Jahrhundert. In: »Neues Deutschland« vom 23. Dezember 1998.
- Klaus Harprecht: Im Kanzleramt. TAGEBUCH der Jahre mit Willy Brandt. In: »Neues Deutschland« vom 23. bis 26. März 2000 (Beilage).
- Norbert Podewin / Lutz Heuer: »Rote Blockflöten«. SDA. Die ungeliebten oppositionellen Sozialdemokraten Berlins (1948 – 1961). In: »Neues Deutschland« vom 8. Dezember 2000.
- Bernd Buchner: Um nationale und republikanische Identität. Die deutsche Sozialdemokratie und der Kampf um die politischen Symbole in der Weimarer Republik. In: »Neues Deutschland« vom 10. bis 15. Oktober 2001 (Beilage).
- Willy Brandt: Mehr Demokratie wagen – Innen- und Gesellschaftspolitik 1966 bis 1974. Berliner Ausgabe. Bd. 7. In: »Neues Deutschland« vom 8. April 2002.
- Gregor Schöllgen: Willy Brandt. Die Biographie. In: »Neues Deutschland« vom 12. April 2002.
- August H. Leugers-Scherzberg: Die Wandlungen des Herbert Wehner. Von der Volksfront zur Großen Koalition. In: »Neues Deutschland« vom 15. August 2002.
- Gebraucht wird der einem sozialistischem Programm entsprechende Politikbegriff. In: »Neues Deutschland« vom 6. Februar 2003.
- Die Partei der Freiheit. Willy Brandt und die SPD 1972-1992. Berliner Ausgabe. Bd. 5. In: »Neues Deutschland« vom 20. bis 23. März 2003 (Beilage).
- Die Pflicht zur Opposition. Lehren zum 70. Jahrestag des SPD-Verbots. In: »Neues Deutschland« vom 28./29. Juni 2003.
- Uwe Dankert / Markus Oddey u. a.: Am Anfang standen Arbeitergroschen. 140 Jahre Medienunternehmen der SPD. In: »Neues Deutschland« vom 20. Februar 2004.
- Uwe-Jens Heuer: Marxismus und Politik. In: »Neues Deutschland« vom 27. Mai 2004.
- Die neue SPD. Menschen stärken – Wege öffnen. In: »Neues Deutschland« vom 22. September 2004.
- Eberhard Kolb: Gustav Stresemann.- John P. Birkelund: Gustav Stresemann. Patriot und Staatsmann. Eine Biographie. In: »Neues Deutschland« vom 23. September 2004.
- Helmut Schmidt: Die Mächte der Zukunft. Gewinner und Verlierer in der Welt von morgen. In: »Neues Deutschland« vom 24. Februar 2005.
- Willy Brandt: Ein Volk der guten Nachbarn. Außen- und Deutschlandpolitik 1966 – 1974. In: »Neues Deutschland« vom 9. Juni 2005.

- Christine Buchholz / Klaus Wettig (Hrsg.): 50 Gründe für rot-grün. Vorwärts Buch. In: »Neues Deutschland« vom 15. Sept. 2005.
- Nachbar China. Helmut Schmidt im Gespräch mit Frank Sieren. In: »Neues Deutschland« vom 22. Februar 2007.
- Sarah Wagenknecht u. a.: Armut und Reichtum heute. In: »Neues Deutschland« vom 1. November 2007.
- Willy Brandt: Verbrecher und andere Deutsche. Ein Bericht aus Deutschland 1946. In: »Neues Deutschland« vom 27. Dezember 2007.
- Klaus Huhn: Oskar Lafontaine. Auskünfte. In: »Neues Deutschland« vom 24. April 2008.

AXEL WÖRNER²⁹

Veröffentlichungen nach 1989

- Selbstvergessene Geschichtsschreibung. In: Die Weltbühne. Zeitschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. 86 Jg. Heft 31. Berlin 1991. (Der Beitrag bezieht sich auf Heinz Niemann: Vorlesungen zum Stalinismus. Berlin 1991.)
- In Deutschland, Punkt 12.00 Uhr. Phantastischer Roman. Berlin: trafo Literaturverlag 2008.
- Rezension:* Kaiser Rotbart und die fesche Lola. In: Leipzigs Neue. Linke Monatszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur, 16. Jg., Nr. 17 vom 21. November 2008, S.17 (*Gerhard Schumacher*).
- Der gelbe Wagen. Roman. Berlin: trafo Literaturverlag 2008.
- Die DDR – ein Staat ohne historische Chance. In: Gerhard Schumacher / Axel Wörner: Besenrein ... 20 Jahre neues Deutschland. Zwei Ansichten aus West und Ost. Mit einem Vorwort von Manfred Hötzel und einer Nachschrift von Carmen Melchior. Berlin: trafo Literaturverlag 2009. S. 47-74
- Rezension:* Provokante Rückblicke. In: Leipzigs Neue. Linke Monatszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur. 17. Jg. Nr. 11 vom 20. November 2009 (*Gottfried Braun*).

²⁹ E-Mail vom 10.09.2009 an den Bearbeiter: »Axel Wörner hält seine zu DDR-Zeiten erfolgten Veröffentlichungen nicht für erwähnenswert, da sie im Zeichen der Selbstzensur entstanden und somit nach seiner Auffassung wissenschaftlichen Kriterien nicht genügen.«

DETLEF ZIEGS (Auszug)³⁰

- Zur Faschismuskommunikation in der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterjugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. In: Arbeiterbewegung und Faschismus; Faschismus-Interpretationen in der europäischen Arbeiterbewegung. Essen 1990.
- Die Leipziger SPD im Kampf um die Republik. In: Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933. Essen 1993.
- Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten 1900 – 1920. Bielefeld 1991 (Mitautor).
- Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten 1921 – 1930. Werther i. W. 1992 (Mitautor).
- Geschichte der Sozialistischen Arbeiter - Internationale (1923 – 1940). Berlin 1985 (Mitautor).
- Geschichte der Leipziger Wollkämmerei 1871 bis 1981. Leipzig 1984 (Mitautor).
- Das Faschismusbild der Jungsozialisten in der SPD in den letzten Jahren der Weimarer Republik. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG). Heft 1/1983.
- Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur wachsenden faschistischen Gefahr 1929 – 1933. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Bd. 8. Weimar 1981.
- Zur Kommunalpolitik der KPD in den Jahren 1929/33 im Leipziger Stadtparlament. In: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1979. Leipzig o. J. (1979) (zus. mit H. Arndt).
- Positionen der Leipziger Sozialdemokratie zur Einheitsfront zwischen KPD und SPD in den Jahren 1924 bis 1933. In: Sächsische Heimatblätter. Heft 6/1979 (zus. mit E. Ziegs).
- Der Papen-Staatsstreich vom 20. Juli 1932 und einige Fragen der Entwicklung der Einheitsfront zwischen KPD und SPD in Leipzig. In: Arbeitsberichte zur Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1975. Heft 2.
- Die »Kampfstaffel« in Leipzig - ein Beitrag zum sozialdemokratischen Widerstand. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1985 (zus. mit Evelyn Ziegs).
- Zur Geschichte der Leipziger Jungsozialisten in den Jahren der Weimarer Republik. In: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig 1988.

³⁰ Die Liste wurde vom Autor zur Verfügung gestellt.

- Das Ringen der Leipziger Kommunisten um die Antifaschistische Aktion. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1983 (zus. mit Helmut Arndt).
- Zu Fragen der Arbeit der KPD im Leipziger Stadtparlament in den Jahren 1929 bis 1933. In: Arbeiterbewegung und Parlamentarismus. Halle 1984 (zus. mit E. Ziegs).
- Zur Formierung der staatstheoretischen Auffassungen der Jungsozialisten in der Weimarer Republik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig. Heft 3/1985.
- Platz und Bedeutung revolutionärer Demokraten im Prozeß der nationalen Befreiungsrevolution. In: Wissenschaftliche Zeitschrift des College of Education an der Universität Aden. Aden 1987.
- Sozialdemokratische Arbeiterbildung und Arbeiterkultur in Leipzig während der Weimarer Republik. In: Kulturosoziologie. Ambitionen, Aspekte, Analysen. Wissenschaftliche Hefte der Gesellschaft für Kulturosoziologie e. V. Leipzig. Heft 2/1992.
- Die jungsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik 1919 bis 1931 – Grundzüge ihrer Geschichte, Politik und Ideologie. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig. Heft4/1986.
- Leipzig im Herbst 1989 – Perspektiven, Chancen, Probleme. In: Politik und Kultur. Berlin 1990. Heft 5.
- Sportmuseum in Leipzig. Rezension in: BzG. Heft 2/1978.
- Bericht über das Ehrenkollegium für Prof. Dr. Friederici. In: BzG. Heft 2/1983 (zus. mit Evelyn Ziegs).
- Bericht über die Dissertation von Dr. Axel Wörner. In: BzG. Heft 5/1980. (zus. mit H. Mayer).
- Bericht über die wissenschaftliche Arbeitstagung zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 bis 1946. In: BzG. Heft 3/1981.
- Bericht über die Dissertation von Evelyn Ziegs. In: BzG. Heft 3/1980 (zus. mit H. Mayer).
- Dietrich Lüders: Gegen Krieg und Faschismus. Jungsozialisten in der Weimarer Republik 1919 – 1925. Rezension in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Heft 11/1985.
- H. Niemann / H. Arndt: Auf verlorenem Posten? Zur Geschichte der SAP. Rezension in: BzG. Heft 3/1992.
- P. Siemsen: Der Lebensanfänger. Erinnerungen eines anderen Deutschen. Rezension in: BzG. Heft 3/2001.
- D. Schenk: Hitlers Mann in Danzig. Gauleiter Forster und die NS-Verbrechen in Danzig Westpreußen. Rezension in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 1/2003.

- M. Schmeitzner: Alfred Fellisch 1884 – 1973. Eine politische Biographie. Rezension in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 2/2004.
- B. Herlemann: »Wir sind geblieben, was wir immer waren, Sozialdemokraten«. Das Widerstandsverhalten der SPD im Parteibezirk Magdeburg-Anhalt gegen den Nationalsozialismus 1930 – 1945. Rezension in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 2/2007.

EVELYN ZIEGS³¹

Beiträge in Monographien

- Die »besondere« Programmatik der Leipziger SPD. Ein »österreichisch-sächsischer« Weg zum Sozialismus. In: Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933. Essen 1993.
- Karten, Schaubilder, Statistiken: Wahlergebnisse (Reichstag, Landtage), Mitgliederentwicklung der SPD. In: Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe. Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933. Essen 1993. Anhang, S. 361-401 (zus. mit Christopher Hausmann und Manfred Hötzel).
- »Hübsch, möglichst weiß gekleidet und mit fröhlichem Gesicht«. Die Anfänge der Kinderfreundebewegung in Leipzig. In: Auf dem Weg zu einer sozialistischen Erziehung. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der sozialdemokratischen »Kinderfreunde« in der Weimarer Republik. Essen 2007.
- Autorenkollektiv: In der Revolution geboren. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig – Westsachsen. Leipzig 1986 (Mitautor).
- Der Leipziger »Rundling« – ein städtebauliches Sanierungsprojekt. In: Verkehrsplanung und Stadtsanierung. Leipzig 1992.

Beiträge in Zeitschriften

- Die Haltung der Leipziger Parteiorganisationen der SPD in der Kampagne zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten 1925/26. In: Arbeitsberichte zur Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1975. Heft 2.

31 Die Liste wurde von der Autorin zur Verfügung gestellt.

- Positionen der Leipziger Sozialdemokratie zur Einheitsfront zwischen KPD und SPD in den Jahren 1924 – 1933. In: Sächsische Heimatblätter. Heft6/1979 (zus. mit Detlef Ziegs).
- Das Ringen der Leipziger Arbeiterbewegung um die entschädigungslose Enteignung der Fürsten 1925/26. In: Leipzig, Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte. Bd. 1. Leipzig 1981 (zus. mit Helmut Arndt).
- Zu Fragen des parlamentarischen Kampfes der KPD im Leipziger Stadtparlament. In: Arbeiterbewegung und Parlamentarismus. Heft 12. Halle 1984 (zus. mit Detlef Ziegs).
- Die »Kampfstaffel« in Leipzig – ein Beitrag zum sozialdemokratischen Widerstand. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Leipzig. Bd. 4. Leipzig 1986 (zus. mit Detlef Ziegs).
- Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD in der Wehrprogrammdebatte 1929. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 11. Halle 1985.
- Die Stellung zum historischen Erbe und zu den historischen Traditionen – ihre Bedeutung für die Länder der nationalen Befreiungsbewegung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift des Higher College of Education an der Universität Aden. Aden 1987.
- Die Kinderfreunde in der SPD. In: Hallesche Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie 22. Halle 1990.
- Zur Rolle der Zeitschrift »Die Internationale« im Kampf der KPD gegen die Faschisierungspolitik in den Jahren 1931 und 1932. Leipzig 1983.
- Den Blick für die Problematik geschärft. In: Allgemeine Bauzeitung. Heft 11/1991.
- Bauwirtschaft – Lokomotive des konjunkturellen Aufschwungs. In: WTI Baumagazin für Sachsen und Thüringen. Heft 4. Leipzig 1991.
- Bau-Information – ein Wechsel auf die Zukunft. In: Sächsischer Baumarkt. Nr. 4. Leipzig 1992.
- Seminar zum privaten Baurecht. In: Baumagazin für Sachsen und Thüringen. Heft 4/1991.
- Erste ARCONIS – Vertretung in Leipzig bei SSB. In: Bauen für Leipzig. Heft1/1992.
- Modernisierung und Sanierung von Gebäuden in Sachsen. In: Bauen für Leipzig. Heft 3/1991.
- Bauschäden – ein Dauerbrenner. Neue Seminarreihe bei SSB. In: Bauen für Leipzig. Heft 3/1991.
- Bauen in den neuen Bundesländern. In: Baumagazin für Sachsen und Thüringen. Heft 1/1991.

Der »rote Faden« durch den Bauvertragsdschungel. In: Allgemeine Bauzeitung. Nr 40/1993.

Rezensionen und Berichte

Rezension zur »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1917 – 1945«. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Bd. 13. Weimar 1986.

Bericht über das Ehrenkolloquium für Prof. Dr. sc. Hans Jürgen Friederici. In: BzG. Heft 2/1983 (zus. mit Detlef Ziegs).

Bericht über die Dissertation von Dr. Alfred Haase. In: BzG. Heft 4/1983.

Bericht über die Dissertation von D. Ziegs. In: BzG. Heft 3/1979 (zus. mit H. Mayer).

Arbeitstagung zur ideologischen und theoretischen Arbeit der KPD 1918 bis 1923. In: BzG. Heft 6/1980.

Die Haltung der Leipziger Parteiorganisation der SPD zur Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes in den Jahren 1924 – 1929. In: Dok.-Dienst Geschichte der Arbeiterbewegung und Marx-Engels-Forschung. Berlin 1980.

B. Rother: Die Sozialdemokratie im Land Braunschweig 1918 – 1933. Rezension in: BzG. Nr.3/1992.

R. und W. Wimmer: Kampf dem Faschismus. Thälmann 1929 – 1933. Rezension in: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Weimar 1988.

Autorenverzeichnis

Arndt, Helmut – siehe Biografische Daten S. 159ff.

Engelmann, Dieter, 1937 geb., Prof. Dr. sc., Studium Geschichte u. Germanistik Leipzig, wiss. Assistent, Dozent, Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung KMU Leipzig, seit den 1990er Jahren freischaffend als Historiker tätig, lebt in Barby/Elbe.

Siehe auch Professorenkatalog der Universität Leipzig:

http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Engelmann_1192/

Friederici, Hans-Jürgen, 1922-2004, Prof. Dr. sc., Studium Geschichte und Philosophie Universität Rostock, Assistent und Oberassistent Universität Greifswald, Dozent für Grundlagen des Marxismus-Leninismus Universität Greifswald und Leipzig, ab 1959 Dozent, später Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 1971 Lehrstuhl für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut der KMU Leipzig, 1988 emeritiert.

Siehe auch Professorenkatalog der Universität Leipzig:

http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Friederici_1704

Hötzel, Manfred, 1938 geb., Dr. phil., Studium Geschichte, Germanistik u. Pädagogik Universität Jena, wiss. Assistent Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrer im Hochschuldienst KMU Leipzig, seit den 1990er Jahren freischaffend als Historiker tätig, lebt in Leipzig.

John, Matthias, 1952 geb., Dr. phil., Studium Geschichte Leipzig, wiss. Assistent, Aspirant KMU Leipzig, seit den 1990er Jahren verantwortlicher Bearbeiter von insgesamt drei Projekten zur sächsischen Pressegeschichte bei der VW-Stiftung und der DFG bzw. freischaffend als Historiker tätig, lebt in Leipzig.

Menzel, Martin, 1932 geb., Prof. Dr. sc., Studium Geschichte Universität Leipzig, wiss. Assistent und Oberassistent, Lehrbeauftragter, Professor für Deutsche Geschichte Sektion Marxismus/Leninismus KMU Leipzig, 1990 emeritiert, lebt in Mittweida.

Niemann, Heinz, 1936 geb., Prof. Dr. sc., Studium Geschichte u. Philosophie Leipzig, wiss. Mitarbeiter Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED Berlin, Professor für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung KMU Leipzig, Direktor der Sektion Marxismus-Leninismus KMU Leipzig, Direktor des Instituts für Politikwissenschaften Humboldt-Universität Berlin, seit den 1990er Jahren freischaffend als Historiker tätig, lebt in Bergfelde bei Berlin.

Siehe auch Professorenkatalog der Universität Leipzig:

http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Niemann_1193/

Wörner, Axel, 1946 geb., Dr. sc. phil., Studium Geschichte Leipzig, wiss. Assistent u. Oberassistent, Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung KMU Leipzig, seit den 1990er Jahren verschiedene Tätigkeiten und freischaffend als Schriftsteller tätig, lebt in Lanzarote (Spanien).

Ziegs, Detlef, 1947 geb., Dr. s.c. phil., Studium Geschichte Leipzig, wiss. Assistent u. Oberassistent, Dozent für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung KMU Leipzig, Lehrtätigkeit in Aden (VDR Jemen), seit den 1990er Jahren als Erbenermittler tätig, lebt in Leipzig.

Ziegs, Evelyn, 1950 geb., Dr. phil., Studium Geschichte Leipzig, wiss. Assistentin und Oberassistentin Franz-Mehring-Institut KMU Leipzig, Lehrtätigkeit in Aden (VDR Jemen), seit den 1990er Jahren in einem Weiterbildungsunternehmen der Baubranche als Niederlassungsleiterin tätig, lebt in Leipzig.

